K09-44

Otto Edler von Graeve,
Gernrode im Ostharz

Meine Wünschelrutentätigkeit

Beobachtungen in Theorie und Praxis

nebst einem Anhang

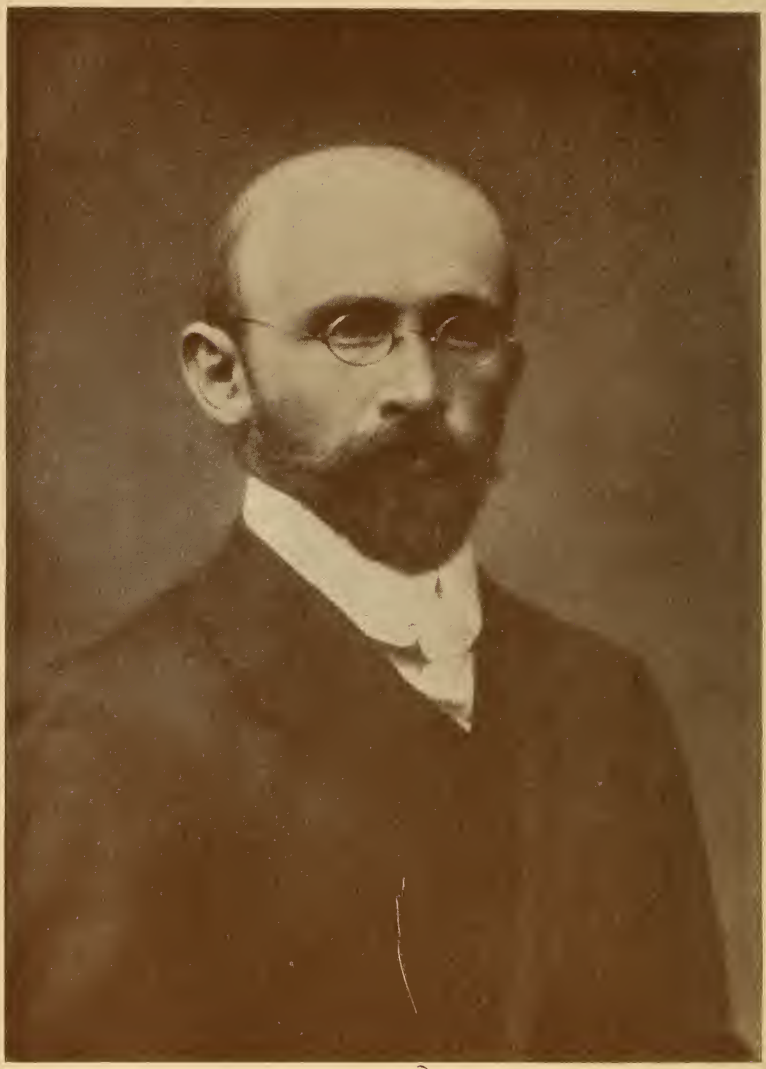
Anerkennungen, Protokoll sämtlicher Schürfungen bis 31. Dezember 1912 und Statistik

mit dem Bildnis des Autors
und zehn Textabbildungen

Erstes und zweites Tausend

Verlag: Carl Mittag, Gernrode-Harz

Meine Wünschelrutentätigkeit



Otto Frh. v. Gruene

Otto Edler von Graeve
Gernrode im Ostharz

Meine Wünschelrutentätigkeit

Beobachtungen in Theorie und Praxis

nebst einem Anhang

Anerkennungen & Protokoll sämtlicher Schürfungen bis 31. Dezember 1912 und Statistik

mit dem Bildnis des Autors
und zehn Textabbildungen

Erstes und zweites Tausend

Verlag Carl Mittag, Gernrode-Harz

Druck von Moritz Köhler, Brandenburg (Havel)

133.323
G75m
Geology

Inhalt

Einleitung 1
Verband zur Klärung der Wünschelrutenfrage 3
Schematische Darstellung von Quellen und Brunnen 6
Abwehr unberechtigter Angriffe auf die Wünschelrute 7
Die bedrohte Wünschelrute — eine Richtigstellung 17
Zurückweisung der Angriffe auf die Wünschelrute 22
Wünschelruten-Statistik — Studti-Elbing 33
Zur Wünschelrutenfrage — Studti-Elbing 37
Beschaffung von Brunnenwasser mit und ohne Hilfe der Wünschelrute 42
„Haß macht blind" 47
„Um die Wünschelrute" — eine Erwiderung 49
Ein Sachverständiger in Angelegenheiten der Wünschelrute . . . 52
Der Triumph der Wünschelrute 56
Der praktische Wert der Wünschelrute 58
Auffindung von Kalilagern mit der Wünschelrute 59
Bedeutsamer Erfolg der Wünschelrute 61
Die Wünschelrute und ihre Anwendung in der Praxis — Vortrag . 64
Die Wünschelrute in Theorie und Praxis — Vortrag in Brünn . . 92
Die Wünschelrute — Originalfeuilleton der Preßburger Presse . . 103
Leitfaden für Rutengänger 118
Wodurch entstehen fehlerhafte Angaben durch die Wünschelrute? . 130
Wie vermeidet man Mißerfolge bei Bohrungen hinter der Wünschelrute? 136
Wünschelrute und Blitzgefahr. „Das Wasser", IX. Jahrgang, 4 und 5 141
Die Wünschelrute und ihre Verwendbarkeit zur Ermittelung von Blitzschlägen 143
Zur Wünschelrutenfrage — Blitzgefahr — Erwiderung v. Gehr. Franzius 167
Zur Wünschelrutenfrage — Blitzgefahr — Erwiderung von Graeve . 176
Eine prozentuale Aufstellung von Wünschelrutenerfolgen 1911 . . 181
Bestätigungen und Anerkennungen 183
Schürfungs-Protokoll bis 31. XII. 1912 und Statistik 267

Einleitung.

Die Wünschelrute erfreut sich, Dank der Bemühungen ihrer Anhänger und Erforscher, des Interesses weitester Kreise.

Der Aufschwung, den die Wünschelrutenbewegung namentlich in den letzten Jahren genommen hat, ist ganz enorm, führte er doch dazu, daß sich im Jahre 1911 ein „Verband zur Klärung der Wünschelrutenfrage" bildete. (vide Artikel No. 2.)

Während dieser sich mit dem Problem zum Zwecke der Erforschung beschäftigt, ist es Sache der Rutengänger, in der Praxis zu wirken.

Aus diesem Beweggrunde widme ich mich vollständig der Wünschelrutentätigkeit, die etwas ungemein reizvolles für mich hat. Es geht mir damit wie andern mit narkotischen Mitteln, ich entbehre etwas, wenn ich nicht dauernd meine Wünschelrute handhaben kann. Der Vergleich ist übrigens garnicht so unpassend, denn auch der Wünschelrutenarbeit wohnt ein schädliches Gift inne, das namentlich die Herztätigkeit ungünstig beeinflußt.

Bei meinen Schürfungen wurde durch verschiedene Ärzte eine Pulsbeschleunigung von 120 Schlägen festgestellt. Ich muß mir deshalb bei der Ausübung dieser Tätigkeit auch einige Reserve auferlegen und darf nicht zwanglos meiner Leidenschaft für die Wünschelrute frönen.

In Nachfolgendem übergebe ich der Öffentlichkeit ein vollständiges Bild meines bisherigen Wirkens.

In einigen Vorträgen habe ich mich bemüht, eigene und fremde Anschauungen über das Wesen der Wünschelrute zusammenzustellen und damit den Stand der heutigen Erforschung klar zu legen.

Zur wissenschaftlichen Bearbeitung bin ich nicht befähigt, da Berufenere wie ich, sich dieser Mühe bereits unterzogen haben. (Dr. med. Aigner, Geh. Admiralitätsrat Franzius, Graf Carl v. Klinckowstroem, Dr. Georg Rothe, Dr. med. Voll, Prof. Dr. Ing. R. Weyrauch usw.) Deshalb wird bei meinen Mitteilungen immer die Praxis im Vordergrunde stehen und das weitaus Interessanteste bieten. So beziehen sich meine gesammelten Schriften auch meistens auf Handhabung der Wünschelrute und erfolgsichernde Bohrausführungen.

Die Anerkennungen sind mit viel Mühe gesammelt und ergeben eine abschließende Übersicht meines Tätigkeitsfeldes.

Ebenso bieten die Protokolle einen Einblick in das ernsthafte Streben eines Rutengängers.

Die Statistik ist nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt und kann jederzeit aus den vorhandenen Akten nachgeprüft werden.

Ich hoffe, daß meine Aufzeichnungen unter den Anhängern der Wünschelrute eine gute Aufnahme finden und unter den, der Bewegung noch Fernstehenden, sich manchen Freund erwerben mögen!

Gernrode-Harz, im Juli 1913.

Otto Edler v. Graeve.

Verband zur Klärung der Wünschelrutenfrage.

(Abdruck der Schriften
des Verbandes zur Klärung der Wünschelrutenfrage. Heft 1.)

Vom 27. bis 30. September 1911 fand in Hannover eine Tagung der bekanntesten Rutengänger und einer Anzahl weiterer Interessenten der Wünschelrutenfrage statt, die von dem bekannten Verfechter der Frage, Herrn Geheimen Admiralitätsrat G. Franzius in Kiel einberufen worden war. An die eingehenden Aussprachen schlossen sich unter Leitung einwandfreier Sachverständiger und Beobachter Versuche über die praktische Verwendbarkeit der Rute an.

Das Fehlen jeglichen Anhaltspunktes über die auf den Rutengänger wirkenden Kräfte führte bisher zu großer Unsicherheit in der Beurteilung der Erfolge, die einzig und allein durch systematische Forschung und eine einwandfreie Statisitk beseitigt werden kann. Aber auch die Rutengänger selbst bedürfen vielfach der Anleitung, damit sie lernen, von Selbsttäuschung frei, sich über ihre Empfindungen möglichst klar zu werden und dadurch zur Klärung des Phänomens beitragen.

Um nun System und Klarheit in die bisher unter den verschiedensten Gesichtspunkten versuchte Deutung der Erscheinung zu bringen, schlossen sich die Teilnehmer der oben erwähnten Tagung zu dem genannten Verbande zusammen. Den geschäftsführenden Ausschuß bilden die Herren: Dr. med. Aigner, München; Amtsgerichtsrat Dr. Behme, Hannover; Wirkl. Geh. Admiralitätsrat Franzius, Kiel und Professor Dr.-Ing. R. Weyrauch, Stuttgart. Die Zentrale des

Verbands übernahm der letztgenannte Herr, ordentlicher Professor des Wasserbaus an der Technischen Hochschule in Stuttgart, wohin Anfragen und Beitrittserklärungen zu richten sind.

Der Jahresbeitrag ist vorläufig auf 5 Mark festgesetzt; das erste Verbandsjahr beginnt am 1. Januar 1912. Beiträge können jetzt schon entrichtet werden. Jedes Mitglied erhält je ein Exemplar der Veröffentlichungen. Über wichtige Neuerscheinungen werden die Mitglieder unterrichtet. Die Hauptziele des Verbandes lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Das von den einzelnen Rutengängern gesammelte Material soll der Zentrale zur etwa erforderlichen Nachprüfung und Veröffentlichung vorgelegt werden. Ferner soll in der Zentrale eine möglichst vollkommene Literatursammlung angelegt werden. Durch diese Mittel darf man hoffen, mit der Zeit Erklärungsversuchen der Erscheinung näher treten zu können.

2. Über den Parteien stehend will der Verband in der viel umstrittenen Frage klärend eingreifen. Die Mitglieds- und freiwilligen Beiträge sollen zur Bestreitung von Kosten der Veröffentlichungen und sonstigen Ausgaben (Korrespondenz, Literatursammlung usw.) der Verbandszentrale dienen.

3. Neben diesen direkten Zwecken hofft der Verband das Interesse von Fachleuten für die Wünschelrute zu gewinnen, den Nachrichtenaustausch zu fördern, um so den bisher rätselhaften Kräften, die im Wünschelrutenphänomen den menschlichen Organismus beeinflussen, auf die Spur zu kommen und allmählich eine Gesetzmäßigkeit der Erscheinungen ausfindig machen zu können.

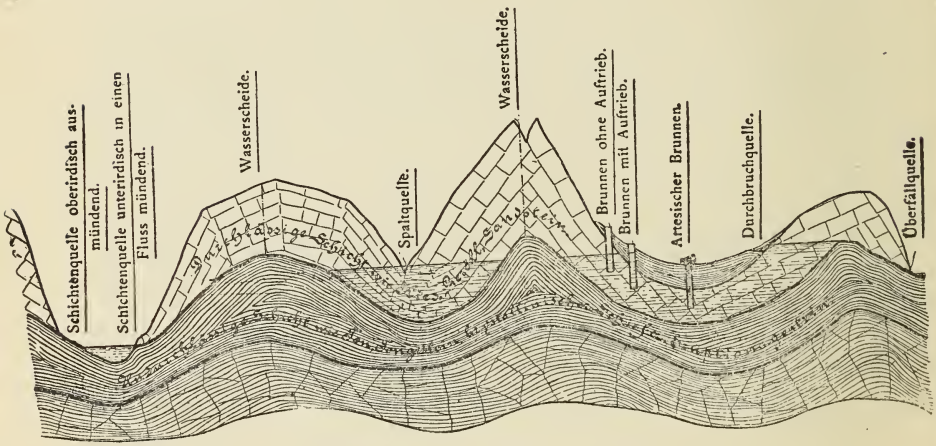
Die bisherigen Versuche lassen es keineswegs ausgeschlossen erscheinen, daß der menschliche Organismus bei entsprechender individueller Veranlagung die Fähigkeit besitzt, auf Zustände, wie sie in der Umgebung von Wasserläufen oder chemisch und physikalisch besonders gearteter Objekten zu bestehen scheinen, zu reagieren. Daß diese Veranlagung durch ein Verhalten, wie es sich beim Gebrauch der Rute offenbart, in besonderer Weise zum Ausdruck

kommen kann, hat an sich nichts Unwahrscheinliches. So gilt es den physikalischen und physiologischen Vorgängen ohne jede Voreingenommenheit nachzugehen, in der bisherigen Unerklärlichkeit der beobachteten Erscheinungen keinen Grund zu ablehnendem Verhalten zu suchen und weitere Kreise zur ideellen und materiellen Förderung unserer Bestrebung zu gewinnen. Nur so kann wohl Unklarheit und Mystik aus der Wünschelrutenfrage beseitigt und mit der Zeit vielleicht auch an den Ersatz des Rutengängers durch physikalische Apparate gedacht werden.

Der Verband zur Klärung der Wünschelrutenfrage.

Schematische Darstellung von Quellen und Brunnen.

Maschinen-Praxis, Nr. 50, Jahrgang 1911.



Vorstehende Abbildung veranschaulicht in interessanter Weise das Vorhandensein von Wasser im Erdinnern und das Ergebnis der Bohrung an den verschiedenen Punkten des Geländes.

Abwehr unberechtigter Angriffe auf die Wünschelrute.

Unter dem Titel „Die Wünschelrute vor dem Forum von Autoritäten der wissenschaftlichen Geologie“ veröffentlicht die Zeitschrift: Pumpen-Brunnen-Bau, Heft 19 und 20, Jahrgang 7, vom 13. Mai 1911 einen Artikel gegen die Wünschelrute, der mich veranlaßt, wider die Ausführungen desselben Stellung zu nehmen.

Der Artikel beginnt mit der Feststellung, daß das betreffende Blatt bereits seit 7 Jahren den Kampf gegen die Wünschelrute predigt[1]). Ganz richtig bezeichnen sie dieselbe als „ein Phänomen, für das es bis jetzt noch keine genügende Erklärung gibt.“ Der Erfolg dieser siebenjährigen Predigt ist ein immer größeres Aufblühen der geschmähten Wünschelrute, die voraussichtlich in ganz kurzer Zeit ein staunenerregendes Gebiet beherrschen wird.

Die gehässigen Angriffe gegen Rutengänger, die ihre „Kunst nicht allein auf die Erschließung von Wasser beschränkten, sondern wahrscheinlich infolge ihrer adeligen Herkunft selbst vor den Stufen des Thrones ihre Kunst zu explizieren verstanden und die Verwunderung höchster und allerhöchster Kreise durch Auffindung versteckter Goldstücke mittels der Wünschelrute zu erregen,“ richten sich selbst und sind nicht danach angetan, unter vorurteilsfreien Menschen erörtert zu werden.

Nur darin möchte ich aufklärend wirken, daß nämlich die Wünschelrute in den wasserbedürftigen deutschen Ko-

[1]) Die Ausdrücke in Gänsefüßchen „“ geben genau den Wortlaut des Artikels aus „Pumpen-Brunnen-Bau“ wieder.

lonien wirklich allen Grund hatte, „wahre Orgien zu feiern", da die Bohrversuche glänzende Erfolge zeitigten und „der Geldsäckel des Mutterlandes" seine Summen nicht hätte besser anwenden können. (Es wurden zirka 80 Prozent der angegebenen Wasserstellen erbohrt und ergaben zufriedenstellende Resultate.)

Was die „Verherrlichungen" in der Presse anbetrifft, so behandeln dieselben fast ausschließlich Tatsachen, die durch Worte und Warnungen nicht fortgeleugnet werden können. Daß die Rutengänger, die ihre „Kunst" als Beruf ausüben, sich in Annoncen der wasserbedürftigen Menschheit zur Verfügung stellen, dürfte als selbstverständlich angesehen werden, da das ja wohl die gebräuchlichste Art ist, auf ihre Fähigkeiten hinzuweisen. Ebenso wie die Brunnenbaugeschäfte eine Reklame nicht verschmähen, haben auch die Rutengänger keine Veranlassung, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen.

Die Annoncen erscheinen übrigens ganz wahllos in konservativen, liberalen und anderen Zeitungen, da die Sache der Wünschelrute mit der Politik nichts zu tun hat. Der Notschrei nach Wasser ertönt ja von allen Seiten und nicht nur in den konservativen Kreisen. Die „Berufung auf die Tätigkeit als Wasserfinder für die Regierung" sollte eigentlich auch nicht Wunder nehmen, da man im Zeitalter der Reklame doch an Gutachten gewöhnt ist, die das Publikum als Gewähr für tüchtige Leistungen verlangt.

Daß die „Gelehrten" sich für die Wünschelrute endlich interessieren und dafür „eine Lanze brechen", ist sehr anerkennenswert; daß ihre Anschauungen über die Wünschelrute vorläufig noch „laienhaft" sind, ist ja sehr bedauerlich, aber verständlich, denn darin teilt die Wünschelrute das Schicksal aller unerforschten Kräfte.

Für einen „Dr. med." ist dies Problem besonders interessant, da es sich ja um eine Kraft handelt, die dem menschlichen Körper innewohnt, er also der gegebene Erforscher ist. Die Aufklärungen eines Arztes sind jedenfalls in dieser Angelegenheit maßgebender wie diejenigen von Geologen und Hydrologen.

Das Wesen der Wünschelrute zu erforschen entzieht sich vollkommen ihrer Beurteilung, denn die Strahlenforschung fällt nicht in das geologische Fach. Die Wirkung der Wünschelrute tritt bei jedem ordnungsmäßigen Bohrversuch zu Tage und kann auch von Laien beobachtet werden.

Wenn sich die Geologen aber fernerhin der Wünschelrute nicht mehr ablehnend gegenüber verhalten würden, könnte ein ersprießliches Wirken Hand in Hand zu großen Erfolgen auf beiden Seiten führen. Ich halte die Stellungnahme der Geologen und Brunnenbauer gegen die Wünschelrute nicht für klug.

Sehr viel richtiger ist jedenfalls das Verhalten der technischen Hochschulen, die, wenn sie auch das Problem vorläufig nicht lösen wollen, so doch wenigstens die Möglichkeit einer für die Wünschelrute günstig ausfallenden Lösung nicht bestreiten.

Wie die Zeitschrift „Pumpen-Brunnenbau“ schreibt, äußerte sich der Inhaber eines geologischen Lehrstuhles (Prof. Dr. Maximl. Weber-München) in einem wissenschaftlichen Gutachten in der Hauptsache etwa folgendermaßen: „Das Phänomen an sich existiert und ist nicht zu bestreiten; die praktische Verwendbarkeit ist vom Standpunkte der Wissenschaft noch näher zu prüfen.“ Die Professoren Kübler, Kalkowski, Slaby u. a. m. haben sich ebenfalls auf die Seite der Wünschelrute gestellt und halten eine Erforschung für sehr wünschenswert.

Die Geologische Landesanstalt Berlin, die in diesem Kampfe als Autorität angerufen wird, kann ich leider als solche nicht anerkennen, da sie offensichtlich ein Gegner der Wünschelrute ist. Schon im Jahre 1903 veröffentlichten mehrere Herren, darunter der Direktor der Geol. Landesanstalt, Herr Bergrat Dr. Beyschlag, im Prometheus Bd. 18 No. 27, vom 5. April einen Protest gegen das Rutengehen und legten dadurch ihre Meinung für alle Zeit fest.

Der Grund für diese Gegnerschaft liegt klar auf

der Hand und wird auch in dem fraglichen Aufsatz von dem Landesgeologen Dr. Wolff-Berlin deutlich ausgesprochen.

Durch die Rutengänger werden bekanntlich Wasseradern in geringer Tiefe angegeben. Die bis dahin üblichen Tiefbohrungen fallen fort und somit geht den Geologen „wertvolles, geologisches und hydrologisches Material" verloren, das ihnen bei Tiefbohrungen ohne Kosten in den Schoß fällt.

Daß also die Geologische Landesanstalt Interessenpolitik treibt, ist nur zu verständlich, sie kann dann aber keinen Anspruch mehr darauf machen, als unparteiisch zu gelten.

Dr. Wolff befindet sich übrigens sehr im Irrtum, wenn er annimmt, daß die Rutengänger in „größter Heimlichkeit praktizieren".

Ich persönlich lege großen Wert darauf, meine Mutungen vor der breitesten Öffentlichkeit vorzunehmen, da ich dadurch die meisten Anhänger gewinne.

Auch dringe ich auf ordnungsgemäße Bohrungen mit Bohrregister und Bohrproben, da ich solche zu meiner eigenen Information und Kontrolle brauche.

In den Tagen vom 26. bis 28. Mai 1911 stellte ich mich dem Verein für Gas- und Wasserfachmänner in Österreich-Ungarn zur Verfügung und hielt in Brünn in Mähren einen Demonstrationsvortrag, der allgemeinen Beifall fand.

Ferner habe ich mich dem Deutschen Verein von Gas- und Wasserfachmännern angeboten, falls bei der diesjährigen Hauptversammlung in Dresden das Kapitel der Wünschelrute zur Diskussion gelangen sollte. In einem Antwortschreiben vom 11. April 1911 wurde mir die Nachricht, daß die Behandlung der Wünschelrutenfrage auf der diesjährigen Versammlung nicht beabsichtigt ist und daß deshalb von meinem Anerbieten kein Gebrauch gemacht werden kann.

Wenn also die Geologen den Kampf gegen die Wünschelrute einstellen wollten, könnte ihnen auch von den

Rutengängern wertvolles geologisches Material zur Verfügung gestellt werden.

Es ist also ganz in die Hand der Geol. Landesanstalt gegeben, ob sie weiterhin unter den Rutengängern „leiden“ will oder nicht.

Ein Verlust an Tiefbohrungen wird dann ja immerhin bleiben, aber was bedeutet der für die wasserbedürftigen Interessenten anderes, als einen Gewinn.

Wenn man in geringer Tiefe reichliches und gutes Wasser bekommen kann, wird man auf Tiefbohrungen gern verzichten, zumal solche mit Gold aufgewogen werden. Ja, man wird einen flachen und daher billigen Brunnen, auch wenn er nur geringe Wassermengen liefert, einem vielleicht zehnmal so teueren tiefen Brunnen mit mehr Wasser vorziehen.

Nur aus diesem Grunde ist es daher wohl verständlich, wenn diejenigen Wasserbedürftigen vorziehen, täglich lieber meilenweit ihr Wasser aus der benachbarten Stadt heranfahren, oder aus irgend einem Teich schöpfen, ehe sie sich aufs Geratewohl einen teuren Tiefbrunnen anlegen lassen.

Wie viel Summen für Fehlbohrungen unnütz ausgeworfen werden, sehe ich jetzt so recht bei meinen Wassermutungen.

Fast an jedem Ort hat vor mir eine Brunnenbohrgesellschaft erfolglos und mit großen Kosten gearbeitet.

Ich kann durch Schriftstücke beweisen, daß dadurch Tausende und aber Tausende zwecklos vergeudet worden sind. Den Vorwurf, den man der Wünschelrute in dieser Beziehung macht, kann ich also nur in derselben Form zurückgeben.

Der Plan der Geol. Landesanstalt Berlin, „eine aufklärende Broschüre in Sachen der Wünschelrutenbekämpfung herauszugeben und die breite Öffentlichkeit vor der Konsultierung von Rutengängern durch Preßartikel zu warnen,“ ist zum Beschluß erhoben worden.

Der Kampf wird also von dieser Seite gewünscht. Ein Briefwechsel mit oben genannter Anstalt hat mich über die Art und Weise, wie die Wünschelrutenfrage dort behandelt wird, zur Gegnüge aufgeklärt. Ich habe dabei die Überzeugung gewonnen, daß die Mißerfolge der Wünschelrute sorgfältiger gesammelt werden, als die Erfolge.

Auch aus dem Artikel des Dr. Wolff ist ersichtlich, wie liebevoll die wenigen Fehlschläge gesammelt sind und mit welcher Selbstverständlichkeit die vielen Erfolge totgeschwiegen werden.

Den maßgebenden Herren habe ich mich, zwecks Prüfung meiner Begabung zur Verfügung gestellt.

Die Ausführungen des Geologen Dr. Wolff stehen in direktem Widerspruch zu den heutigen Forschungen. Es ist bereits klar bewiesen, daß die Wünschelrutenkraft nicht auf „ideomotorische Bewegungen“ usw. zurückzuführen ist; der Vergleich mit dem „Tischrücken“ hinkt deshalb auch bedenklich.

Wenn aber Goethe zitiert werden soll, dann möchte ich doch empfehlen, andere Stellen aufzusuchen, denn der Altmeister Goethe war ein großer Anhänger der ununerforschten Kräfte. (Wahlverwandtschaften, Faust II. Teil).

Die drei so wichtigen Fragen, deren hier Erwähnung getan wird und die, von der Geol. Landesanstalt „nach eingehender Prüfung“, durchweg mit „nein“ beantwortet worden sind, lauten also:

1. Stimmen die Angaben der Rutengänger über Begrenzung, Beschaffenheit und Bewegung des Grundwassers mit den tatsächlichen Erfahrungen und Beobachtungen überein?

2. Sind die Ansagen der Wünschelrute unabänderlich an bestimmte Stellen des Bodens gebunden?

3. Ist es nachgewiesen, daß diese Gebundenheit bedingt ist durch die unterirdische Gegenwart von Grundwasser, Erdöl, Kohle, Kalisalzen, Erzen und sonstigen nutzbaren Bodenschätzen, die von den Rutengängern gesucht worden?

Ich möchte diese Fragen nach meiner Erfahrung beantworten.

Zu 1 bemerke ich folgendes: Meine Mutungen haben, was Begrenzung und Bewegung des angezeigten Wassers betrifft, bis jetzt immer meine Angaben bestätigt. Daß dieselben sich mit den wissenschaftlichen Angaben der Geologen deckten, kann ich leider nicht behaupten, vielmehr standen sie gar häufig damit in Widerspruch.

Über die Beschaffenheit des Wassers kann ich in jedem Falle nur soviel voraussagen, daß dasselbe bei bisherigen Versuchen stets Quellenwasser ähnlich und ohne schädliche Bestandteile war.

Punkt 2 kann ich mit einem energischen „ja" beantworten. Beweise dafür beizubringen wird mir aus meiner reichen Praxis nicht schwer.

Zu Frage 3. Diese Gebundenheit ist bedingt durch die Gegenwart der Substanzen, die auf die Rute wirken. Interessant sind nämlich meine Beobachtungen an verschiedenen Orten, z. B. Gr. Labehnen, Neuhof b. Wormditt, Bahnhof Güldenboden und Seepothen u. a. m., wo dicht neben meiner festgestellten Wasserader, ja in einigen Fällen drei Meter davon entfernt, eine Bohrgesellschaft in großen Tiefen gebohrt hatte, ohne Wasser zu finden, während meine Bohrungen schon bei 4 Meter Tiefe eine reichhaltige Ader erschlossen.

Mit diesem Versuche habe ich auch den Brunnenbauern ihren Wunsch erfüllt, die immer gerne wissen wollen, ob denn neben der angezeigten Ader nicht auch Wasser ist, oder die gar behaupten, an solchen Stellen fände man in dieser Tiefe überall Wasser, ganz gleich, wo man den Bohrer einsetzt. Ich gehe noch weiter und erbiete mich an einer, von meiner Wünschelrute angezeigten Stelle, Wasser zu erbohren, selbst wenn die Geologen und Brunnenbauer den Ort als vollkommen ungeeignet bezeichnen sollten.

Dagegen müßten dann die Geologen einen Punkt festlegen, der ihnen erfolgreich scheint und auch angeben, in welcher Tiefe sie, laut ihren Kenntnissen, das Wasser ver-

muten. Eine solche Abmachung könnte endlich Licht in die Frage der Wünschelruten-Brauchbarkeit bringen.

Wenn man die heutige Literatur der Wünschelrute liest, muß man erkennen, daß Fachmänner und Laien sich redliche Mühe geben, dies Phänomen zu erklären. Es ist also von „geheimnisvollem Wesen Mystizismus, wirksamen und schamanenhaften Nimbus" keine Rede mehr und wenn das Publikum dennoch Schauer der Andacht und Erregung verspürt, so hat der Rutengänger daran keine Schuld, sondern lediglich das bisher ungelöste Rätsel dieser Kraft. Wer also fürchtet, der sogenannte Nimbus des Unerforschten könne das Publikum reizen, der Wünschelrute anzuhängen und sie zu verherrlichen, der sollte doch am ersten an der Aufklärung mitarbeiten. Statt dessen wird von den Gegnern alles aufgeboten, die Wünschelrute zu unterdrücken, allerdings mit dem negativen Erfolg, daß sie in immer weitere Kreise siegreich eindringt.

Sollte man nicht annehmen, wenn es sich um „Unfug, Schwindel, Unwesen, Wahn," und wie alle die schönen Bezeichnungen heißen mögen, handeln würde, daß dann die Wünschelrute von selbst von der Bildfläche verschwinden würde, sogar ohne eine Spur zu hinterlassen?!

Ungeachtet der Anfeindungen von allen Seiten bricht sich dieses „mittelalterliche Werkzeug" Bahn und erwirbt durch seine tatsächlichen Erfolge allenthalben Anhänger. Sehr bedauerlich ist, daß die Gegner sich nicht scheuen, an feststehenden Tatsachen zu rütteln und sie auf den Kopf zu stellen. Es wäre wohl an der Zeit, daß endgültige Bohrungsresultate aus den Kolonien veröffentlicht würden, um endlich ein klares Bild über die Tätigkeit der Wünschelrute in Südwest zu gewinnen.

Wenn die Wasserstellen, die Herr v. Uslar als solche bezeichnet hat, äußerlich so gut erkennbar waren, warum haben denn nicht vor ihm Geologen das Wasser erschlossen, das dort seit Jahrzehnten so dringend gebraucht wurde? Warum kommen jetzt hinterher erst alle die klugen Ratschläge?

Nachdem die Wünschelrute in den Kolonien gute

Arbeit geleistet hatte, kann man sie füglich entbehren und ihre Erfolge vor den Augen der Menge herabziehen.

Die Ausführungen in ihrer Zeitschrift beleuchten kraß den Standpunkt der Brunnenbauer. Wörtlich steht da geschrieben: „Es ist wahrlich an der Zeit, daß etwas Positives geschieht, um unseren Berufen wieder diejenigen Arbeiten zuzuführen, auf welche sie zu ihrer lebensfähigen Erhaltung nicht verzichten können.“ Das zielt auf die Tiefbohrungen.

Ob dabei dem Publikum durch oft vergebliche Bohrungen das Geld aus der Tasche gezogen wird, scheint hierbei wenig in Betracht zu kommen. Ich glaube gern den Versicherungen der Brunnenbauer, daß unter 35 Meter Tiefe kein Verdienst beim Bohren herauskommt, möchte aber feststellen, daß einige Bohrfirmen doch schon dem Grundsatz huldigen: Viele flache Brunnen ergeben den gleichen Gewinn wie ein Tiefbrunnen. Gute und erfolgreiche Arbeit bringt ausreichenden Verdienst.

Die danach handeln, haben sich den Rutengängern angeschlossen und legen ihren Ehrgeiz darein, hinter der Wünschelrute Wasser zu erbohren. Das ist nämlich nicht so einfach, sondern erfordert genaue Bohrkenntnisse, exakte Arbeit, Verständnis für hydrologische Messungen usw.

Die Schwierigkeiten habe ich in einem separaten Artikel eingehend behandelt, der in der Osteroder Zeitung (Ostpr.) No. 132 vom 8. Juni erschienen ist.

Mangel an oben genannten Kenntnissen läßt viele Bohrfirmen als untauglich ausscheiden (infolge ihrer Mißerfolge) und veranlaßt die so oft ins Treffen geführten Fehlschläge der Wünschelrute.

Die Stellen, die von der Wünschelrute in der Hand eines erfahrenen Rutengängers als Wasserstellen angezeigt werden, bringen annähernd in der angegebenen Tiefe, immer Wasser, wenn ordnungsmäßig gebohrt wird.

Mißerfolge entstehen nur durch falsche Bohrmethoden, wie mir ein erfahrener Brunnenbaufachmann

sagte, der von der Richtigkeit der Angaben durch die Wünschelrute fest überzeugt ist.

Daß die Brunnenbauer und Tiefbohrfirmen Interesse daran haben, die Mißerfolge der Wünschelrute durch Durchbohren der angegebenen Ader oder sonstige Experimente hervorzurufen und zu mehren, ist selbstverständlich, wenn man den Artikel liest, auf den ich meine Erwiderung verfaßt habe. Trotzdem will ich zugeben, daß ein Teil der Fehlbohrungen den mangelhaften Kenntnissen der Bohrmeister zuzuschreiben ist, wofür aber auch immer die beauftragte Bohrfirma verantwortlich zu machen wäre.

Obwohl in dem fraglichen Bericht die Journalisten nicht gerade gnädig behandelt werden, „die ihr Brot heute mit einem Bericht über einen Sensationsprozeß, morgen über Zeppelin und übermorgen über französisches Porzellan verdienen, dann aber für 24 Stunden plötzlich Hydrologen, Physiker und Rhabdomanten in einer Person sind", will ich es doch wagen, hier auf einen Bericht aufmerksam zu machen, der in einer besonders angesehenen ungarischen Wochenschrift, der Preßburger Presse, No. 697, vom 6. Juni 1911, erschienen ist.

Die Gegnerschaft der Wünschelrute wird darin von einem erst kürzlich durch mich bekehrten Skeptiker arg gegeißelt. Obwohl derselbe mir vollkommen aus der Seele spricht, würde ich mir eine solch' deutliche Sprache nicht erlauben. Zum Schluß muß ich nun noch, die für den Berichterstatter der Pumpen-Brunnenbau-Zeitschrift sehr bedauerliche Feststellung machen, daß sich der sogenannte „Skribentenchor", der vorher nur aus „Bauräten, Ingenieuren und Medizinern" bestanden, um eine Kategorie vermehrt hat, nämlich in meiner Person um den Landwirt.

Ich habe nach Möglichkeit die Ausdrücke in meiner Erwiderung angewandt, deren sich der Berichterstatter in Pumpen-Brunnenbau bediente, damit mein Aufsatz auch für diejenigen einigermaßen verständlich wird, die keine Kenntnis von dem Angriffsartikel hatten.

Osterode (Ostpr.), 10. Juni 1911.

Otto Edler v. Graeve.

„Das Wasser", Zeitschrift für Wasserversorgung, Gewinnung und Verwertung. Offizielles Organ des „Verbandes deutscher Wasserleitungsunternehmer".

Die bedrohte Wünschelrute.

Richtigstellung vorgenannten Artikels aus der Zeitschrift Pumpen- und Brunnenbau Nr. 28 vom 15. Juli 1911.

Von Otto Edler v. Graeve.

Die Brunnenbaufirma E. Bieske-Königsberg hat es sich nicht versagen können, den beiden Artikeln gegen die Wünschelrute in diesem Blatte, einen dritten hinzuzufügen, der an gehässigen persönlichen Angriffen die vorhergehenden Artikel bei weitem übertrifft und sich mit Vorliebe mit meiner Person beschäftigt.

Meine Erwiderung soll sich insofern vorteilhaft von dem Angriff unterscheiden, als ich gewillt bin, vollkommen sachlich zu bleiben und die wenig zartfühlend gewählten persönlichen Anspielungen mit keinem Wort zu berühren.

Außerdem hat es Herr Bieske meisterhaft verstanden, die Tatsachen so zu wenden, daß sie sich für seine Gegnerschaft tadellos verwerten lassen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß so manches dadurch auf den Kopf gestellt wird.

Ich möchte hier bemerken, daß von verschiedenen Seiten die Schwierigkeit hervorgehoben wurde, einen Zeitungskrieg mit den Gegnern der Rute zu führen; eine Schwierigkeit, die darin besteht, daß einige Königsberger Blätter (vielleicht aus Rücksicht auf die Bohrfirma E. Bieske) die Berichte und Berichtigungen der Wünschelrutenfreunde überhaupt nicht bringen. Dadurch behalten oft die Gegner das

letzte Wort, wenn auch die Rutenanhänger noch im Stande wären, die Angriffe zu widerlegen.

Herr Bieske erwähnt den Fall Friedrichswalde, der unter dem Namen Juditten aber bekannter sein dürfte.

Das Schlußergebnis, das von dem Vorstand der Villenkolonie Herrn Carisius selbst in den „Königsberger Neuesten Nachrichten" vom 12. und 19. Mai 1911 veröffentlicht wurde, war ein überaus günstiges und somit hat die Wünschelrute hier einen Triumph gefeiert, der sich noch glänzender gestaltete, weil ihr der Erfolg von den Gegnern besonders schwer gemacht worden war. Ich glaube nicht, daß Herr Brunnenbaumeister Quäck Interesse daran hat, die durchsichtigen Machinationen bei der Bohrung (plötzliches Aufhören bei Antreffen der Wasserschicht) nochmals vor die Öffentlichkeit gezerrt zu sehen.

Was die Versuche des Herrn Bieske in Juditten bei Gelegenheit der Wassermutung betrifft, so waren dieselben durch scherzhafte Proben darauf angelegt, mich irre zu führen. Herr Bieske fand dadurch jedoch nicht den gewünschten Beifall der Anwesenden und erklärte zum Schluß auf Befragen, daß er der Meinung wäre, an der Wünschelrute sei doch etwas dran.

Die Presse verhielt sich im allgemeinen wünschelrutenfreundlich und berichtete in den Nummern vom 12. und 19. Mai 1911 (Königsberger Neueste Nachrichten) ausführlich über den Erfolg der Wünschelrute bei Juditten (Friedrichswalde).

Auch bei dem Vortrag des Herrn Bieske auf dem Kongreß der Gas- und Wasserfachmänner in Königsberg am 22. Juni 1910, wo er mit spielender Leichtigkeit die Wünschelrutenfrage ins Reich der Fabel verweisen zu können glaubte, wurde ihm von angesehenen Fachkollegen widersprochen, die sich durch den Augenschein von den Erfolgen der Wünschelrute überzeugt hatten. (Siehe Königsberger Zeitung vom 22. Juni 1910; Ostpreußische Zeitung.)

Im Falle Zinten halte ich auch heute noch meine Behauptung aufrecht, daß die ausführende Bohrfirma mehrere Meter von der von mir angegebenen Stelle entfernt gebohrt

hat, wie ich bei einem nachträglichen Besuch daselbst festgestellt habe. Es ist deshalb kein Wunder, wenn dort kein Wasser angetroffen wurde. Indessen bin ich überzeugt, daß bei zuverlässiger Bohrung an der angegebenen Stelle Wasser gefunden wird.

Die Angelegenheit Tapiau ist im Tapiauer Anzeiger vom 19. und 21. Januar 1911 erschöpfend behandelt. Meine öffentlichen Angriffe gegen die unzuverlässige Bohrarbeit der ausführenden Firma fanden damals keine Erwiderung. Im übrigen habe ich jetzt der Stadt Tapiau folgendes Angebot gemacht: „Die Gegnerschaft der Firma E. Bieske-Königsberg und das sonderbare Angebot der kostenlosen Bohrung dieser Firma, an den von meiner Wünschelrute angezeigten Wasserstellen zwingen mich, ebenfalls Stellung zu der Wasserversorgungsfrage in Tapiau zu nehmen, umsomehr als Bieske durch öffentliche Artikel über den Tapiauer Fall meinem Renommé Schaden zufügen will. Ich wäre nicht abgeneigt, abermals kostenlose Wassermutungen in Tapiau zu machen und etwaige Bohrversuche auf mein Risiko ausführen zu lassen, unter der Bedingung, daß die Stadt die Kosten übernimmt, wenn ausreichend Wasser erbohrt wird.

Den von der Firma Bieske als Trumpf ausgespielten Mißerfolg auf meiner früheren Besitzung kann ich ebenfalls widerlegen. Der 12,8 Meter tiefe Brunnen ist der erste, der von meiner Wünschelrute erschlossen wurde (siehe meine Broschüre: „Die Wünschelrute und ihre Anwendung in der Praxis“.) Meine Erfahrungen waren damals also gleich Null. Trotzdem habe ich an der richtigen Stelle gebohrt, denn in dem von mir angelegten Brunnen ist jetzt durch die Firma E. Bieske in 15—17 Meter Täufe unter Tage reichlich Wasser erschlossen worden. So schreibt wörtlich der Herr Bieske!!

Durch einen kleinen Brunnenbauer ließ ich im vorigen Jahr den Versuch machen, in demselben Schacht tiefer zu bohren. Da größere Steine im Wege waren und eine Sprengung nach Aussage des Brunnenbauers den gemauerten Kessel gefährde, ließen wir davon ab. Dieser Umstand

hat nun dem Herrn Bieske zu seinem glänzenden Erfolg verholfen.

Soweit mir übrigens bekannt ist, hat die Firma Bieske in früheren Jahren an vielen Stellen Wasser erbohrt, die der Graf Wrschowetz (schlesische Wassergraf) mit seiner eigenartigen Wünschelrute angegeben hatte. Die Gegnerschaft der Rute scheint demnach erst neueren Datums zu sein.

Um nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten, nehme ich davon Abstand, hier über die Mißerfolge der Firma E. Bieske zu berichten, die mir bei meiner Tätigkeit mit der Wünschelrute aufgestoßen sind und die ich aktenmäßig beweisen könnte. Es müßte ja den Herren Brunnenbauern eine Genugtuung sein, daß meine Dienste meist erst in Anspruch genommen werden, wenn die Bohrfirmen versagt haben; diese Wissenschaft wirkt aber doch sehr peinlich, wenn man erwägt, daß ich recht viel beschäftigt bin.

Wenn übrigens die Gegner das Ansinnen stellen, wir Rutengänger sollen unsere Mißerfolge der Öffentlichkeit preisgeben, so dürften wir unserseits dasselbe von den Brunnenbauern und Bohrfirmen verlangen. Es wäre noch abzuwarten, welche Sammlung sich interessanter und reichhaltiger gestalten würde. Wir Rutengänger nehmen diesen Vorzug für uns nicht in Anspruch.

Um nochmal auf die Zuverlässigkeit der Bohrfirmen zu sprechen zu kommen, die von den Brunnenbauern als selbstverständlich hingestellt wird, mir aber oft Anlaß zu Klagen gegeben hat, möchte ich folgende Tatsache erwähnen:

Bei einer meiner letzten Mutungen sah ich einen Brunnen von zirka 130 Meter Tiefe, den eine sehr große Bohrgesellschaft hergestellt hatte. Als Kuriosum wurde mir ein Bohrprofil gezeigt, in welchem von 5 bis 35 Metern überhaupt keine Bohrproben eingezeichnet waren, an deren Stelle die Bemerkung stand: „Bohrproben nicht vorhanden". Der Grund für diese scheinbare Nachlässigkeit erklärt sich

leicht, wenn man bedenkt, daß erst bei 30 Meter Tiefe der Verdienst der Bohrfirmen anfängt.

Dies Beispiel zeigt, wie berechtigt mein steter Hinweis auf zuverlässige Bohrfirmen ist und wie wenige es mit dieser Tugend genau nehmen.

Zurückweisung der Angriffe auf die Wünschelrute

gelegentlich des 4. Verbandstages des Zentral-Verbandes selbständiger deutscher Brunnenbauer in Berlin am 22. Januar 1912.

Von Otto Edler v. Graeve, Osterode.

Separatabdruck aus der Zeitschrift „Das Wasser", Stuttgart, Zentral-Organ für Wasserversorgung, Wasserreinigung, Bewässerung, Kanalisation, Brunnenbau usw. Offizielles Organ des Verbandes Deutscher Wasserleitungsunternehmer.

In der Zeitschrift „Pumpen-Brunnenbau" No. 6. vom 10. Februar 1912 wird unter Punkt 8 die Stellungnahme des Zentralverbandes zu dem in Hannover gebildeten „Verband zur Klärung der Wünschelrutenfrage" eingehend beleuchtet. Herr Stadtrat Bieske-Königsberg, ein anerkannter Gegner der Wünschelrute, ergreift hierzu das Wort und bekennt, daß er Mitglied vorgenannten Verbandes geworden sei. Diese widersprechende Handlungsweise begründet er mit dem Hinweis auf ein Anschreiben des Herrn Professor Weyrauch-Stuttgart, der betont, der Verband wolle die Klärung der Wünschelrutenfrage, so daß auch Gegner berechtigt wären, zu dieser „Klärung" beizutragen. Herr Bieske scheint sich aber von dieser sehr ernsten wissenschaftlichen Arbeit einen ganz falschen Begriff zu machen. Seiner Meinung nach ist die Wünschelrute überhaupt kein Problem, sondern ein Phantasiegebilde, das der energischen Ausrottung bedarf. Was er sich unter „Klärung" eines solchen Phantoms vorstellt, ist unklar und würde besser mit „Bekämpfung" bezeichnet werden. In der Tat erwägt Herr Bieske, in

welcher Weise ein Kampf gegen die Wünschelrute am wirksamsten gestaltet werden könnte und macht danach der Versammlung seine Vorschläge. Es wird eine Sammlung von „Mißerfolgen“ der Wünschelrute als sehr zweckmäßig empfohlen. Die Mitglieder sollen alle Vorkommnisse, die ihnen bekannt würden, nach Berlin an den Zentralverband berichten. (Die Redaktion von Pumpen-Brunnenbau wird jedenfalls Sorge tragen, daß kein Erfolg mit unterläuft. Anmerkung d. Verf.)

Des Weiteren den Standpunkt des Redners zu beleuchten, erübrigt sich, da er sich in der Sitzung des Dtsch. Vereins von Gas- und Wasserfachmännern in Königsberg am 22. Juni 1910 unzweideutig darüber ausgesprochen hat.

Die Ansicht des Kgl. Landesgeologen Dr. Wolff, der im gleichen Felde mit den Brunnenbauern steht und das Wort ergreift, ist aus vielen Artikeln bekannt. Die neuesten energischen Zurückweisungen auf seine Angriffe der Wünschelrute erfährt er durch den Grafen Carl v. Klinkowstroem in mehreren Artikeln der Zeitschrift des „Vereins der Gas- und Wasserfachmänner in Österreich-Ungarn“ (Heft 4 vom 15. Februar 1912) und der Zeitschrift „Das Wasser“ (Heft 5 Geologen Dr. Wolff, die Brunnenbauer mögen den Geologen ihr Wohlwollen bewahren. Recht seltsam ist hier vom 15. Februar 1912). Wie eng sich aber die Geologie an die Brunnenbauer anschließt, ersieht man aus der Bitte des Geologen Dr. Wolff, die Brunnenbauer mögen den Geologen ihr Wohlwollen bewahren. Recht seltsam ist hier die Form gewählt, in der ein Mitglied einer Königl. Behörde sich um die Hilfsbereitschaft einer Interessengruppe bemüht.

Der Kustos der Kgl. Geol. Landesanstalt Dr. Schneider erklärte die Schwierigkeit der Bekämpfung der Wünschelrute. Über 60% Treffer sollen seiner Meinung nach mal erst auf Konto des Zufalls gesetzt werden und erst das Plus kann man der Wünschelrute als Erfolg anrechnen. Danach möchte Dr. Schneider eine Statistik aufstellen, die nach seiner Idee dann ein „richtiges“ Bild des Wertes der Wünschelrute für die Auffindung von Wasser abgeben wird. Diese Harmlosigkeit geht denn doch schon

über die Grenzen des Zulässigen und Dr. Schneider kann doch nicht im Ernst annehmen, daß solche absurden Aufstellungen Beweiskraft für das Publikum haben werden. Trotzdem scheint er von der Vortrefflichkeit dieses Vorschlages überzeugt zu sein, denn er sagt wörtlich: „Das einzige und wichtigste, was dabei zu tun ist, ist, daß man die Fälle, in denen die Wünschelrute versagt hat, in möglichst großer Zahl sammelt und so durch die Wucht dieser Zahlen den Glauben an ihre Wirksamkeit untergräbt".

Wozu diese Anregungen führen, sieht man sofort aus Folgendem. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wird ein Schreiben der Firma Schröter u. Co. (Inh. O. Kowalski, gerichtlich vereidigter Sachverständiger) Briesen, an den Centralverband verlesen. Der Inhalt lautet:

„Der Wassersucher Edler v. Graeve, Osterode, hatte in den letzten Monaten mit seiner Wünschelrute an folgenden Stellen Mißerfolge zu verzeichnen:

	Angeg. Wassertiefe m. d. W.-R.	Tiefe des herg. Brunnens
1. Gem. Gr.-Lehwalde	19,0—22,0 m	104,0 m
2. Schulgem. Gr.-Lehwalde	19,0—22,0 m	58,5 m
3. Hewelcke-Hohenlinden	25,0—35,0 m	76,0 m
4. Bork-Massanken	38,0—45,0 m	Tiefe des Brunnens unbest. Bohrung z. Zt. 126,0 m
5. Kgl. Dom. Gauleden	19,0—23,0 m	Tiefe des Brunnens unbest. Bohrung z. Zt. 88,0 m

Durch vorstehendes Material dürfte die Zuverlässigkeit der Wünschelrute in jeder Beziehung erschüttert sein.

Briesen, W.-Pr., den 4. Januar 1912.

(gez.) A. Schröter u. Co. (Inhaber: O. Kowalski).
Brunnen- u. Tiefbau. Gerichtl. beeid. Sachverständiger."

Da die Angaben des gerichtlich vereidigten Sachverständigen nicht den Tatsachen entsprechen, nehme ich Veranlassung an Hand einwandfreien Materials eine Richtigstellung zu bringen

1. Gemeinde und 2. Schulgemeinde Gr.-Lehwalde.

Meine Angaben am 4. Mai 1911:

Schulhof: Ader von Süd/Nord, 2,60 m breit, 15—20 m tief
Demski: „ „ „ 4,0 „ „ 15—23 „ „
Nach dem Bohrregister befand sich in einer Tiefe von 9 bis

22 Meter die vielsagende Bemerkung: „Lehm, Kies mit Steinen“. Dieser Schicht wurde von der Bohrfirma keine Beachtung geschenkt. Da eine solche Schicht aber erfahrungsgemäß Wasser führt, erklärte ich mich bereit, dem Schulverband auf „meine“ Kosten bis zu 20 Meter Tiefe Wasser zu schaffen.

Sollten sich meine Angaben bestätigen, so wäre die dort erfolglos beschäftigt gewesene Bohrfirma verpflichtet, die mir entstandenen Kosten von 250 Mk. zu zahlen. Bei „nicht“ Findigwerden von Wasser wären weder für die Bohrfirma, noch für die Gemeinde Kosten entstanden, sondern ich hätte persönlich den Schaden getragen. Wenn die dort arbeitende Briesener Bohrgesellschaft also sicher war, daß bis 20 Meter Tiefe kein Wasser gefunden würde, so konnte sie getrost und ohne Risiko auf dies Angebot eingehen. Sie tat dies indessen nicht, sondern verlangte 1. Meine Kontrollbohrung müsse von ihrer Firma ausgeführt werden (was ich selbstverständlich verhindern wollte); 2. Die aufgefundene Wasserader müsse dauernd eine Ergiebigkeit von 1000 Litern pro Stunde haben. Es ist dies eine Wassermenge, die 25mal so groß ist, als man sonst für einen Schulbrunnen annimmt. An diesen widersinnigen Forderungen scheiterte die Kontrollbohrung, die zu verhindern im Interesse der Bohrfirma lag, da sie eine Niederlage fürchten mußte.

Interessant ist noch der Vergleich zwischen den beiden Brunnen. Bei dem Schulbrunnen, der meiner Kontrolle unterlag, wurde das Wasser in einer Tiefe von 58,5 Metern erreicht. Der in einer Entfernung von 100 bis 150 Metern angegebene Gemeindebrunnen erreichte eine Tiefe von 104 Metern.

Wie verhält sich dieser Tiefenunterschied zu den Voraussetzungen der Geologie, die ein Vorhandensein von Wasseradern bestreitet und eine gleichmäßige Wasserschicht im Erdinnern annimmt?

3. Landschaftsrat Hewelcke-Hohenlinden.

Meine Angaben vom 9. Oktober 1911.

Ader 4. von Süd/Nord, 8 m breit, 28 m tief, kreuzt sich auf der Fohlenkoppel (Bohrpunkt) mit Ader 5 von West/Ost, 8 m breit, 34 m tief. Eine Blitzgefahr festgestellt, ohne vorherige Kenntnis davon, daß hier vor mehreren Jahren eine Scheune durch Blitzschlag eingeäschert wurde. Das mir übersandte Bohrregister ergab folgende Bodenschichten:

7—21 m brauner fester Ton, 21—24½ m trockener, großer Kies, 24½—33 m weicher Schluff, 33—33½ m Sand mit etwas Wasser, 33½—44 m harter Schluff.

Ich berichtete Herrn Landschaftsrat Hewelcke am 17. Januar 1912 ohne Kenntnis zu haben, wer die Bohrung ausgeführt hat: „Ich bestätige Ihre frdl. Zeilen vom 15. ds., aus welchen ich ersehe, daß die ausführende Bohrfirma zum Schluß doch noch Wasser unter 100 m gefunden hat. Nach Kenntnisnahme des Bohrregisters möchte ich mir erlauben, Ihre Aufmerksamkeit auf folgende Tatsache zu richten: Das erste Deckgebirge (brauner, fester Ton) hörte bei 21 m auf, das zweite Deckgebirge (harter Schluff) fing bei 33½ m Tiefe an. Zwischen den beiden Deckgebirgen befanden sich wasserführende Schichten, die eine zuverlässige Bohrfirma zum Ausbau eines Brunnens mit ausreichend Wasser benutzt haben würde. Hätte die Firma nicht zuletzt Wasser gefunden, so hätte ich Ihnen von einer zuverlässigen Firma gemäß meinem Angebot vom 4. ds. unter Garantie Wasser bis zu 35 m beschaffen lassen."

4. Gutsbesitzer Bork-Massanken.

Feststellung der Begrenzung eines Braunkohlenlagers. Wasseradern wurden in dem Gebiete, welches Kohle enthält, nicht festgestellt, jedoch eine Ader westlich des Kohlenflözes. Dieselbe verlief von Südwest/Nordost, war 5 m breit, 35—38 m tief. Die Firma Schröter u. Co. hatte vorher verschiedene Bohrungen auf diesem Gebiete (teilweise bis über 100 m tief) erfolglos gemacht. Der Besitzer benötigt für seine Wirtschaft eine tägliche Wassermenge von 3000 Litern. An der von mir angegebenen Stelle, die nur einige 40 Meter heruntergebohrt wurde, fand sich zwischen

tonartigem Schluff in einer Tiefe von 25—30 m Kies vor. Ich schrieb Herrn Bork am 15. XI. 1911, ich bäte, die Weiterarbeit bis zu meiner Untersuchung einzustellen und erklärte mich bereit, eine kostenlose Kontrollbohrung vorzunehmen, sobald sich die Bohrfirma verpflichtete, für etwaige Unregelmäßigkeiten einzustehen, die dadurch aufgedeckt würden (ähnlich wie bei Lehwalde).

Das folgende bei der Revision am 26. XI. 1911 aufgenommene Protokoll ergibt den Befund des Bohrloches: „Massanken, 26. November 1911. Auf Veranlassung von Herrn Besitzer Bork aus Massanken stellte ich fest, daß die Wasserader südwestlich des Bohrloches (Zufluß) jetzt 18 m breit (früher 5 m) und nordöstlich der Wasserader (Abfluß) 7 m breit vorgefunden wurde. Ebenfalls ist durch die Wünschelrute festgestellt, daß Wasser vorhanden sein müßte, da die Tiefenlage sich verändert hat. Es wurde darauf in Gegenwart von Herrn Besitzer Bork und Herrn Besitzer Bobrowski-Massanken, sowie der Arbeiter Fölkner und Rybicki-Massanken das Bohrloch besichtigt. Es wurde festgestellt, daß in etwa 1 m Tiefe das Bohrloch durch einen großen Stein und Erde verschlossen war. Nach Entfernung dieses Hindernisses wurde die Tiefe durch ein Bandmaß festgestellt. Bei 24 m Tiefe fand sich ein zweites Hindernis vor, das das ganze Bohrloch vollständig abschloß. Bemerkenswert ist, daß dieser Abschluß 1 m höher als die angenommene wasserführende Kiesschicht ist und mußte durch einen Eisenmeißel versucht werden, dies zweite Hindernis zu entfernen. Es gelang noch den Meißel 2 m bis etwa 26 m tief herunterzusenken und fand sich jetzt an dem Gewicht feuchter Kies und knetbarer, sehr feuchter Ton vor. Unter 26 m scheint das ganze Bohrloch zugeschüttet resp. zugefallen zu sein, was auf Wasser schließen läßt. Die Bohrung ist nicht ordnungsmäßig ausgeführt, da nach Angabe des Herrn Bork der Kies durch Wasserzugabe entfernt wurde. Es war hierdurch nicht möglich, zu erkennen, ob der Kies Wasser führte oder nicht. Jedenfalls ist es mir noch nicht bekannt geworden, daß man grobkörnigen Kies (und solcher fand sich als Bohrprobe vor) mit Wasser

aus dem Bohrloch entfernt. Der Kies in der Bohrprobe gibt deutlich zu erkennen, daß derselbe in einer wasserführenden Schicht vorhanden war.

Nach Aussage von Herrn Bork ist das Bohrrohr ohne seine Kontrolle abgezogen worden und eine weitere Kontrolle meinerseits ist nicht möglich, weil das halbe Bohrloch wieder zugefallen ist. Meiner Ansicht nach hat der Kies Wasser enthalten und wird durch eine Kontrollbohrung durch eine andere Firma meine Ansicht bestätigt werden. Als Sachverständigen im Brunnenbau empfehle ich den Direktor der Ostd. Bohrgesellschaft in Osterode, Herrn Paul Schott.

Im übrigen nehme ich Bezug auf mein Schreiben vom 15. XI. 1911 und bitte die ausführende Firma zu veranlassen, eine präzise Antwort auf meine Fragen und Vorschläge zu machen.

Otto Edler v. Graeve, (gez.) Bork, (gez.) Bobrowski."

Da ich mit der Bohrfirma Schröter u. Co. nicht einig werden konnte, habe ich mich mit dem Besitzer Herrn Bork auf eine Kontrollbohrung geeinigt, die in nächster Zeit, ein Meter von der ersten Bohrung entfernt von einer andern Firma ausgeführt werden soll. Ich wiederhole hier noch einmal, daß an der von mir angegebenen Stelle nur bis einige 40 Meter gebohrt wurde, die Angaben der Firma Schröter u. Co., die die Tiefe auf 126,0 Meter bemißt, also nicht der Wahrheit entsprechen. Der gerichtlich vereidigte Sachverständige hat sich hier also eines groben Irrtums schuldig gemacht!

5. Kgl. Domäne Gauleden.

Ich war von Herrn Oberamtmann Hotop gebeten worden, auf der Domäne Gauleden festzustellen, in welcher Tiefe ich Wasser vermutete. Die Firma Schröter u. Co. hatte bis über 80 m Bohrungen ausgeführt, ohne Wasser zu treffen. Trotzdem war eine Pumpe in undurchlässigen Schichten eingebaut, die selbst nach Aussage des Bohrmeisters (in Gegenwart des Oberamtmanns) kein Wasser geben konnte. Mit der Wünschelrute hatte ich feststellen

können, daß das Bohrloch eine Wasserader berührte. Beim Herausziehen der Rohre ergab sich, daß Anfang der 20er Meter Wasser vorhanden war, worauf man aber aus den zurückgelegten Bohrproben nicht hätte schließen können. Ich schlug Herrn Hotop vor, durch eine andere Bohrfirma in 1 m Entfernung vom Bohrloch eine Kontrollbohrung zu machen, da mir die ausführende Firma aus bestimmten Gründen nicht einwandfrei erschien.

An dieser neuen Bohrung, die leider wieder von derselben Bohrfirma vorgenommen wurde, erhielten wir ein überraschendes Resultat. Herr Hotop schrieb am 19. II. 1912: „Der Gauleder Fall, hoffe ich, wird unter Umständen noch als großer Erfolg verzeichnet werden können, denn 2 m von dem ursprünglichen Bohrloche, an der von Ihnen bezeichneten Stelle, sind wir bei 15,40 m auf eine Schicht von 1,40 m Tiefe, welche nur aus kleinen Kieselsteinen besteht und wasserhaltig ist, gestoßen. Über dieser Schicht war eine zirka 3 m starke Sandschicht und unter derselben eine tiefe Tonschicht. In die Kies- bezw. Steinschicht ist nun die Pumpe eingesetzt. Sie gibt auch beständig eine Kleinigkeit Wasser, aber nicht genügend. Ich fürchte, die Firma hat einen wenig durchlassenden Filter eingesetzt. Kosten möchte ich allerdings keine mehr übernehmen, da ich schon jetzt zirka 2500 Mk. zahlen soll. Meines Erachtens muß genügend Wasser sein.“

Zu bemerken ist, daß der Brunnen nicht für den Gutsbetrieb, sondern nur für einige Leutewohnungen vorgesehen ist. Für diesen Zweck ist eine geringe Wassermenge ausreichend und so steht der Preis des Brunnens in keinem Verhältnis zu dem Nutzen der Anlage.

Auch in diesem Falle widerspricht die Annahme der Geologen den Tatsachen, da in 2 m Entfernung eine solche Verschiedenheit des Bodens in gleicher Tiefe vorhanden sein soll, d. h. wenn man den Angaben der Firma Schröter u. Co. an der ersten Bohrstelle Glauben schenken will, die sowohl das Vorkommen einer Kiesschicht, sowie des nebenbei gefundenen Wassers ableugnet.

Wegen dieses Gauledener Falles erstattete die Firma

Schröter u. Co. gegen mich Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbs. Ich werde später auf diese Angelegenheit zurückkommen, um nicht der gerichtlichen Entscheidung vorzugreifen.

Wenn man in Erwägung zieht, daß ich beinahe täglich Schürfungen vornehme und z. B. im Monat Dezember 1911 43 Stellen für verschiedene Besitzer und verschiedene Orte mit der Wünschelrute bestimmt habe, so ist es bei dem regen Interesse der Brunnenbauer und ihrem ausgeprägten Spürsinn doch bemerkenswert, daß nicht öfter Mitteilungen von Fehlschlägen in die Öffentlichkeit dringen. Bis jetzt haben nur die Tiefbohrfirmen E. Bieske-Königsberg und A. Schröter u. Co.-Briesen es sich angelegen sein lassen, meine Mißerfolge zu sammeln und zu veröffentlichen. Indessen hat die Tiefbohrfirma E. Bieske-Königsberg auf meine Abweisung ihrer Angriffe (vergl. Zeitschrift „Das Wasser“ No. 22 v. 5. VIII. 1911) noch nicht geantwortet.

Einer Erwidernug der Firma Schröter u. Co.-Briesen sehe ich mit Interesse entgegen. Die Bekämpfung der Wünschelrute und besonders meiner Person als Rutengänger findet übrigens ihr einfache Erklärung darin, daß ich nur an solchen Stellen Schürfungen vornehme, an denen sich die Besitzer vorher durch Unterschrift verpflichtet haben, keinem Gegner der Wünschelrute die Bohrung zu übertragen. Die mir bekannten Gegner sind in meinen Bedingungen namhaft aufgeführt. Außerdem behalte ich mir die kostenlose Kontrolle der Bohrungen an den von mir angezeigten Stellen vor.

Wie ich durch Akten und einwandfreie Zeugen beweisen kann, offeriert die Tiefbohrfirma Schröter u. Co.-Briesen folgende billige Bohrpreise. Sie schreibt in einem Briefe wörtlich: „Bei andern Besitzern unentgeltlich zu bohren, ist uns bei dem teuren Leuteverhältnis usw. nicht gut möglich. Wir sind aber gern bereit, bei diesen Besitzern einen Bohrversuch anzustellen, wenn dieselben uns diesen im Falle eines Mißerfolges mit dem sehr billigen Preis von vier Mark pro Meter entschädigen.

Diese Besitzer dürften auf den Vorschlag um so eher eingehen, als sie nur selbst Interesse daran haben."

Wie wollen die Bohrfirmen bei diesen Sätzen auf ihre Kosten kommen?! Welche Preise zuverlässige Bohrfirmen bei Flachbohrungen hinter der Wünschelrute beanspruchen müssen, ersieht man aus nachstehendem Schreiben alteingesessener Brunnenbaumeister. Dasselbe lautet:

„Sehr geehrter Herr Edler von Graeve!

Wir unterzeichneten Brunnenbaufirmen erkennen mit Dank an, daß Sie unsere Arbeiten hinter Ihren Wünschelruten-Angaben als zuverlässig bezeichnen und uns durch Ihre Empfehlung wieder ausreichend Arbeitsgelegenheit gegeben ist. Wir werden auch in Zukunft durch gewissenhafte Arbeit unsere Auftraggeber zufrieden stellen.

Sie schreiben vor, daß die Bohrungen hinter den Angaben Ihrer Wünschelrute unter besonderen Vorsichtsmaßregeln gemacht werden sollen und daß die angegebenen Tiefen nicht überschritten werden dürfen. Wir möchten Ihre Aufmerksamkeit auf nachstehende Tatsachen lenken: Wir selbständigen Brunnenbau-Firmen haben dauernd unter der Preisdrückung einiger großen Tiefbau-Firmen zu leiden. Eine dieser Firmen macht Bohrangebote zu 4 Mk. das fallende Meter unter Bewilligung langjähriger Zahlungsfrist. Ist von Ihnen nun angegeben, daß nicht tiefer als 25 m die Bohrung ausgeführt werden darf, so hätten wir für unsere Arbeiten nur 25mal 4 Mk. d. h. 100 Mk. zu beanspruchen und können wir uns bei diesem Betrage noch nicht einmal die entstandenen Auslagen (Bohrmeister, Transport und Abnutzung der Geräte) ausrechnen. Die Tiefbohrfirmen fangen mit diesem geringen Satze an, um den am Anfang entstandenen Verlust erst bei ihren Tiefbohrungen in einen reichlichen Gewinn umzuwandeln und sind aus diesem Grunde auch Gegner der Wünschelrute, welche die Wasseradern in geringer Tiefe angibt. Um die vorgeschriebenen Arbeiten ordnungsmäßig und wie von Ihnen vorgeschrieben ausführen zu können, müssen wir für die Bohrung folgende Sätze in Rechnung stellen: Ausführung der

Bohrungen in 114 mm A. W. Röhren, ausschl. Lieferung derselben, bei Gestellung eines zuverlässigen Bohrmeisters mit unseren Geräten:

Von	0—10	Meter	Tiefe	unter	Terrain	per	Meter	10.— Mk.
„	11—20	„	„	„	„	„	„	11.— „
„	21—30	„	„	„	„	„	„	12.— „
„	31—40	„	„	„	„	„	„	13.— „
„	41—50	„	„	„	„	„	„	14.— „

Ausgeschlossen aus obigen Preisen sind: Gestellung der Hilfsarbeiter, Kost und Unterkunft für den Bohrmeister, Hin- und Rücktransport der Geräte und Materialien zur und von der Baustelle. Beseitigung von Hindernissen, welche durch elektrische Sprengungen beseitigt werden müssen, werden der hohen Gefahr wegen mit 15 Mk. für jeden Sprengschuß berechnet. Wir bitten die Herren Auftraggeber über das Angemessene dieser Forderungen aufzuklären, um zu verhindern, daß durch scheinbare billigere Preise die Zuverlässigkeit der Bohrungen in Frage gestellt wird.

Werden uns vorstehende berechtigte Sätze zuerkannt, sind wir in der Lage gewissenhafte Bohrmeister anzustellen, wodurch den Herren Auftraggebern der erwünschte Vorteil durch gute Ausführung usw. der Arbeiten erwächst. Wir stellen erg. anheim, sich vorstehender Ausführungen nach Wunsch zu bedienen. Hochachtungsvoll (gez.) Albert Schenk, Brunnenbaumeister.

Angerburg, den 18. Januar 1912.

(gez.) Julius Schenk Nachf. in Vollm. Joh. Schenk.

Goldap, 31. Januar 1912.“

Meine sämtlichen Schürfungen, über die ich regelmäßig Protokoll führe, sind am Schluß dieses Werkes beigefügt.

Wünschelruten-Statistik.

Separatabdruck aus der Zeitschrift „Das Wasser", Stuttgart, Zentralorgan für Wasserversorgung, Wasserreinigung, Bewässerung, Kanalisation, Brunnenbau usw. Offizielles Organ des Verbandes Deutscher Wasserleitungsunternehmer.

In der Zeitschrift Pumpen- und Brunnenbau No. 15 vom 13. April 1912 veröffentlicht Herr Wilhelm Studti-Elbing eine Aufstellung von Mißerfolgen der Wünschelrute.

Er kann im ganzen 8 Stellen dieser Art bezeichnen; davon liegen 2 Angaben zirka 20 Jahre zurück (Anfang der 90er Jahre) und sind dadurch ganz unkontrollierbar, zumal der betr. Rutengänger „Der schlesische Wassergraf" bereits das Zeitliche gesegnet hat.

Bei Punkt 3 fehlt der Name des Rutengängers, sowie jeglicher Anhalt. Von den restierenden 5 Orten interessiert mich No. 5, 6 und 8, da Herr Studti an diesen Stellen meine Wünschelrutenangaben einer Prüfung unterzogen hat.

Herr Studti führt an:

„5. Ziegelei Maldeuten, Ostpr. (1911). Edler v. Graeve fand in 14 Meter Tiefe eine starke Wasserader. Ich bestimme auf Grund meiner dortigen Erfahrungen die Tiefe auf 22—25 Meter. Beim Ausschachten des Senkbrunnens wurde auf 22 Meter Tiefe die wasserführende Schicht angeschlagen. Der Brunnen wird $24^1/_2$ Meter tief."

Ich lasse hier die Angaben nach meinen Notizen folgen, die mir von dem Direktor der A.-Ges. Holz- und Bauindustrie-Maldeuten, Herrn W. Hildebrandt schriftlich bestätigt sind. Der betreffende Herr schreibt wörtlich: „Bestätigen will ich Ihnen noch gerne, daß Sie den Brunnen

an der Ziegelei in einer Tiefe von 14—18 m und in einer Breite von 1,00 m als Ihr Schürfungsergebnis aufgegeben haben und daß das Wasser in einer Tiefe von 21,5 in ungefähr derselben Höhe wie der ganz in der Nähe befindliche Röhrenbrunnen gefunden wurde."

Nach diesem Schreiben beträgt der Unterschied zwischen Angabe und Resultat $3^1/_2$ m, während es sich nach den Aussagen des Herrn Studti um eine Differenz von 8 m gehandelt haben soll; das macht bei der geringen Bohrtiefe einen erheblichen Unterschied aus.

Angabe des Herrn Studti:

„6. Heimstätten, Maldeuten, Ostpr. (1911). In etwa 500 m Entfernung vom vorstehenden Senkbrunnen (5) ist von mir vor einigen Jahren ein Röhrenbrunnen von 38 m Tiefe hergestellt. (Funktioniert tadellos). Herr Edler von Graeve fand aber an dieser Stelle mit seiner Rute kein Wasser, sondern dieselbe schlägt etwa einen Meter daneben aus. Er bestimmt die Tiefe auf 14—18 m und meint, ich hätte ja beinahe mit meiner Bohrung getroffen, aber doch daneben gebohrt."

Für meine damalige Aussage, daß Herr Studti mit seiner Bohrung nicht den günstigsten Punkt der Wasserader angeschnitten hat, sprechen folgende Tatsachen.

Ganz abgesehen davon, daß Herr Studti selbst in No. 5 (Ziegelei Maldeuten) behauptet, nach seiner Erfahrung betrüge die Wassertiefe in dortiger Gegend 22—25 Meter, ist solches auch aus den Brunnen ersichtlich, die in geringer Entfernung aufgeschlossen wurden und zwischen denen sich besagter Röhrenbrunnen befindet.

Beispiel 1. Ziegelei Maldeuten in $21^1/_2$ m Tiefe.

Beispiel 2. Brunnen bei Herrn Otto Kirsch, Besitzer in Freiwalde bei Maldeuten, der in 20 m Tiefe (genau nach meiner Angabe) reichliches und hervorragendes Wasser enthielt.

Beispiel 3. Bahnhof Maldeuten, gegenüber Etablissement Hildebrandt nach meinen Angaben bei 14 m reichlich Wasser gefunden.

Hätte Herr Studti den günstigen Punkt der Wasserader erbohrt, so hätte er schon zwischen 20 und 25 m eine Wasserader antreffen müssen und eine Bohrung bis zu 38 m vermeiden können.

Diese 13 m unnötige Tiefbohrung, die man durch eine Wünschelrutenanzeige zu ersparen in der Lage gewesen wäre, erscheinen den Brunnenbauern unbedeutend, während den Rutengängern gerade von dieser Seite die geringste Abweichung von der Tiefenbestimmung zum Vorwurf gemacht wird.

Herr Studti schreibt ferner:

„8. Rittergut Prohnen bei Miswalde (1912). Herr Edler v. Graeve findet in 24 Meter Tiefe eine starke Wasserader. Die von ihm warm empfohlene Firma, Ostdeutsche Bohrgesellschaft, Osterode führte die Bohrung aus. Wasser wurde erst auf 68,50 Meter erbohrt."

Schreiben der Ostdeutschen Bohrgesellschaft an mich:

„Ihrem gefl. Ersuchen um Richtigstellung der von Herrn Studti-Elbing in der Brunnenbauzeitung vom 13. gemachten Angabe bezüglich Prohnen, entsprechen wir gerne mit der Erklärung, daß die von Ihnen angesagte Wasserader 30,60 Meter tief, in einer Mächtigkeit von 14,50 m bis zur Tiefe von 45,10 m erbohrt worden ist. Da die Bohrtour für den Ausbau zu klein, wurde noch eine zweite Wasserader in 60,50—63,60 m Tiefe erbohrt. Es ist deshalb nicht richtig, Prohnen als einen Mißerfolg der Wünschelrute hinzustellen."

(gez.) Ostd. Bohrgesellschaft
Paul Schott u. Cie.

Gerade diese letzte Gegenüberstellung von zwei Aussagen ist ein eklatantes Beispiel für die Skrupellosigkeit, mit der die Gegner die Wünschelrute angreifen und zu diesem Zweck kein Mittel scheuen.

Erfreulich ist nur, daß man um acht Mißerfolge der Wünschelrute zusammenzustellen, die dann unter dem großartigen Titel „Wünschelruten-Statistik" veröffentlicht werden

und außerdem zum großen Teil widerlegt werden können, bis in die 90er Jahre zurückgreifen muß. Eine bessere Propaganda kann sich die Wünschelrute garnicht wünschen.

Otto Edler v. Graeve.

Osterode (Ostpr.), den 20. April 1912.

Zur Wünschelrutenfrage.

(Entgegnung auf den Artikel des Pumpenfabrikanten Herrn Wilh. Studti-Elbing im „Pumpen- und Brunnenbau“ Nr. 7 vom 15. Februar 1913.)

Von Otto Edler v. Graeve, Osterode (Ostpreußen).

Herr Studti nimmt neuerdings Veranlassung, einige kritisiche Bemerkungen über die Anhänger der Wünschelrute zu machen und beschäftigt sich auch hierbei verschiedentlich mit meiner Person.

Besonders der Artikel „Haß macht blind“ scheint seinen Ärger zu erregen, indem in demselben keine Namen aufgeführt seien. Ich würde Herrn Studti empfehlen, sich mehr mit den Veröffentlichungen über die Wünschelrute zu beschäftigen, es wäre ihm dann nicht entgangen, daß über diesen Fall im „Hannoverschen Courier“ vom 21. Februar 1912 berichtet wurde. Es handelt sich um den Artikel „Der Wasserfund auf dem Spitzhute bei Hildesheim“ und zwar um den Erfolg bei dem „Restaurant zum Brockenblick“*).

In seinem Artikel vom 13. April 1912 „Wünschelruten-Statistik“ nahm Herr Studti Veranlassung, acht Fälle von scheinbaren Mißerfolgen zu veröffentlichen, die von mir in der Zeitschrift „Das Wasser“ am 20. April 1912 widerlegt wurden. Herr S. scheint sich bei meiner Antwort beruhigt zu haben, denn seit zehn Monaten hat er keine Veranlassung genommen, hierauf einzugehen.

Bei den jetzt veröffentlichten Fällen sind demselben nun wieder verschiedene Irrtümer unterlaufen, was um so bedauerlicher ist, als Leute, die sich literarisch betätigen

*) Vide Artikel Seite 49.

wollen, erst genaue Informationen einziehen müssen, um sich nicht lächerlich zu machen.

So soll ich z. B. auf dem Remontedepot Weeskenhof, Vorwerk Neu-Kußfeld, gewesen sein. Ich bedaure, diesen Ort überhaupt nicht zu kennen, noch viel weniger dort tätig gewesen zu sein.

Zu den übrigen vier Punkten antworte ich folgendes: Gemeindebrunnen Hagenau. In meinen Schürfungsbedingungen ist ausdrücklich bestimmt, daß Gegner der Wünschelrute an den von mir bezeichneten Stellen die Bohrungen nicht ausführen dürfen, da es verschiedene Gründe gibt, die mich zu diesen Vorsichtsmaßregeln veranlaßten. Es ist bedauerlich, daß die Auftraggeber dieser Vorschrift zuwiderhandeln, da sie sich dadurch selbst schädigen.

In Hagenau befinden sich zwei verschiedene Tiefen, in denen sich Untergrundströme befinden und zwar:

1. von Nordwest/Südost in etwa 30—40 m Tiefe,
2. von Südost/Nordwest in etwa 10—20 m Tiefe.

Bei der Bohrung an der Molkerei, die nicht von Herrn Studti ausgeführt wurde, befand sich eine Wasserader in 16 m, eine zweite in 41—44 m Tiefe. Das Wasser stieg bis 10 m unter Tag.

Bei der Schule sind auch verschiedentlich kleinere Adern von Herrn Studti gefunden, wie ein mir übersandter Bericht besagt, doch sollen dieselben nicht ausreichend gewesen sein! Jedenfalls ist es bedauerlich, daß Herr Studti erst bei 100 m Tiefe eine Ader angetroffen hat, die nur bis 55 m unter Tag ansteht und auch nur 30 Minutenliter Ergiebigkeit hat.

Reichhaltig war demnach diese Wassererschließung auch nicht!

Ich lehne es grundsätzlich ab, an Stellen, die den Gegnern der Wünschelrute zur Arbeit überwiesen werden, Kontrollen auszuüben, wundere mich aber stets, daß nur dort Mißerfolge eintreten, an denen Gegner der Wünschelrute oder keine Fachleute tätig sind. Die Folgerung hieraus überlasse ich dem Leser!

Gutsbesitzer Grapentin-Lindenhof bei Pr.-Mark, Kreis Elbing.

Dieser Herr hat inzwischen sein Gut verkauft und mir war es nicht möglich, die Angaben des Herrn Studti zu prüfen, da mir die Adresse von Herrn Grapentin nicht bekannt ist. Jedenfalls habe ich am 10. März 1912 eine freundliche Karte erhalten, in welcher mir bestätigt wurde, daß bei 49 bis 57 m eine Wasserader gefunden ist, aus welcher 6 Stunden ununterbrochen gepumpt werden konnte. Bei meiner Kontrolle am 14. November 1911 stellte ich fest, daß die erste Bohrung bei 22 m Tiefe eine wasserführende Schicht angetroffen hatte, bei welcher das Wasser bis 12 m unter Tag getreten war. Am 8. November 1911 teilte ich in einem Schreiben an Herrn Grapentin mit, daß ich den Brunnenbauer, Herrn Saretzki, inzwischen kennen gelernt hätte, der zugab, daß die Bohrung in Lindenhof Wasser enthalten hätte und ausgeführt werden könnte.

Völlmer Schönberg.

Hier ist ein Kessel von 5—6 m Tiefe gebaut und dann bis zur Tiefe von 12 m von einem kleinen Brunnenbohrer mit geringem Durchmesser gebohrt worden. Wenn Herr Studti angibt, daß diese Arbeit den Leuten ein gehöriges Stück Geld gekostet hat, so ist diese Angabe jedenfalls gehörig übertrieben.

Rittergut Mosens, Kreis Mohrungen.

Meine Angaben vom 21. September 1912 lauteten:
No. 1. am Wohnhaus, Südwest/Nordost, 20—30 (26) m tief,
No. 2 im Schweinegarten, Ost/West, 35—45 (40) m tief,
No. 3. im Weidegarten, Südwest/Nordost, 25—35 (30) m tief.

Die Adern 1 und 2 kreuzen sich im Schweinegarten.

Das mir vom Besitzer des Gutes übersandte Bohrregister des Herrn Studti besagt: 0—0,50 Mutterboden, 0,50 bis 10,0 gelber Ton, 10,0—15,0 blauer Ton, 15,0—17,0 gelber Ton, 17,0—35,0 grober Kies, 35,0—44,0 desgleichen mit Wasser, 44,0 blauer Ton.

Auffallend ist bei Durchsicht dieser Angaben, daß die einzelnen Bodenschichten mit dem vollen Meter genau abschließen sollen, was darauf zurückzuführen wäre, daß nur bei Beendigung eines Meters Proben entnommen sind. Das Bohrregister datiert vom 23. Februar 1913, der Artikel des Herrn Studti ist bereits am 15. Februar 1913 veröffentlicht.

Auf meine Anfrage erhielt ich von dem Besitzer des Gutes folgendes Schreiben: „Mir gegenüber hat weder der Bohrer noch Herr Studti selbst niemals etwas Nachteiliges über die Wünschelrute geäußert. Es ist ja allerdings wunderbar, daß das Wasser anstatt 20—30 m tief, wie Sie angaben, erst 45 m tief gefunden ist. Von einer Kreuzung zweier Wasseradern unmittelbar an meinem Hause ist ebenfalls nicht die Rede gewesen, also ein Irrtum von Herrn Studti."

Ich wohne nur 30 Minuten Bahnfahrt von dieser Schürfungsstelle entfernt und bedaure sehr, daß ich nicht während der Arbeit informiert worden bin, um eine Kontrolle ausüben zu können.

Das Material des Herrn Studti über Mißerfolge der Wünschelrute ist ja im Verhältnis zu meinen 400 Schürfungsstellen auch recht gering, verstehen tue ich aber nicht, aus welchem Grunde derselbe die Arbeiten für das Wasserbauamt in Dirschau nicht erwähnt, an welchen Stellen Herr Studti hinter meinen Angaben gebohrt hat. Hier führt jetzt eine Bohrfirma die Arbeiten aus, die als wünschelrutenfreundlich bekannt ist.

Interessant ist das Geständnis, daß Herr Studti kein Gegner der Wünschelrute sei. Warum aber dann die Angriffe?!

Ich kann Herrn Studti mit der Mitteilung beruhigen, daß ich viele Anhänger unter den Brunnenbauern und Bohrfirmen habe, die der gegnerischen Bewegung vollständig fern stehen. Ich sorge dafür, daß hinter meinen Angaben zuverlässige Unternehmer der betreffenden Gegend beschäftigt werden, was aus meinen verschiedenen Druckschriften ersichtlich ist.

Mir bekannte Gegner besitze ich nur bei etwa 5 Firmen, und ich zwinge ja diese Herren nicht, hinter meinen Angaben zu bohren. Ebenso wie ich meine Gegner vor der Schürfung ausschalte, überlasse ich denselben auch ihrerseits, keine Arbeiten hinter der Wünschelrute zu übernehmen.

Auf diese Weise würde der Kampf bald beendigt sein und die Gegner könnten dann beweisen, daß auch ohne die Wünschelrute dieselben Erfolge erzielt werden.

Wie mir bekannt ist, arbeitet Herr Studti und einige andere Brunnenbauer mit der Wünschelrute — wenn dies ihnen in ihrem Geschäft Nutzen bringt. Herr Studti gibt dieses ja auch in seinem Artikel zu. Hält derselbe nun die Arbeit mit der Wünschelrute für Unfug, so würde ich raten, diesen Unfug lieber nicht auszuüben. Gibt Herr Studti dagegen zu, daß es möglich ist, Feststellungen mit der Wünschelrute zu machen und besitzt er ebenfalls die Gabe, Untergrundströme aufzufinden, so empfehle ich, vor der Bohrung etwaige Angaben nachzuprüfen und event. Einspruch zu erheben.

Beschaffung von Brunnenwasser mit und ohne Hilfe der Wünschelrute.

Erwiderung von Otto Edler v. Graeve, Osterode (Ostpr.), März 1913.

Unter diesem Titel nimmt der Landesgeologe Herr Professor Dr. Wolff in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift", Jena, No. 39 vom 29. September 1912 Veranlassung, gegen meine Person als Rutengänger einige Angriffe zu richten. In diesem Artikel schreibt Herr Wolff als Entgegnung auf eine Abhandlung des Herrn Regierungs- und Baurat Schäfer-Altona folgendes: „Von den schweren Fehlschlägen einiger schlesischer Eisenbahnbehörden (Kattowitz) schweigt er, obwohl ihm diese bereits in einer Verhandlung des Hannoverschen Bezirksvereins deutscher Ingenieure im Dezember 1911, in der er für die Rute eintrat, entgegengehalten sind. Diese Fehlschläge sind um so bemerkenswerter, als man in Schlesien nicht etwa einen billigen Zauberlehrling, sondern einen selbstbewußten Meister der Zunft in Tätigkeit setzte, der in Ostpreußen eitel Lorbeeren geerntet haben sollte. Es wechselt eben bei der Rute wie beim Glücksspiel Erfolg mit Mißerfolg."

Aus diesen Zeilen ist ersichtlich, daß Herr Professor Wolff über Dinge urteilt, über die er nicht genügend Informationen eingezogen hat. Ich sehe mich aus diesem Grunde veranlaßt, über meine Tätigkeit, speziell für die Eisenbahnbehörde einen genauen Bericht zu erstatten.

Interessieren würden mich hierbei etwaige Nachrichten, in denen Fälle aufgeführt, wo von Seiten der Geologie Ratschläge erteilt sind, die ebenfalls nicht eintrafen (verg. Bahn-

hof Passow.) Eine Unfehlbarkeit der Geologie ist auch nicht vorhanden, doch kamen bisher derartige Mißerfolge nicht in die Öffentlichkeit.

In Ungarn ist an einer Stelle auf den Rat eines Geologen hin bis über 350 Meter Tiefe mit einem Kostenaufwand von etwa 40000 Kronen ohne jeden Erfolg gebohrt worden. Hinter meinen Angaben hat eine deutsche Bohrfirma bereits bis 35 Meter Tiefe nennenswerte Erfolge erzielt. Nach Beendigung der fraglichen Arbeit werde ich über diesen interessanten Fall unter Vorlegung des geologischen, wie auch meines Gutachtens einen genauen Bericht erstatten.

Ich habe bereits wiederholt den Vorschlag gemacht, es möge an einer Stelle unabhängig von einander die Geologie und die Wünschelrute ihre Angaben machen, unter der Voraussetzung, daß an beiden Stellen gebohrt wird. Es würde sich dann ja zeigen, welcher Art der Wasserbeschaffung in Bezug auf Kosten und Erfolg der Vorzug zu geben wäre.

Gerade in unserm Osten wird die Geologie wenig zu Rate gezogen, da ihr diese Gebiete zu unbekannt sind. Ich würde für ein derartiges Experiment die norddeutsche Tiefebene bevorzugen!

Nun zum Fall „Kattowitz!“

Im Frühjahr 1911 erhielt ich den Auftrag, für die Eisenbahndirektion Kattowitz an den Bahnhöfen Rybnik, Lublinitz, Myslowitz und Orzesche (sämtlich im Kohlenrevier gelegen und meine erste Schürfung in dortiger Gegend), Feststellungen vorzunehmen. Mein nachfolgendes Schreiben vom 15. September 1911 an die Königl. Eisenbahndirektion Kattowitz gibt über den ganzen Sachverhalt genauen Aufschluß:

„21— 1. B 7560. Im Besitze Ihres gefl. Schreibens vom 18. August d. Jahres und dem mir in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Material, teile ich Ihnen nach Durcharbeitung des letzteren folgendes mit.

Betrifft Myslowitz. In Ihrem gefl. Schreiben vom 24. Mai teilen Sie mir mit, daß hier kein Wasser gefun-

den wurde. (Bohrloch I.) — Meine Angabe 24—30 Meter tief, 3—5 Meter breit. Nach dem mir übersandten Bohrregister wurde hier nur bis 22 Meter gebohrt, also ist die angegebene Tiefe hier garnicht erreicht worden.

(Bohrloch II.) Meine Angabe 14—20 Meter tief, 2 Meter breit. Bis 32 Meter erbohrt ohne Wasser. Ansage nicht eingetroffen.

(Bohrloch III.) Meine Angabe 14—22 Meter tief, $3^1/_2$ Meter breit. Bis $34^3/_4$ Meter gebohrt. Bei 21,4—23,2 Meter, also in der angegebenen Tiefe grauer, lehmiger Sand mit Steinen und etwas Wasser. Ansage eingetroffen. Nach Aussage meines Sachverständigen können zirka 2 m tiefe wasserführende Schichten eine reichliche Menge Wasser liefern, wenn die Geschwindigkeit des Stromes groß ist. Es sind aber scheinbar keine hydrologischen Wassermessungen vorgenommen worden. Übrigens ist bei Bohrloch II. in der Tiefe von 5,5—11,8 m eine ganz ähnliche Schicht angebohrt worden, wie diejenige, die bei Bohrloch III. den Vermerk „Wasser" führt. Da diese Schicht in geringerer Tiefe lag als angegeben, wurde sie vielleicht nicht genügend beachtet. Solche flachen Schichten können im Kesselbrunnen reichliche Wassermengen fördern.

Betrifft Lublinitz. (Bohrloch A.) Meine Angabe 18—20 Meter tief, 3 Meter breit. Bis 30 m gebohrt. Bei 17,5—18,5 m eine Schicht erbohrt wie folgt: „Gelber Sand ohne Wasser". Da diese Sandschicht in Tonschichten gebettet liegt und außerdem die von meiner Wünschelrute angegebene Tiefe aufweist, so bin ich der Meinung, daß hier sich Wasser finden müßte. Auch der Vermerk „ohne Wasser" läßt darauf schließen, daß der Sand, dem einer wasserführenden Schicht gleicht. — (Bohrloch B.) Meine Angabe 16—20 Meter tief, 2 Meter breit. Bis 30 m gebohrt. Bei 19,5—20,6 grober Sand mit Wasser. Ansage eingetroffen. — (Bohrloch D.) wurde 29 m tief gesenkt, ist auf dem Plan aber nicht als meine Angabe verzeichnet. Das von mir vielmehr angegebene Bohrloch trägt in blau die Bezeichnung „c", in Rotstift die Bezeichnung „G".

Dort wurde bis 24,6 m tief gebohrt, doch liegt mir darüber kein Bohrregister vor. Es ist mir deshalb nicht möglich, mich darüber zu äußern.

Betrifft Orzesche. Brief vom 18. August teilt mit, daß etwas Wasser gefunden ist, doch kein Pumpversuch gemacht wurde. (Bohrloch I.) Meine Angabe 30 m tief, 4 m breit. Es wurde nur bis 24,20 m gebohrt, die angegebene Tiefe also nicht erreicht. (Bohrloch II.) Meine Angabe 20 m tief, 3 m breit. Es wurde bis zur angegebenen Tiefe gebohrt und genau bei 20 m aufgehört. Da die Tiefenangaben der Rute eines Spielraums von mehreren Metern bedürfen, ist eine Bohrung einige Meter über die Angabe hinaus empfehlenswert. Bei 6,85—7,00 m fand sich eine wasserführende Schicht „lehmiger grober Kies, etwas Wasser". Aus dem Bohrregister geht hervor, daß bei 6,00—6,85 m schon Ton mit Sandadern sich fand und unter dem wasserführenden Kies noch 20 cm grober gelber Sand war. Die Schicht hat somit eine Tiefe von 1,20 m.

Mein Sachverständiger hat mich darüber aufgeklärt, daß in den angegebenen Schichten (Myslowitz Bohrloch II. und III., Lublinitz Bohrloch A und B, Orzesche Bohrloch II.) bei sorgfältiger Arbeit ergiebige Brunnen angelegt werden können. Er selbst hat in solchen Fällen noch gute Resultate erzielt.

In Rybnik ist an meinen angesagten Punkten nicht gebohrt worden, da dort inzwischen bei der bereits früher angefangenen Stelle Wasser gefunden wurde.

Wenn Herr Wolff die Schürfungen im oberschlesischen Industriebezirk als hervorragenden Beweis eines Mißerfolges der Wünschelrute anzusprechen gedenkt, so erwidere ich hierauf, daß in einem solchen Falle nicht der Wünschelrute etwaige Mißerfolge zuzuschreiben sind. Es waren nach den vorliegenden Bohrregistern eine Menge Bodenschichten vorhanden, die auch in normaler Weise Wasser hätten führen müssen. Durch den dortigen Bergbau war der Grundwasserspiegel jedoch stark gesenkt, teilweise das Wasser vollständig ganz abgeleitet. Den Geologen ist es ja auch nicht gelungen, dort Wasser zu beschaffen.

Ich lasse jetzt eine Aufstellung folgen, in der jeder Fall (mit Ausnahme von Kattowitz) angeführt ist, an welchen Orten und mit welchen Resultaten für die Königl. Preuß. Eisenbahnbehörde von mir Schürfungen mit der Metallrute gemacht sind. Über sämtliche Erfolge liegen amtliche Bestätigungen vor.

Schürfungen für die Königl. Preuß. Eisenbahnverwaltung.
(Aus der „Osteroder Zeitung".)

Lfd. Nr.	Sch. Nr.	Betriebsamt Direktion	Ort		Ansage m	Ergebnis m	Amtliche Bestätigung Nr.[1])
1	10	B. A. 2 Allenstein	Bhf.	Gr.-Bestendorf	10—15	14	4
2	11	„ „	Bhf.	Miswalde	20—30	25	5
3	17	Bau A. „	W. H. 49	Neuhof	5	3	10
4	18	„ „	Kil. 30,2	Regerteln	5—10	6	11
5	19	„ „	„ 31,5	„	10—20	12,40	12
6	21	B. A. 2 Königsberg	„ 99,2	Kukehmen	10	9	13
7	25	„ „	Bhf.	Güldenboden	5—10	9	18
8	26	„ „	„	Seepothen	15—25	20	15
9	37	B. A. 2 Allenstein	„	Maldeuten	15—20	14	21
10	38	Bau A. Königsberg	Kil. 62,9	Allenstein	8—12	31	26
11	39	„ „	„ 64,7	Kobbelbude[2])			27
12	40	„ „	„ 79,6	„	8—12	46,5	23
13	41	„ „	„ 81,2	„	8—12	32	24
14	42	„ „	„ 73,6	„	9—10	9	25
15	68	B. A. 3 Allenstein	„ 22,126	„	5—10	6,90	32
16	69	Bau A. „	„ 20	„	4	4,80	9 und 33
17	81	E. Dir. Danzig	Bhf.	Kelplin	10—15	5,5—7,6	35
18	82	„ „	„	Kokoschken	12—15	15	36
19	83	„ „	„	Leesen	10—15	18,60	37
20	86	B. A. 2 Königsberg	W. H. 53	Schlobitten	8—12	22	38
21	88	„ „	W. H. 107	Kobbelbude	12	12	39
22	103	B. A. Belzig	Bhf.	Güterglück	10—20	10	44
23	112	B. A. 2 Königsberg	W. H. 74	Braunsberg	30—40	36,4—39,2	161
24	116	B. A. 1 Allenstein	W. H. 331	Lengainen	20—25	20—24	50
25	121	„ „	W. H. 314	Hermsdorf	20	20	51
26	126	B. A. 2 Lissa	Bhf.	Punitz	25—35	22,8—23,4	91
27	127	„ „	„	Bojanowo	30—40	25,1—27	151
28	153	B. A. Krotoschin	„	Krotoschin	30—40	24—29,1	139
29	154	B. A. 2 Posen	„	Buk	30—40	46	193
30	155	B. A. Krotoschin	W. H. 75	Ostrowo	12—15	12	154
31	162	B. A. 1 Allenstein	W. H. 345	Bergental	20—30	16—19	202
32	170	B. A. Angerburg	Bhf.	Reuschenfeld	36	33	66
33	247	B. A. 2 Dt. Eylau	W. H.	Weißenburg	16	17	83
34	310	B. A. Angerburg	Bhf.	Gr. Partsch	30—35	31	150
35	346	B. A. 3 Allenstein	„	Göttkendorf	40	39	196
36	353	B. A. 1 „	W. H. 360	Langheim	20—30	11	203
37	356	„ „	W. H. 329	Lengainen	20—30	28,7	204
38	385	B. A. Stettin	Bhf.	Passow	30—40	14,5—39	200

[1]) Siehe Anhang Nr. 28.
[2]) Blitzgefahr.

Haß macht blind.

Ein wahres Wünschelrutengeschichtchen.

Nicht nur blinder Eifer schadet, sondern auch blinder Haß hat schon manchem ein Schnippchen geschlagen. Passiert da in einer mitteldeutschen Stadt folgendes amüsante Stückchen:

Zu einem wissenschaftlichen geologischen Kursus finden sich mehrere Herren zusammen, den Vorsitz führt ein Geologe vom Fach. Da wagt es ein Neuling, die Rede auf die in diesen Kreisen verfehmte und bereits abgetane (nach Fr. König) Wünschelrute zu bringen. Von allen Seiten wird ihm Bescheid getan, niemand spart mit Beispielen, wo und wann die Wünschelrute eklatant versagt hat. Die stillen Gläubigen hüten sich, ob dieser Übermacht den Mund aufzutun, und so ist man der allgemeinen Verurteilung sicher. Da erhebt sich der den Vorsitz führende Geologe und spielt seinen Trumpf aus, den er stillächelnd bis dahin für sich behalten hat.

„Meine Herren, Sie sind von der Untauglichkeit der Wünschelrute überzeugt, wie ich sehe. Sollte dennoch ein Fünkchen dieses Aberglaubens bei Ihnen im tiefsten Innern glühen, so bin ich in der Lage, dieses Fünkchen zum Verlöschen zu bringen. Ganz hier in der Nähe befindet sich ein Gehöft, dessen Besitzer die Zauberkraft der Wünschelrute in Anspruch nahm. Nach unseren geologischen Kenntnissen, die wir dem Manne auch nicht vorenthielten, konnte dort gar kein Wasser gefunden werden, oder doch nur in ganz kolossalen Tiefen. Der hinzu-

gezogene, natürlich hervorragend begabte Rutengänger gibt in sage und schreibe 25 Meter Tiefe eine Wasserader (an sich schon lächerlich) an und der gläubige Besitzer läßt nach diesen Angaben auch wirklich bohren. Er hat diesen Spaß mit seinem eigenen baren Gelde bezahlt und wir müssen ihm dieses Vergnügen schon gönnen. Das Resultat meine Herren?! Wie vorauszusehen war, wurde natürlich kein Wasser gefunden, die sogenannte Wasserader bestand eben nur in der Einbildung des Rutengängers, war eine Laune seiner Nerven und Muskeln. Kommen Sie, wir wollen uns persönlich an Ort und Stelle von dem Sachverhalt überzeugen und der Wünschelrute wenigstens in unseren aufgeklärten Kreisen die Grabrede halten."

Man bricht auf, siegesgewiß nähern sich die Verdammer dieses Zauberstabes dem betreffenden Gehöft. Der Besitzer ist in der Nähe und kann gleich zur Auskunft herangezogen werden. „Na, wie geht es mit Ihrem Wünschelrutenbrunnen", wird ihm mit ironischem Schmunzeln die Frage vorgelegt: „Natürlich kein Wasser gefunden, wie?!" Die erwartete niedergeschlagene Miene des zweifellos genasführten Besitzers bleibt aus, statt dessen verzieht sich sein Gesicht zu einem strahlenden Lächeln und mit unverkennbarer Freude berichtet der Mann: „Wir haben tatsächlich in der angegebenen Tiefe eine Wasserader gefunden, was aber die Hauptsache ist, diese Wasserader ist überaus ergiebig und versorgt meinen Hof in überreichem Maße mit Wasser." Tableau!!

Otto Edler v. Graeve.

Osterode, Ostpr.

„Um die Wünschelrute."

Erwiderung von Otto Edler v. Graeve, Osterode (Ostpreußen), März 1913.

In den „Berliner Neuesten Nachrichten" vom 27. Februar 1913 bringt die Königl. Geologische Landesanstalt eine Berichtigung meines am 13. Januar 1913 veröffentlichten Artikels „Haß macht blind", die ich nicht unwidersprochen lassen möchte.

Die Erzählung, wie ich dieselbe gebracht habe, ist mir von einem Teilnehmer des geologischen Kursus in Hildesheim mitgeteilt worden.

Ich traf diesen Herrn gelegentlich einer Schürfung und sagte mir derselbe nach Schilderung des Tatbestandes, daß er sich nach dem Mißerfolge der Geologie in Hildesheim für die Wünschelrute interessiere, denn, wenn die Geologie behaupte, es gäbe an einer Stelle kein Wasser, diese Behauptung dann aber so eklatant widerlegt wurde, müßte doch etwas an der Wünschelrute sein.

Ich glaube nicht, daß die geologische Landesanstalt leugnen wird, daß der betreffende Geologe mit den Teilnehmern des Kursus den Ausflug nach dem Restaurant „Brockenblick" bei Hildesheim gemacht hat und daß über diesen Fall gesprochen wurde.

Erst längere Zeit nach meiner Veröffentlichung erhielt ich zufällig Kenntnis von dem nachfolgenden Artikel, in welchem die Tageszeitung, der „Hannoversche Courier" vom 21. Februar 1912 berichtet:

„Der Wasserfund auf dem Spitzhute bei Hil-

desheim, über den wir bereits in No. 29732 vom 15. d. Mts. kurz berichtet haben, ist, so schreibt man uns, einer der interessantesten unserer Provinz. Der Spitzhut ist die Verlängerung des Galgenberges, auf dem zwar das Wasserreservoir der Stadt Hildesheim erbaut ist, aber keinerlei Quelle oder Brunnen sich befindet. Das Restaurant zum Brockenblick sollte ursprünglich auf Hildesheimer Stadtgebiet erbaut werden, das ergab aber Schwierigkeiten, und so wurde es hart an der Stadtgrenze auf dem Gebiete des Dorfes Itzum auf der Höhe des Gebirgskammes in 206 Meter Meereshöhe erbaut, während der Wasserspiegel der Innerste in weniger als 2 Kilometer Entfernung südwestlich nur 78 Meter hoch liegt. Vor zwei Jahren hat Herr Kniep das Restaurant Brockenblick käuflich erworben, er hatte aber unendliche Schwierigkeiten mit der Wasserversorgung. Das Wasser mußte mit Pferden den Berg hinauf gefahren werden. Zwei bedeutende Geologen erklärten, es wäre ausgeschlossen, hier auf der Bergesspitze in annehmbarer Tiefe Wasser zu finden. Im Jahre 1910 erklärte dagegen die Quellensucherin Fräulein Hug aus Lehrte, in nächster Nähe des „Brockenblicks“ wäre in einer Wasserader das Wasser in etwa 20 Meter Tiefe zu finden. Diese Angabe bestätigte die Quellensucherin Frau Lenthe aus Bennemühlen. Es wurden mehrere Punkte auf den sich kreuzenden Wasseradern markiert. Herr Kniep ließ nun zwischen diesen Punkten einen Brunnen bohren und in der Tiefe von 41,5 Metern wurde wirklich Wasser gefunden, also 87 Meter über dem nahen Wasserspiegel der Innerste.

Während der Brunnen bis etwa 40 Meter im gelben Kalkstein stand, fand sich darunter undurchlässiger blaugrauer Ton. Man sieht, daß auch einmal auf unwissenschaftliche Weise praktisch Wasser gefunden werden kann!

Daß die von den Wünschelrutengängerinnen vor 1 bis 2 Jahren angegebene Wassertiefe nicht stimmt, hängt offenbar damit zusammen, daß der Besitzer des Restaurants

nicht genau auf den angegebeen Punkten gebohrt hat und daß der Wasserspiegel — besonders in trockenen Jahren — steten Schwankungen unterworfen ist. — Unser Hildesheimer Korrespondent schreibt uns noch: Die am Brockenblick entdeckte Wasserader scheint sehr ergiebig zu sein. Das Wasser ist, trotzdem schon $1^1/_4$ Tage gepumpt worden ist, noch nicht um 20 Zentimeter gefallen. Es ist klar und von guter Beschaffenheit."

Vergleicht man vorstehenden Artikel mit der Berichtigung der Geologischen Landesanstalt, so stößt man auf verschiedene Widersprüche.

Eine Bohrung bis 40 Meter Tiefe betrachte ich noch als annehmbar, wenn in anderem Falle das Wasser zu beträchtlicher Höhe jeden Tag mit Fuhrwerk heraufgeschafft werden muß.

Die Differenz in der Tiefenbestimmung wird dadurch erklärt, daß der Brunnen nicht genau auf der angewiesenen Stelle angelegt ist. Im übrigen gehört zu einer Tiefenbestimmung eine große Erfahrung, die die betreffenden Rutengängerinnen vielleicht nicht besessen haben.

Die Reichhaltigkeit des Brunnens ist nach vorstehendem Bericht durch einen längeren Pumpversuch erwiesen.

Wie unklar die Bodenverhältnisse bei Hildesheim zu sein scheinen, habe ich im Monat Februar d. J. ersehen. Ich hatte eine Schürfung für eine dortige Fabrik vorzunehmen, in welcher sich ein Bohrloch über 100 Meter Tiefe befand, daß kein Wasser führte. Ich stellte verschiedene Stellen unweit der erfolglosen Bohrung fest und nehme an, daß sich dort Wasser bis 35 Meter vorfinden muß.

Die Bohrungen, die in Kürze vorgenommen werden, dürften über diese Tiefenverschiedenheit Aufschluß geben.

Ein Sachverständiger

der Zeitschrift „Pumpen- und Brunnenbau“ in Angelegenheiten der Wünschelrute.

Zeitschrift des Vereins der Gas- und Wasserfachmänner in Oesterreich-Ungarn. Wien, 15. Novbr. 1911.

In der Zeitschrift „Pumpen-Brunnenbau,“ Berlin, die in letzter Zeit recht oft mit schmähenden Artikeln gegen die Wünschelrute an die Öffentlichkeit getreten ist, lesen wir in No. 29 vom 22. Juli 1911 folgende amtliche Bescheinigung: „Herr Paul Gersch aus Halberstadt zeigte in meinem Gartengrundstück mittelst Wünschelrute eine schwache wasserführende Schicht bei 4 m Tiefe und eine stärkere wasserführende Schicht bei 18 m Tiefe an; außer meiner Person war der Ortsvorsteher von Libehna, Herr Franz Buchheim, zugegen. Des weiteren zeigte Herr Gersch ein Braunkohlenlager mittels Wünschelrute an und erklärte, daß dieses in einer Tiefe von zirka 70 m anstehen würde in einer Stärke von 7—9 m.

Ich kann mit voller Überzeugung der Wahrheit entsprechend bezeugen, daß die Voraussagungen des Herrn Paul Gersch eingetroffen sind, um so mehr, da ich die Gelegenheit hatte, die Bohrung persönlich zu überwachen; es wurde bei 4 und 18 m Tiefe die angesagte wasserführende Schicht ganz präzise erbohrt und des weiteren ein Braunkohlenlager von 65,40—74,62 m und dann ein zweites Lager von 89,90—95,00 m. Ferner wurde der Herr noch über einen verdeckten Brunnen geführt, wovon er keine

Ahnung hatte; auch hier hatte er präzise den Brunnen mittelst Rute gesucht und die Tiefe der Wasserquelle usw. angegeben. Der Wahrheit gemäß bestätigt dieses

Gustav Heinemann.

Libehna, den 8. Juli 1911.

Vorstehende Angaben bestätige ich als richtig und der Wahrheit gemäß.

Der Gemeindevorstand F. Buchheim."

(L. S.)

Da es sich hierbei um die Zeugenschaft einer Amtsperson handelt, die für die Richtigkeit der Angaben mit ihrem Amtseid einsteht, so hat wohl kein Mensch Veranlassung, an der Wahrheit des eben Gesagten zu zweifeln.

Es muß deshalb in Erstaunen setzen, daß dieser Annahme entgegen, in No. 41 derselben Zeitschrift vom 14. Oktober 1911 ein Bohrmeister das Wort ergreift, um dieses amtlich beglaubigte Zeugnis als unwahr hinzustellen. Dieser Artikel ist mit einem niedlichen Motto versehen, dessen Verse es verdienen, auch weiterhin bekannt zu werden. Ich gebe sie deshalb hier wieder:

„Sicher schlägt die Rute aus,
Rückt nur bloß den Blauen raus,
Geld, das ist die Losung hier —
Was Ihr wünscht, kriegt Ihr von mir."

Herr Bohrmeister Heinrich Tusche gibt im Anschluß an diese dichterische Leistung folgendes bekannt: „Gerade um die Zeit, wo dies Zeugnis bekannt wurde, arbeitete ich unter der „Oberleitung" des Wünschelrutengängers Herrn G. Es ward ein Bohrloch angesetzt auf dem Punkte, wo die Rute kräftig „geschlagen" hatte und ich war der Unglücksrabe, der die Angaben des Herrn G. jetzt verwerten mußte. Er hatte nämlich bei 5 und bei 18 m Wasser und zwischen 70 und 80 m ein Braunkohlenlager angesagt. Das wirkliche Resultat fiel aber sehr ungünstig für die Wünschelrute

aus. Es ergab bei 2,60 m bis 9,70 m Wasser und von 9,70 m ab gab es Ton und immer Ton, bis der Ton endlich in Schieferton und Schiefer überging. Aber eine zweite Wasserschicht bei 18 m und ein Braunkohlenlager bei 70 m kam trotz aller Mühe und Voraussagungen selbst dann nicht zum Vorschein, als die bestimmten Tiefen schon überschritten waren.

Nebenbei bemerkt, hätte auch ich die erste Wasserschicht ohne Wünschelrute ansagen können, oder jeder Bauer von dort.

Herr Tusche erteilt dann seinen Kollegen den freundschaftlichen Rat, bei Gelegenheiten, wo die Wünschelrute diktieren will, am liebsten gleich den Kn . . . . . (woraus unschwer „Knüttel" zu lesen ist) zu nehmen, er würde von nun an auch so verfahren. Ferner gebraucht er noch einige Male die in dieser Zeitschrift (wenn es sich um die Wünschelrute handelt) so beliebten Worte „Humbug und Schwindel" und übernimmt für seine Aussagen die volle Verantwortung. Es stehen sich hier also zwei Aussagen gegenüber. Herr Gustav Heinemann hat die Bohrung persönlich überwacht und bezeugt, gemeinsam mit dem Ortsvorsteher in amtlicher Eigenschaft, den Erfolg der Wünschelrute. Herr Heinrich Tusche war, wie er selbst sagt, der Unglücksrabe, der die angegebenen Wasseradern resp. Kohlenlager für Herrn Gustav Heinemann entbehren sollte und er bestreitet die Auffindung von Wasser unterhalb 10 m und von Kohle überhaupt.

Sehen wir uns unsern Gewährsmann einmal etwas näher an. „Und das Unglück schreitet schnell", kann man hier sagen. Diesmal hat sich der Unglückliche selbst in die Hände seiner Gegner geliefert. Er bewarb sich nämlich um Anstellung als Bohrmeister bei einer großen Bohrgesellschaft, die vorzugsweise und mit guten Erfolgen hinter der Wünschelrute arbeitet. Von dem Chef dieser Firma erhielt ich einen Brief, den ich wörtlich hier folgen lasse:

„In der Fachzeitung des Pumpen- und Brunnenbau vom 14. Oktober c. wird die Wünschelrute mit einem Artikel, unterzeichnet Heinrich Tusche, Bohrmeister, angegriffen. Ich

stelle Ihnen frei, folgendes zur Abwehr benutzen zu wollen. Nach beiliegendem Lebenslauf des Tusche ist derselbe 31 Jahre alt. Nach der Schulzeit 11 Jahre Knecht, Holzhauer und Schachtarbeiter. Darauf zirka $3^1/_2$ Jahr als Arbeiter bei Dampfbohrungen nach Kohle und einige Monate in mehreren Brunnenbaugeschäften beschäftigt gewesen. Dieser Lebenslauf bedeutet für mich, daß Tusche zur Eingabe eines solchen Artikels vollständig unberufen ist, indem er keine Erfahrung als Brunnenbauer oder zu Bohrungen hinter der Wünschelrute besitzt. Zwischen wirklichem oder sogenanntem Bohrmeister wollen Sie in Zukunft noch bitte folgendes unterscheiden: Die Bohrmethode nach Bodenschätzen ist eine ganz andere als nach Wasser und ein solcher Bohrmeister für Brunnenbau fast immer vollständig unbrauchbar.

Wenn schon Bohrmeister und Bohrarbeiter für die Brunnenbauzeitung schreiben, dann muß doch das Interesse der Fachleute für diese Zeitung schwinden.

Ihr Sie hochschätzender

gez. P. S.

Aus dieser Beurteilung, man könnte schon besser Verurteilung sagen, des Gewährsmannes von „Pumpen- und Brunnenbau“ ist klar ersichtlich, wie wertlos sein Artikel ist.

Osterode (Ostpr.), den 21. Oktober 1911.

Otto Edler v. Graeve.

Der Triumph der Wünschelrute.

„Preußischer Volksfreund“ Nr. 45 vom 12. November 1911.

Eine Brunnenbaufirma sucht fünf Bohrmeister! So las man in der vorigen Woche in den Anzeigen der ostpreußischen Zeitungen. Diese Firma ist also überhäuft mit Aufträgen, so daß sie in großer Not um geschulte Leute gewesen ist, die sie ins Geschäft einstellen will. Woher das? Es ist eine sehr tüchtige Firma, die ihre Sache versteht, aber die außerordentlich zahlreichen Aufträge hat sie in erster Reihe der Wünschelrute zu danken. Sie bohrt nämlich in den meisten Fällen hinter der Wünschelrute her, und gibt damit schon die Garantie, daß sie in mäßiger Tiefe Wasser finden wird.

Die Zeit der Hundertmeterbrunnen ist vorüber! Der Hundertmeterbrunnen mit und ohne Wasser. Denn aufs Wasser kam es bei den ganz Großen dieses Berufes nicht an!

Es trifft sich auch sehr schön, daß eine dieser Firmen verklagt ist, weil sie in einem Falle bis in erhebliche Tiefe runterbohrte und dann, als sie doch kein Wasser fand, die Rohre auf die Hälfte zurückzog und nun reichlich Wasser pumpte!

Das ist nicht der einzige Fall dieser Art, wie wir schon mehrmals zart andeuteten. Daher hat das Eisenbahnministerium verfügt, daß die Wünschelrute zu Hilfe gerufen werden soll, bevor einer der gerade an den Eisenbahnen so beliebten Hundertmeterschächte ohne Wasser angelegt werden.

Wenn die Wünschelrute auch alle Erwartungen — jetzt

erwartet man zu viel von ihr — nicht erfüllt, so hat sie doch schon jetzt das große Verdienst, daß sie die Wasserversorgung ganz bedeutend verbilligt hat. Dieses Verdienst kann ihr nicht abgestritten werden, man mag sonst über sie denken, wie man will.

L. N.

Der praktische Wert der Wünschelrute.

„Preußischer Volksfreund“ Nr. 46 vom 19. November 1911.

Rastenburg. Einen interessanten Versuch hat Herr Stadtrat Bieske, der Inhaber der bekannten Brunnenbaufirma in Königsberg und heftigster Gegner der Wünschelrute, in Carlshof bei Rastenburg angestellt, um zu beweisen, daß die Tätigkeit der Wünschelrutengänger überflüssig wäre, wenigstens auf dem Gebiete der Quellenfindung. In der Heil- und Pflegeanstalt Carlshof hatte ein bekannter Wünschelrutengänger eine Stelle für einen Brunnen angewiesen, und es wurde auch in 38 Meter Tiefe genügend Wasser gefunden. Herr Stadtrat Bieske erklärte, daß sich in diesem und jedem Falle der Erfolg der Wünschelrute dadurch erkläre, daß sich überall auf solchem Gelände Wasser, und immer in derselben Tiefe vorfände. Um diese Behauptung, welche stets als wissenschaftlicher Beweis gegen die Wünschelrute aufgeführt wird, zu beweisen, ließ Herr Stadtrat Bieske 80 Meter von der ersten Bohrstelle entfernt nochmals bohren. Es wurde kein Wasser gefunden, obgleich man bis auf 50 Meter hinunterging. So ist von kompetentester Seite festgestellt worden, daß es unter der Erdoberfläche nicht nur weitausgedehnte wasserführende Flächen, sondern auch schmale Wasseradern gibt, an denen mit Leichtigkeit vorbeigebohrt werden kann, wenn man nicht die Wünschelrute zu Hilfe nimmt.

Auffindung von Kalilagern mit der Wünschelrute.

„Hannoversches Tageblatt“ Nr. 347 vom 17. Dezember 1911.

Über die Wünschelrute ist seit Jahrhunderten sehr viel geschrieben worden. Graf v. Klinckowstroem hat die gesamte Literatur in einem 1911 in München erschienenen Buche „Bibliographie der Wünschelrute“ zusammengestellt. Aus den älteren Werken ist zu ersehen, daß die Rute ursprünglich garnicht zur Aufsuchung von Wasser verwendet wurde — denn erst der Aufschwung der Industrie und das Wachstum der Städte im letzten Jahrhundert hat den Wassermangel bedingt —, sondern zur Aufsuchung von Mineralschätzen. Der im September 1911 in Hannover gegründete „Verband zur Klärung der Wünschelrutenfrage“, der unter Leitung eines Wasserbau-Fachmannes (Prof. Dr. Weyrauch in Stuttgart) steht, hat nun im Kalibergwerke der Gewerkschaft „Riedel“ in Hänigsen bei Burgdorf auf der 500- und 650-Meter-Sohle Versuche mit vier Rutengängern*) angestellt. In dieser Tiefe des Erdinnern ist keine Spur von Wasser vorhanden: es können also nur andere Stoffe, als Wasser, hier auf die Rute einwirken. Bei den Versuchen, die mit jedem Rutengänger einzeln vorgenommen wurden, so daß keiner die Resultate des andern wissen konnte, waren drei bergmännische Fachleute, sowie andere Unparteiische zugegen. Die Resultate dieser Versuche liegen jetzt gedruckt vor unter dem Titel: „Die Versuche mit Rutengängern im Kalibergwerk Riedel“ (Stutt-

*) Edler v. Graeve, Gersch, Bibow, Hasse.

gart, Verlag von Konrad Wittwer). Die Schrift enthält einige bisher noch nicht veröffentlichte interessante Profile durch die Kalisalzlager von Riedel und darunter in Linien dargestellt die Ausschläge der vier Rutengänger. Der Direktor des Werkes schreibt über die Versuche u. a.: „Bei dieser Gegenüberstellung ergibt sich zunächst das überraschende Resultat, daß keiner der Rutengänger ein Kalilager durchquert hat, ohne dabei die stärksten Reaktionen zu empfinden.“ Danach würde also unter besonders günstigen Bedingungen die Möglichkeit gegeben sein, Kalilager mit der Wünschelrute aufzufinden. Landrat v. Uslar aus Apenrade hat ja auch kürzlich auf der Erdoberfläche durch eine einmalige Begehung die Lage und Richtung eines Kalilagers im Kaliwerk Sigmundshall bei Wunstorff richtig angegeben, so daß die betr. Strecke nach ihm offiziell benannt ist. — Die Versuche in Hänigsen haben nach dem Berichte ferner ergeben, daß auch von der Berührungsfläche zweier verschiedener Gebirgsschichten, wie Anhydrit und Steinsalz, Wirkungen auf die Rute ausgehen können. — Wenn derartiges von bergmännischen Fachleuten behauptet wird, muß man sich allerdings fragen, ob das bisherige Mißtrauen gegen die Wünschelrute begründet ist. Vorsichtige Fachleute haben sich ja in dieser heiklen Frage immer zurückhaltend geäußert und wirkliche Aufkälrung kann nur durch eine große Anzahl von praktischen Versuchen, wie denen im Kaliwerke Hänigsen, geschaffen werden. Dem „Verbande zur Klärung der Wünschelrutenfrage“ ist auf Grund der jüngsten Erfolge eine große Anzahl geologischer und bergmännischer Fachleute beigetreten, u. a. die General-Direktion der Kgl. Berg- und Hüttenwerke in München. Viele Eisenbahnbehörden lassen schon seit langer Zeit Wasser für Brunnenanlagen bei Eisenbahnstationen durch Rutengänger aufsuchen. Auch der Staatsminister der öffentlichen Arbeiten in Preußen hat durch einen besonderen Erlaß auf die Rutengänger hingewiesen. Das städtische Wasserwerk in München läßt Rohrbrüche durch einen Rutengänger mit großem Erfolge aufsuchen.

Bedeutsamer Erfolg der Wünschelrute

festgestellt durch eine Kontrolle an einer erfolglosen Bohrstelle.

Das Amt Karkeln, Kreis Heydekrug, beauftragte mich, am 27. Juli 1911 in der Nähe des Kurischen Haff Feststellungen mit der Wünschelrute vorzunehmen, um eine ergiebige Wasserader anzugeben, die zur Anlage eines Wasserwerks für die dortige Ortschaft, sowie Kleinbahn ausreichend sei.

Nachstehender Briefwechsel und Bericht erläutern diesen interessanten Fall näher.

Ich nahm Veranlassung, am 13. Januar 1912 an die Redaktion des Königsberger Anzeigers nachfolgendes Schreiben zu richten:

„In Nr. 328 Ihrer geschätzten Zeitung vom 27. November 1911 war eine Notiz aus Karkeln erschienen, die besagt, daß die Bohrungen hinter der Wünschelrute ohne Erfolg gewesen seien und daß beabsichtigt sei, bis zu 150 Meter weiter zu bohren."

Ich habe am 24. Juli v. J. die in Frage kommende Stelle für einen Brunnen mit der Wünschelrute bezeichnet, indem ich eine Tiefe von 20—30 m angab.

Die Bohrungen wurden durch den bekannten Gegner der Wünschelrute, Herrn Quäck-Königsberg, ausgeführt und sollte anscheinend, ebenso wie s. Zt. in Juditten, ein Mißerfolg eingetreten sein.

Um meine Angaben zu bestätigen, ließ ich durch eine zuverlässige Bohrfirma eine Kontrollbohrung neben der ausgeführten Bohrung ausführen und kam zu einem überraschenden andern Resultat.

Als Resultat wird mir folgendes berichtet:

„Die Wünschelrute Karkeln betreffend, teile ergebenst mit.

Nachdem die Königsberger Brunnenbaufirma auf der von Ihnen angesagten Stelle nicht genügend Wasser zum Brunnenbau erbohrt zu haben angab, beauftragte uns die Gemeinde zu einer Kontrollbohrung. Dieselbe, dicht neben der Königsberger Bohrstelle ausgeführt, ergab zwei Wasseradern in der Tiefe von 7,50 bis 14,40 m und von 23,30 bis 23,80 m. Nach den hydrologischen Messungen ist eine Wiederergänzung insbesondere eine starke Strömung der unteren Wasserader vorhanden. Wenn die obere ca. 7 m große Wasserader auch nur aus sehr feinem Sand besteht, so können wir dieselbe doch mit unseren Filtereinrichtungen, System Schott, sehr gut nutzbar machen.

Die zweite Wasserader hat Grand und Kies.

Wir haben infolgedessen den Auftrag der Gemeinde, ein Wasserwerk aus diesen Wasseradern zur Versorgung der ganzen Ortschaft auszuführen, unter Garantie übernommen.

Der Gemeindevorstand sagte bei meiner persönlichen Kontrolle dortselbst, daß der Bohrmeister der Königsberger Firma die Ader in 23 m Tiefe gar nicht angegeben, auch hätte derselbe Wassermessungen in der Weise wie wir nicht ausgeführt. Wir konnten an dieser Stelle einen guten Erfolg der Wünschelrute feststellen.

(gez.) Ostd. Bohrgesellschaft und Pumpenfabrik."

Als Schlußergebnis wurde mir eine nähere Bestätigung des Amtsvorstehers vom Amt Karkeln übersandt. Diesselbe lautet:

„Der Amtsvorsteher. Amt Karkeln, den 30. Juli 1912.
Journal — Nr. 920.

Herrn Otto Edler v. Graeve, Mitglied des „Verbandes zur Klärung der Wünschelrutenfrage".
Osterode (Ostpr.), Roßgarten 12.

Die von Ihnen empfohlene Bohrgesellschaft-Osterode hat an der von Ihnen mittelst der Wünschelrute angezeigten

Wasserstelle in Karkeln einen Brunnen für die Gemeinde Karkeln errichtet, der stündlich 30 — dreißig — cbm Wasser liefert. Dies Resultat wurde während $3^1/_2$tägigen Dauerpumpens mit Kraftbetrieb festgestellt.

Die Firma ist auf Erfordern bereit, die Leistung des Brunnens noch sehr wesentlich zu steigern. Jedenfalls hat die Firma statt der garantierten Leistung von täglich 100 Kubikmeter 720 cbm erschlossen. Dies Resultat ist umso bemerkenswerter, als die vorher arbeitende Königsberger Firma Bohrversuche an derselben Stelle bis zu 50 m Tiefe mit negativem Erfolg ausgeführt hatte.

Die Ostdeutsche Bohrgesellschaft hat entsprechend Ihrer Vorhersage das gedachte Wasserquantum mit einem Brunnen von nur 28 m Tiefe erschlossen."

Es erübrigt sich, vorstehendem Briefwechsel irgend welche Erklärungen hinzuzufügen, jedenfalls sind meine Ratschläge, hinter Wünschelrutenangaben nur erprobte Bohrfirmen zu verwenden, wie vorstehender Fall zeigt, nicht zu verwerfen.

Viele sogenannte Mißerfolge der Wünschelrute würden alsdann nicht eintreten.

Osterode (Ostpr.), den 1. August 1912.

Otto Edler v. Graeve, Osterode (Ostpr.), Mitglied des „Verbandes zur Klärung der Wünschelrutenfrage".

Die Wünschelrute und ihre Anwendung in der Praxis.

Vierter Vortragsabend im Handwerkerverein Osterode (Ostpr.)
am Montag, den 12. Dezember 1910 im „Elisenhof"

von Edler v. Graeve-Neuhof.

Meine Herren! Dem Wunsche Ihres Herrn Vorsitzenden, Ihnen Erläuterungen über die Wünschelrutenfrage zu geben, habe ich gerne entsprochen und möchte ich deshalb heute Ihnen die Kraft der Wünschelrute praktisch wie theoretisch erklären. Zuerst werde ich die stets an mich gerichtete Frage beantworten:

„Wie haben Sie die Kraft der Wünschelrute an sich erprobt?"

Meine Herren! Ich bin lange Jahre in Zentralafrika und Südamerika gewesen, ohne mich für die s. Zt. aufgetauchte Wünschelrutenfrage zu interessieren. Im Jahre 1907, bei der Gründung der Fabriken in Neuhof bei Mohrungen, welche recht reichlich Wasser für die Kesselanlage und Tonbewässerung verlangen, wurden wir vor die Frage gestellt, auf dem Hochplateau, auf welchem sich die Fabriken befinden, eine Wasserversorgungsanlage zu errichten. Es war beabsichtigt, vermittelst Elektromotoren aus einem 400 Meter weit entfernten Torfbruche Wasser heraufzupumpen. Ein in dem Betriebe befindlicher Bauführer, bei welchem die Wünschelrute schwach reagierte, stellte fest, daß sich ganz in der Nähe der Fabriken fließende Wasseradern befinden müßten. Den genauen Punkt konnte dieser Mann aber nicht feststellen. Ich wurde von dieser Begebenheit benachrichtigt, und gab mir der Herr, bei meinem Eintreffen

in der Fabrik, diese Eisenrute, welche der Fabrikschlosser hergestellt hatte. Ich stellte nunmehr auch verschiedene Versuche an und mußte zu meinem Erstaunen feststellen, daß sich die Rute an bestimmten Punkten plötzlich senkte. In der Nähe der Fabrik, in welcher Gegend der Bauführer auch das Vorhandensein der Wasserader vermutete, senkte sich die Rute ganz energisch zur Erde. Ich ließ sofort, ohne Bohrversuche anzustellen, einen sogenannten Kesselbrunnen von $2^1/_2$ m Durchmesser in die angegebene Stelle versenken und hatte den Erfolg, daß wir bei einer Tiefe von 9 m auf eine Wasserader stießen, wobei das Wasser sofort 5 m im Kessel emporstieg. Meine Bedenken betreffs der Wünschelrute waren zerstreut. Aus einem Saulus wurde ich ein begeisterter Paulus. Ich habe alsdann bei Behörden und Bekannten mit großem Interesse Wasseradern gesucht und kann heute auf einen Erfolg von ca. 100 festgestellten und erbohrten Wasseradern zurückzublicken. Im Frühjahr dieses Jahres erging bereits eine Verfügung der Königl. Eisenbahndirektion Königsberg, daß bei der Eisenbahnbehörde in Ostpreußen meine Dienste zum Aufsuchen und Feststellen von Wasseradern erbeten werden sollten. Ich habe für diese Behörde zahlreiche Brunnen auf der neuerbauten Vollbahnstrecke Allenstein-Kobbelbude festgestellt, und zwar bei km 20,—, +22,126, +30,2, +31,5, +49,—, +62,9, +64,7, +65,8, +79,6, +81,2, +99,2, ferner auf den Bahnhöfen Gr.-Bestendorf, Maldeuten, Güldenboden, Seepothen, Miswalde und Wärterhaus km 53 bei Schlobitten. Für die Eisenbahndirektion Danzig habe ich diverse Wasserstellen für die neuzuerbauende Strecke Langfuhr-Altemühle, und zwar bei Kelpin, Leesen und Kokoschken bestimmt, und bestätigen viele Anerkennungsschreiben meinen Erfolg betreffend Angabe von Vorhandensein und Berechnung der Tiefe der erschlossenen Quellen.

Wie ich neuerdings erfahren habe, ist eine Verfügung des Ministeriums erlassen, daß die Dienste der Wünschelrutengänger unter Nennung des Namens, und darunter auch des meinigen, für sämtliche Eisenbahndirektionen verlangt werden sollen.

Durch meine dreijährige Beschäftigung mit der Wünschelrute erhielt ich genügend Sicherheit in der Angabe der Quellen und ihrer ungefähren Tiefenberechnung.

Was zeigt die Wünschelrute an?

Vor allen Dingen fließende unterirdische Wasserläufe, Blitzstellen, Gold, Platin, Ölquellen, Kali, Kohlen und viele andere Dinge, jedoch habe ich bis jetzt keine Gelegenheit gehabt, auf Öl, Kali und Kohlen einen Versuch zu machen, da diese Naturschätze sich in unserem Osten nicht vorfinden. Oberirdisches Wasser und Grundwasser führen bei mir kein Ausschlagen der Rute herbei. Die Blitzgefahr wird dadurch hervorgerufen, daß sich unterirdische Wasserläufe kreuzen. Der Kreuzungspunkt ist die gefährdete Stelle. Es ist mir wiederholt gelungen, Bäume und Gehöfte genau zu bezeichnen, die mehrfach vom Blitz getroffen wurden, ohne daß äußerlich Anzeichen wahrzunehmen waren, wie in Gr.-Bestendorf, Domäne Brandenburg, Abbau Mohrungen und Lodehnen. Herr Geheimrat Schickert von der Feuersozietät der Provinz Ostpreußen interessiert sich sehr für solche Blitzstellen und erhält regelmäßig von mir Berichte über etwaige gefährdete Gebäude.

Wie Ihnen, meine Herren, bekannt sein dürfte, geht das Gerücht in Osterode, daß die von mir bewohnte Villa unter Feuchtigkeit zu leiden hätte. Ich habe hiervon noch nichts bemerkt, doch festgestellt, daß zwei unterirdische Wasseradern durch den Garten der Villa gehen und unter den Nachbargebäuden verlaufen. Grundwasser ist auf meinem gemieteten Grundstück nicht vorhanden, da ein drei Meter tiefer Keller vollständig trocken und warm ist. Die Keller der beiden Nachbargebäude stehen dauernd voll Wasser und ist dieser Übelstand meiner Meinung nach auf die beiden vorhandenen Wasseradern zurückzuführen.

Woraus besteht eine Wünschelrute?

Ich benutze zur Feststellung eine 1 Zentimeter starke Schlinge aus Eisendraht oder einer Gabelung von Weidenholz, Haselnuß oder Kirsche.

Die praktische Anwendung der Wünschelrute

kann ich Ihnen in dem hiesigen Saale vor Augen führen, da ich bereits vor einigen Tagen festgestellt habe, daß eine unterirdische ca. 8 Meter tiefe Wasserader den Saal durchschneidet, möchte jedoch zuerst noch einige erklärende Worte über die theoretische Bedeutung und Literatur der Wünschelrute sagen.

Zwischen Himmel und Erde gibt es mehr unerforschte Kräfte, als die Wissenschaft sich träumen läßt, und trotzdem ist früher vieles schon einmal dagewesen.

Zu letzterem möchte ich in Erinnerung rufen, daß selbst Moses bereits Wasser vermittelst eines Stabes angezeigt hat. Viele Märchen und Sagen, wie im Nibelungenlied, berichten von „Rütelin", und jetzt, nachdem ernst zu nehmende Leute, wie der verstorbene Majoratsbesitzer v. Bülow-Bothkamp, der Landrat v. Uslar, Geh. Admiralitätsrat Franzius in Kiel und viele andere durch mehrfache Erfolge bewiesen haben, daß tatsächlich die Anzeichen der Wünschelrute eintrafen, nehmen auch, wie Herr Franzius an einer Stelle berichtet, die Herren der Wissenschaft und besonders Gelehrte der Gologie keine Veranlassung mehr, öffentlich zu erklären, daß sie die wissenschaftliche Erforschung der Wünschelrute besonders mit Hilfe des Staates für angebracht halten. Einer der hervorragendsten Kämpfer für die Sache der Wünschelrute ist Herr Geh. Admiralitätsrat Franzius in Kiel, der wiederholt interessante Berichte unter dem Titel „Zur Wünschelrutenfrage" im Zentralblatt der Bauverwaltung veröffentlicht hat. Herr Franzius nennt die Professoren H. Engels, Endris, Kalkowsky, W. Kübler, Slaby, M. Weber-München und Weyrauch, welche ihn beauftragt haben, auf Grund ihrer Beobachtungen zu erklären, daß sie die wissenschaftliche Erforschung der Erscheinung für durchaus angebracht halten. Herr G. Hüsing, Kalkswerksdirektor in Dissen bei Osnabrück, hat im Jahre 1907 eine kleine Schrift unter dem Titel „Um die Wünschelrute" herausgegeben. Ich möchte Ihnen aus dieser Broschüre einige interessante Beobachtungen dieses Herrn bekannt geben.

Herr Hüsing berichtet: „Auf einem Spaziergange in

Nauheim vom Kurhause durch den Park über die Usa zu den Badehäusern zeigte ich die Stellen, wo wir die Kurbrunnen Karlsbrunn und Ludwigsquelle in ihren Läufen querten. Die drei Thermalsprudel liegen fast aneinander, es sind trotzdem drei Einzelströme; den großen Sprudel soll auch die Wünschelrute gefunden haben, ein Beamter hat die Stelle bezeichnet, gebohrt wurde daran von 1838 bis 1841 bis 150 m Tiefe, blieb dann liegen, weil man nicht mehr hoffte, einen Quell zu finden; im Jahre 1846 am 22. Dezember, also nach fünf Jahren, trat die Quelle in einem haushohen Sprudel zutage; also auch hier hat schon die Wünschelrute zum Segen der Stadt Nauheim und vieler Leidenden eine Rolle gespielt. Alle drei mächtigen Solströme ziehen friedlich ihre Bahn nach Norden, bis nach Friedberg waren dieselben auf ihrem oberen Laufe leicht zu verfolgen, und hinter Friedberg flossen sie genau so nahe zusammen, als in Nauheim. In Nauheim liegen Sprudel Nr. 7, 12 und 14 auf einer Breite von noch nicht 15 Metern nebeneinander.

Die Analyse ergibt bei:

Sprudel Nr.	7	bei 150 m	Tiefe	21,8345 %	Chlornatrium
„	„ 12	„ 180 „	„	24,0692 %	„
„	„ 14	„ 209 „	„	29,2940 %	„

Die verschiedenen Tiefenlagen und Gehalt an Salz weisen darauf hin, daß wir es hier mit drei verschiedenen Untergrundwasserströmen zu tun haben.

Herr Hüsing gibt dann folgende interessante statistische Beobachtungen zur Kenntnis: Die Provinzial-Feuersozietät Münster verausgabte 1905: $8^1/_2$% ihrer Schadensummen mit 220000 Mark für Blitzschäden, die Rh. Pr. Feuersozietät $7^1/_{2}$%.

Durch die Fähigkeit der Wassersucher, die durch Blitz gefährdeten Gebäude festzustellen, ist den Feuerversicherungsgesellschaften die Möglichkeit gegeben, Blitzschutzvorrichtungen an diesen Gebäuden anbringen zu lassen, und würden hierdurch enorme Werte vor der Zerstörung bewahrt bleiben.

Herr Herm. Ulfert-Berlin berichtet in den Mitteilungen

der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft über die Blitzgefahr folgendes:

„In den Jahren 1876 bis 1891 sind in ganz Deutschland 31468 Blitzschläge bei den Feuerversicherungen gemeldet worden. Vergleicht man die Summe der Meldungen in den ersten acht Jahren dieses Zeitraums mit der der letzten acht Jahre, so zeigt sich, daß eine Zunahme von 80 Prozent zu verzeichnen ist. Die Blitzschläge verteilen sich im Reiche derart, daß Mitteldeutschland weitaus die meisten Fälle und Norddeutschland die wenigsten aufzuweisen hat. Der durchschnittliche Gesamtschaden, den der Blitz bei uns anrichtet, beträgt gegen sechs Millionen Mark, nur für Gebäude natürlich.

Die Direktion der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen bringt gerade dieser Frage ein großes Interesse entgegen, nachdem ich derselben von mehreren Feststellungen, betreffend Blitzschadengefahr, Mitteilung gemacht habe. Dieselbe richtete unter dem 29. August 1910 nachstehendes Schreiben an mich: „Euer Hochwohlgeboren beehren wir uns für das gefällige Schreiben vom 12. d. Mts. von dessen Inhalt wir mit Interesse Kenntnis genommen haben, unseren verbindlichsten Dank auszusprechen. Der Unterzeichnete wird gern Gelegenheit nehmen, sobald er in der Gegend von Mohrungen zu tun hat, mit Euer Hochwohlgeboren nach vorheriger Anmeldung über die Frage des Zusammenhanges von Blitzschlägen mit sich kreuzenden Wasseradern Rücksprache zu nehmen. Wir werden es uns auch angelegen sein lassen, in Fällen von Blitzschäden nach Möglichkeit darüber Feststellungen zu treffen, inwieweit die in Frage stehende Theorie, welche insbesondere von dem kürzlich verstorbenen Quellenfinder Herrn von Bülow-Bothkamp vertreten worden ist, durch die Erfahrung bestätigt wird.“

(gez.) Schickert.“

Es würde sich empfehlen, wenn die Feuerversicherungsgesellschaften sich der Kenntnisse der Wünschelrutenleute bedienen würden, um die Versicherten anzuhalten, Blitzschutzvorrichtungen angefährdeten Gebäuden anzubringen. Zahlreiche Feuerversicherungsanstalten entgelten den Ver-

sicherten den Nutzen, der ihnen aus der Beschaffung und Unterhaltung von Blitzableiteranlagen erwächst, durch besondere Vergünstigungen. Solche Vergünstigungen bestehen zuweilen in Prämiennachlässen, zuweilen in Beihilfen, auch in der Übernahme der Kosten für die Blitzableitung und Anrechnung auf die zu zahlenden Prämien bis zur vollständigen Amortisation.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit jetzt noch auf andere wichtige Momente lenken, die mit Hilfe der Wünschelrute vor schweren Schaden schützen können.

Es ist mit Hilfe der Bautechniker erwiesen, daß schwere Baulichkeiten, die über Unterwasserströme errichtet sind, der größten Gefahr des Einsturzes ausgesetzt werden.

Herr Hüsing schreibt hierüber in seiner Broschüre folgendes:

„Es ist wohl noch bekannt, daß im Herbst 1903 die Nachricht von dem Abbruch eines Teiles der unteren Schleuse bei Meppen großes Aufsehen erregte, welche Summen an Arbeitslöhnen dem Handel und dem Fiskus entgangen, dürfte in die Millionen gehen. Ein Trog von so kolossalen Dimensionen mit meterstarken Seitenwänden und Boden wagrecht gelagert, wie war es möglich und wie ist ein solcher Abbruch eines Schleusenteiles zu erklären? Das mögen sich außer Laien auch Fachleute gefragt haben; fast undenkbar, die Schuld wurde damals schlechter Betonmischung und Arbeit und mangelhafter Aufsicht zugeschoben, ob nicht mit Unrecht?

Der Spätherbst brachte mich in die Nähe Meppens, und das Ergebnis meiner Untersuchung war folgendes: Das Schleusenbett wurde von seinem oberen Einfluß an zu fast zwei Drittel seiner Länge von einem breiten Untergrundwasserstrom unterspült, auch die obere Schleuse wird, wenn auch weniger gefahrdrohend, ihrer ganzen Länge nach von demselben Grundwasserstrom unterflossen; an dem Einfluß des Kanals in die obere Schleuse wurden derzeit schon sehr kostspielige Spundwände notwendig und in Arbeit genommen."

Neuerdings wurde durch die Zeitungen berichtet, daß die 160 Meter lange Brücke der Eisenbahn-Neubaustrecke

Sensburg-Nikolaiken, die das Taltergewässer überspannt und die das größte Bauwerk dieser Art in Ostpreußen ist, sich nach ihrer Fertigstellung um 50 Zentimeter gesenkt hat. Als Grund hierfür soll der sprindige Boden gelten, und hätte es sich hier empfohlen, den Boden zur Fundamentierung vorher auf das Vorhandensein unterirdischer Wasserläufe zu untersuchen. In neuester Zeit ist ein wissenschaftliches Werk, betitelt „Die Wünschelrute" erschienen. Der Verfasser Dr. Georg Rothe hat nachzuweisen versucht, daß die Kraft nur einigen wenigen Leuten gegeben ist und bezeichnet diejenigen Personen, bei welchen die Wünschelrute reagiert, als radioaktiv veranlagt. Wissenschaftlich in meinem heutigen Vortrage auf das Werk einzugehen, bin ich nicht in der Lage, möchte jedoch die Lektüre dieses interessanten Buches empfehlen.

Die Sache der Wünschelrute hat viele Gegner, und unter diesen naturgemäß am heftigsten unter den Bohrgesellschaften und Brunnenbauern. Den Grund hierfür möchte ich nicht anführen und überlasse ich es Ihnen, aus Nachstehendem sich eine eigene Meinung zu bilden. In der Versammlung vom 22. Juni 1910 des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern in Königsberg i. Pr. hatte Herr Stadtrat Bieske-Königsberg einen Vortrag „Für und wider die Wünschelrute" gehalten. Die Zeitungen in Königsberg brachten einen Bericht dieser Sitzung, und werde ich mir erlauben, denselben zu Ihrer Kenntnis zu bringen. Der Referent erklärte eingehend eine aus Weidenholz geschnittene Wünschelrute und bemerkt: „Die Rute wird beim Suchen nach Wasser so getragen, daß sie eine gewisse Federkraft entwickelt (sie wird mit beiden Händen an den Gabelenden getragen, die Daumen sind in dieser Haltung nach auswärts gerichtet). Allmählich ermüden dann die Hände, die Rute schlägt aus, und das Wasser ist gefunden, so meinte der Vortragende. Das Material, aus dem die Rute geschnitten wird, ist Weidenholz, Haselnuß oder sonst ein dem Rutengänger geeignet erscheinendes Holz. Jedem liegt dabei ein besonderes Holz ganz besonders zu seinen Versuchen, und findet ein Rutengänger einmal nicht Wasser,

so hat er gewöhnlich die Entschuldigung bei der Hand, er habe an diesem Tage kein geeignetes Holz zu seiner Rute gefunden. Neuerdings gibt es sogar Rutenkünstler, die mit einer Rute aus Bronzedraht Petroleumquellen und mit einer kupfernen Rute unterirdische Kohlenfelder entdecken wollen. Daß das natürlich ausgeschlossen ist, dürfte ohne weiteres klar sein. Die Rutengänger rekrutieren sich meistens aus Landwirten oder Forstleuten, Techniker sind nur wenige unter ihnen. Zum großen Teil betreiben sie ihre Kunst als Sport, viele machen aber auch ein Gewerbe daraus und lassen sich gerne Provisionen zahlen. Gewiß ist an vielen Stellen, wo die Rute sich bewegt hat, Wasser gefunden worden. Damit ist aber noch nicht bewiesen, daß das ein Verdienst des Quellensuchers ist, denn man hat ja nicht nachgeprüft, ob nicht rechts und links von der angezeigten Richtung ebenfalls Wasser vorhanden war. Warum soll weiter auch die Wünschelrute nur fließendes Wasser anzeigen, wie die Quellensucher behaupten? Redner widerlegte dann die von den Quellensuchern zurechtgelegte Theorie der Anzeigestrahlen, wonach sie ein Prickeln in der Hand verspüren wollen, sobald sie sich einem Grundwasser nähern. Leider ist es, so fährt Redner fort, eine Tatsache, daß die Behörden noch bis in die neueste Zeit hinein trotz großer Mißerfolge — auf dem Eichsfeld und in Südwestafrika — durch Inanspruchnahme der Rutengänger die Berechtigung dieser Kunst gewissermaßen anerkennen. Der kürzlich zurückgetretene Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dernburg, allerdings schrieb an einen Ingenieur Scholaer in Bautzen, der sich an ihn mit einer Eingabe gegen die Wünschelrute und für die planmäßige Durchforschung des afrikanischen Gebietes gewandt hatte: „Die Kolonialverwaltung ist durchaus der Ansicht, daß trotz der dankenswerten Bemühungen des Herrn von Uslar bei der außerordentlichen großen Aufgabe seine Methode, über die ich mir im übrigen ein Urteil nicht gestatte, nicht zureicht.“ Auch die Zeitungen, meint der Referent, tragen durch ungenaue Angaben oft dazu bei, in der Öffentlichkeit den Glauben an die Wünschelrute zu erhöhen. Was nun die Stellungnahme der Fachmänner

gegenüber der Erscheinung des Quellensuchers mit der Wünschelrute anlangt, so kommt man, nach Ansicht des Redners, mit der Fortsetzung der Statistik, so wertvolles und interessantes Material diese auch liefert, nicht um einen Schritt weiter. Mit den Zahlen allein ist hier nichts getan, die Hauptsache ist und bleibt die Nachprüfung und Festlegung der Einzelfälle. Zusammenfassend stellte Redner dann folgenden Antrag: „Es ist von einer allgemeinen Statistik sämtlicher Fälle über Aufsuchung von Wasser mit der Wünschelrute abzusehen und nur solche Fälle zu registrieren, bei denen über die Wasseranzeige vorher ein genaues Protokoll aufgenommen ist und bei denen entweder kein Wasser erschlossen oder im anderen Fall durch ein oder zwei Nachbohrungen festgestellt wurde, ob nur an der angezeigten Stelle oder auch sonst noch Wasser vorhanden war. Zu diesem Zwecke ist die Staatsregierung anzugehen, entsprechende Mittel für die Nachprüfung zur Verfügung zu stellen und diese Mittel einer geeigneten Behörde — der geologischen Landesanstalt — zu überweisen."

In der Versammlung wurden dann doch, offensichtlich zur Genugtuung eines großen Teils der Anwesenden, auch andere Ansichten und Anschauungen über die Kraft der Wünschelrute laut. So hat Stadtbaurat Götte-Plauen seinerzeit in Gotha mit dem dortigen Pumpenmacher Döll, einem bekannten Rutengänger, der sich einer Stahlrute bediente, Erfolge gehabt, die ihn ins größte Erstaunen setzen, da dessen Anzeigen niemals fehlschlugen. Stadtbaurat Henle-München ist der Ansicht, daß tatsächlich in dem bewegten Wasser irgendwelche uns unbekannte Kräfte vorhanden zu sein scheinen, die sich auf die Rute übertragen. Zweifellos haben infolge des übertriebenen Willens, um unbedingt hier oder dort Wasser zu finden, viele Rutengänger infolge von Selbsttäuschungen versagt. Das hat natürlich der Wünschelrute geschadet. Aber ein völlig absprechendes Urteil dürfte denn doch daraufhin zum mindesten verfrüht sein. Wenn nachgewiesenermaßen in Südwestafrika 30 Prozent aller Wasseranzeigen Erfolg gehabt haben, so kann man doch von keinem Schwindel reden. Wenn ein Tuberkuloseheil-

mittel 30 Prozent Erfolge hat, so würde es sicherlich, und auch mit Recht, als etwas Großartiges gepriesen werden. Direktor Zink-Halberstadt meint, die Wünschelrutenfrage sei es wohl wert, daß man sich mit ihr im eigenen Interesse und im Interesse des gesamten Wasserfaches eingehend beschäftigt. Königlicher Baurat Schrellhaase-Frankfurt a. M. und Direktor Kurczak-Dresden teilten gleichfalls ihre Erfahrungen mit der Wünschelrute mit.

Nach einem Schlußwort des Referenten sprach der Vorsitzende die Überzeugung aus, daß es der wissenschaftlichen Forschung gelingen werde, auch in dieser Frage Klarheit zu schaffen."

Meine Herren! Sie werden aus dem Bericht ersehen haben, daß versucht worden ist, die Sache der Wünschelrute verächtlich zu machen, und ist es um so mehr zu begrüßen, daß verschiedene Fachleute der Versammlung den Ausführungen des Referenten entgegengetreten sind. Es ist doch nicht anzunehmen, daß gebildete Leute für eine Sache mit ihrem Namen eintreten würden, die auf einen Schwindel zurückzuführen wäre. Im übrigen möchte ich mitteilen, daß in Südwestafrika 60 Prozent der von Herrn v. Uslar angegebenen Wasserstellen mit Erfolg erbohrt sind. (Herr v. Uslar selber rechnet 80 Prozent heraus.) Eine statistische Notiz besagt: „In amtlichen kolonialen Kreisen ist man mit den Versuchen, die Herr v. Uslar mit seiner Wünschelrute in Deutsch-Südwestafrika gemacht hat, sehr zufrieden. Von 55 Bohrungen, die auf Uslarschen Rat vorgenommen wurden, ergaben 35 Wasser, 27 davon sogar reichhaltig. Die von Farmern auf gut Glück vorgenommenen Bohrungen waren stets vergeblich. Die Geschichte der Wünschelrute ist also keine Fabel."

Ich habe nun in Ostpreußen in den letzten drei Jahren verschiedentlich auf Ersuchen von Behörden und Privaten Wasserquellen mit der Wünschelrute, zum Teil unter sehr schwierigen Verhältnissen, festgestellt, und nahm deshalb Veranlassung, dem Ihnen vorher bekannt gegebenen Berichte entgegenzutreten. In verschiedenen Provinzzeitungen er-

widerte ich „Zur Wünschelrutenfrage“. Am 21. und 22. Juni d. Js. hat der Deutsche Verein der Gas- und Wasserfachmänner in Königsberg eine Sitzung gehabt, in welcher auch das Thema „Für und wider die Wünschelrute“ behandelt wurde. Herr Stadtrat Bieske-Königsberg hat in seinem Vortrage angeführt, daß er die ganze Bewegung der Wünschelrutengänger als Spielerei betrachtet, und ist aus dem ganzen Vortrage ersichtlich, daß er wenig Erfahrung über die Wirkung der Wünschelrute zu haben scheint. Ernst zu nehmende Männer, wie die Herren Landrat v. Bülow-Bothkamp, Landrat v. Uslar, Direktor G. Hüsing-Dissen bei Osnabrück, Wirkl. Geh. Admiralitätsrat G. Franzius-Kiel u. a. m. beschäftigen sich schon seit Jahren mit der Wünschelrute und Herr Franzius hat am 10. November 1909 im Zentralblatt der Bauverwaltung einen sehr interessanten Artikel veröffentlicht. In diesem Artikel berichtet Herr Franzius, daß die Professoren H. Engels, Endris, Kalkowsky, W. Kübler, Slaby, M. Weber-München und Weyrauch auf Grund ihrer Beobachtungen kein Bedenken mehr tragen, öffentlich durch Herrn Franzius aussprechen zu lassen, daß sie die wissenschaftliche Erforschung der Erscheinung für durchaus angezeigt halten! — Ich habe bereits im Dezember 1909 zur Frage der Wünschelrute das Wort ergriffen und Gelegenheit gehabt, in der Zwischenzeit praktisch Wasser durch die Wünschelrute festzustellen. Daß der Erfolg der Quellenbestimmung durch die Wünschelrute vorhanden ist, kann ich aktenmäßig nachweisen. Nicht nur für Private, auch für die Königl. Eisenbahndirektion habe ich Veranlassung gehabt, an verschiedenen Stellen Wasser feststellen zu können, und habe ich bisher keinen Mißerfolg zu verzeichnen gehabt. Mit großer Genugtuung habe ich ersehen, daß in der betreffenden Sitzung des vorgenannten Vereins auch andere Ansichten und Anschauungen über die Kraft der Wünschelrute vorhanden waren.

Um die Frage der Wünschelrute wissenschaftlich zu fördern, erkläre ich mich gerne bereit, meine Erfahrungen einer Kommission von Herren der Wissenschaft mitzuteilen, um so mehr, als ich in kürzerer Zeit für die Königl. Eisen-

bahndirektion Quellen in der Königsberger Gegend feststellen soll.

Ich betreibe das Feststellen von Quellen mit besonderem Interesse, um die bisher noch ungeklärte Frage der Wünschelrute wissenschaftlich zu fördern und würde mich freuen, wenn durch diese Entgegnung auf die Angriffe gegen die Wünschelrute ein Schritt weiter in der Erforschung der Wünschelrute getan wäre.

Edler v. Graeve-Neuhof, Rittergutsbesitzer."

Ich habe seitdem nichts mehr von dieser Seite erfahren, obgleich sich Herr Pfarrer Naubereit-Lichtenhagen im „Preußischen Volksfreund" Nr. 28 vom 16. Juli 1910 ebenfalls mit den Ausführungen des Herrn Bieske beschäftigt.

Wo teitlweise Tiefbohrungen auf Wasser versagt haben, sind mit Hilfe der Wünschelrute ganz enorme Erfolge erzielt worden.

Nachstehende, in meinem Besitz befindliche Schreiben bestätigen dieses:

1. Vorstand der Königl. Eisenbahnbauabteilung.
Allenstein, den 18. April 1910.

Bei dem Bau eines Brunnens in Neuhof bei Wormditt ist auf einer Tiefe von 110 Metern noch kein Wasser vorgefunden worden.

Unter Bezugnahme auf die Verfügung der Königl. Eisenbahndirektion zu Königsberg i. Pr. vom 12. April d. Js. ersuche ich ergebenst um gefl. Mitteilung, ob Sie geneigt sind, mit Hilfe der Wünschelrute in der Nähe dieser Stelle eine Quelle ausfindig zu machen. (gez.) Menne.

Ergebnis: Am 11. Mai 1910 mit Herrn Menne Feststellung getroffen, daß ca. 3 Meter vom bisherigen Bohrloch entfernt, eine wasserführende Schicht von 1 Meter Breite in ca. 4 Meter Tiefe vorhanden ist. Der Brunnen wurde unter meiner Leitung ausgeführt, bestätigte vollkommen meine Voraussetzungen und hält gutes, einwandfreies Wasser.

2. Gutsverwaltung der Landbank Sassen bei Pollwitten.

Den 9. Dezember 1910.

Es wird hiermit dankend bestätigt, daß Sie mittelst Wünschelrute auf dem Sasser Gutshof nahe der Schmiede sofort Wasser gefunden haben. Es sollte dort ein Brunnen gemacht werden. Die ausführende Firma hatte schon mehrere Bohrlöcher unweit der Wasserader ohne Erfolg angelegt. Als nun auf der von der Wünschelrute angezeigten Stelle gebohrt wurde, um (allerdings 4 Meter tiefer, wie angegeben) die Lehmschicht durchstoßen war, kam die 2 Meter starke wasserführende Kiesschicht.

Ich sage Ihnen daher nochmals meinen besten Dank für Ihre Bemühungen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

(gez.) Lucke.

Dieser Brunnen ist ca. 26 Meter tief.

3. Bei Bahnhof Seepothen war bis zu einer Tiefe von ca. 80 Metern erfolglos gebohrt.

Die Feststellung vermittelst Wünschelrute ergab ein Vorhandensein einer Quelle von 15 Metern Tiefe, ca. 4 Meter vom früheren Bohrloch entfernt.

Bescheinigung des Vorstandes der Betriebsinspektion 2.

Königsberg, den 8. 8. 1910.

Es wurde ausreichend Wasser in der festgestellten Tiefe von 15 Metern erbohrt. (gez.) Weiß.

Herr Pfarrer Naubereit-Lichtenhagen bei Königsberg hat der Feststellung beigewohnt und gerade diesen Fall ausführlich im „Preußischen Volksfreund“ Nr. 28. vom 16. Juli 1910 beschrieben.

Die Bohrgesellschaften, die die vorher erwähnten Mißerfolge aufzuweisen hatten, haben große Verluste erlitten und teilweise, wie in Neuhof bei Wormditt, ihre Arbeit einstellen müssen. Neuerdings scheinen sich andere Bohrgesellschaften nicht mehr so ablehnend zur Frage der Wünschelrute zu verhalten, da ich befragt worden bin, ob ich bereit wäre, meine Fähigkeit etwaigen Bohrgesellschaften zur

Verfügung zu stellen. Ich glaube bestimmt, daß ein gemeinsames Schaffen von Erfolg gekrönt sein wird.

Interessant sind die Ausführungen, die Herr Ingenieur E. Bieske, Brunnenbaugeschäft, Königsberg, in einer Broschüre „Über Wassergewinnung mittelst Bohrbrunnen“ 1905 herausgegeben, macht. Ich möchte einige Teile dieser Schrift bekannt geben, die der Wissenschaft der Wünschelrute widersprechen. Auf Seite 6 steht: „Da Niemand in der Lage ist, sogenannte Quellen aufzusuchen, oder die Wasseradern annähernd ihrer Mächtigkeit und Ergiebigkeit nach zu bestimmen, so empfiehlt es sich, die Verträge über Ausführungen von Bohrungen so abzuschließen, daß die einzelnen Leistungen nach Arbeit und Material getrennt ausgeführt werden.“

Im weiteren Verfolg der Schrift wird angeführt: „Die Bohrtechnik ist jetzt so weit vorgeschritten, daß für die Arbeiten selbst eine Garantie für Erreichung einer bestimmten Tiefe, dagegen nicht für Erreichung von Wasser überhaupt, oder von brauchbarem Wasser übernommen werden kann. Die unterzeichnete Firma ist jeder Zeit in der Lage, obige Garantie unter billigster Kostenberechnung zu übernehmen. Dagegen wird jeder billig denkende Mensch sich sagen müssen, daß eine Garantie für Wasser oder gar für gutes und brauchbares Wasser nur dann dem Unternehmer möglich ist zu übernehmen, wenn er bereits in der Nähe der Bohrstelle andere Bohrungen ausgeführt hat und die Gestaltung der Oberfläche des Geländes ein gleiches Resultat erhoffen läßt. Aber auch in diesem letzteren Falle wird ein Unternehmer das Risiko, welches er übernimmt, mit einer Geldsumme bewerten müssen, welche der Bauherr sonst ersparen würde.“

Meine Herren! Aus letzterem Absatz kann man ein Zugeständnis sehen, daß sich die Bohrgesellschaften nur auf vorhandene Anzeichen von Wasserquellen stützen können, sich im übrigen aber auf den Zufall verlassen müssen. Solche Bohrversuche, besonders wenn dieselben bis zu einer größeren Tiefe und dann auch noch bisweilen ohne Erfolg ausgeführt werden, kosten dem Auftraggeber sehr

viel Geld und werden hierdurch jährlich große Summen zwecklos dem Nationalvermögen entzogen.

Aus den verschiedensten Zeitungen habe ich in letzter Zeit die Berichte gesammelt, die sich mit der Wünschelrute beschäftigen.

Dr. J. Hoch aus Engelstadt berichtet der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft von Erfolgen eines Rutengängers auf einer großen Farm in Oklahama. In den Berliner Neuesten Nachrichten vom 14. September 1910 unter dem Titel „Geheimnisvolle Naturkräfte" wird die Kraft der Wünschelrute auf Radium-Emanation zurückgeführt.

Diverse Zeitungen berichten über meine Erfolge in Seepothen, Gr.-Bestendorf, Achthuben bei Liebstadt, Mohrungen, Zinten und Tapiau.

In Corbanese bei Treviso (Italien) hat ein 15jähriges Mädchen Auguste Casagrande wiederholt Erfolge aufzuweisen gehabt.

Der Münchener Ingenieur Dr. Aigner gibt einen Fall von Erfolg der Wünschelrute auf Kohlenflöze bekannt.

In Reichenbach im Vogtland sind durch einen thüringischen Quellensucher im dortigen Stadtgebiet zahlreiche Wasserstellen angegeben. Die Bohrungen hatten Erfolg und sind die Brunnen der dortigen Textilindustrie von großem Nutzen.

Der Brunnen der Zuckerfabrik in Rastenburg (Ostpr.) ist durch die Wünschelrute bestimmt. Herr Gutspächter J. H. Gäde in Rathmannsdorff am Nord-Ostsee-Kanal hat mit Hilfe des bekannten Wassersuchers Herrn Landrat v. Bülow-Bothkamp auf vorgenanntem Gute eine Wasserader erschlossen, welche 29 Meter tief liegt und stündlich 30 Kubikmeter Wasser liefert. Bisher hatte dort eine große Wassernot geherrscht.

Herr v. Uslar und v. Bülow haben in Burgdorf in Hannover genau das dortige Ölgebiet bestimmt. Auf dem Eichsfelde sind von Herrn v. Bülow auf dem Gute Steinhagen und bei Büttstädt Wasseradern erschlossen. Das Eichsfeld ist als besonders wasserarm bekannt.

Interessant sind die Berichte über die Erfolge des Herrn

Landrat v. Uslar in Südwestafrika. Herr Landrat v. Uslar hat Se. Maj. dem Kaiser hierüber einen Vortrag gehalten.

Einer der begeistertesten Anhänger der Wünschelrutensache ist Herr Wirkl. Geh. Admiralitätsrat G. Franzius in Kiel-Düsternbroch, der seine Berichte im Zentralblatt der Bauverwaltung veröffentlicht.

Herr Rassow in Greifenberg (Pommern) teilte seine Beobachtungen mit, die er bei Herrn Ingenieur Fehrmann aus Greifenberg gemacht hat. Er stellt hierbei fest, daß das Ausschlagen der Wünschelrute unabhängig von den Muskelbewegungen des Mannes bewirkt worden ist.

Zum Schluß möchte ich noch auf die Gefahr hinweisen, die der Sache der Wünschelrute schadet, wenn ungeeignete Leute sich mit der Feststellung von Wasseradern abgeben. Das Arbeiten mit der Wünschelrute soll vor der breitesten Öffentlichkeit geschehen, da absolut nichts Geheimnisvolles vorhanden ist. Zu verwerfen ist die Art und Weise, wie einzelne Leute ohne Zeugen nur Wasser finden wollen, desgleichen, wie von Herrn Bieske beschrieben, das Abhängigsein des Erfolges nur von der Holzart entsteht, die der betreffende Wassersucher gerade zur Hand hat. Von einer interessanten Feststellung meinerseits möchte ich Ihnen noch einen kurzen Bericht geben. Auf meinem früheren Gute Neuhof befindet sich eine ergiebige Wasserader in der Richtung von Ost nach West in einer Tiefe von ca. 2 m. Um den genauen Lauf dieses flachen Stromes festzustellen, gab ich meinem Drainagearbeiter auf, dem Wasserlauf mit Drains größerer Dimensionen zu folgen, indem ich auf der Oberfläche des Ackers vorher genau die Richtung der Ader mit Holzpfählen vermittelst der Wünschelrute festgestellt hatte. In einer Entfernung von ca. 75 m stimmte die von mir angegebene Richtung genau mit der 2 m tiefer liegenden Ader überein. Um nun weiter die Oberfläche zu bezeichnen, wollte ich mit der Rute die genauen Punkte festlegen, was mir noch ca. 10 m weiter gelang. Plötzlich schlug die Rute in der früheren Richtung (Ost-West) nicht mehr an und schien die Ader aus dieser Richtung verschwunden zu sein. Als der Drainagearbeiter bis zu dem zuletzt bezeichneten

Punkte angelangt war, stellten wir fest, daß blauer, pechartiger Ton das Weiterdringen jedweden Wassers unmöglich gemacht hatte. Vermittelst der Wünschelrute konnten wir uns überzeugen, daß die Ader nicht mehr von Ost nach West ihren Lauf nahm, sondern die Richtung Nord nach Süd hatte, wovon wir uns auch durch Bohrversuche überzeugen konnten.

Wird an solchen Stellen, in denen der Wasserstrom von Schluff und Ton eingeschlossen ist, auch nur um einige Zentimeter vorbeigebohrt, so muß naturgemäß ein Mißerfolg eintreten, umsomehr als die eisernen Rohre des Bohrzeuges ein Durchsickern von Wasser verhindern.

Ein weiterer Mißerfolg kann eintreten, wenn ungeübte Arbeiter mit der Bohrung beauftragt werden. Kommen solche Arbeiter auf eine wasserführende Kiesschicht und hat dieselbe keine große Höhe, so wird sehr oft angenommen, die Wasserader sei nicht stark genug und es wird tiefer gebohrt. In vielen Fällen ist alsdann in den tieferen Erdschichten überhaupt kein Wasser zu finden und der Mißerfolg ist da, während die flache angebohrte Ader eine große Breite hat und genügend Wasser gegeben hätte. Meines Erachtens nach, müßten etwaige Bohrversuche an dem von Rutengängern bezeichneten Stellen stets unter der Aufsicht des betreffenden Wassersuchers gemacht werden, da nur Letzterer in der Lage ist, die Breite und die Tiefe der Wasserader zu bestimmen.

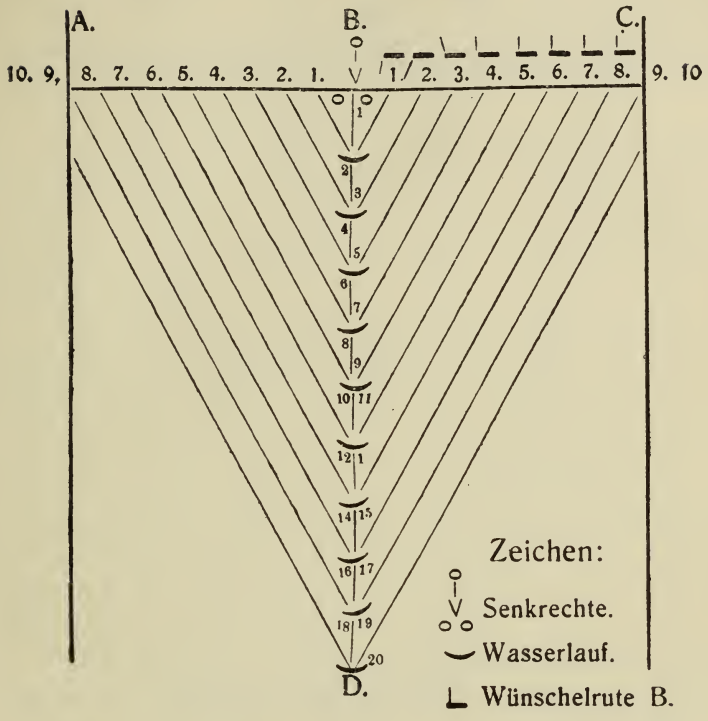
Um ungeeignete Leute unter den Rutengängern auszuscheiden, macht Herr Franzius den Vorschlag, daß der Staat die wissenschaftliche Erforschung der Wünschelrute in die Hand nehmen sollte und schlägt vor, das Rutengänger vor, unter staatlicher Aufsicht stehenden Prüfungsämtern, ihre Befähigung nachzuweisen hätten. Ich kann diesen Vorschlag nur freudig begrüßen und würde empfehlen dem Antrage des Herrn Stadtrat Bieske-Königsberg vom 22. Juni 1910 im Deutschen Verein von Gas- und Wasserfachmännern zuzustimmen, falls etwaige vom Staate zur Verfügung gestellte Mittel zu diesem Zwecke verwandt würden.

Meine Herren! Ich hoffe, daß die von mir gegebenen Erläuterungen etwas Interesse in Ihnen für den Kampf um die Wünschelrute erweckt hat und möchte Ihnen jetzt folgende praktische Beweise über die Kraft der Rute vor Augen führen:

1. Feststellung der Wasserader vermittelst Eisenstab.
2. Einschaltung von Personen.
3. Kraftversuch mit Gewichten.
4. Wechseln der Pole.
5. Feststellung der Breite der Wasserader.
6. Wirkung auf Gold.
7. Wirkung auf Platin.
8. Wirkung auf Blutzirkulation.
9. Isolierung durch Gummi.
10. Feststellung der Wasserader mittelst Holzgabelung.
11. Tiefenberechnung vergleiche Skizze.
12. Feststellung eines Wasserkreuzungspunktes (Blitzgefahr.)
13. Pendelversuch über Gold und Platin.
14. Einwirkung des Stromes bei Schlaf über Wasserader.
15. Keine Wirkung auf Blei.
16. Experiment mit Schlüssel auf Eisenrute.

* * *

Tiefenbestimmung der Quellen und Wasserläufe vermittelst der Wünschelrute.

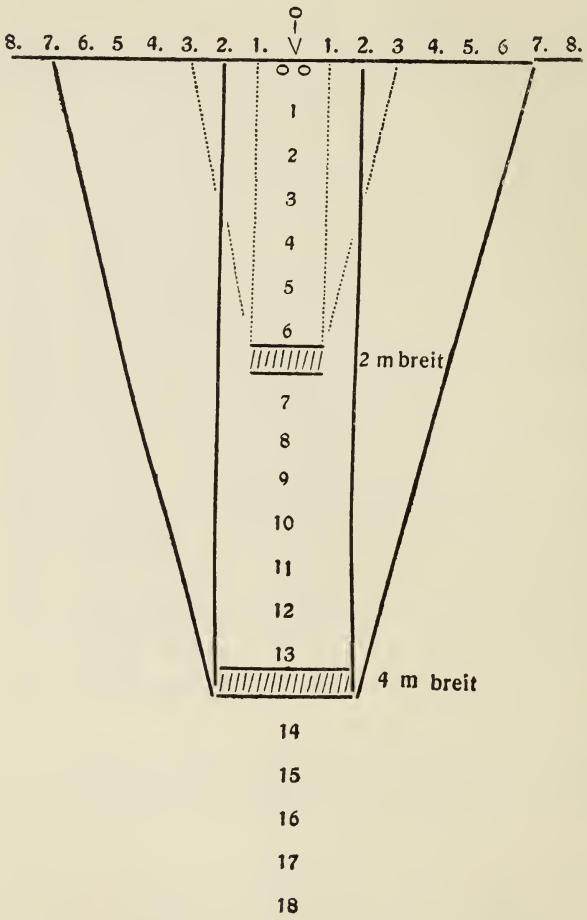


Der Beginn der Rutensenkung bis zur Senkrechten doppelt genommen ist die ungefähre Tiefe des Wasserlaufes.

Beispiel:

Rute senkt sich auf Linie B-C = 4 Meter vom Punkt B.
Tiefe der Wasserader B-D = 8 Meter.

Breitenbestimmung der Quellen und Wasserläufe vermittelst der Wüuschelrute.



Nachstehende Zeitungsberichte behandeln meine Arbeit mit der Wünschelrute:

1. Preußischer Volksfreund, 62. Jahrgang, Nr. 28. Königsberg, 6. Juli 1910.

Die Wünschelrute in Ostpreußen.

In den alten Sagen kämpfen die Helden mit gräulichen

Drachen, die in Sümpfen und Urwäldern hausen; es sind aber nur Fabeln gewesen, diese Drachen, sagten die Leute vor hundert Jahren. Jetzt sagen wir das nicht mehr, denn aus den Tiefen der Erde sind die Überreste der Drachen ausgegraben und in Museen stehen sie da in ihrer ganzen ungeheuerlichen Größe und Unförmigkeit. In den Sagen war mehr Wahrheit, als wir ahnten.

So erzählen die Märchen von der Wünschelrute, welche dem Rutengänger die Wasseradern und Gold- und Kohlenminen in der Erde anzeigt. Wir hörten gern davon und träumten, wie wir durch die wunderbare Rute zu Reichtum gelangen wollten.

Und das Märchen ist plötzlich kein Märchen mehr. Die Wünschelrute ist bare Wirklichkeit, und die Rutengänger suchen in der Steppe Südwestafrikas nach Wasser, das dort mehr wert ist, als Gold; ja bei uns, in unserem lieben Ostpreußen, wird sie angewendet, so daß es als selbstverständlich erscheint, in Gegenden, wo Brunnenbohrungen unsichere Ergebnisse haben, einen der Wünschelrutenkundigen heranzuholen. Unsere Eisenbahndirektion im besonderen, bedient sich regelmäßig der Wünschelrute, bevor sie auf schwierigem Gelände Brunnen anlegt.

Natürlich fehlt es nicht an heftiger Ablehnung. Selbst Betrug und Schwindel hört man sagen. Auf dem Kongreß der Gas- und Wasserfachmänner suchte Stadtrat Bieske die Erfolge der Wünschelrute dadurch zu erklären, daß die Rutengänger einen feinen Blick auf die Beschaffenheit des Bodens hätten und nun fast instinktiv die Stellen finden, wo die Wasseradern in der Tiefe fließen. Die Wünschelrute schlägt allerdings aus, wenn der Quellenfinder mit ihr wandert, aber nur darum, weil die Hände ermüden und unwillkürlich sinken.

So urteilen sehr viele, aber das beweist nur, daß sie samt Herrn Stadtrat Bieske niemals die Wirkungen der Wünschelrute studiert haben. Am verflossenen Sonnabend traf ich den Herrn Edler v. Graeve, den ich von früher her kenne, auf dem Bahnhof Seepothen, wo er im Auftrage der Eisenbahndirektion Königsberg gutes Wasser suchen sollte. Der vor-

handene Brunnen ist schlecht, und aufs Geradewohl bohren, kann sehr kostspielig werden, wie man in der Nähe erfahren hat, wo man in 100 m Tiefe noch kein Wasser fand.

Herr von Graeve ist ein Großgrundbesitzer aus dem Kreise Mohrungen, dem bis vor zwei Jahren nichts ferner lag, als Quellen zu suchen. Als bei einer großen Ziegeleianlage auf seinem Gut ein neuer Brunnen nötig wurde, zeigte ihm ein Bauführer die Wünschelrute und ihre Anwendung. Von hundert Menschen sollen nur fünf die Anlage zu Rutengängern haben, zu diesen Fünfen gehört Herr von Graeve. Jetzt ist er begeistert von seiner Wünschelrute und sucht mit Passion Quellen, wie jeder andere — auch ich! — es täte, dem die geheimnisvolle Anlage mitgegeben ist.

Daß bei Herrn von Graeve nicht von Schwindel die Rede sein kann — ebenso wenig wie bei den anderen bekannten Quellenfindern, Herrn v. Uslar und Herrn von Kalkstein-Wagau — braucht nicht erst gesagt zu werden, möglich wäre Selbsttäuschung wie Herr Stadtrat Bieske annimmt.

Darum war ich über meine Begegnung mit Herrn von Graeve sehr erfreut, weil ich Gelegenheit fand, endlich mit eigenen Augen zu sehen, was es mit der Wünschelrute ist.

Herr v. Graeve hatte gerade auf dem Bahnhof Seepothen eine Wasserader festgestellt, die quer durch die Straße am alten Bahnhof laufen soll, als ich mit meinem Schwager Wegener und unseren Familien hinzukam.

Gerne wiederholte Herr von Graeve seinen Gang. Er faßte die Rute, die aus fingerdickem Eisen gearbeitet ist, mit beiden Händen und schritt längs der Straße. An einer schon bezeichneten Stelle drehte sich die Rute mit der Spitze nach unten.

Mein Schwager und ich nahmen die Rute wie vorgeschrieben und schritten ebenfalls über die Stelle, aber die Rute blieb unbeweglich. „Ich will sie einschalten," sagte Herr von Graeve. Er faßte einen Schenkel der Rute mit seiner Rechten, mein Schwager faßte den anderen Schenkel mit seiner Linken. Die linke Hand Herrn von Graeves hielt die rechte meines Schwagers. So gingen sie über den Weg und am rechten Ort drehte sich die Rute nach unten.

Vielleicht dreht aber Herr von Graeve unbewußt die Rute? Das ist nicht recht gut möglich, weil er die Griffe der Rute mit „Untergriff“ packt, wie man beim Turnen sagt, und so vor der Brust hält. In dieser Haltung kann man die Hände nur ganz wenig nach unten bringen, wie jeder selbst ausprobieren mag. Um mich aber vollkommen zu überzeugen, mußte Herr von Graeve auch mit mir einen Gang machen. Obwohl ich mein Ende der Wünschelrute mit aller Kraft fest hielt, drehte sie sich mit unwiderstehlicher Gewalt in meiner Hand herum, nach unten. Ich bin Herrn von Graeve, nach dem Augenschein zu urteilen, an körperlicher Kraft mindestens gewachsen, für alle Fälle mußte er nun nochmals meinen Schwager „einschalten“, der auf der Bühne der Holoferns und sonstiger Übermenschen verkörpert und auch außerhalb der Bühne ein ungewöhnlich starker Herr ist. Er packte den einen Schenkel der Rute und ich drückte ihm die Hand mit meinen beiden Händen fest zu, aber es half nichts, die Rute drehte sich spielend nach unten.

Hier wirken also unzweifelhaft gewaltige elektrische oder magnetische Ströme, die aus der Erde dringen. Ein merkwürdiges Experiment machte einer der Zuschauer, indem er einen eisernen Schlüssel in die Nähe der nach unten gesenkten Rute hielt. Sie drehte sich sofort, dem Schlüssel folgend, nach oben.

Herr von Graeve nennt den einen Schenkel seiner Wünschelrute den positiven, den anderen den negativen Pol. Je nachdem er den positiven Pol in der linken oder rechten Hand hält, schlägt die Rute aus nach vorne oder zurück, nach der Brust zu.

Ich wage nicht zu entscheiden, ob die Quellen in der Erde jene magnetischen Kräfte in die Wünschelrute senden, obwohl Herr von Graeve reiche Erfolge aufzuweisen hat. Ich bin beim Finden und Bohren nicht zugegen gewesen, ich kann nur reden von dem, was ich selbst gesehen habe und da muß ich bezeugen, daß die Wünschelrute kein Unsinn ist, sondern, daß wir hier vor einem höchst interessanten Rätsel stehen, das der wissenschaftlichen Erklärung wartet.

Freilich, wenn die wissenschaftlichen Fachmänner in

ihren Studierstuben bleiben und nicht Lust haben, die Wünschelrute bei ihrer Arbeit zu sehen, dann wird das Rätsel noch lange ungelöst bleiben.

Naubereit-Lichtenhagen.

2. Die Ostpreußische Zeitung, Nr. 279 vom 11. Oktober 1910, berichtet:

Tapiau, 10. Oktober. In nächster Zeit soll hier mit dem Bau von Kanalisation und Wasserleitung begonnen werden. Am Sonnabend weilte der bekannte Wassersucher Rittergutsbesitzer Edler von Graeve aus Neuhof bei Mohrungen hier, um mit der Wünschelrute für Bohrungen geeignete Stellen aufzusuchen. Nach einigen interessanten Experimenten mit der eisernen Wünschelrute, die auch bei dem Vorhandensein von Kali, Kohlen und Gold ihre Empfindlichkeit zeigt, ging Herr Edler von Graeve mit einer Weidenrute das Gelände am Pregel dicht an der Gasanstalt ab und stellte hier das Vorhandensein zweier Wasseradern fest, die bei einer Tiefe von 12—18 m genügend Wasser liefern würden. Über die Qualität des Wassers kann natürlich nichts durch die Wünschelrute bestimmt werden. Auf dem Marktplatz befindet sich eine Pumpe mit etwa 60 m tiefer Bohrung. Vorgestern stellte nun Herr Edler von Graeve einige Meter seitwärts eine reichliche Wasserader in etwa 14 m Tiefe fest und gab auch die Richtung der Ader an, die über ein Gehöft führt, auf dem erst kürzlich ein Brunnen gebohrt und in der genannten Tiefe auch reichlich und gutes Wasser gefunden wurde. Wieweit die Wünschelrute nun Recht hat, werden die in der nächsten Zeit vorzunehmenden Probebohrungen zeigen.

Anmerkung: Die Probebohrungen sollen Januar 1911 stattfinden und werde ich hierüber später berichten.

3. Die Mohrunger Kreiszeitung berichtet:

Ein Erfolg der Wünschelrute. Auf Bahnhof Gr.-Bestendorf fehlte es seit längerer Zeit an einer ergiebigen Wasserquelle, da die vorhandenen Pumpanlagen für den Bedarf nicht ausreichten. Herr Rittergutsbesitzer Edler von

Graeve-Neuhof bezeichnete nun durch die Wünschelrute eine Stelle, an der Wasser vorhanden sein sollte. Die Kgl. Eisenbahnbetriebsinspektion Allenstein ließ Bohrversuche ausführen ,die auch von Erfolg gekrönt waren, denn in einer Tiefe von 14 Metern wurde genügend Wasser gefunden. Die Wasserschicht beginnt 11 Meter unter der Erdoberfläche, das Wasser steht 6 Meter hoch im Rohr. Die Kgl. Eisenbahnbetriebsinspektion hat Veranlassung genommen, Herrn Edler von Graeve für sein Entgegenkommen durch ein Schreiben besonders zu danken.

4. Von der Wünschelrute. Vor einigen Tagen gelang es Herrn Rittergutsbesitzer Edler v. Graeve-Neuhof, der schon mehrfach mit Erfolg Wasseradern ausfindig machte, bei Herrn Gutsbesitzer Poerschke in Achthuben bei Liebstadt wiederum mittels der Wünschelrute Wasser zu finden. Die an der bezeichneten Stelle vorgenommenen Bohrversuche ergaben das Vorhandensein von reichlich Wasser in einer Tiefe von ca. 10 Metern. — Heute vormittag hatten wir das Vergnügen, Herrn v. Graeve auf dem Grundstück des Herrn Mühlenbesitzer Hildebrand hierselbst mit der Wünschelrute arbeiten zu sehen. Im Verlaufe weniger Minuten stellte Herr v. Graeve das Vorhandensein einer Wasserader von Süden nach Norden laufend, in unmittelbarer Nähe des Grundstückes, fest, nachdem kurz vorher ganz in der Nähe der bezeichneten Stelle erfolglose Bohrversuche stattgefunden haben. Herr v. Graeve schätzt die Tiefe, in der die Ader liegt, auf 6 bis höchstens 10 Meter. Auf das Ergebnis der Bohrung darf man mit Recht gespannt sein.

Anmerkung: Vergleiche Zeugnis Nr. 9 und 14.

Der Brunnen von Herrn Hildebrand ist 10 Meter tief.

Nachstehenden Bericht brachte die Osteroder Zeitung über meinen Vortrag im Handwerkerverein zu Osterode in Ostpreußen:

Osterode, 16. Dezember 1910. Handwerkerverein. Der im letzten Bericht angekündigte Vortrag des Herrn Dr. Osborn-Berlin über Menzel und die Preußenkunst konnte nicht stattfinden, da der in Aussicht genommene Herr Redner hierher zu kommen amtlich verhindert war. An seine Stelle trat

Herr Edler von Graeve-Osterode, der in liebenswürdigster Weise der Aufforderung des Herrn Vorsitzenden Folge leistete und vor den sehr zahlreich Erschienenen einen Vortrag über die Wünschelrute hielt. Vieles Schöne erzählen uns die Märchen von der Wünschelrute, mit deren Hilfe man vergrabene Schätze auffinden kann; dann haben wir in den letzten Jahren manches von ihr in den Zeitungen gelesen, wie durch sie Quellen, Metalladern usw. aufgefunden worden sind. Aber es ist wohl kaum einem von den vielen, die neulich den Abend im Handwerkerverein verbrachten, bis dahin vergönnt gewesen, eine Persönlichkeit kennen zu lernen, die, wie Herr Edler von Graeve, selbst mit der Wünschelrute schon drei Jahre gearbeitet und die besten Erfolge erzielt hat. Auch er stand einmal — wie die meisten, kann wohl sagen, heute noch — dieser Wünschelrute skeptisch gegenüber; aber aus dem Saulus wurde ein Paulus, wie er selbst erzählte, als er mit eigenen Augen sah, was wir auch zu sehen bekamen, und außerdem die Kraft in sich entdeckte, die Wünschelrute seinem Forschen nach unterirdischen „Schätzen" dienstbar zu machen. Was ist die Wünschelrute? — Ein Gabelzweig der Weide, des Haselnußstrauchs oder irgend eines anderen Baumes. Herr von Graeve bedient sich außerdem noch einer Eisenrute, d. h. eines schleifenartig gebogenen einfachen Stabes. Was zeigt die Wünschelrute an? — Zunächst unterirdische Quellen, fließende Gewässer, dann auch Gold, Kali, Kohlen, Ölquellen, Blitzgefahr (Kreuzungspunkt zweier unterirdischer Quellen). Wie zeigt sie das an? — Sobald das Wünschelrutenmedium an eine Stelle kommt, unter der z. B. in tiefem Schacht eine Quelle verborgen rinnt, dann senkt sich die Rute und zeigt so die Stelle an. Ist jeder im Stande, mit Hilfe der Wünschelrute solche Quellen zu entdecken? — Nein, nur diejenigen, die „radioaktiv" veranlagt sind; so sagen nämlich die Gelehrten, da sie sonst nichts zu sagen wissen. Das führte alles der Herr Redner in interessanter Weise aus, machte uns dabei mit anderen Persönlichkeiten bekannt, die mit der Wünschelrute dieselben Erfolge gehabt, wies auf die Literatur über die seltsame Erscheinung hin und erwähnte auch die Auseinandersetzung, die er mit einer

Bohrgesellschaft in Königsberg hinsichtlich dieser Wünschelrutenfrage gehabt. Dann kam der zweite, praktische Teil heran, und gespannt, staunend, kopfschüttelnd verfolgten die Anwesenden die Versuche, die Herr Edler von Graeve an einer Stelle des „Elisenhofsaales“ in einer Tiefe von acht Metern eine Quelle feststellen und hier die Tätigkeit der Wünschelrute zeigen konnte. Näherte er sich dieser Stelle, dann schlug die Eisenrute an. Natürlich wollten viele der Anwesenden diese Wunderkraft auch an sich entdecken, nahmen die Rute vorschriftsmäßig in beide Hände und gingen auf den bezeichneten Punkt zu, aber nichts rührte sich. Dagegen konnten sich die Personen, die der Herr Vortragende „einschaltete“, deutlich davon überzeugen, wie die Rute an der betreffenden Stelle anschlug. Zur Feststellung des Vorhandenseins der Quelle bedient sich Herr Edler von Graeve der Eisenrute, um die Tiefe zu berechnen, der Weidenrute. Da war es nun wunderbar zu sehen, wie sich diese Weidenrute in den Händen des Trägers spiralförmig bog und schließlich zerbrach. Dabei belehrte uns der Herr Vortragende, wie man die Breite der Wasserader und deren Tiefe unter dem Erdobden feststellen und berechnen könne. Dann bekamen nun noch die Zuhörer und Zuschauer zu sehen, wie die Wünschelrute auch bei Gold, Platin und Blutzirkulation anschlug. Ein auf den Fußboden gelegter goldener Ring, ein Stück Platin, der ausgestreckte Arm einer Person zogen die Eisenrute mit gleichsam magnetischer Kraft zu sich herab. Diese Versuche versagten aber, so bald der Redner dieselben mit Gummischuhen an den Füßen anstellte. So lernten wir an diesem Abend wieder eins von den vielen Naturwundern kennen, die wir uns zu erklären nicht imstande sind. Herr von Graeve selbst, der diese seltsame Kraft besitzt, vermag nichts über das Wie und Woher zu sagen und überläßt es, worin wir ihm folgen wollen, den Naturforschern, sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Der Verein spricht aber auch an dieser Stelle Herrn Edler von Graeve seinen verbindlichsten Dank aus für das Interessante, Lehrreiche und Wunderbare, das er seinen Mitgliedern am vergangenen Montagabend geboten.

Die Wünschelrute in Theorie und Praxis.

Demonstrationsvortrag, gehalten auf der XXX. Jahresversammlung des Vereines der Gas- und Wasserfachmänner in Österreich-Ungarn in Brünn, am 26. Mai 1911, von Otto Edler v. Graeve, Osterode (Ostpreußen).

Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Vereines der Gas- und Wasserfachmänner in Österreich-Ungarn. Fachblatt für die Gasindustrie und Wasserversorgung, Heizungs- und Lüftungstechnik.

Der Kampf für und wider die Wünschelrute ist in der Gegenwart wieder besonders heftig entbrannt. Die Zeitschrift des Vereines der Gas- und Wasserfachmänner in Österreich-Ungarn hat seit längerer Zeit in entgegenkommenster Weise ihre Spalten der Wünschelrutensache zur Verfügung gestellt. Wir Rutengänger sind Ihnen hierfür zu großem Dank verpflichtet. Ich folgte daher gerne der Aufforderung Ihres Vortragskomitees, Ihnen heute die Wünschelrute vorzuführen, wenn ich mir auch nicht verhehlen darf, daß ich hiermit eine äußerst schwierige Aufgabe übernommen habe. Für meine Person bitte ich von wissenschaftlichen Erklärungen des Phänomens absehen zu dürfen, da Berufenere sich der Mühe unterzogen haben, das Rätsel zu erforschen, ohne jedoch bisher eine befriedigende Lösung finden zu können. Trotzdem bin ich überzeugt, daß in absehbarer Zeit mit dem Beweis des Vorhandenseins der Wünschelrutenkraft auch die Erklärung hierfür gefunden werden wird.

Ich hege den aufrichtigen Wunsch, meine Ausführungen mögen ein geneigtes Ohr und vorurteilsfreie Gesinnung finden, damit nicht unmögliche Forderungen an mich und meine Wünschelrute gestellt werden. Ich kann und will

Ihnen nur das vortragen und vorführen, was ich in dreijähriger Tätigkeit gefunden und erprobt habe.

Um kurz den heutigen Stand der Wünschelrutenforschung zu beleuchten, möchte ich mitteilen, wie die einzelnen Fachmänner sich die Ursache des Ausschlages erklären.

Reichenbach hat in seinem Werk „Der sensitive Mensch“ die Kraft als „Od“ bezeichnet, indem er „strahlendes Od“ und „träges Od“ oder „Odatmosphäre“ unterscheidet. Den Substanzen, die auf die Rute wirken, schreibt er die „Odstrahlung“ zu, während er der Meinung ist, daß von dem menschlichen Körper durch die Rute „träges Od“ ausströmt.

Er kommt mit dieser Ansicht der heutigen Strahlenforschung sehr nahe.

Rutherford benennt die Strahlen der radioaktiven Substanzen nach den drei Anfangsbuchstaben des griechischen Alphabets: „Alpha-, Betha- und Gammastrahlen und hat für ein weiteres Zerfallsprodukt derselben den Ausdruck „Emanation“ geprägt, was ungefähr der Reichenbachschen „Odatmosphäre“ gleichkommt.

Dr. Rothe sagt in seinem Buch „Die Wünschelrute“: Der menschliche Organismus ist ein radioaktiver, ein mit „strahlender Energie“ begabter Körper.

Die Substanzen, unter deren Einflüssen die Rute sich bewegt, bezeichnet Dr. Rothe kurzweg als „rhabdomotorische Substanzen“ und die dem Organismus bestimmter Personen innewohnende Kraft, deren Mitwirkung zum Zustandekommen der Rutenbewegung erforderlich ist, nennt er „rhabdomantische“ oder „rhabdomotorische Kraft“, abgeleitet von rhabdos — der Zweig — die Rute.

Die rhabdomotorische Kraft des Rutengängers trägt im Hinblick auf ihre Fluidität, auf ihre Fortleitbarkeit (Überfließen auf die Rute), auf ihre Beeinflussung durch Wärme und Kälte, auf ihre Abhängigkeit von psychischen Faktoren usw. ganz den Charakter der radioaktiven Emanation, wie wir sie als Eigenschaft des menschlichen Körpers kennen gelernt haben und wie sie gleich Kotik auch Reichenbach in ihrer Gegensätzlichkeit zu der eigentlichen Körper-

strahlung, dem strahlenden Od, erkannt und als odische Atmosphäre und träges Od charakterisiert hat.

In dieser Emanation haben wir das Fluidum zu erblicken, das, vom Körper des Rutengängers auf die Rute überfließend, das tote Werkzeug zu einem reagenzfähigen macht.

Dr. Harnack, Professor der Pharmakologie und physiologischen Chemie zu Halle, ist der Meinung, es handle sich nicht um einen einfachen physikalischen, sondern um einen eigenartigen und individuellen, physiologischen Vorgang. Daß ein Fluidum vom Menschen ausgeht, hat er klar bewiesen.

Dr. Voll möchte die Ursache in Elektrizität oder einer nahe verwandten Kraft sehen.

Apotheker Gustav Meyer in Nürnberg hält diese unbekannte Kraft weder für Elektrizität in galvanischem Sinne, noch für Magnetismus und begründet dies dementsprechend.

Interessant sind auch die Abhandlungen von Th. Wolf und Prof. Gockel, die beim Erdboden eine Gammastrahlung feststellten und Verminderung derselben über Wasser. Auch nach meiner unmaßgeblichen Überzeugung kommt hier eine Ausstrahlung in Frage, wie ich bereits in meinem Königsberger Referat beschrieben habe.

Bemerkenswerte literarische Werke sind in letzter Zeit über dies Thema erschienen. Geheimrat Franzius, Dr. Rothe, Dr. Voll, Prof. Dr. Weyrauch, Dr. Aigner, Graf Klinckowstroem, Prof. Endriß u. a. haben ihre Erfahrungen schriftlich niedergelegt und dadurch sich öffentlich zur Wünschelrute bekannt.

Das vor einiger Zeit erschienene Werk des Grafen Karl v. Klinckowstroem: „Bibliographie der Wünschelrute“ mit einer Einleitung von Dr. Ed. Aigner: „Der gegenwärtige Stand der Wünschelrutenforschung“, möchte ich hier ganz besonders hervorheben. In diesem Buche sind 450 Titel von Schriften aufgeführt, die sich seit dem Jahre 1532 bis zur Gegenwart mit der Wünschelrute beschäftigen. Dieses Buch ist daher unbedingt zu empfehlen, wenn man sich mit dem Phänomen der Wünschelrute vertraut machen will.

Meine Erfahrungen als Rutengänger habe ich in einer Broschüre und in verschiedenen Aufsätzen, darunter auch in Ihrer Zeitschrift, bekannt gegeben.

Des Näheren zu erläutern, was die Wünschelrute ist und wie sie gehandhabt wird, kann ich füglich in Ihrem Kreise unterlassen, da ich annehme, daß Sie als Fachleute schon öfter Gelegenheit gehabt haben werden, eine Wünschelrute in Tätigkeit zu sehen. Andernfalls will ich bei den praktischen Versuchen Ihnen die Sache gerne auseinandersetzen.

Was zeigt die Wünschelrute alles an?

Fließende unterirdische Wasserläufe, sämtliche Metalle außer Blei, Kohle, Natrium, Kalium, Silizium, Ölquellen, elektrische Leitungen, menschliche Körper.

Ich habe bereits in einem Referat bei meinen Versuchen in Juditten bei Königsberg vom 27. März 1911 dargelegt, daß jeder Rutengänger in anderer Weise individuell veranlagt ist und daß man bedauerlicherweise aus diesem Grunde keine feststehenden Regeln über den Ausschlag der Rute aufstellen kann. In Heft Nr. 9 Ihrer Zeitschrift vom 1. Mai 1911 ist ausführlich über dieses Thema verhandelt und ich möchte deshalb heute nur wiederholen, daß bei meiner Person die Rute auf die einzelnen Substanzen ganz anders reagiert, als bei den übrigen Wassersuchern.

So habe ich beispielsweise einen beinahe entgegengesetzt graduierten Ausschlag als Dr. Voll, auch hat eine Erdung — Verbindung der Rute mittels Kupferdraht zur Erde — bei mir keinen Einfluß. Meine Rute verliert auch nicht ihre Brauchbarkeit, wie diejenige von Dr. Voll, wenn ein Unbegabter sie berührt oder Versuche damit anstellt. Im Gegensatz hierzu verbleibt ihr nach meinen Experimenten eine zeitlang mein Fluidum, so daß kurz nach mir, auch bei Unbegabten, ein Ausschlag erfolgt.

Hier die Verschiedenheiten Punkt für Punkt aufzuzählen, würde zu weit führen, ich gedenke später speziell darüber einen Artikel zu veröffentlichen, für den ich bereits interessantes Material gesammelt habe.

Auffallend ist der Unterschied zwischen Holzgabel und

Metallrute. Während ich bei der letzteren einen verschiedenen Ausschlag habe, je nachdem ich den einen Rutenschenkel in der rechten oder linken Hand halte (demzufolge habe ich lediglich zur Unterscheidung der beiden Rutenenden das eine mit positiv, das andere mit negativ bezeichnet), bleibt sich der Ausschlag bei der Weidenrute stets gleich. Diese kehrt ferner in die Normallage (vom Körper abgewendet) zurück, wenn die Wasserader überschritten ist, Gold oder sonstige Substanzen keine Einwirkung auf die Rute mehr ausüben. Die Metallschlinge dagegen zeigt einen graduierten Ausschlag und kehrt nicht von selbst in die Normallage zurück. Einen Ausschlag auf den menschlichen Körper erreiche ich nur mit der Metallrute, während die Holzgabel darauf nicht reagiert.

Über Art und Weise des Ausschlages an den verschiedenen Körperteilen hat sich Dr. Voll in seinem Werk „Die Wünschelrute und der siderische Pendel" des Näheren ausgesprochen. Die wechselseitige Polarität des Menschen fand ich bei einigen Versuchen bestätigt; ob daraus irgend welche Schlüsse zu ziehen sind, muß dahingestellt bleiben, da jedenfalls noch nicht genügend Material vorhanden ist, um ein abschließendes Urteil zu fällen.

Um die Ausschlagkraft meiner Rute andern fühlbar zu machen und dadurch meine Gegner zu überzeugen, pflege ich nacheinander einige Herren einzuschalten, ein Verfahren, bei dem der einzuschaltende Herr den einen Schenkel der Rute faßt, mir die andere Hand gibt und ich den andern Schenkel der Rute halte.

Das Experiment ist aber sehr angreifend für mich, und zwar um so mehr, je unbegabter der Andere zur Wünschelrute ist.

Ich beschränke mich aus diesem Grunde darauf, bei meinen praktischen Vorführungen nur sechs Herren einzuschalten, die vorher von der Versammlung bestimmt werden können.

Erfahrungsmäßig habe ich feststellen können, daß ein großer Prozentsatz der Menschen für die Weidenrute genügend rhabdomantisch veranlagt ist, weil diese schon auf

geringe Kraft reagiert. Solche dagegen, die mit Metallschlingen arbeiten können, und zwar mit starren Ruten, sind nur sehr selten zu finden, dann aber natürlich sehr stark rhabdomantisch veranlagt. Die Schwierigkeiten, die durch nur schwache Begabung dem Rutengänger erwachsen, sind ungemein groß und von so zahlreicher Art, daß ich dieses Thema auch einmal speziell beabreiten werde. Die vielen und großen Mißerfolge auf dem Gebiete der Wünschelrute sind hauptsächlich diesem Umstande zuzuschreiben und es ist überaus bedauerlich, daß mit der Auferstehung der Wünschelrute, die Rutengänger, die sich zumeist für enorm befähigt halten, wie Pilze aus der Erde schießen. In meinem Wohnsitz Osterode, Ostpreußen, habe ich schon mehrere Konkurrenten, darunter einige, die nach vierzehntägiger Erfahrung an die Öffentlichkeit treten und gegen Honorar Quellen mit der Weidenrute suchen. Das ist ein Mißstand, der nicht nur die Anerkennung, sondern auch die Fortschritte der Wünschelrute allenthalben hemmt, da er den Gegnern Gelegenheit bietet, über sie zu spotten und ihre Untauglichkeit der Menge der Ungläubigen zu beweisen. Allen Schwachbegabten sollte der Geheime Admiralitätsrat Franzius in Kiel zum Vorbild dienen, der die Grenzen seiner rhabdomantischen Begabung selbst erkennend, zur Feder greift und anderen die Arbeit mit der Rute überläßt. Durch seine wohldurchdachten präzisen Darstellungen von Tatsachen hat er der Wünschelrute in hohem Maße genützt und ist dadurch ein großer Förderer derselben geworden.

Von allgemeinem Interesse dürfte ein Wünschelrutenkampf sein, den ich im Anschluß an meine Versuche in Juditten bei Königsberg auszufechten hatte und der damit schloß, daß den vorher vielgeschmähten Rutengängern der Erfolg zugesprochen und offiziell bestätigt wurde.

In den Zeitungen war damals in entsprechender Breitspurigkeit zu lesen, daß die Angaben der Wünschelrutenmänner sich als vollkommen falsch herausgestellt hätten, da an der bezeichneten Stelle bis 24 m gebohrt worden wäre, und das Bohren als resultatlos aufgegeben werden mußte, obwohl ich mich erboten hatte, bis 25 m auf eigene Kosten

zu bohren. Es war als Gegenbedingung gefordert worden, daß mir die Bohrfirma diese Kosten ersetzt ,wenn ich in dieser Tiefe genügend Wasser finde. Seitens des Begründers der Villenkolonie, für welche das aufzuschließende Wasser bestimmt war, wurde dann weiter gebohrt, und bei genau 25 m Tiefe eine sehr grobe Kiesschicht angefahren, aus der das Wasser bis 3,3 m unter Terrain aufstieg. Das Probeschöpfen ergab bei ständigen Pumpen nur eine Senkung des Wasserspiegels um 1,75 m, woraus auf eine außerordentlich ergiebige Wasserquelle geschlossen werden muß.

Dieser Fall kann als typisch angenommen werden und zeigt, mit welchen Schwierigkeiten die Rutengänger zu kämpfen haben, um der Wünschelrute Anerkennung und Geltung zu verschaffen.

Meine erfolgreichen Mutungen auf Wasser habe ich mir daher auch nach Möglichkeit jedesmal bestätigen lassen, da solche Tatsachen die größte Beweiskraft liefern.

Namentlich fallen da die Zeugnisse der Behörden ins Gewicht und wir müssen es als einen großen Fortschritt und Erfolg betrachten, daß bereits zwei Ministerialerlässe vom Preußischen Eisenbahnminister ergangen sind, bei Fällen von Wassermangel sich in ausgiebigster Weise der Rutengänger zu bedienen. Einen kleinen Teil dieses Erfolges schreibe ich meinen zahlreichen Mutungen für die Eisenbahn-Direktion Königsberg zu, die sämtlich in geringer Tiefe zur Erbohrung von brauchbarem Wasser führten, obwohl manche Bohrgesellschaft nur wenige Schritte von der durch die Wünschelrute festgestellten Wasserader entfernt, oft über 100 m tief erfolglos gebohrt hatte.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt am 11. Mai d. Js.: „Als ein Kuriosum in der an Kuriositäten so reichen Wünschelrutenfrage sei hier nebenbei erwähnt, daß die maßgebende Körperschaft der Wasserfachleute die Wünschelrutensache für einen beschämenden Aberglauben erklärt, während der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten an die ihm unterstellten Organe einen Erlaß gerichtet hat, beim Wassersuchen in ausgiebigster Weise Gebrauch von den Fähigkeiten der Rutengänger zu machen.“

Ich möchte hier noch einflechten, daß ich erst kürzlich am 10. Mai 1911 in Wormditt in Ostpreußen Gelegenheit hatte, einen Kanalrohrbruch mit Hilfe der Wünschelrute aufzufinden. Ähnliche Feststellungen machten in Frankfurt a. M. Inspektor Vollmar vom städtischen Wasserwerk, Rohrwart Kurringer und Direktor Stollberg am Schauspielhaus in München.

Die „Frankfurter Zeitung brachte am 9. Mai 1911 einen Artikel über „Die Wünschelrute auf dem Thermengebiet von Homburg v. d. H." von Dr. Karl Roth, Frankfurt a. M., worin über erfolgreiche Mutungen mit der Wünschelrute, gegenüber unrichtigen Angaben von Fachleuten, in Tiefen bis 200 m berichtet wird.

Neuerscheinungen auf dem Rutengebiet sind:

„Die galvanische Kette als Wünschelrute" von A. Maeckelburg, Jesau, Ostpreußen, („Königsberger Neueste Nachrichten" vom 24. April 1911). Ferner „Der Diktierapparat" von Dr. Koch, der als ein Ersatz der Rutengänger nicht angesehen werden kann, da er nur die Untergrundströme anzeigt, die bei ihrer fließenden Bewegung ein Geräusch verursachen. Eine Anschaffung des Apparates, wie ich sie plante, um meine Angaben mit der Rute durch das Gehör bestätigen zu lassen, unterblieb, nachdem Dr. Koch aus dem oben genannten Grunde davon abriet.

Meine Mutungen bezogen sich bis jetzt zumeist auf Wasser. Oberirdisch fließende Gewässer bringen einen Ausschlag bei mir zustande, wenn ich genau gegen den Strom Aufstellung nehme. Auch eine rechtwinkelige Überquerung hat keinen Ausschlag zur Folge.

Dagegen erhalte ich bei unterirdisch fließenden Quellen, ganz gleich, von welcher Seite ich mich ihnen nähere, einen Ausschlag, der allerdings auch am stärksten ist, wenn ich mich stromauf wende. Dieser Umstand befähigt mich anzugeben, von welcher Himmelsrichtung das Wasser kommt. Ich erhalte übrigens keine Ankündigungsstrahlen wie zum Beispiel v. Bülow, sondern bemerke nur an der Grenze des Wassergebiets eine Bewegung der Rute, die sich bis zur Mitte der Ader steigert. Aus der Länge dieser

Wegstrecke berechne ich die Tiefe der angezeigten Wasserquelle.

Mit Gold habe ich ferner viel experimentiert; nach Norden gewendet, erhalte ich den stärksten Ausschlag.

Ich verweise hierbei auf meine bereits erwähnte Broschüre und meine Artikel über „Blitzgefahr", sowie auf das „Referat Königsberg in Preußen".

Isolierungen mit Glas und Gummi spielen bei meiner Rutenbegabung eine große Rolle.

In Gummischuhen ist die Begehung eines Terrains für mich vollkommen erfolglos. Habe ich nur einen Gummischuh an, so findet ein Ausschlag auch dann statt, wenn ich den einen Fuß ohne Gummischuh hochhebe und nur auf dem andern Bein stehe, das durch einen Gummischuh vom Erdboden isoliert ist. Dasselbe hat v. Bülow behauptet.

Die gleiche Erscheinung findet sich bei Gold; ein Zwanzig-Markstück genügt schon für meine Experimente.

Für die Theorie der Ausstrahlung spricht ein anderer Versuch, nämlich die Isolierung der Substanz, die auf die Rute einwirken soll. Ein Bedecken der Substanz, sagen wir in diesem Fall eines Goldstücks, mit Glas oder Gummi, wobei die Verbindung mit dem Erdboden aufrecht bleibt, läßt es zu keinem Ausschlag kommen, während zum Beispiel Gold in ein Glas gelegt, wobei keine Verbindung mit dem Erdboden, wohl aber mit der atmosphärischen Luft besteht, auf die Rute einen Einfluß ausübt, so daß es sich allem Anschein nach nur um Ausstrahlung handeln kann. Eine neue Entdeckung machte dann aber alle Erklärungsversuche zu Schanden.

Das mit Gummi oder Glas bedeckte, also unter demselben liegende Goldstück, das vorher keine Wirkung auf die Rute zeigte, bewirkt jetzt einen Ausschlag, wenn ich Gummischuhe anziehe.

Die zweifache Isolierung hebt sich also in Wirklichkeit vollständig auf!

Um diese eigenartige Wirkung zu prüfen, habe ich eine mir bekannte Wasserader durch Gummi auf dem Erdboden abgedeckt; es erfolgte kein Ausschlag. Als ich Gummi-

schuhe anzog und die Wasserader überschritt, war der Ausschlag wieder da. Also auch hier die doppelte Isolierung, die zu einem Ausschlag der Rute führt.

Ich muß hier einschalten, daß nach Dr. Voll die Strahlungen der Substanzen „sehr leicht Glas durchdringen“ sollen. Mit meinen Versuchen steht dies in Widerspruch, denn Glas bildet für die Rute in meiner Hand eine undurchdringliche Isolierungsschicht. Ebenso interessant und verblüffend ist ein Versuch am menschlichen Körper mit der Rute. Schlägt sie über dem rechten Arm nach vorn aus, so neigt sie sich beim linken Arm nach hinten. Legt man aber Gold oder Platin auf den Arm, so schlägt die Rute beim rechten Arm nach hinten und beim linken Arm nach vorn aus.

Demnach kehren Gold und Platin, vielleicht auch andere Metalle, die Polarität des menschlichen Körpers um.

Auf dieses letzte Experiment wurde ich durch einen Gegner, Herrn Stadtrat Bieske in Königsberg, aufmerksam gemacht, der mich fragte, ob denn meine Brille keinen Ausschlag zustande brächte.

Sie bewirkt einen solchen in der Tat und der Ausschlag über meinem Kopf, den ich selbst herbeiführen kann, ändert sich nach vor- und rückwärts, je nachdem ich die Brille aufhabe oder nicht.

Die in Nummer 10 Ihrer Zeitschrift vom 15. Mai 1911 abgedruckten Leitsätze des Prof. Dr. Weber-Kiel veranlassen mich, hier noch einiges hinzu zu fügen.

ad 1. Die Zugkraft des unterirdischen Wassers und anderer Substanzen ist tatsächlich vorhanden und wird, wie ich im Anfange meines Vortrages ausführlich berichtet habe, auf Radioaktivität, kurz also auf „Strahlung“ zurückgeführt. Im Zeitalter der Radiumentdeckung wird kaum jemand eine solche Möglichkeit zurückweisen dürfen.

ad 2 Hierdurch erledigt sich auch dieser Punkt, bei dem Prof. Weber auf eine ideomotorische Wirkung anspielt.

ad 3. Die einwandfreien Erfolge, welche an Orten erzielt

wurden, wo Fachleute das Vorhandensein von Wasser überhaupt oder in geringen Tiefen für ausgeschlossen erklärten, widerlegen die Angaben Prof. Webers.

ad 4. Es ist meiner unmaßgeblichen Ansicht nach die Hauptsache, daß die Tiefenbestimmungen sich als richtig herausstellen. Auch hier müssen die Erfolge als Beweis gelten und an diesen ist kein Mangel.

ad 5. Eine scharfe Kritik und systematische Nachprüfung der Erfolge liegt lediglich im Interesse der Sache; zu einer Ausrottung des „beschämenden Wünschelrutenaberglaubens“ wird es dadurch aber kaum kommen — im Gegenteil! Dies dürfte vielmehr zu einer Anerkennung des Phänomens in weiteren Kreisen führen.

Meine Betrachtungen will ich hiermit schließen und zu den praktischen Vorführungen übergehen.

Durch meinen Vortrag hoffe ich Ihr Interesse an der Wünschelrutenfrage geweckt zu haben und durch den zweiten, den praktischen Teil der Sache selbst Freunde und Anhänger zu gewinnen!

(Es folgten nun Experimente mit der Wünschelrute, die mit ungeteilter Aufmerksamkeit und größtem Interesse verfolgt wurden. Das ausnahmslose Gelingen aller Vorführungen brachte immer neuen und steigenden Beifall.)

Die Wünschelrute.

Eine populäre Darstellung an der Hand der Mitteilungen
Otto Edler v. Graeve, Osterode.

(Original-Feuilleton der „Preßburger Presse“ vom 6. und 12. Juni 1912.)

Wie alt ist die Wünschelrute? — Ihre Bekämpfung und ihre Erfolge. — Otto v. Graeve in Pozsony. — Menschliche Sensitivität und radioaktive Ausstrahlung. — Positive und negative Menschen. — Experimente mit Gold. — Die motorische Kraft der Wünschelrute. — Der siderische Pendel.

Alles was der Mensch nicht gleich begreifen kann, macht ihn entweder abergläubisch oder mißtrauisch. — Daher kommt es, daß neue Erscheinungen in der Natur, deren Ursprung man sich wissenschaftlich noch nicht erklären kann, insbesondere dann, wenn es nur Vereinzelten unter uns gegeben ist, diese Erscheinungen wahrzunehmen, in der Regel angefeindet, bekämpft oder ignoriert werden.

Die Wünschelrute ist keine neue Erscheinung. — Eine Literatur von nahezu 500 Werken ist seit dem Jahre 1530 über sie entstanden. Villeicht war der Stab, mit welchem Moses an den Felsen schlug, aus welchem das Wasser quoll, nichts anderes als eine Wünschelrute und schon im Nibelungenliede geschieht ihrer Erwähnung. Und in dieser langen Zeit ist es den Männern der Wissenschaft nicht gelungen, volle Klarheit über Ursprung und Wesen der geheimnisvollen Macht der Wünschelrute zu schaffen. Erst in neuester Zeit, seitdem die Radiumforschung un-

geahnte neue Kräfte aufgedeckt hat, scheint die Wissenschaft der Lösung des Rätsels allmählich näher zu kommen.

Der Jahrhunderte lange Kampf für und gegen die Wünschelrute scheint sich seinem Ende zuzuneigen. Nur der Ignorant oder der bockbeinige Gegner, dem der Wille fehlt, sich überzeugen zu lassen, spricht heute noch von Schwindel oder Märchen. Wer der Frage nicht leichtfertig oder voreingenommen gegenübersteht, der wird die Tatsache, daß hier eine außerordentliche, wunderbare Kraft tätig ist, nicht länger leugnen können, denn die Erfolge der Wünschelrute sprechen überzeugend und unwiderleglich.

Trotzdem stehen immer noch Viele der Frage mit Mißtrauen gegenüber. Sie haben von der Wünschelrute gehört, oder gelesen und können es nicht begreifen, daß so etwas möglich sei. Erst wenn sie mit eigenen Augen sehen, dann verstummen ihre Zweifel. Sie suchen dann nach einer natürlichen Erklärung des Phänomens und finden keine. Das macht sie neuerdings mißtrauisch. Sie glauben nicht an neue, noch unerforschte Naturkräfte, und sie vergessen dabei, daß beispielsweise die Elektrizität ebenso wie der Magnetismus, deren sich heute schon Jedermann bedient, ja — ebensolche noch unerforschte Naturkräfte sind, von denen man nur soviel weiß, daß sie vorhanden sind, wie sie gewonnen und verwertet werden können, und welche Eigenschaften sie haben, aber nicht woraus sie bestehen und woher sie kommen.

*

Ich habe vor Jahren einige wissenschaftliche Aufsätze über die Wünschelrute in deutschen Zeitschriften gelesen; pro und contra. Trotzdem stand ich der Sache skeptisch gegenüber. Mein Pessimismus wurde nicht geringer, als Major Spalding in unser Weidritztal kam und mit seiner Kunst so furchtbar geheimnisvoll tat. Er mußte allein sein, niemand sollte ihn beim Suchen begleiten, höchstens ein Arbeiter, der die Holzpflöcke zum Bezeichnen trug. Das klang so mystisch und forderte den Unglauben heraus. Unwill-

kürlich dachte ich mir: „ist der Segen gut, dann geht er auch durch den Hut“. Ist der Mann seiner Sache sicher, dann muß er offen und vor jedermann mit der Rute arbeiten können.

Dann kam Otto von Graeve. Der Betriebsleiter unseres städtischen Wasserwerkes, Ingenieur Földes lernte ihn in Brünn, beim Kongreß der Gas- und Wasserwerk-Ingenieure kennen. Über Ersuchen Földes kam Herr v. Graeve mit ihm nach Pozsony. Diejenigen, welche Gelegenheit hatten, seinem Vortrag am Eisenbrünnl so wie seinem Arbeiten mit der Wünschelrute beizuwohnen, waren ohne Ausnahme über das was sie zu sehen bekamen, im höchsten Maße erstaunt. Jeder Zweifel über die Richtigkeit der Sache mußte verstummen. Wenngleich der Erfolg dieses Rutengängers hier in Pozsony erst dann voll sein wird, wenn an den von ihm bezeichneten Punkten und in den von ihm angegebenen Tiefen tatsächlich Wasser gefunden wird, so verdienen seine Angaben und Demonstrationen, sowie seine Persönlichkeit selbst schon jetzt unser höchstes Interesse. Ich will es versuchen, die Arbeit mit der „Wünschelrute“, an der Hand des Gesehenen und Gehörten in möglichst gedrängter Form wiederzugeben.

*

Vor allem sei für Jene, welche in der Sache noch völlig ununterrichtet sind, festgestellt, daß die sogenannte „Wünschelrute“ selbst kein Zauberinstrument, sondern lediglich ein totes Werkzeug ist, welches erst in der Hand des „Begabten“ zum Wunderstab wird. Eine hochgradige Sensitivität des Rutengängers ist Vorbedingung. Nach Angabe des Herrn v. Graeve steckt in ungefähr 20% der Menschen die mehr-minder entwickelte Fähigkeit, mit der Wünschelrute umgehen zu können. Der Grad dieser Fähigkeit richtet sich nach dem Individuum. Der Umstand, daß viele Menschen, insbesondere in Deutschland, sich mit der Wünschelrute befassen, aber doch nur sehr Wenige in so hohem Grade befähigt sind, um damit positive Arbeit leisten zu

können, hat mit dazu beigetragen, die Wünschelrute zu diskreditieren. Vorgekommene Mißerfolge wurden von den zahlreichen Gegnern stets der Wünschelrute und nicht der schwachen Begabung des Rutengängers zugeschrieben.

Herr von Graeve gehört zu den Wenigen, welche sich auf zahlreiche positive Erfolge berufen können. Er ist in seiner Heimat als erfolgreicher Quellenforscher amtlich anerkannt. Die königl. preußische Eisenbahndirektion hat z. B. angeordnet, daß beim Graben neuer Brunnen in den Stationen Herr von Graeve zu Rate zu ziehen sei. Die Verschiedenartigkeit der Begabung der einzelnen Quellensucher ist die Ursache, daß sich allgemein feststehende Regeln über den Ausschlag der Rute nicht aufstellen lassen. Das ist rein individuell. Dies erhellt aus dem merkwürdigen Umstande, daß bei einem zweiten anerkannten deutschen Rutengänger, Dr. Voll, dessen Sensitivität an Stärke jener des Herrn von Graeve gleicht, der Ausschlag der Eisenrute in geradezu entgegengesetzter Richtung erfolgt als bei Letzterem. Bei v. Graeve schlägt die Rute ober der Wasserader zirka 200° nach oben aus, bei Dr. Voll aber nach unten. Ferner behauptet Dr. Voll, daß seine Rute an Reagenz verliert, wenn sie ein Unbegabter berührt, während die Rute v. Graeves diese Eigenschaft nicht hat; im Gegenteil, nach seinen Experimenten bleibt das Fluidum Graeves noch eine Zeit lang an der Rute haften, so daß dann auch beim Unbegabten ein Ausschlag erfolgt. Bei Graeve reagiert, wie er selbst sagt, die Rute auf einzelne Substanzen ganz anders als bei den übrigen Wassersuchern.

Das vom Rutengänger ausstrahlende Fluidum — oder wie man es nennen soll, — spielt bei dem Phänomen jedenfalls die Hauptrolle. Die Wissenschaft hat es schon längst ermittelt, daß alle Lebewesen mit Blutzirkulation eine gewisse Ausstrahlung besitzen, welche in der Gegend der Zentralorgane des Nervensystems am stärksten sind. Bei besonders sensibel veranlagten Menschen will man solche Ausstrahlungen mit freiem Auge, gleich einer den Körper umgebenden Aureole gesehen haben. — Wer denkt hierbei nicht unwillkürlich an die Strahlenkrone, mit welcher die katholische

Kirche auf bildlichen Darstellungen die Häupter ihrer Heiligen umgibt? Jesus Christus war sicherlich auch ein mit hochgradiger Sensitivität begabter Mensch und die suggessive Kraft gewisser Menschen, welcher Andere nicht widerstehen können, hängt zweifellos mit der Mächtigkeit des von ihnen ausstrahlenden Fluidums zusammen, ebenso wie die telepatischen Erscheinungen, Hellsehen usw.

Ebenso bekannt ist es aber, daß sämtliche in der Tiefe der Erde verborgene Metalle, außer Blei, sowie Kohle, Ölquellen, Kalium, Natrium usw. eine Ausstrahlung haben, ganz besonders aber fließendes Wasser. (Bei stagnierendem oder Grundwasser reagiert die Wünschelrute nicht). Die geheimnisvolle Kraft der Wünschelrute ist somit nicht anders zu erklären, als daß die im Erdinnern befindlichen Wasserläufe ihre Ausstrahlungen bis an die Erdoberfläche emporsenden, wo diese dann durch besonders sensitive Menschen mit Hilfe der Wünschelrute konstatiert werden können*). Der Laie kann sich das nicht anders vorstellen. Die Erfahrung hat sodann ergeben, daß diese Ausstrahlungen in schräger Richtung, trichterförmig nach oben erfolgen, so daß man, wenn man die äußersten Grenzen der Ausstrahlung an der Erdoberfläche mit Hilfe der Rute ermittelt hat, die Tiefe des Wasserlaufes leicht berechnen kann. Sie ist in der Regel so groß, wie die Entfernung der äußersten Strahlungsgrenze von dem Punkte, wo diese am stärksten ist, doppelt ge-

---

*) Reichenbach hat (wie wir dem Vortrage v. Graeve entnehmen) in seinem Werk „Der sensitive Mensch" diese Kraft als „Od" bezeichnet, indem er „strahlendes Od" und „träges Od" oder „Od-Atmosphäre" unterscheidet. Den Substanzen, die auf die Rute wirken, schreibt er die „Odstrahlung" zu, während er der Meinung ist, daß von dem menschlichen Körper durch die Rute „träges Od" ausströmt.

Rutherfeld benennt die Strahlen der radioaktiven Substanzen Alpha-, Beta- uud Gamma-Strahlen und hat für ein weiteres Zerfallsprodukt derselben den Ausdruck „Emanation" geprägt.

Dr. Rothe sagt in seinem Buch „Die Wünschelrute": Der menschliche Organismus ist ein radioaktiver, ein mit „strahlender Energie begabter Körper". — Die Substanzen, unter deren Einflüssen die Rute sich bewegt, bezeichnet Dr. Rothe als „rhabdomotorische Substanzen". Die dem Organismus bestimmter Personen innewohnende Kraft, deren Mitwirkung zum Zustandekommen der Rutenbewegung erforderlich ist, nennt er „rhabdomotorische Kraft".

Zahlreiche hervorragende deutsche Gelehrte haben sich zur Wünschelrute bekannt und darüber wissenschaftliche Werke veröffentlicht.

nommen. Auch scheinen die Ausstrahlungen des fließenden Wassers in der Richtung der Strömung um vieles stärker zu sein, als entgegengesetzt, denn wir haben es bei den Experimenten Graeves unzählige Male gesehen, wie seine Eisenrute, wenn er in der einen Richtung des entdeckten Wasserlaufes dahinschritt, das einemal ganz langsam reagierte und wenn er denselben Weg in entgegengesetzte Richtung zurücklegte, mit großer Vehemenz ausschlug. So kann der Rutengänger mit Bestimmtheit die Richtung angeben, nach welcher die Wasserader fließt.

*

In unserem Weidritztale hat Herr von Graeve an einem Tage gegen 24 unterirdische Wasserläufe konstatiert. Als Betriebsleiter Földes dann abends die in der Natur mit Pflöcken bezeichneten Punkte auf der Karte einzeichnete, stellte sich die merkwürdige Tatsache heraus, daß alle Wasserläufe in genau paralleler Richtung von Norden gegen Süden fließen. Eine einzige breite Wasserader in größerer Tiefe (zirka 40 Meter) fließt von Süden gegen Norden. Herr von Graeve folgert daraus, daß die ersteren Wasseradern aus dem Karpatengebiet, die letztere aus dem Alpengebiet kommen.

Die Eisenrute v. Graeves reagiert aber nicht nur auf Wasser, sondern auch auf Gold und Platin. In Bezug auf Ölquellen, Kali und Kohlen hat er noch keine Versuche unternommen.

Hochinteressant ist es aber, daß seine Rute die Theorie, laut welcher die Menschen positives und negativses Fluidum ausstrahlen (Polarität) eklatant bestätigt. Herr v. Graeve hat das gelegentlich seines Vortrages am Eisenbrünnl an mehreren Anwesenden demonstiert. Hält er die Rute mit beiden Händen über den Kopf einer Person, so schlägt dieselbe entweder nach aufwärts oder nach abwärts. Im ersten Falle ist die betreffende Person positiv, im anderen Falle negativ veranlagt. Ganz merkwürdig ist es, daß, wenn die Rute über dem rechten Arm nach vorne (also positiv) aus-

schlägt, sie dann über dem linken Arm nach hinten (negativ) reagiert. Legt man Gold oder Platin auf den Arm, dann schlägt die Rute beim rechten Arm nach hinten (negativ) und beim linken Arm nach vorne (positiv) aus; demnach heben Gold und Platin, vielleicht auch andere Metalle, die Polarität des Körpers auf, resp. verwandeln sie in die entgegengesetzte Art. Es wird behauptet, daß bei Mann und Frau eine Fortpflanzung nur dann möglich ist, wenn der eine Teil positiv, der andere negativ veranlagt ist, (wechselseitige Polarität). Bei gleichartiger Veranlagung ist auf Nachkommenschaft nicht zu rechnen. Ist diese Theorie richtig, dann würden die vielen Fälle der Kinderlosigkeit gesunder und kräftiger Ehepaare ihre Erklärung finden. Man kann diesen Gedanken garnicht ausdenken, weil dann die Bedeutung der Wünschelrute für die Menschheit und ihre Zukunft ins Riesengroße anwachsen würde. — — —

Daß seine Rute auch auf Gold, Silber und Platin reagiert, hat uns Herr von Graeve mit interessanten Experimenten klar veranschaulicht. Er legte einen goldenen Ring auf den Fußboden und hielt die Rute darüber. Diese schlug im Moment bis zu einem gewissen Grade aus. Dann deckte er den Ring mit einem Trinkglase zu, so daß das Gold isoliert war und die Reaktion der Wünschelrute blieb aus. Darauf machte er es umgekehrt, er legte den Ring in das Glas, wobei das Gold nach der Erde zu isoliert war und die Rute reagierte wieder. Hingegen hörte die Fähigkeit der Wünschelrute auf, als Herr v. Graeve Gummischuhe anzog, durch welche sein Körper von der Erde isoliert war. Das Allermerkwürdigste kommt aber noch: Herr v. Graeve isolierte den goldenen Ring durch eine Bleiplatte von der Erde und sich selbst ebenfalls, indem er Galoschen anzog und siehe da: die Rute reagierte ganz präzis! Eine Erklärung für dieses Phänomen zu finden, ist noch nicht gelungen. Man kann bloß annehmen, daß zwei Isolierungen einander aufheben!

*

Staunenswert ist die der reagierenden Wünschelrute innewohnende motorische Kraft. Wenn man zusieht,

wie die Eisenrute in der Hand v. Graeves mit Vehemenz nach oben schlägt oder wie der fingerdicke frische Weiden- oder Haselnußzweig mit derartiger Kraft nach oben gebogen wird, daß er meist einige Zentimeter vor der Hand des Rutengängers abbricht, dann ist man geneigt, an einen Trick zu glauben und anzunehmen, daß der Rutengänger uns diese Kraftäußerung der Rute vorspiegelt. Herr v. Graeve überzeugte uns jedoch sofort, daß kein Schwindel im Spiele ist, indem er einen oder zwei Zuseher einschaltete. Er selbst hält das eine Ende der Rute (Untergriff) mit zwei Fingern; dem Eingeschalteten gibt er das andere Ende der Rute und ersucht ihn, diese mit aller Kraft zu halten. Die Verbindung wird durch reichen der beiden freien Hände hergestellt. Nähert man sich nun der Stelle, wo der Wasserlauf ist, dann gibt es keine solche menschliche Kraft, welche imstande wäre, die Rute daran zu verhindern, daß sie sich aufbäumt. Es haben das am Eisenbrünnl mehrere sehr kräftige Herren vergebens versucht.

Bevor ich von dem Vorgange beim Quellensuchen selbst spreche, möchte ich noch eines kleinen Experimentes erwähnen, welches Herr von Graeve beim Frühstückstisch mir zu zeigen so freundlich war. Es ist dies der sogenannte „siderische Pendel". Dieser beweist die Radioaktivität der verschiedenen Metalle. Selbstredend ist auch hierzu das geeignete sensitive Medium erforderlich. Herr v. Graeve knüpft einen Platinring an einen gewöhnlichen Zwirnfaden, stützt den Arm auf den Tisch und hält den über den Daumen gespannten Zwirn derart, daß der schwebende Ring die Tischplatte nicht berührt. Der Ring hängt vollkommen ruhig. In dem Moment jedoch, wo man einen Goldgegenstand unter den Platinring schiebt, fängt der am Zwirn hängende Ring ohne dem geringsten Hinzutun des Haltenden langsam und dann immer schneller im Kreise zu schwingen an. Er umkreist das unter ihm liegende Goldstück und berührt es auch dann nicht, wenn man ihn bis dicht an die Tischplatte herabsenkt. Der schwebende Platinring wird von der Ausstrahlung des Goldstückes fortwährend abgestoßen und muß daher im Kreise schwingen. In demselben Augenblicke wo

man das Goldstück langsam von seinem Platze wegzieht, hören die Kreise auf und der Ring pendelt in der Richtung des sich entfernenden Goldstückes. — — —

Ein hochinteressantes Experiment.

*

Wir kommen nun zur Frage des praktischen Wertes der Wünschelrute. — Die naheliegendste Verwendung derselben ist ihre Inanspruchnahme bei Ermittlung von zur Anlage von Brunnen und Wasserwerken geeigneten Punkten. Das ist ein Gebiet, auf welchem die Wünschelrute großen Nutzen bringen kann. Die zünftige geologische Wissenschaft bestreitet das zwar heute noch, ebenso die — Brunnenbauer. Aber die veraltete Ansicht, daß sich im Innern der Erde große, ausgebreitete Seen oder Wasserreservoire vorfinden, ist bereits widerlegt. Man weiß, daß dem nicht so ist. Vielmehr ist es erwiesen, daß sich in verschiedenen Tiefen unter der Erdoberfläche in verschiedenen Richtungen fließende Gewässer befinden; Bäche und Ströme, geradeso wie am Tage. Diese unterirdischen Wasserläufe sind zwischen Felsen oder andern wasserundurchlässigen Schichten eingebettet und strömen oft unter einem namhaften Druck dahin, welcher Druck an manchen Stellen, wo es die geologische Beschaffenheit des Bodens möglich macht, einen sogenannten Auftrieb bewirkt, d. h. der unterirdische Wasserlauf sendet einen Teil seiner Wässer an die Oberfläche, als Quelle.

Dadurch findet die häufig vorkommende Erscheinung ihre Erklärung, daß der eine Grundeigentümer ein Vermögen auf die Bohrung eines Brunnens verwendet und in der Tiefe von 50 und mehr Metern immer noch kein Wasser findet, während der Nachbar auf wenige Meter Entfernung einen Brunnen besitzt, der nicht tiefer ist als 10—12 Meter. Es kam eben bisher darauf an, ob man beim Graben eines Brunnens zufällig einen solchen unterirdischen Wasserlauf traf oder nicht. Hatte man darin kein Glück, dann bohrte man gerade dort, wo sich kein Wasserlauf befindet. — So ist das Brunnengraben ohne Zuhilfenahme der Wün-

schelrute trotz der Wissenschaft der Geologen immer eine riskante und eventuell sehr kostspielige Sache. Warum die Brunnenbohr-Unternehmungen auf die Wünschelrute schlecht zu sprechen sind, das ist klar. Ihnen ist es lieber, je tiefere Brunnen sie graben können.

*

Wir werden vielleicht in Kürze Gelegenheit haben, hier in Pozsony den praktischen Wert der Wünschelrute an einem eklatanten Falle zu erkennen. — Am Wachtmeisterberge befinden sich viele schöne Gärten, aber alle leiden an Wassermangel. Die Stadt will dort im Verein mit den Grundeigentümern zwei Brunnen graben, aber schon der erste Versuch war entmutigend. Man grub an einer Stelle gegen 25 Meter tief, ohne eine Spur von Wasser zu finden. Bürgermeister Kumlik ersuchte Herrn v. Graeve gelegentlich seines Vortrages am Eisenbrünnel, er möge seinen hiesigen Aufenthalt um einen Tag verlängern und in unserem Gebirge die Punkte ermitteln, wo die Brunnen anzulegen sind. Herr v. Graeve erklärte sich mit der größten Zuvorkommenheit in uneigennütziger Weise hierzu bereit. Seinen Forschungen am Wachtmeisterberg habe ich mit anderen Herren beigewohnt. Herr v. Graeve konstatierte mit großer Bestimmtheit mehrere unterirdische Wasserläufe, darunter einen, in zirka 20 Meter Tiefe, welcher kaum 10 Meter von der Stelle entfernt ist, wo der oben erwähnte, schon bis zu 25 Meter Meter gediehene, erfolglose Bohrversuch gemacht wurde. Man wird jetzt die Bohrungen an der von Graeve bezeichneten Stelle unternehmen. Wenn sie von Erfolg begleitet sind, dann wird dies für unseren Rutengänger einen weiteren, überzeugenden Erfolg bedeuten.

Ein ähnlicher Fall war in dem Heinrichschen Privatgarten, dessen Eigentümer bereits über 30 Meter tief graben ließ, ohne Wasser zu finden. Herr von Graeve bezeichnete eine von diesem Punkte nicht weit entfernte Stelle in demselben Garten, wo man auf 20 Meter Tiefe Wasser finden werde.

Rittergutsbesitzer Edler von Graeve ist im Besitze eines umfangreichen Materiales von Anerkennungen und Dankschreiben über erfolgreiche Quellenentdeckungen, welche ihn in den drei Jahren, seitdem er sich mit der Sache befaßt, gelungen sind. Namentlich fallen da die Zeugnisse der Behörden ins Gewicht und es ist als ein großer Erfolg der Wünschelrute zu betrachten, daß bereits zwei Ministerialerlässe vom preußischen Eisenbahnminister ergangen sind, bei Fällen von Wassermangel sich in ausgiebigster Weise der Rutengänger zu bedienen. Diese Anerkennung verdankt die Wünschelrute hauptsächlich den erfolgreichen Diensten, welche Graeve der Eisenbahndirektion Königsberg geleistet hat, wo an den von ihm angegebenen Stellen in geringer Tiefe brauchbares Wasser gefunden wurde, obwohl man früher nur wenige Schritte von diesen Stellen entfernt, viele hundert Meter erfolglos gebohrt hatte.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt am 11. Mai: Als ein Kuriosum in der an Kuriositäten so reichen Wünschelrutenfrage sei hier nebenbei erwähnt, daß die maßgebende Körperschaft der Wasserfachleute die Wünschelrutenfrage für einen „beschämenden Aberglauben“ erklärt, während der preußische Minister für öffentliche Arbeiten an die ihm unterstellten Organe einen Erlaß gerichtet hat, beim Wassersuchen in ausgiebiger Weise Gebrauch von den Fähigkeiten der Rutengänger zu machen.

Interessant ist, daß es Herrn von Graeve — wie er in seinem Vortrage mitteilte, am 10. Mai d. J. in Wormditt (Ostpreußen) gelungen ist, sofort den Bruch eines Kanalrohres mit Hilfe der Wünschelrute aufzufinden, wodurch kostspielige Grabungen überflüssig wurden.

*

Einen weiteren praktischen Wert hat die Wünschelrute bei Ermittlung von blitzgefährlichen Stellen. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß an solchen Stellen, wo sich zwei unterirdische Wasseradern kreuzen, der Blitz häufig einschlägt. Nachdem der geeignete Rutengänger diese Stellen

leicht ermitteln kann, so ergibt sich hier die praktische Verwertung der Wünschelrute von selbst. Übrigens stimmt diese Theorie mit der schon von unseren Vorfahren übernommenen Annahme überein, daß „das Wasser den Blitz anziehe“. Herr von Graeve hat nun in einem in der Zeitschrift des Vereines der Gas- und Wasserfachmänner Österreich-Ungarns erschienenen Artikel über dieses Thema darauf hingewiesen, welchen großen wirtschaftlichen Wert die Feststellung der blitzgefährlichen Stellen haben könnte. „Es gehen, sagte v. Graeve, jährlich Millionen an Nationalvermögen durch Blitzschläge verloren, obwohl durch die Wünschelrute ein Mittel gegeben ist, einen großen Teil solcher Verluste zu vermeiden.“ Die Provinzial-Feuerversicherungsgesellschaft Münster hat im Jahre 1905 $8^1/_2$% ihrer Gesamtschäden für durch Blitzschläge entstandene Feuer ausbezahlt. In ganz Deutschland wurden in den Jahren 1876—1891 31468 Blitzschläge bei den Feuerassekuranzen angemeldet. Der durchschnittliche Gesamtschaden den der Blitz in Deutschland jährlich anrichtet, beträgt gegen 6 Millionen Mark und zwar nur für Gebäude. Die Ermittlung von blitzgefährlichen Stellen mit Hilfe der Wünschelrute und die Anbringung von Blitzableitern an diesen Stellen, würde wenig Kosten verursachen und vielen großen Schaden verhüten. Die Kosten würden schon durch die geringere Versicherungsprämie gedeckt, welche die Assekuranzgesellschaften bei durch Blitzableiter geschützten Gebäuden berechnen.

Herr von Graeve produzierte in seinem Vortrage unter andern zahlreichen Bestätigungen der Richtigkeit seiner Theorie, folgende Atteste:

„Ich bestätige hiermit, daß Sie im Herbst 1910 eine Blitzschadenstelle auf meinem Hof festgestellt haben, wo am 16. August 1891*) durch Blitzschlag mehrere Gebäude vernichtet wurden. Trotzdem auf der genannten Stelle kein Gebäude wieder aufgebaut ist, ist es Ihnen gelungen, mit

*) Also vor 19 Jahren!

der Wünschelrute genau die Stelle festzustellen, wo der Blitz in das Gebäude damals eingeschlagen hat."

Lodehnen, den 11. Jänner 1911.

G. Jeimke, Rittergutsbesitzer.

Eine zweite Bescheinigung lautet:

„Sehr gerne bescheinige ich Ihnen, daß Sie mit der Wünschelrute bei mir die Stelle gefunden haben, wo der Blitz in eine Scheune eingeschlagen hatte. Als Sie mir die Stelle bezeichneten, waren an der Scheune keine sichtlichen Stellen des Blitzschlages zu sehen."

Domäne, Brandenburg a. Haff, den 24. Dezember 1910.

Rosenow.

Aber auch bei uns in Pozsony hatte v. Graeve Gelegenheit zu einer interessanten Feststellung. Es war im Garten des Herrn Falb am Wachtmeisterberg, wo Herr v. Graeve in unserer Gegenwart binnen wenigen Minuten zwei unterirdische Wasserläufe feststellte. Einen zirka 5 m breiten in der Tiefe von 15 m und eine zweite, 12 m breite, also sehr starke Wasserader, etwas tiefer. Als v. Graeve festgestellt hatte, daß diese beiden Wasseradern sich hier kreuzen, erklärte er sofort die Stelle als blitzgefährlich, worauf der Eigentümer des Gartens auf die in nächster Nähe stehende mächtige Edelkastanie hinwies und sagte: „Ja, hier hat vor einigen Jahren der Blitz eingeschlagen!" Die Spuren sind am Stamme des Baumes noch deutlich zu sehen, wir überzeugten uns alle davon. — Nachdem Herr v. Graeve zum ersten Male in dieser Gegend weilte und unmöglich wissen konnte, daß in dem Falbschen Garten der Blitz eingeschlagen habe, so ist eine Täuschung ganz ausgeschlossen.

Tatsache ist es ferner, daß die Wünschelrute nicht nur auf Gold und andere Metalle reagiert, sondern auch auf Kohle. Diesbezüglich stehen aber noch zu geringe Erfahrungen zu Gebote. v. Graeve konstatierte bloß, daß während die Rute aus der normalen Lage, wagrecht vom Körper abgewendet, auf Wasser mit ungefähr 200 Grad zum Kör-

per zurückschnellt, sich bei Kohle ein Ausschlag von annähernd 90° nach vorne zur Erde ergibt.

*

Zum Schlusse dieser Zeilen, welche den Zweck haben, die Kenntnis der erstaunlichen Leistungen der Wünschelrute auch in unserer Gegend zu verbreiten, werden vielleicht auch einige persönliche Daten interessieren.

Edler v. Graeve aus Osterode (Ostpreußen), verdient als einer der erfolgreichsten, weil ganz besonders radioaktiv veranlagter Rutengänger unser besonderes Interesse. Man frägt sich: sind die außerodentlichen Fähigkeiten dieses Mannes, wie sie unter Millionen nur ganz wenigen zu teil werden, an dem äußern Menschen, an seinem Wesen usw. erkennbar? Merkt man ihm den „Übermenschen" an? Die Antwort lautet: nein! Herr v. Graeve macht auf den ersten Blick den Eindruck eines zirka 38—40jährigen soliden deutschen Professors. Das Gesicht hager, wie man es bei Menschen findet, die eine schwere Krankheit überstanden haben. Das große helle Auge hinter der goldgefaßten Brille ist frisch und ausdrucksvoll, aber nicht ungewöhnlich. Die Sprache rasch und bestimmt, das Benehmen von gewinnender, bescheidener und gefälliger Liebenswürdigkeit. Die Gestalt mittelgroß, man würde den Mann eher für schwächlich halten, wenn uns sein „Arbeiten" mit der Wünschelrute nicht alsbald vom Gegenteil überzeugen würde. Da verwandelt sich der schmächtige Professor in lauter Energie und Kraft. Man sieht, daß der Mann seiner Sache vollständig sicher ist. Bei ihm gibt es keine Zweifel der Ungewißheit; er ist ganz bei der Sache und zündet sich — obwohl er sonst ein schwacher Raucher ist —, sofort eine Zigarre an, wenn ihn ein Fall besonders zu interessieren beginnt, geradeso, wie die meisten geistig arbeitenden Menschen bei einer interessanten Arbeit zur Zigarre greifen. Gesellschaft stört Herrn v. Graeve bei seiner Arbeit nicht, im Gegenteil, er unterhält sich dabei gerne mit anderen. Gleichwohl ist die Arbeit mit der Rute, wie er selbst sagt, sehr anstrengend und

er muß nachher immer einige Tage der Ruhe pflegen. An den Händen und dem einen Schienbein trägt er deutliche Spuren von Brandwunden, welche an den Peripherien strahlenförmig verlaufen und welche v. Graeve den radioaktiven Ausstrahlungen zuschreibt. In der linken Hand empfindet er häufig, bei anstrengender Arbeit lähmungsartige Erscheinungen.

Herr v. Graeve hat seine besondere Begabung für die Wünschelrute an sich vor drei Jahren durch einen Zufall entdeckt und widmet sich seither mit großer Passion dem Studium dieses Phänomens. Er ist der Meinung, die ungewöhnliche radioaktive Begabung nach einer schweren Erkrankung erhalten zu haben. Er war zwei Jahre in Chile (Südamerika) als Leiter einer Salpeterfabrik tätig, kam dann nach Hause nach Ostpreußen und übernahm sodann die Mission des Transportes eines Dreimasterschiffes nach dem Victoria Nyansa in Zentralafrika (ein See, so groß wie Bayern und Württemberg zusammengenommen). In Zentralafrika blieb v. Graeve drei Jahre, erkrankte sodann an dem gefährlichen Schwarzwasserfieber und einer schweren Malaria, und wurde in einer Tragbahre zür Küste gebracht. Nach erfolgter Heilung kehrte er auf sein Rittergut zurück.

Mich hat es sehr gefreut, den jedenfalls hochinteressanten Mann persönlich kennen zu lernen.

Leitfaden für Rutengänger.

Von Otto Edler v. Graeve, Osterode (Ostpreußen).

Mit 3 Abbildungen.

(„Die Wünschelrute", Anzeiger für Quellenfinder und Tiefbohrfirmen. Herausgegeben von der Zentralstelle zur Vermittlung von Wünschelrutengängern, Stuttgart, Weimarstraße 42.)

Eine Neuerscheinung auf dem Gebiete der Psychologie und der Physiologie ist der Rutengänger. Seit ca. 2 Jahren beschäftigt sich sozusagen „alle Welt" mit diesem Phänomen, teils als Anhänger, teils als Gegner. Die Gründung des „Verbandes zur Klärung der Wünschelrutenfrage" hat diese in feste Bahnen gelenkt und ein Fundament geschaffen, auf dem mit wissenschaftlichen Mitteln die Erforschung des jedenfalls interessanten Problems aufgebaut werden kann.

Ohne auf die wissenschaftliche Erklärung der Wünschelrute einzugehen, soll hier ihre Anwendung in der Praxis geschildert werden. Eine Wünschelrute besteht entweder aus einem gegabelten Zweig der Weide oder einer anderen Holzart oder aus einer Metallschlinge.

Haltung und Ausschlag der Rute sind individuell verschieden und können deshalb nicht als Regel aufgestellt werden.

Am meisten wird die Haltung der Rute mit Untergriff angewendet, wobei die Daumen jeder Hand nach außen stehen.

Auch ich verwende diesen Griff und halte dabei die Rute „lose" in der Hand und wagerecht vom Körper abgewendet. Von einer Spannung der von mir benutzten

Eisenschlinge, die bei einer Holzgabel oder bei dünnem Metall durch Auseinanderziehen der beiden Rutenschenkel zu erzielen ist, kann keine Rede sein.

Mein Gang ist aufrecht und bequem, ohne jede besondere Muskelanspannung. Nach ärztlichem Gutachten steigert sich bei der Wünschelrutenarbeit die Zahl meiner Pulsschläge von 80 auf 120 in der Minute; der Körper wird den beschleunigten Blutkreislauf von einer Wärmewelle durchflutet, die mich selbst im strengen Winter die Kälte nicht empfinden läßt.

Von einigen Rutengängern wird zur Erhöhung der Muskeltätigkeit eine möglichst unbequeme Stellung eingenommen; sie klemmen die Ellbogen fest an den Körper und machen die Begehung des Schürfungsgebietes womöglich in Kniebeuge.

Ein mit ausreichender Kraft begabter Wassersucher wird diese ermüdenden Stellungen nie anzuwenden brauchen, vielmehr sind sie ein Zeichen geringer rhabdomantischer Begabung (Rhabdos-Zweig, Rute).

Noch mehr zu geißeln sind alle Geheimniskrämereien usw., Hersagen von Zauberformeln usw., die darauf ausgehen, das Volk in abergläubische Furcht zu versetzen. Noch in unserem Jahrhundert wagte dies ein Rutengänger in Littauen, Kreis Tilsit.

Es kommen auch wiederholt Fälle vor, daß Rutengänger jede Begleitung, sogar die des Auftraggebers, ablehnen, mit der Begründung, es störe sie, wenn jemand zusieht oder wenn Geräusche in ihrer Nähe verursacht werden. Meistens verweigern diese Rutengänger jede nähere Angabe über Richtung, Breite und Tiefe des vermuteten Stromes, sondern führen ihre Auftraggeber nach beendeter Schürfung an die markierten Punkte, die sie ohne Erklärung als geeignete Bohrstellen bezeichnen.

Wer als Auftraggeber solche Erfahrungen mit der Wünschelrute gemacht hat, steht den Angaben natürlich sehr skeptisch gegenüber und entschliesst sich nur schwer, daraufhin eine Bohrung ausführen zu lassen.

Es muss deshalb für jeden Rutengänger, der seine

Tätigkeit ernst nimmt (und nur solche sollten zu Wassersuche herangezogen werden), zur strikten Regel werden, seine Schürfungen vor der breitesten Öffentlichkeit vorzunehmen.

Namentlich hat aber der Auftraggeber ein Recht, der Schürfung beizuwohnen, damit er sich von dem Ausschlag der Rute persönlich überzeugen kann. Er wird dadurch in den Stand gesetzt, seine Wünsche betreffend Lage der Bohrstelle usw. zu äussern und kann verlangen, dass der Rutengänger die Verfolgung des unterirdischen Stromes bis zu einem ihm geeignet erscheinenden Punkt aufnimmt.

Um ein verständliches Bild der Wünschelrutenarbeit zu erhalten, werde ich meine eigene Person als Rutengänger schildern.

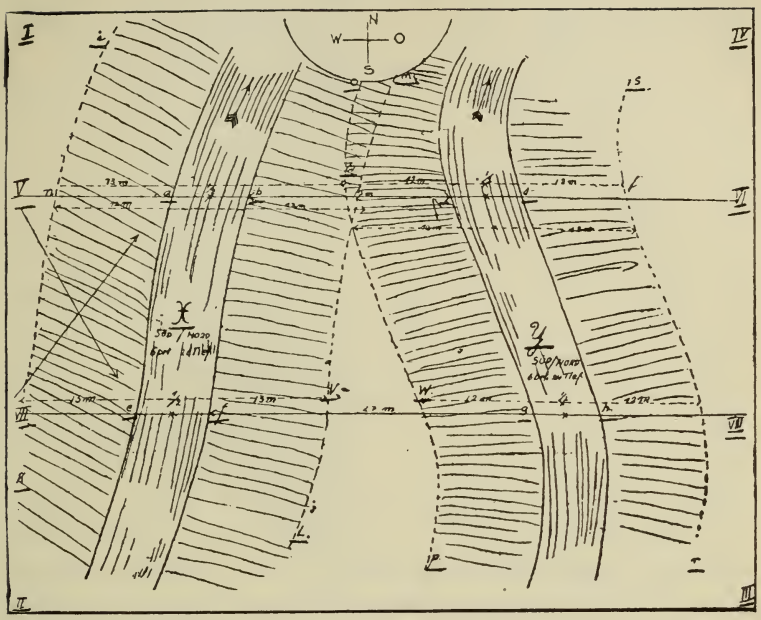
Ich benutze zur Feststellung eines Wasserlaufes, dessen genauer Breite und Richtung eine eiserne Schlinge von 1 cm Stärke, gemäss nachstehender Skizze B. — Zur Tiefenbestimmung des gefundenen Wasserlaufes werden vielfach die bekannten Holzgabeln benutzt.

Da aber diese Holzruten in meinen Händen regelmässig zerbrechen, sah ich mich gezwungen, einen Ersatz für die Holzgabel zu suchen und fand unter meiner Sammlung von 18 verschiedenen Legierungen (Ruten von derselben Stärke und Form, wie meine Eisenrute) ein Metall, das in seiner Wirkung der Holzgabel gleichkommt. Ich benutze jetzt ausschliesslich dieses Metall zur Tiefenbestimmung.

Der Ausschlag der lose in der Hand liegenden Wünschelrute, die in Ruhelage wagerecht und frei vom Körper abgehalten wird, erfolgt je nach Art des Objektes, das sich im Erdinnern befindet, mit kräftigem Schlage nach aufwärts oder nach abwärts. (Die Ausschläge sind bei den verschiedenen Rutengängern auch verschieden und unterstehen keiner Regel.)

Die sachgemässe Schilderung einer Schürfung im Gelände werde ich an Hand einer Skizze machen, damit sie allgemein verständlich ist. Skizze A. Das Quadrat I-II-III-IV stellt das zur Verfügung stehende Gelände dar. Ich beginne mit der Umgehung der Grenzen und marschiere

Skizze A.

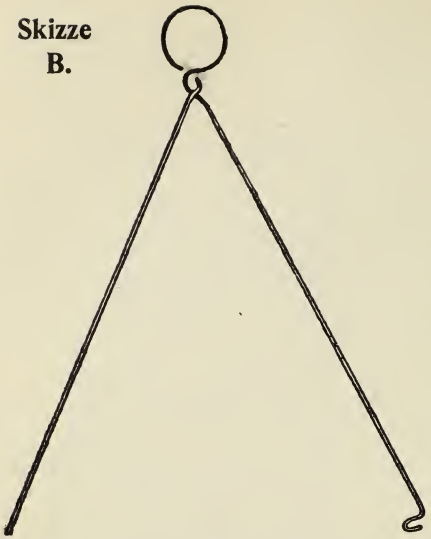


Erläuterung der Skizze A.

I, V, VII, II, westliche Seite des Schürfungsgebietes.
II, III, südliche Seite des Schürfungsgebietes.
III, VIII, VI, IV, östliche Seite des Schürfungsgebietes.
I, IV, nördliche Seite des Schürfungsgebietes.
X = unterirdischer Wasserlauf von Süd nach Nord, 6 m breit, 26 m tief.
Y = unterirdischer Wasserlauf von Süd nach Nord, 6 m breit, 24 m tief.
a — b und e — f = Breitegrenze (6 m) des Wasserlaufes X.
c — d und g — h = Breitegrenze (6 m) des Wasserlaufes Y.
i, k, m, l = Tiefengrenze des Wasserlaufes X.
o, p, r, s = Tiefengrenze des Wasserlaufes Y.
Linie V — e und VII — a Richtungsbestimmung der Wasserläufe.
Zwischen n, m, Z, c = Tiefenbestimmung unmöglich, da die Tiefengrenzen der Wasserläufe X und Y zusammenlaufen. Zwischen V und W geeignete Stelle, die Tiefenbestimmung vorzunehmen, da hier ein Raum von 8 m vorhanden, an dem die Tiefengrenzen der beiden Wasserläufe genau erkenubar sind.

mit der eisernen Rute auf der Linie I-V-VII-II von Nord nach Süd. Es erfolgt kein Ausschlag, sodass ich die Gewissheit erlange, dass weder von Ost nach West, noch umgekehrt, unterirdische Wasseradern das Gebiet durchkreuzen. Um nun festzustellen, ob sich in der Richtung von Süd nach Nord oder umgekehrt Wasserströme im Gelände befinden, beschreite ich die Linie V-VI von Westen nach Osten und erhalte bei Punkt *a* einen Ausschlag. Die Eisenschlinge

Skizze B.



Vorschriftsmäßig hergestellte Metallwünschelrute.

wippt mit starkem Schwung nach aufwärts und dem Körper zu und beschreibt dabei einen $^3/_4$ Kreis.

(Der Schlag ist so heftig, dass Westen- und Rockknöpfe dabei in Stücke abgeschlagen werden.)

Da die eiserne Rute nur den senkrecht unter ihr liegenden Wasserstrom anzeigt, so befinde ich mich also am direkten Ufer einer Wasserader. Um die Breite derselben festzustellen, verfolge ich meinen Weg mehrere Schritte und komme dann von der entgegengesetzten Seite (VI—V) auf die Ader zu.

Ich erhalte bei Punkt *b* einen gleich starken Ausschlag wie vorher. Messe ich nun die Strecke a—b, so finde ich mit der Entfernung die Breite des unter mir fliessenden Wassers; in diesem Falle ungefähr 6 m.

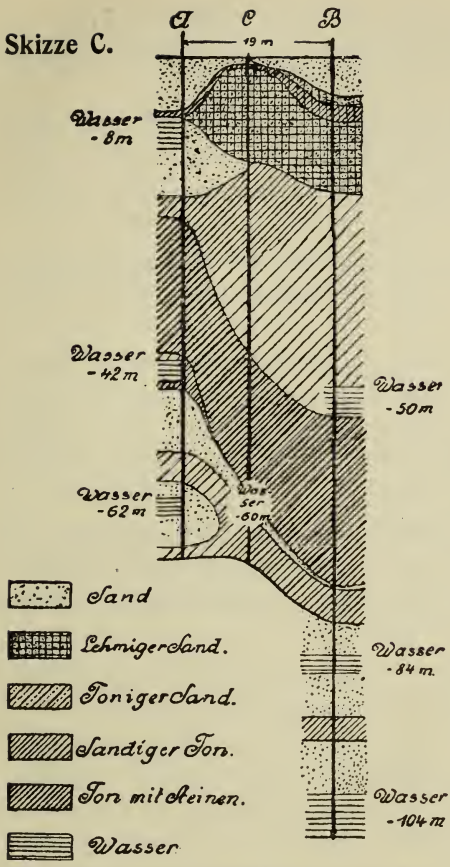
In der Mitte der Punkte a—b wird ein Merkpfahl errichtet. Den Wasserlauf will ich mit X bezeichnen.

In der eingeschlagenen Richtung nach Osten weiterwandernd, erfahre ich, etwa 17 m vom Wasserlauf X entfernt, bei Punkt *c* einen gleichartigen Ausschlag, ich bestimme die Breite, wie vorher beschrieben, durch Aufsuchen des Punktes *d*. Die Mitte dieses Wasserlaufes, genannt *y* zwischen c und d, 6 m breit wird abermals markiert.

Beim Weiterschreiten bis zur Grenze (VI) finde ich keine weiteren Wasseradern. Ich befasse mich deshalb mit der näheren Feststellung der Ströme *x* und *y*.

Um deren Verlauf im Gelände kennen zu lernen, beschreite ich die Linie VII zu VIII, wiederum von West nach Ost.

Ich markiere dabei den Wasserlauf *x* zwischen *e* und *f* und den Wasserlauf *y* zwischen *g* und *h*.



Verschiedene Adern des Grundwassers auf der Kaiserl. Werft in Kiel. Landrat von Bülow ermittelte beim Punkt A mit der Wünschelrute richtig, daß 3 Wasseradern übereinander liegen und bestimmte mit der Rute auch richtig die Tiefe dieser 3 Adern von 8, 42 und 62 m. (Nach Franzius.)

Ich habe jetzt also die Gewissheit erlangt, dass zwei Wasseradern von je 6 m Breite das fragliche Gebiet durchfliessen.

Um nun die Richtung derselben in Erfahrung zu bringen, schreite ich den Punkt V auf *e* zu und erhalte einen starken Ausschlag bei *e*. Von VII auf *a* zu gehend, erfolgt nur eine schwache Senkung der Rute. Da nun, erwiesenermassen, die Rute gegen den Strom stark, mit dem Strom aber nur schwach ausschlägt, so habe ich es hier mit Wasseradern zu tun, die von Süden nach Norden fliessen. Nun kommt der schwierigste Teil der Aufgabe, die Tiefenbestimmung. Ich nehme jetzt eine Weidenrute zur Hand, resp. die von mir ausprobierte Metallrute. Damit durchkreuze ich auf Linie V—VI wie vorher das Gelände.

Jetzt erfolgt der Ausschlag bereits nach wenigen Schritten bei „n" und die Rute verharrt in der Ausschlagsstellung. Der Punkt „n" liegt 13 m von dem Markierpfahl des Stromes x entfernt; da auch die Reagens auf der anderen Seite der Ader 13 m anhalten würde, so berechne ich die Tiefe des Wassers, gleich der Reagensstrecke der Rute auf 26 m.

Um bei Wasserlauf y die Tiefe festzustellen, beginne ich meinen Weg bei VI und marschiere nach Westen zu. 12 m

vor dem Markierpfahl des Wassermittelpunktes, bei „t“ erhalte ich den Ausschlag der Metallrute und berechne danach die Tiefe auf 24 m.

Zwischen den beiden Strömen kommt auf der Linie V—VI die Rute garnicht zur Ruhe, da hier die beiden Tiefenausstrahlungen, wenn man so sagen darf, übereinander greifen.

Auf diesen Punkt komme ich später noch eingehend zurück.

Sehr viel bequemer ist die Feststellung auf der Linie VII zu VIII.

Hier kann die Breite des Reagenzgebietes der Weiden-, resp. Metallrute ‚von beiden Seiten des Stromes gefunden werden, weil zwischen diesen Gebieten bei v, w ein zirka 7—8 m ein breites „freies“ Feld liegt, bei dem die Wünschelrute in Normallage verharrt.

Wie aus dieser Beschreibung ersichtlich, bin ich mit meiner Eisenrute im Stande, den senkrecht unter mir verlaufenden Wasserstrom aufzufinden. Ebenso kann ich Breite und Richtung feststellen.

Mit der Metallrute (Ersatz für Weidenrute) markiere ich ganz andere Punkte (bei denen die Eisenrute nicht reagierte) und berechne danach die Tiefe des Wasserlaufes.

Weit schwieriger gestaltet sich eine solche Quellensuche für den Rutengänger, der auf die Weidenrute angewiesen ist.

Während nämlich nur einige bevorzugte Sterbliche die Begabung haben, mit der eisernen Wünschelrute zu arbeiten, können beinahe 10% aller Menschen die Weidenrute benutzen. Wenn ich nun bei meiner Skizze bleibe, so wird sich jetzt ein ganz anderes Bild entwickeln als vorher. Der Rutengänger beschreibt die Linie V—VI und erhält schon bei „n“ den ersten Ausschlag. Beim Verfolgen dieser Linie reagiert die Rute dauernd, bis sie bei „t“ aus dem Bereich der Wasserankündigung kommt.

Der Rutengänger hat also eine Reagensstrecke von 48 m durchschritten, nach welcher er wie dieses üblich, die Tiefenbestimmung berechnet; also würde er die Lage des Wassers in 48 m Tiefe angeben.

Den Bohrpunkt sucht er nun in der Mitte und kommt zu dem Schluß, daß der von ihm angezeigte Strom seine größte Wassermenge 24 m vom „n“ und 24 m von „t“ entfernt, aslo ungefähr bei Punkt „z“ unterirdisch fortbewegt.

Wie falsch dieser Schluß ist, ersieht man aus der Skizze, denn es ist anzunehmen, daß bei Punkt „z“ in annehmbarer Tiefe überhaupt kein Wasser gefunden wird. Handelt es sich an anderen Stellen um tiefer gelegene Wasserläufe, so tritt derselbe Fall ein, wenn die Ströme auch weiter auseinander liegen, da sich die Strecke der Wasserankündigung bei größerer Tiefe dementsprechend verbreitert. Trifft dagegen der Rutengänger mit der Weidenrute resp. Holzgabel eine Strecke wie VII-VIII der Skizze, so ist er in der Lage, die wirkliche Mitte der Wasserader zu bestimmen, da das Reagensgebiet von beiden Seiten begrenzt ist. Trotzdem können noch häufig Fehlschläge vorkommen, namentlich bei Feststellung tief liegender Ströme, da dieselben vielfach deltaförmig verzweigt fließen und man bei Erbohrung der Mitte günstigen Falles auf eine Sandbank stößt. Bei flachen Wasseradern pflegt dagegen die Weidenrute Erfolge zu erzielen.

Oft habe ich auch beobachtet, daß Bohrpunkte an den Stellen angegeben wurden, die den ersten Ausschlag hervorgerufen. Da aber die Weidenrute nicht den senkrechten Punkt über der Ader bezeichnet, sondern schon ausschlägt, lange bevor der Hauptstrom erreicht ist, so werden in diesen Fällen dauernd Mißerfolge erzielt werden.

Auch hier kann nur bei flachen Adern ein Erfolg eintreten, wenn nämlich mit der Bohrung noch ein seichtes Ufer der eigentlichen Wasserader angetroffen wird.

Jedenfalls möchte ich mit dieser Aufklärung den Beweis führen, daß die Weidenrute wohl Erfolge haben kann und zwar bei flachen Wasseradern, daß aber ihre Zuverlässigkeit sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Dauernd behaupten kann sich meiner Meinung nach nur die Eisenrute, zumal sich der Grundwasserspiegel immer mehr absenkt und deshalb tiefere Bohrungen (30 bis 50 m) erforderlich werden.

Bemerkenswert ist, daß alle Rutengänger, die jetzt von sich reden machen, mit Metallruten arbeiten.

Für den Rutengänger sollte nach stattgehabter Schürfung die Angelegenheit noch nicht ihr Ende erreicht haben. Es folgt jetzt der zweite Teil, der sowohl für den Rutengänger als auch für den Auftraggeber das größte Interesse hat, die Erbohrung der angegebenen Stelle.

Zuerst sorge ich in solchem Fall für die Zuziehung einer zuverlässigen Bohrfirma. Ausgesprochene Gegner schließe ich schon im Schürfungskontrakt von der Arbeit aus. Dann erbitte ich genaue Angaben vom Verlauf der Bohrung und besondere Vorsicht in der Nähe der angegebenen Tiefe. Über Art und Ausführung der Bohrungen habe ich ein Flugblatt geschrieben: „Mißerfolge bei Bohrungen an Stellen, die von der Wünschelrute angezeigt wurden,"*) das ich jedem Interessenten zur Verfügung stelle. — Hat die Bohrung die angebene Tiefe erreicht, und ist die Wasserader noch nicht angetroffen, so übe ich in den meisten Fällen eine Kontrolle aus. Mit der eisernen Rute (aber nur mit dieser) kann ich jede Veränderung feststellen. Ist die Ader durch die Bohrung noch nicht berührt, so findet sich bei der Kontrolle keine Veränderung in Breite und Tiefe. Ist dagegen die angesagte Ader bereits angetroffen, oder gar durchstoßen, entweder durch Fahrlässigkeit oder Mutwillig, so zeigt die Eisenschlinge sofort den Tatbestand an. Das Wasser steigt in solchem Falle am Bohrrohr außen in die Höhe und verläuft sich in beliebiger Tiefe unter dem Erdboden in einer durchlässigen Schicht.

Es hat sich alsdann nachweislich Tiefe und Breite der Ader verändert und ich bin in der Lage durch geeignete Anordnungen den Fehler noch zu beseitigen. Ich handle dabei auch im eigenen Interesse, indem ich Mißerfolge meiner Wünschelrute verhindere.

Nur durch diese, allerdings sehr anstrengende und zeitraubende Kontrollarbeit kann sich der Rutengänger vor Fehlschlägen schützen.

---

*) Vide Seite 136—140.

Jedenfalls würde ich allen Wassersuchern empfehlen, auch nach der Schürfung noch ihr Interesse an der Sache durch Beobachtung der nachfolgenden Bohrung zubeweisen. Sehr viel mehr Erfolge werden alsdann ihre Mühewaltung belohnen.

Zum Schluß möchte ich eines Vorschlages Erwähnung tun, den der Geheime Admiralitätsrat G. Franzius in Kiel bereits im November 1910 im „Zentralblatt der Bauverwaltung“ No. 97, Seite 635 machte. Franzius empfiehlt eine Prüfung von Rutengängern die unter staatlicher Mitwirkung veranlaßt werden sollen, den Nachweis ihrer Befähigung zu bringen.

Ich stehe diesem Gedanken sehr sympathisch gegenüber und verspreche mir davon eine große Verbesserung.

Nur in den seltensten Fällen legen die Auftraggeber Wert auf die Befähigung des Quellensuchers, sondern der Hauptpunkt ist immer das Honorar. Selbst die Behörden machen keine Ausnahmen und bevorzugen die Billigkeit und damit vielleicht oft den Pfuscher.

Immerhin ist es sehr anerkennenswert, daß wir bereits zwei Ministerialerlasse besitzen, welche Zuziehung von Rutengängern bei Wasserfragen dringend empfehlen.

Auch andere Behörden haben sich durch Empfehlung einzelner oder überhaupt der Rutengänger im allgemeinen zu dieser Neuerscheinung bekannt.

Die Landwirtschaftskammer Brandenburg hat eine bestimmte Persönlichkeit in empfehlender Weise zur Quellenfeststellung vorgeschlagen und macht die Bedingung bekannt.

In Ostpreußen erbieten sich liebenswürdigerweise einige Landratsämter zur Annahme von Aufträgen für mich und stellen mir das Kreis-Automobil zur Verfügung, wenn sich eine größere Zahl von Besitzern zu Schürfungen angemeldet hat.

So entgegenkommend man von einer Seite ist, so viel Schwierigkeiten werden den Rutengängern von anderer Seite gemacht.

Der Kampf mit den Geologen und den Brunnenbauern

wird leider noch weiterhin andauern, denn es ist zum großen Teil ein Interessenkampf, der namentlich im gegnerischen Lager mit Erbitterung geführt wird.

In erster Linie streitet der Geologe das Vorhandensein von begrenzten Wasseradern im Erdinnern ab, sondern spricht von einer gleichmäßigen Wasserschicht, die allenthalben auch in gleicher Tiefe erbohrt werden kann.

Es sind gegen diese Theorie schon viel Beweise geführt worden. Einen dieser Beweise lieferte Geh. Rat Franzius-Kiel, indem er das Gelände der Kaiserlichen Werft in Kiel auf seine Grundwasserverhältnisse hin untersuchte.

Er kam da zu einem sehr interessanten Ergebnis; Skizze C veranschaulicht die verschiedenen Erdschichten.

Auf der kurzen Strecke von 19 m sind hier drei ganz von einander abweichende Wasservorkommen. Bei „a" ist Wasser in 8 m Tiefe, bei 42 m und bei 62 m. Bei „c", 9 m entfernt, findet sich Wasser erst in einer Tiefe von 60 m und bei „b" wiederum 10 m weiter, trifft man in drei Schichten bei 50 m, bei 84 m und bei 104 m eine Wasserader an.

Alles weitere ist aus der Skizze deutlich ersichtlich und bedarf keiner Erklärung.

Ich persönlich habe an vielen Stellen die Bestätigung gefunden, daß in geringen Entfernungen grundverschiedene Bodenschichten angetroffen werden.

In Gauleden z. B. (mein vielbesprochener Streitfall) fand eine Bohrfirma bis zu 80 m gar kein Wasser. Im benachbarten, 2 m entfernten Bohrloch wurde bei $15^1/_2$ m Tiefe eine wasserführende Schicht von 1,40 m Mächtigkeit erschlossen und wiederum 2 m entfernt zeigte die erbohrte Wasserschicht in ungefähr derselben Tiefe nur mehr eine Mächtigkeit von 40 cm.

Auch an anderen Orten habe ich gleiche Beobachtungen gemacht und bin deshalb der Meinung, daß die Feststellung von Wasseradern namentlich in geologisch noch unerforschten Gebieten nur mit der Wünschelrute möglich ist. Da eine Bohrung zumeist auf „gut Glück" abgesenkt wird, an einer Stelle, die dem Besitzer für seine Zwecke günstig

gelegen scheint, so kann ein Erfolg immer nur ein Zufallserfolg sein.

Wenn man dagegen einen geeigneten Punkt mit der Wünschelrute suchen läßt, so hat man im ungünstigsten Falle nichts verloren, andererseits aber den Vorteil, daß man wirklich Wasser findet.

Dieser Vorteil scheint aber leider wenig Würdigung zu finden, selbst bei sonst weitsichtigen Interessenten.

Nur daraus kann ich mir die auffallende Erscheinung erklären, daß solche Wassernotleidende, die vorher und nachher Tausende und Abertausende für erfolglose Bohrungen auswerfen, vor dem verhältnismäßig sehr geringen Honorar einer Wasserschürfung zurückschrecken.

Wie schon früher erwähnt, wird die Billigkeit der zuverlässigen Arbeit vorgezogen.

Das ist ein großer Mißstand für die ganze Wünschelruten-Bewegung, denn es kommen dadurch Elemente als Rutengänger an die Oberfläche, die ihrer schwachen und ihnen selbst unerklärlichen Begabung gemäß viele Mißerfolge herbeiführen müssen.

Es ist deshalb Sache der wirklich begabten Rutengänger und der Wünschelrutenanhänger das Publikum über den Unterschied zwischen stark und schwach begabten Quellensuchern aufzuklären.

Auch in diesem Fall ist das Beste immer das Billigste und das Teuerste meistens das Beste.

Dieselbe Regel findet Anwendung bei der Anstellung einer Bohrfirma, denn die Arbeit hinter der Wünschelrute erfordert besondere Kenntnisse und überaus vorsichtige Bohrausführung.

Von der Zukunft erhoffe ich den idealen Zustand, daß Geologe und Rutengänger Hand in Hand geht und der Brunnenbauer der dritte in diesem Bunde wird.

Bis dahin müssen wir für unsere Überzeugung kämpfen und durch gewissenhafteste Arbeit neue Anhänger für die Wünschelrute werben.

Wodurch entstehen fehlerhafte Angaben durch die Wünschelrute?

Otto Edler v. Graeve, Osterode (Ostpreußen).
Februar 1913.

(Mit 2 Abbildungen.)

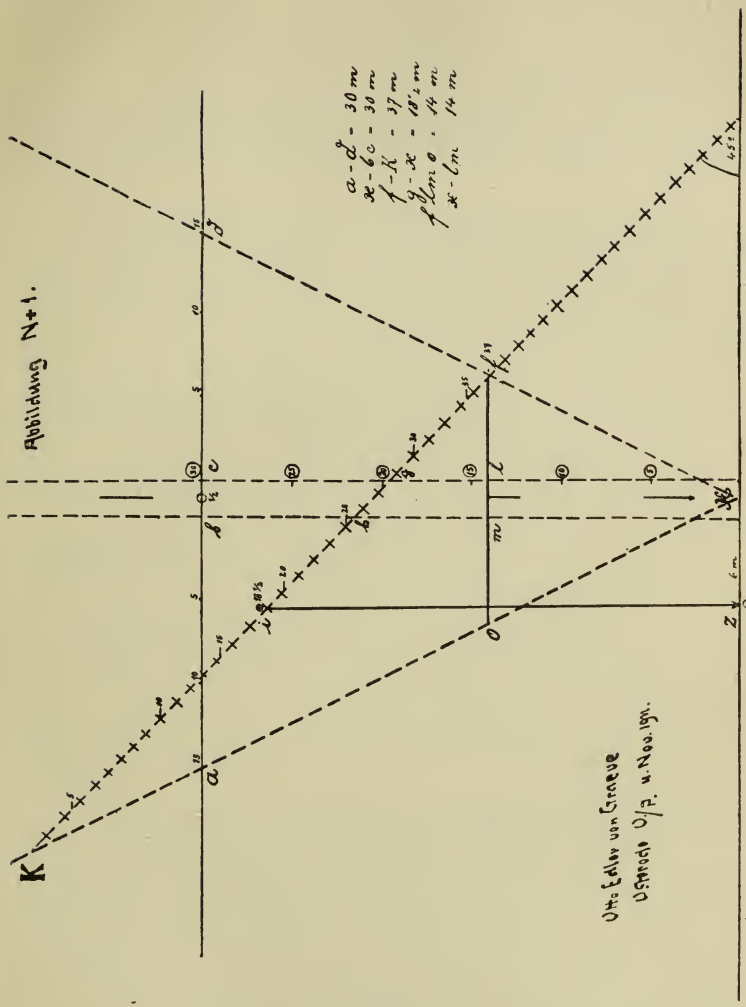
Ich beziehe mich auf meinen Artikel „Leitfaden für Rutengänger“ (Zeitschrift „Das Wasser“, Jahrgang 1912, No. 23—28), wobei ich in der Praxis folgende interessante Beobachtung machte.

In nachstehender Abbildung 1 ist ersichtlich, daß der Ausschlag meiner Eisenrute genau senkrecht über einem unterirdischen Wasserlauf stattfindet und habe ich durch meine Erfolge den Beweis erbracht, daß diese Annahme richtig ist.

Auf der wagerechten Linie a—b—c—d schlägt die Rute bei b und c, auf der gleichartigen Linie f—l—m—o bei l und m. Die Mitte dieser Ausschlagsstellen ist der geeignete Bohrpunkt, um den Wasserlauf „x“ treffen zu können.

Begehe ich dasselbe Gelände mit meiner Aluminium- oder einer Holzrute, um die ungefähre Tiefe festzustellen, so schlägt die Rute bei a und d (30 m Zwischenraum) oder bei f und o (14 m Zwischenraum). Die Tiefe des Wasserlaufes ist, wie die Praxis ergeben hat, 30 resp. 14 Meter.

Wenn man bei der Schürfung auf wagerechtem Gelände auch die Mitte des Holzrutenausschlages nimmt, würde man ebenfalls den Punkt senkrecht über dem unterirdischen Wasserlauf „x“ bestimmen können.



Ganz anders ist jedoch eine derartige Schürfung auf ansteigendem Gelände.

Angenommen, die Untersuchung findet auf einem 45 Grad ansteigendem Berge statt, so würde mit der Eisenrute der Punkt g und h bestimmt werden, deren Mitte ebenfalls senkrecht den Lauf „x“ treffen würde.

Die Holzrute dagegen schlägt bei f und k, deren Mittelpunkt bei i senkrecht den Punkt „z“ treffen würde,

der in diesem Falle 6—7 Meter seitlich vom Wasserlauf läge. Eine Bohrung bei „i“ würde demnach einen direkten Mißerfolg herbeiführen.

Wie die Tiefenbestimmung auf solchem Gelände stattfinden würde, habe ich vorher ebenfalls anschaulich dargestellt.

Die Punkte f und k sind 37 m von einander entfernt. Man müßte demnach annehmen, daß der Wasserlauf „x“ etwa 37 m tief ist. Dieses ist aber nicht der Fall! Mißt man zwischen g und h senkrecht nach „x“, so findet man, daß die Tiefe etwa $18^1/_2$ m betragen würde.

Die Arbeit mit der Holzrute würde auf ansteigendem Gelände in der genauen Bestimmung des Wasserlaufes „x“ und Tiefenangabe total versagen.

Die Eisenrute würde dagegen den Punkt „x“ in allen Fällen genau bestimmen.

Bei der Tiefenbestimmung würde jedoch die folgende Berechnung anzustellen sein:

Auf wagerechtem Gelände (180 Grad): Die Tiefe ist gleich der Entfernung der beiden Ausschläge mit der Holz -oder Aluminiumrute.

Bei ansteigendem Gelände (45 Grad): Die Tiefe ist gleich der halben Entfernung der vorbezeichneten Ausschläge.

Um einer Entgegnung vorzubeugen, daß ich die Linien k—a—o—x und d—f—x willkürlich genommen hätte, sehe ich mich veranlaßt, eine Theorie zur Kenntnis zu bringen, die bereits am 11. November 1911 von mir aufgestellt war, jedoch seinerzeit nicht veröffentlicht wurde, da ich erst durch die Erfolge in der Praxis meine Annahme bestätigt haben wollte.

Dieser „Erklärungsversuch für die Tiefen- und Breitenbestimmung der durch die Wünschelrute angezeigten Substanzen“ lautet:

Zur Erklärung des Wünschelrutenphänomens nimmt man neuerdings die Lehre von der Gammastrahlung des Erdbodens zu Hilfe, die zuerst von Rutherford und in der Jetztzeit von den Professoren Gockel-Freiburg und Th. Wulf vertreten wird. Letztere stellten beim Erdboden eine Gamma-

strahlung fest und Verminderung derselben über Wasser.

Dr. med. Ed. Aigner-München, ein hervorragender Forscher in Sachen der Wünschelrute, schreibt in seiner Einleitung zu dem Werke des Grafen Carl v. Klinckowstroem „Bibliographie der Wünschelrute“ über diesen Punkt folgendes:

„Die luftelektrischen Forschungen haben nun ergeben, daß von den radioaktiven Substanzen des Erdbodens eine durchdringende Strahlung, die sogenannte Gammastrahlung, ausgeht, welche von verschiedenen Substanzen auf oder in der Erdoberfläche, speziell auch vom Wasser, in mehr oder minder starkem Grade abgeschirmt wird. Diese durchdringende Strahlung und ihre Eigenschaften wurden in weiteren Kreisen bekannt durch die Vorträge von Dr. Kurz und Professor Gockel gelegentlich der 81. Naturforscherversammlung in Salzburg 1909, sowie durch eine Publikation von Th. Wulff, in der die Verminderung der Gammastrahlung über Wasser nachgewiesen wird.

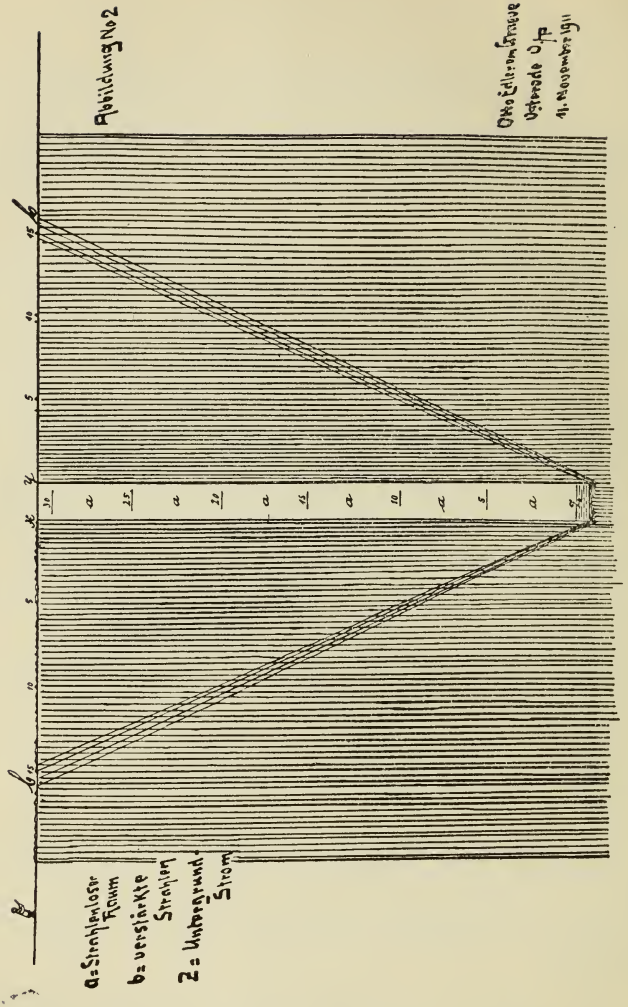
Nach Mitteilung des Professor Gockel-Freiburg nimmt die durchdringende Strahlung in der Atmosphäre in 4000 Meter Höhe nur wenig ab, dagegen sehr stark schon über einem kleinen Wassergraben und bei Taubildung.“

Durch diese Feststellung wird eine Strahlenveränderung an der Erdoberfläche an solchen Stellen einwandfrei nachgewiesen, an denen im Erdinnern sich Wasserläufe oder andere Substanzen befinden, die diese Strahlen aufhalten oder vermindern.

Diese Veränderung kommt den besonders veranlagten Personen zum Bewußtsein, während der normale Mensch unbeeinflußt davon bleibt.

Baut man nun auf dieser Grundlage weiter, so kann man sich an Hand einer Skizze (Nr. 2) leicht eine Vorstellung machen, an welchen Stellen der Rutengänger auf die unterirdische Wasserader resp. die anderen, einen Ausschlag hervorrufenden Substanzen, reagiert.

Da ist zuerst der strahlenlose oder strahlenver-



minderte Raum „a“ senkrecht über der abschirmenden Substanz. Bei der Annäherung von der einen, sowie von der anderen Seite, macht sich dieser Raum bemerkbar, so daß seine Grenzen bei „x“ und „y“ mit Sicherheit festzustellen sind und der Ausdehnung der Substanz im Erdinnern gleich kommen.

Nimmt man nun an, daß die aufgehaltenen Strahlen seitwärts neben dem abschirmenden Hindernis schräg zur

Erdoberfläche schießen (irgendwo müssen dieselben doch bleiben), so ergibt sich am oberen Treffpunkt mit den senkrechten Strahlen eine Verstärkung oder Verdoppelung derselben, die wiederum dem Rutengänger bemerkbar wird. (Dies wäre die Stelle „b", an der v. Bülow und andere Rutengänger ihre Ankündigungsstrahlen erhielten.) Je tiefer sich das Hindernis im Erdinnern befindet, desto größer wird somit der Raum an der Erdoberfläche, der zwischen diesen beiden Punkten liegt. Aus dieser Entfernung kann dann der Rutengänger leicht die Tiefe der durch die Wünschelrute angezeigten Substanz berechnen. (Die Entfernung zwischen „b" und „b" ist gleich der Entfernung „xy" nach „z".)

Mit diesen Erklärungsversuchen decken sich die Erfahrungen von Dr. Löwy-Wien und Dr. Leimbach-Göttingen, die eine elektrische Wünschelrute konstruiert haben. Diese moderne Wünschelrute liefert die elektrischen Wellen, die bei der drahtlosen Telegraphie bereits verwendet werden.

Die meisten Gesteine und Erden lassen in trockenem Zustande die elektrischen Wellen durch. Völlig undurchdringlich sind aber für sie alle Stoffe, welche Elektrizität mehr oder minder gut leiten, wie die Metalle, Kohle, Wasser, Petroleum und dergleichen.

Wie vermeidet man Mißerfolge bei Bohrungen an Wasserstellen, die durch die Wünschelrute angezeigt wurden?

Wer bereits Gelegenheit hatte, einen erfahrenen Rutengänger bei der Arbeit zu sehen, wird die Überzeugung gewonnen haben, daß es sich hier um eine eigenartige Kraft handelt, die durch den Rutengänger mittelst der Wünschelrute zum Ausdruck gebracht wird.

An den Stellen, die die Wünschelrute in der Hand eines sensitiven Rutengängers als Wasserstellen bezeichnet, findet sich annähernd in der angegebenen Tiefe immer Wasser.

Der begabte Rutengänger stellt nicht nur einen Punkt fest, an dem er Wasser mutet, sondern bezeichnet die Wasserader in ihrer ganzen Länge auf dem Versuchsfeld (soweit dies von Interesse ist), ebenso ihre eventuellen Verzweigungen, Kreuzungen mit anderen unterirdischen Wasserläufen usw.

Auch Tiefe, Breite und Richtung der Ader werden von dem gewissenhaften Rutengänger erfahrungsgemäß angegeben, und zwar kann bei den beiden letzteren Angaben kein Irrtum auftreten, während in betreff der Tiefe immer mit einigen Schwankungen zu rechnen ist.

Um sicher zu sein, daß der Ausschlag der Wünschelrute durch Wasser hervorgerufen wird und nicht etwa durch andere Substanzen (Gold, Kohle usw.), die auch auf die Rute Einfluß haben, bedient man sich der Eisenschlinge, die einen graduierten Ausschlag bewirkt, d. h. für jede Substanz einen besonderen Ausschlagwinkel bildet.

Der Rutengänger, der mit einer solchen Eisenrute arbeiten kann, unterscheidet genau den Ausschlag für Wasser von dem der anderen Substanzen. Er ist deshalb den Rutengängern überlegen, die nur die Weidenrute resp. Holzgabel benutzen und sollte bei schwierigen Fällen bevorzugt werden.

Fehlschläge entstehen nur durch falsche, gewissenlose Bohrungen.

Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß die von der Wünschelrute angezeigten unterirdischen Wasseradern in Schachtbrunnen ohne Ausnahme gefunden, und nur bei Bohrversuchen oft nicht angetroffen werden.

Ist durch die Wünschelrute, genau der Punkt festgestellt, an dem die angezeigte Wasserader zu erbohren ist, so handelt es sich in erster Linie darum, eine zuverlässige Bohrgesellschaft zu finden, die die Interessen des Rutengängers wahrnimmt. Da kommt aber schon die erste Schwierigkeit.

Wie die Erfahrung gelehrt hat und wie ich durch unzählige Fälle beweisen kann, stehen die Brunnenbaufachmänner der Wünschelrute feindlich gegenüber. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Wer sich überzeugen will, braucht nur den Artikel in der Zeitschrift :„Pumpen-Brunnen-Bau, Bohrtechnik und Röhrenindustrie“ 7. Jahrgang Heft 19 und 20 zu lesen, in dem die Wünschelrute als „Unfug, Schwindel, Wahn, Unwesen“ usw. bezeichnet wird. Ja man geht noch weiter und fordert die Geologen und Brunnenbauer auf, das Publikum vor den Rutengängern zu warnen.

Das ist inzwischen geschehen, wie ich aus einem Artikel der „Vossischen Zeitung“ (Morgenausgabe) vom 1. Juni 1911 „Geologie und Wünschelrute“ ersehe.

Warum dieser verzweifelte Kampf gegen die immer mehr Boden gewinnende Wünschelrute geführt wird, ist nur unschwer zu erraten, wenn man bedenkt, daß die Interessenten jetzt nicht mehr lediglich auf die Brunnenbauer und ihr Tiefbausystem angewiesen sind.

Durch die Rutengänger werden in geringer Tiefe Wasseradern erbohrt, die zum großen Teil reichliche Wassermengen liefern.

Es fällt also hierdurch auch die Begründung für die Tiefbohrungen fort, die besagt, es können große Wassermengen auch nur in großen Tiefen gefunden werden.

Als Beispiel führe ich die Bohrungen in Juditten bei Königsberg an, die nach Aussagen von Fachleuten in 25 Meter Tiefe eine für Ostpreußen ganz ungewöhnlich starke Wasserader erschlossen. Von Geologen und Brunnenbauern war erst in 40—50 Meter Tiefe eine Wasserschicht in Aussicht gestellt worden.

Von einer großen Bohrfirma wird mir erklärt, daß Bohrungen hinter der Wünschelrute überaus schwierig auszuführen seien, da sie besonders exakt und vorsichtig gemacht werden müßten.

Daraus erklären sich auch die vielen Mißerfolge. Die Rute zeigt nicht nur breite und gleichzeitig starke Wasserschichten an, sondern auch solche, die sich siebartig in vielen kleinen Kiesschichten übereinander befinden (dabei aber eine beträchtliche Wassermenge enthalten können) und die bei Stampfbohrungen, vollkommen unerkennbar bleiben.

Nur Bohrfirmen, die sich mit diesen Wassererscheinungen vertraut gemacht haben und im Stande sind, dieselben als Wasser führende Schichten zu erkennen, zu messen und schließlich sachgemäß zu erbohren, können für die Zwecke der Wünschelrute in Frage kommen.

Handelt es sich um starke, geschlossene Untergrundströme was man vorher natürlich nicht bestimmen kann, so kommt es vor, daß auch unerfahrene Brunnenbaufirmen eine solche Ader antreffen und hinter der Wünschelrute Erfolg haben.

Das ist dann aber ein günstiger Zufall, auf den man es unter keinen Umständen ankommen lassen darf, da ein Mißerfolg immer auf das Konto der Rutengänger geschrieben wird, nie aber den Brunnenbauern zur Last fällt.

Bei verschiedenen Bohrfirmen machte ich die Erfahrung, daß dieselben ohne Bohrregister und ohne Bohrproben arbeiteten, so daß eine Kontrolle von seiten des Rutengängers ganz unmöglich ist. Es ist dies ein Verstoß gegen die üblichen Bohrformen, wie er überhaupt bei Firmen, die auf ihr

Renommee halten, nicht vorkommen dürfte. Eine solche Bohrung ist als vollkommen unzulänglich, ja eigentlich als null und nichtig anzusehen.

Ein großer Mißstand macht sich heutzutage dadurch geltend, daß jeder Schlosser in der kleinsten Stadt sich den Titel „Brunnenbauer" beilegt und dann ohne gründliche Kenntnisse diese Arbeiten übernimmt. Das führt zu einer Schädigung des ganzen Gewerbes und auch zur Mehrung der sogenannten Mißerfolge der Wünschelrute.

Eine mir bekannte renommierte Bohrfirma, die von der Richtigkeit der Angaben der Wünschelrute fest überzeugt ist, sucht die Mißerfolge nur in der falschen Bohrung.

Sie schreibt darüber wörtlich: „Um Mißerfolgen, wie solche auf Wünschelrutenstellen vorkommen, möglichst vorzubeugen, bemerken wir, daß diese durch falsche Bohrmethoden veranlaßt werden, wie es auch wenig zuverlässige Bohrmeister gibt, und ferner die wenigsten Brunnenbaugeschäfte von hydrologischen Messungen zur Feststellung der wichtigeren Baukonstruktion etwas verstehen. Diese anscheinend größeren Umständlichkeiten zum Aufschluß einer, durch die Wünschelrute angesagten Wasserader liegen darin, daß die Wünschelrute nach unseren Erfahrungen meistenteils Wasser in geringer Tiefe und auch öfter nur von geringer Mächtigkeit anzeigt. Zum Aufschluß und Nutzbarmachung solcher Wasseradern werden daher viele Brunnenbaugeschäfte (durch ihre Mißerfolge) ausscheiden müssen, und nur Spezialfirmen mit Erfolg arbeiten. Aus diesen Gründen können wir Ihnen für ihre Zwecke nur als einzig richtiges Bohrsystem die Trockenbohrung, im Gegensatz zu den billigen Wasserspül- und Schnellbohrungen empfehlen.

Ferner stellen wir zu solcher Arbeit nur vollständig zuverlässige Meister, die auch hydrologische Messungen verstehen."

Die Bedingungen, die der Rutengänger an die ausführende Bohrgesellschaft stellen muß, um den Erfolg zu sichern, sind also kurz zusammen gefaßt: 1. Trockenbohrung, 2. Bohrregisterführung, 3. Bohrproben, 4. Hydrologische Messungen des Wassers.

Bohrfirmen, die ich als zuverlässig erkannt habe, sind: Carl Franke-Bremen, Ostdeutsche Bohrgesellschaft-Osterode (Ostpr.), Erkelenz Internationale Bohrgesellschaft (auf Bodenschätze).

Osterode (Ostpr.), 5. Juni 1911.

Otto Edler v. Graeve.

Wünschelrute und Blitzgefahr.

Otto Edler v. Graeve, Osterode (Ostpreußen), im Januar 1913.

Sonderabdruck der Zeitschrift „Das Wasser"
IX. Jahrgang, Nr. 4 und 5.

Dieses Thema, welches ich bereits im Mai 1911 und später im Juli desselben Jahres in einem Artikel „Wünschelrute und Blitzschlagstellen" eingehend behandelt habe, beschäftigt jetzt die verschiedensten Kreise und dürfte sich jetzt wieder zur weiteren Besprechung eignen.

Gelegentlich der Sitzung des Verwaltungsrats der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen, stattfindend zu Insterburg am 19. September 1911, erhielt ich die Aufforderung, über meine Erfahrungen und die Angelegenheit im Allgemeinen zu berichten. (Mitteilungen für öffentliche Feuerversicherungsanstalten No. 23 1911.) Ich entledigte mich dieser Aufgabe unter Zuhilfenahme meines hier folgenden Artikels vom 15. Juli 1911.

Diese Ausführungen waren es, die nach Jahresfrist Herrn Professor Dr. L. Weber-Kiel zu einer Abwehr veranlaßten (Mitteilungen für die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten No. 20 vom 25. Oktober 1912.)

Letzterer vertritt den Standpunkt, daß die Wünschelrute und ihre Erfolge nur als „eitel Rauch und Dunst" zu betrachten und die ganze Frage als „krasser Aberglaube" zu verwerfen sei.

Demnach kommt Professor Weber den Ansichten der Rutengänger in vieler Hinsicht nahe, er erkennt das Vorhandensein von Wasseradern, wenn auch in seltenen Fällen, an

und spricht auch denselben einen Einfluß auf die Blitzgefahr zu.

Nur die Schlüsse, die Herr Professor Weber zieht, entbehren jeden Stützpunktes und werden in einer Zurückweisung von Herrn Geh. Admiralitätsrat Franzius-Kiel als „Trugschlüsse“ sehr richtig benannt. Diese Entgegnung zeichnet sich übrigens durch hervorragende Sachlichkeit aus und beantwortet treffend Punkt für Punkt, so daß schließlcih von dem Aufsatz des Herrn Professor Weber nur eine Handvoll angenommener Anschauungen bleibt, die er den Rutengängern andichtet, die aber in Wirklichkeit von unseren Ansichten ganz abweichen.

Ich selbst habe dann noch versucht, durch Beweise aus der Praxis den Anschauungen des Herrn Professor Weber entgegenzutreten und hoffe auch durch meine Zeilen seine Trugschlüsse zum größten Teil widerlegt zu haben.

Im Juni dieses Jahres soll die Angelegenheit noch einmal vor einem größeren Forum zur Sprache kommen. Ich erhielt die ehrenvolle Aufforderung, gelegentlich der Hauptversammlung des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland, tagend in Kiel, ein Referat über das Thema „Wünschelrute und Blitzgefahr“ zu halten. Auch ein Gegner, ich nehme an, vorbenannter Professor Dr. Weber, soll dabei zu Worte kommen.

Man kann mit einigem Interesse dem Verlauf der Angelegenheit entgegensehen. Jedenfalls wird dieser Tag eine Entscheidung bringen, ob die Wünschelrute auch auf dem Gebiet des Feuerversicherungswesens in Zukunft eine Rolle spielen wird oder nicht.

Um ein recht umfangreiches Material zur Verfügung zu haben, wäre es wünschenswert, wenn jeder Anhänger der Wünschelrutenfrage seinerseits einwandfreie Mitteilungen sammeln und an meine Adresse einsenden wollte.

Die Wünschelrute und ihre Verwendbarkeit zur Ermittelung von Blitzeinschlägen.

Vortrag, gehalten durch Herrn Otto Edler v. Graeve, Osterode (Ostpr.) in der Sitzung des Verwaltungsrats der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen zu Insterburg am 19. September 1911.

Sonderabdruck aus Nr. 23 der „Mitteilungen für die öffentlichen Feuerversicherungs-Anstalten“ vom 10. November 1911.

Die Wünschelrute hat in letzter Zeit viel von sich reden gemacht. Zahlreiche Artikel für und wider dieselbe sind in Tagesblättern und wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen.

Die Aufnahme, die die Wünschelrute bei der Wissenschaft im allgemeinen und bei der Geologie im besonderen findet, ist überaus verschieden. Während ein Teil der Gelehrten sich weigert, bis zur endgültigen Erforschung ein Urteil über die Wünschelrute und ihre Fähigkeiten abzugeben, greift ein anderer Teil energisch die Rutengänger an und verweist ihre Kunst in das Reich des Aberglaubens. An erster Stelle in diesem Kampfe steht z. B. die Geologische Landesanstatt Berlin, die es für ihre Pflicht hält, die bedrohten Brunnen- und Pumpenbauer vor einer Konkurrenz durch die Rutengänger zu schützen.

Erfreulicherweise finden sich aber allenthalben auch Freunde der Wünschelrute, die für eine Förderung der Angelegenheit Sorge tragen. Gelehrte verschiedener Fakultäten sind bemüht, die motorische Kraft der Rute zu erforschen.

Über den gegenwärtigen Stand der Wünschelrutenfrage orientiert uns folgender Artikel:

Graf Karl Klinckowstroem, der Verfasser bei der O. Schönhuth in München erschienenen „Bibliographie der Wünschelrute", gibt in der Münchener Wochenzeitung „Die Lese" Einzelheiten aus der Geschichte der Wünschelrute und erwähnt im besonderen die Bemühungen des Aufklärungszeitalters, die Wünschelrutenforschung zu fördern. Dann fährt er fort: Heute ist das Bild ähnlich wie vor hundert Jahren, nur daß die Verteidiger der Rute jetzt eine sehr viel festere Position haben und die Tatsächlichkeit des Phänomens so gut wie erwiesen ist, das heißt die Möglichkeit des Auffindens unterirdischen Wassers usw. mittels der Wünschelrute, die in den Händen geeigneter Personen, der sog. Rutengänger, über gewissen Stoffen ganz ohne deren Willen „ausschlägt", oder genauer gesagt, ihre labile Gleichgewichtslage unter dem Drucke unwillkürlicher Muskelbewegungen nach oben oder nach unten verläßt, kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden. In jahrelangen Kämpfen für und gegen hat sich das Problem so weit aufgehellt, daß wir jetzt erkennen können, welche Wege künftig zur endgültigen Klärung führen müssen. Es hat sich zunächst ergeben, daß das verwickelte Phänomen nicht in das Gebiet des Geologen oder gar des Hydrologen, die sich hier gern als „Fachleute" gebärden, sondern in das des Physikers, des Physiologen und des Psychologen gehört. Es ist durch Versuche, auf die wir nicht näher einzugehen brauchen, von der luftelektrischen Forschung festgestellt, daß von den radioaktiven Bestandteilen des Erdbodens eine durchdringende Strahlung, die sogenannte Gammastrahlung, ausgeht, die von dem im Erdboden vorhandenen Wasser abgeschirmt, das heißt aufgehalten und abgelenkt wird. Dadurch ergeben sich nachweisbare Spannungsunterschiede an den Grenzen des Raumes über dem Wasser an der Erdoberfläche. Auf diese Schwankungen in der Spannung der Erdströme nun reagiert offenbar der Rutengänger, wenn er unterirdisches Wasser anzeigt. Die sich hierbei abspielenden Vorgänge im Organismus des Rutengängers zu untersuchen, ist Aufgabe des Physiologen. Da aber der Rutengänger stets allerhand störenden Einflüssen, namentlich autosuggestiver Natur, ausgesetzt bleibt, so wird

sich das Rutenexperiment niemals einwandfrei gestalten lassen. Das Bestreben in der wissenschaftlichen Wünschelrutenforschung geht deshalb dahin, den menschlichen Organismus durch unbeeinflußt arbeitende Apparate zu ersetzen. Die Zeit wird lehren, ob diese Forschungen die oft sehr bestimmt lautenden Behauptungen einzelner Rutengänger rechtfertigen werden oder nicht. Das ist in kurzen Zügen der gegenwärtige Stand der Wünschelrutenfrage. Es leuchtet wohl ein, daß wir heutzutage nicht mehr von „Wünschelrutenaberglauben" reden dürfen. Jedenfalls ist wohl der Zeitpunkt nicht mehr fern, da nicht mehr „für" oder „gegen" die Wünschelrute gekämpft wird, sondern da beide Parteien sich vereinigen zur sachlichen Erörterung „über" die Wünschelrute und zu fruchtbarer, gemeinsamer Arbeit.

Dem Urteil des Herrn Grafen Klinkowstroem schließe ich mich gerne an, bin aber der Meinung, daß die sogenannten Mißerfolge der Wünschelrute, deren Ursache er in störenden Einflüssen des menschlichen Organismus sucht, zum großen Teil auf ganz anderen Gebieten zu finden sind.

Unsere Brunnenbauer sind vielfach keine Fachleute. Man glaubt eben, das „bischen Bohren" müßte auch jeder Laie verstehen. Besonders leicht muß dies Geschäft sein, wenn die Wünschelrute vorher das Vorhandensein von Wasser in ungefährer Tiefe angegeben hat. Das ist aber weit gefehlt!

Die Bohrungen hinter der Wünschelrute wollen besonders sorgfältig ausgeführt werden, und ist das exakte Bohrgeschäft an sich schon eine Arbeit, die Fachkenntnisse und Erfahrungen erfordert, so dürfen sich an Bohrungen hinter der Wünschelrute, wenn dieselben einen Erfolg zeitigen sollen, nur solche Fachmänner wagen, die wirklich Tüchtiges zu leisten vermögen.

Ich habe mich des näheren darüber in dem Artikel: „Wie vermeidet man Mißerfolge bei Bohrungen an Wasserstellen, die durch die Wünschelrute angezeigt wurden?" erklärt*) und kann deshalb von einer weiteren Erörterung dieses Themas absehen.

---

*) Vide Seite 136 — 140.

Kurz gefaßt bin ich der Meinung, es sind nur deshalb so viele Fehlschläge bei der Wünschelrutensuche, weil die mit der Erschließung des festgestellten und auch vorhandenen Wassers betrauten Brunnen- und Pumpenbauer zum großen Teil nicht imstande sind, die Adern sachgemäß zu erbohren.

Auf die gesamte vielverzweigte Arbeit mit der Wünschelrute hier einzugehen, würde zu weit führen, hat auch für uns heute kein Interesse. Ich beschränke mich deshalb auf die Frage: „Wie weit erstreckt sich die Verwendbarkeit der Wünschelrute zur Ermittelung von Blitzeinschlagstellen?"

In meinen Veröffentlichungen über die Wünschelrute im Zentralblatt der Bauverwaltung und in der Zeitschrift für Gas- und Wasserfachmänner Wien, habe ich in Nr. 36 der erstgenannten und Heft 10 von 1911 der letztgenannten Zeitschrift, sowie in einem Aufsatz vom 15. Juli 1911 zu diesem Thema Stellung genommen. Die beiden letzten Veröffentlichungen, von denen ich zwar annehmen kann, daß sie ziemlich bekannt sind, möchte ich indessen doch noch mal verlesen und Ihnen dadurch in Erinnerung bringen.

I.

Ein Beitrag zur Wünschelrutenfrage.

Der Zusammenhang von Blitzschäden mit sich kreuzenden unterirdischen Wasserläufen.

In meiner Broschüre: „Die Wünschelrute und ihre Anwendung in der Praxis", Verlag von Hans Hartmann-Osterode (Ostpreußen), habe ich angegeben, wozu die Wünschelrute in der Hand eines geeigneten Wassersuchers benützt werden kann. In nachfolgendem möchte ich ausschließlich die Brauchbarkeit der Wünschelrute zum Auffinden der vom Blitz gefährdeten Stellen behandeln und bemerke hierzu, daß v. Bülow-Bothkamp schon im Jahre 1902 und Prinz Carolath bereits im Jahre 1906 die Verwendung der Wünschelrute zu diesem Zweck in Vorschlag brachten.

Von verschiedenen Seiten ist festgestellt worden, daß der Blitz am liebsten dort einfährt, wo sich zwei Grundwasserströme kreuzen, und es hat sowohl der verstorbene

Landrat v. Bülow-Bothkamp, als auch Kalkwerksdirektor G. Hüsing in Dissen bei Osnabrück mehrfach Gelegenheit genommen, ihre dahinzielenden Beobachtungen der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Letzterer berichtet in seiner Broschüre „Um die Wünschelrute", daß die Provinzial-Feuer-Sozietät Münster im Jahre 1905 $8^1/_2$ % ihrer Schadensumme mit 220000 Mk., die Rhein. Provinzial-Feuer-Sozietät $7^1/_2$ % für Blitzschäden verausgabte. Die Provinzial-Feuer-Sozietät Münster schrieb Herrn Hüsing als Antwort auf eine Benachrichtigung gemäß obiger Behauptung: „Die Ansicht über die Ursache atmosphärischer Entladungen an bestimmten Stellen des Erdbodens hat bis jetzt gerade dort wenig Beifall gefunden, wo lebhaftes Interesse für die Erklärung der Gewittererscheinungen besteht, nämlich in den Kreisen der Physiker und Elektrotechniker. Wir beschränken uns deshalb darauf, für solche Gebäude, die vom Blitz getroffen worden, Blitzableiter zu verlangen, nachdem die Statistik gezeigt hat, daß die Wiederholung eines Blitzschlages an derselben Stelle in kürzeren oder längeren Zeiträumen zu befürchten ist".

Es gehen jährlich Millionen an Nationalvermögen durch Blitzschläge verloren, obwohl durch die Wünschelrute ein Mittel gegeben ist, einen großen Teil solcher Verluste zu vermeiden.

In den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft bespricht Hermann Ulfert-Berlin das Thema: „Wert und Mittel des Blitzschutzes für landwirtschaftliche Gebäude" und führt hierbei aus, daß in den Jahren 1876—1891 in ganz Deutschland 31468 Blitzschläge bei den Feuerversicherungs-Gesellschaften gemeldet worden sind. Vergleicht man die Summe der Meldungen in den ersten 8 Jahren dieses Zeitraumes mit der der letzten 8 Jahre, so zeigt sich, daß eine Zunahme von 80 % zu verzeichnen ist. Die Blitzschläge verteilen sich im Reiche derart, daß Mitteldeutschland weitaus die meisten Fälle und Norddeutschland die wenigsten aufzuweisen hat. Der durchschnittliche Gesamtschaden, den der Blitz hier anrichtet, beträgt gegen 6 Millionen Mark jährlich, und zwar nur für Gebäude. Bei den Blitzableitern kommt in

erster Linie das Material, woraus sie bestehen, in Betracht, aber ungleich mehr liegt der Erfolg an der richtigen Führung der Leitung.

Sowenig, wie das Wasser im breitesten und tiefsten Graben bergauf fließt, sowenig verfolgt der Blitz den bestleitenden Draht, wenn dieser nicht zum natürlichen Ziele des Blitzes führt. Um eine Blitzableitung wirksam herzurichten, reicht es also nicht aus, das beste Material einzubauen, sondern es müssen in jedem Falle die natürlichen Wege des Blitzes erforscht und durch metallische Leiter dargestellt werden. Ein Mangel in bezug auf das Material ist nicht so verhängnisvoll, wie ein Fehler in bezug auf die Führung der Leitung. Wie das Wasser gewaltsam den Damm durchbricht, wenn es keinen genügenden Ablauf hat, so verläßt der Blitz die beste Leitung, wenn sie nicht zu seinem Ziele führt. Deswegen erklärt der Elektrotechnische Verein in der Schrift „Die Blitzgefahr“: „Die rationelle Lösung der Disposition der Gesamtanlage ist der wichtigste und zugleich der verantwortlichste Teil der Konstruktion des Blitzableiters überhaupt“.

In den allermeisten Fällen sind bei normaler Bauart und bei gewöhnlicher Beschaffenheit des Untergrundes und der Umgebung die Kosten der Blitzableitung sehr gering im Vergleich zu den beschützten Werten. Auf das Quadratmeter Grundfläche eines einfachen ländlichen Gebäudes bei mittleren Größenabmessungen kann man die Kosten der Blitzableitung auf 0,75 Mk. annehmen. Handelt es sich um geringere Größenverhältnisse, so werden die Kosten, auf das Quadratmeter Grundfläche bezogen, höher und bei ungewöhnlich großen Abmessungen niedriger. Je nach den Besonderheiten des Gebäudes und seiner Umgebung können erhebliche Abweichungen im Preise eintreten. Eine wirklich vorteilhafte Verbilligung der Blitzableitung ist nicht durch Minderung der Qualität, sondern nur dadurch herbeizuführen, daß die Blitzableitungen möglichst dahin gesetzt werden, wo die größere Gefahr droht. Der Dichter sagt zwar: „Ohne Wahl zuckt der Strahl“, er gibt mit diesen Worten aber nur die Empfindung wieder, die

den Laien unter dem Eindruck der Naturerscheinung beherrscht; der vergleichende und beurteilende Beobachter erkennt, daß die Schäden doch nicht allein vom Zufall abhängen.

Bekannt ist, daß hohe Gegenstände vom Blitz bevorzugt werden, auch, daß diese Regel einer Einschränkung bedarf, daß bestimmte, oft eng begrenzte Stellen der Erdoberfläche immer wieder vom Blitz heimgesucht werden, daß Gebäude mit inneren Pumpen und Wasserleitungen einer erhöhten Gefahr unterliegen, daß metallene Bestandteile der Gebäude die Gefahr bald erhöhen, bald vermindern, daß die äußeren Gebäude eines Gehöfts eher als die inneren getroffen werden, daß am Rande einer ausgebreiteten Ebene die schwersten Blitzschläge zu befrüchten sind.

Unsere Kenntnis in dieser Richtung ist zwar noch sehr lückenhaft, wenn aber die vorhandenen Erfahrungen immer sorgfältig zu Rate gezogen werden, so werden sich die Aufwendungen für Blitzschutz wirksam vermindern lassen, ohne irgend eine Einbuße in anderer Beziehung.

Die Erweiterung solcher Kenntnisse ist hiernach von großem praktischen Wert. Die größte Beachtung sollte den Erfahrungen geschenkt werden, die in vielen Fällen die Besitzer selbst auf ihren Gütern machen. Sie bestätigen, daß es viele Höfe gibt. in deren Nähe fast regelmäßig beim Gewitter Blitze niedergehen, und es ist wahrscheinlich, daß durch Sammeln solcher Beobachtungen und durch Forschung nach dem Grunde der Bevorzugung solcher Stellen nutzbringende Regeln gewonnen werden können, nicht nur für das einzelne Gut, sondern auch für die Allgemeinheit.

Von großer Wichtigkeit für die Besitzer ist es schließlich, daß zahlreiche Feuerversicherungsanstalten den Nutzen, der ihnen aus der Beschaffung und Unterhaltung von Blitzableiteranlagen erwächst, durch Vergünstigungen entgelten. Solche Vergünstigungen bestehen zuweilen in Prämiennachlässen, zuweilen in Beihilfen, auch in der Übernahme der Kosten für die Blitzableitung und Anrechnung auf die zu

zahlenden Prämien bis zur vollständigen Amortisation. Unter Umständen kann daher die Beschaffung einer Blitzableiteranlage statt dem Besitzer Kosten zu verursachen, ausschließlich Vorteile bieten, und es ist den Besitzern unter allen Umständen zu empfehlen, sich zu unterrichten, wie sich in jedem besonderen Falle die Beschaffung einer Blitzableitung gestaltet.

Die Ausführungen Ulfert's lassen deutlich erkennen, daß es angebracht wäre, den Ursachen der Blitzgefahr nachzuforschen. Hierbei kommt uns die Wünschelrute zu Hilfe.

Durch die Feuerversicherungs-Gesellschaften müßte an sämtliche Versicherte ein Rundschreiben gesandt werden, wonach zu ermitteln wäre, welche Versicherungen bereits unter Blitzschaden gelitten haben. Diese Versicherten müßten angehalten werden, feststellen zu lassen, ob unter den beschädigten Gebäuden sich kreuzende Wasseradern vorhanden sind. Trifft dies zu, so müßte bei dem Gebäude über dem Kreuzungspunkt ein Blitzableiter angelegt werden, dessen Erdleitung zu den Wasserläufen hinuntergeführt wird.

Der jährliche Gesamtschaden von 6 Millionen Mark würde durch solche Schutzmaßregeln bedeutend vermindert werden können.

Naturgemäß ist bei Anlage der ländlichen Gehöfte darauf Rücksicht genommen, daß sie in der nächsten Nähe von Wasserstellen oder Quellen zu liegen kommen, wodurch aber die Blitzgefahr vergrößert wird.

Bei meinen zahlreichen Mutungen auf Wasser in den verschiedensten Gegenden der Provinz Ostpreußen habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, solche sich kreuzende Untergrundströme festzustellen und es ist mir von den beiwohnenden Herren regelmäßig bestätigt worden, daß gerade diese Stellen besonders durch Blitzschläge gefährdet waren.

Bei einem Besitzer Redner in Abbau Mohrungen erfolgten Anfang August 1910 drei starke Blitzschläge innerhalb 15 Minuten. Bei dem ersten Schlage wurde eine Kuh etwa 100 m vom Wohnhause erschlagen, der zweite Schlag entzündete das Stallgebäude, wobei dieses und die Scheune total vernichtet wurden, der dritte Schlag zersplitterte, etwa

80 m von der andern Seite des Wohngebäudes entfernt, den Eichenpfahl einer Viehkoppel.

Es gelang mir am folgenden Tage vermittelst der Wünschelrute die drei Stellen genau zu bestimmen, obwohl der Besitzer selbst von der Zersplitterung des Eichenpfahls durch den dritten Schlag keine Kenntnis hatte. Die gefährdeten Punkte ließ ich sofort durch Merkmale festlegen und veranlaßte den Besitzer, die neuen Gebäude nicht wieder an dieselben Stellen zu errichten. Daraufhin sah ich mich veranlaßt, meine Erfahrungen der Feuersozietät der Provinz Ostpreußen zu unterbreiten. Der Direktor dieser Versicherung, Geheimrat Schickert-Königsberg, sandte mir folgendes Schreiben:

„Der Unterzeichnete wird gerne Gelegenheit nehmen, mit Euer Hochwohlgeboren nach vorheriger Anmeldung über die Frage des Zusammenhangs von Blitzschäden mit sich kreuzenden Wasseradern Rücksprache zu nehmen. Wir werden es auch uns angelegen sein lassen, in Fällen von Blitzschäden nach Möglichkeit darüber Feststellungen zu treffen inwieweit die in Frage stehende Theorie, welche insbesondere von dem kürzlich verstorbenen Quellenfinder Herrn von Bülow-Bothkamp vertreten worden ist, durch die Erfahrung bestätigt wird."

Im Anschluß an dieses Schreiben haben dann verschiedene Feststellungen gefährdeter Gebäude mit der Wünschelrute durch mich stattgefunden.

Wenn nun auch von der einen Seite solche Feststellungen mit Interesse behandelt werden, so wird ihnen bedauerlicherweise von anderer Seite wieder mit Gleichgültigkeit begegnet.

Das Militärbauamt Allenstein richtete am 3. Oktober 1910 folgendes Schreiben an mich: „Auf dem Vorwerk des Remontedepots Pr.-Mark bei Saalfeld in Ostpreußen ist vor 14 Jahren ein Stall- und Speichergebäude durch Blitzschlag eingeäschert worden. Da in diesem Jahre dasselbe Gebäude wieder von einem Blitzschlage getroffen wurde, erscheint es infolge irgendwelcher örtlichen Verhältnisse besonders gefährdet. Es soll daher an Ort und Stelle untersucht werden, ob es infolge Vorkommens unterirdischer Wasserardern nötig er-

scheint, hier Blitzschutzvorrichtungen zu treffen und eventuell auch die nebenstehenden Gebäude einzubeziehen". Schließlich wurde dann um Mitteilung der Kosten gebeten.

Von mir wurden im Interesse der Sache ganz geringe Unkosten für Untersuchung und Bericht vorgeschlagen, worauf ich nach längerer Zeit die Nachricht erhielt, daß zufolge Verfügung des Kriegsministeriums von einer Untersuchung des Bodens in Pr.-Mark abzusehen sei.

Interessant waren meine Beobachtungen bei Herrn Landschaftsrat G. Jeimke in Lodehnen bei Miswalde, da es mir hier gelang, eine Blitzschadenstelle festzustellen, an der vor 19 Jahren der Blitz gezündet hatte. Ich erhielt folgende Bestätigung:

„Ich bestätige hiermit, daß Sie im Herbst 1910 eine Blitzschadenstelle auf meinem Hofe festgestellt haben, wo am 16. August 1891 durch Blitzschlag mehrere Gebäude vernichtet wurden. Trotzdem auf der genannten Stelle kein Gebäude wieder aufgebaut ist, ist es Ihnen gelungen, mit der Wünschelrute genau die Stelle festzustellen, wo der Blitz in das Gebäude damals eingeschlagen hat.

Lodehnen, den 11. Jänner 1911.

G. Jeimke,
Rittergutsbesitzer."

Von Herrn Amtsrat Rosenow wurde mir nachstehende Bestätigung zuteil:

„Sehr gerne bescheinige ich Ihnen, daß Sie mit der Wünschelrute bei mir die Stelle gefunden haben, wo der Blitz in eine Scheune eingeschlagen hatte. Als Sie mir die Stelle bezeichneten, waren an der Scheune keine sichtlichen Stellen des Blitzschlages zu sehen.

Domäne Brandenburg a. Haff, den 24. Dez. 1910.

Rosenow."

Durch das Entgegenkommen der Direktionen der Feuersozietät Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Brandenburg und Schleswig-Holstein ist mir genaues stati-

stisches Material über Blitzschäden in den Jahren 1908 und 1909 zur Verfügung gestellt worden.

Hieraus ist ersichtlich, daß das Jahr 1908 besonders gewitterreich war, wobei in den südlicheren Provinzen Schlesien und Posen weit über 14 % für Brandschäden, entstanden durch Blitzschläge, zu regulieren waren, während Ostpreußen die geringsten Entschädigungen mit 6,86 % hatte.

Im Jahre 1909 sind bedeutend weniger Blitzschäden zu verzeichnen gewesen, doch haben wiederum die beiden Provinzen Schlesien und Posen mit über 12 % die größten Verluste. Ostpreußen hat gleichmäßig wie im Jahre 1908 mit 6,85 % zu rechnen gehabt, während die vier östlichen Provinzen unter 5 % geblieben waren.

Der Gesamtbetrag der durch Blitzschläge entstandenen Brandschäden betrug in den sieben östlichen Provinzen

im Jahre 1908: 1½ Millionen Mark oder 11,38 %
„ „ 1909: ¾ „ „ „ 6,43 %

Zu bemerken ist hierbei, daß die in Rechnung gestellten Beträge die reinen Entschädigungen darstellen. Nebenkosten, wie Schadenschätzungskosten, Spritzenprämien und dergleichen sind nicht berücksichtigt.

Vorstehende Ausführungen sind wohl geeignet, Einblick in ein neues Gebiet zu schaffen, das die Wünschelrute zu beherrschen berechtigt wäre. Wie weit sich diese Herrschaft ausdehnen und wie weit sie sich auf andere Dinge übertragen läßt, ist vorläufig unabsehbar, da es trotz der bereits anerkannten Kraft der Wünschelrute leider immer noch an einer grundsätzlichen, wissenschaftlichen Erforschung fehlt.

Gerade diesen Aufstellungen gegenüber, die ein Bild von der Möglichkeit segenbringenden Wirkens der Wünschelrute auf dem Gebiete der Feuerversicherung geben, wäre es besonders wünschenswert, daß die Wissenschaft sich dieser Frage annähme, um durch Feststellung der Grundregeln dieser rätselhaften Kraft ihr weitere Gebiete zu erschließen. Einerseits können große Werte neu entdeckt, wie Wasser, Kohle, Metalle, Kali usw., anderseits wie oben beschrieben, dem Nationalvermögen bedeutende Summen erhalten werden.

II.

Wünschelrute und Blitzschlagstellen.

Meine Veröffentlichungen im Zentralblatt der Bauverwaltung Nr. 36 vom 3. 5. 1911 und in der Zeitschrift des Vereins der Gas- und Wasserfachmänner in Österreich-Ungarn Heft 10/1911 unter dem Titel: „Der Zusammenhang von Blitzschäden mit sich kreuzenden unterirdischen Wasserläufen" haben in der Presse die verschiedenartigste Aufnahme gefunden. Von vielen Seiten wurden meine Wahrnehmungen bestätigt, doch fehlte es auch nicht an widersprechenden Artikeln, die die liebe Wünschelrute speziell ins Lächerliche zu ziehen suchen. Ich konnte mit Genugtuung feststellen, daß die neue Tätigkeit der Wünschelrute in der Mehrzahl eine freundliche Aufnahme fand.

Die „Kieler Zeitung" vom 30. Mai 1911 schreibt: „... daß der Blitz nur dort einschlägt, wo unterirdische Wasserläufe sich kreuzen, diese Erfahrung stimmt auch mit den Beobachtungen derjenigen hier bekannten Rutengänger überein, die seit Jahren viele solche Stellen, wo Blitzschläge niedergegangen sind, mit der Wünschelrute untersucht haben. — Der mit der Handhabung solcher Rute stark begabte, im vorigen Jahre verstorbene Landrat v. Bülow-Bothkamp hat uns vor Jahren schon mitgeteilt, daß er wohl 1000 Blitzstellen untersucht und in allen diesen Fällen gefunden habe, daß darunter sich kreuzende Quellen oder Wasserläufe vorhanden sind, worüber auch bereits im Dezember 1902 in öffentlichen Blättern berichtet ist. Dieselben Beobachtungen, ebenfalls ohne jegliche Ausnahme, hat ein anderer Rutenfahrer in Stadt und Land an 170 Blitzschlagstellen gemacht."

Aus meiner Praxis kann ich, neben den bereits erwähnten, folgende Beispiele von sich kreuzenden unterirdischen Wasseradern an Blitzschlagstellen anführen, die sämtlich in Gegenwart der Besitzer oder anderer einwandfreier Zeugen festgestellt und von diesen bestätigt wurden.

In Bednarken bei Osterode gab ich in Gegenwart des Herrn Rittergutsbesitzer Bode und Oberinspektor Ulrich eine Stelle im großen Gutsgarten an,

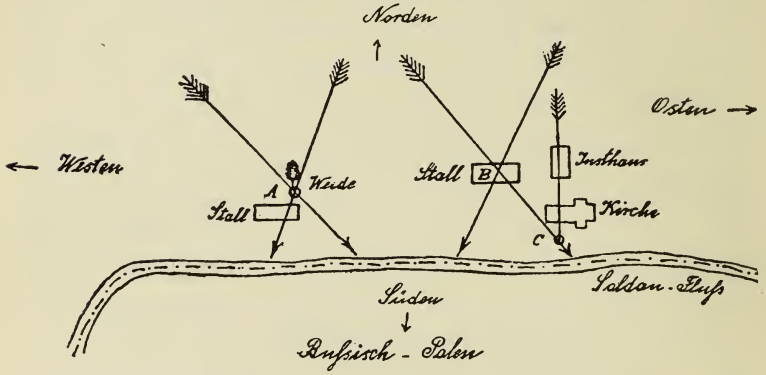
wo der Blitz eine Kiefer vollkommen zerschmettert hatte, die Stelle jetzt aber durch nichts mehr kenntlich war. Auf dem Stadtgut Obuchshöfchen, früher in meinem Besitz, brannte mehrere Male die Scheune ab, so daß schließlich der Wiederaufbau an dieser Stelle verboten wurde (ersichtlich aus den Akten der Feuersozietät der ostpr. Landschaft); auch hier stellte ich die Kreuzung zweier Untergrundströme fest. Auf demselben Gut steht eine Linde im freien Feld, die regelmäßig vom Blitz getroffen wird unter der sich ebenfalls in der Tiefe zwei Wasseradern kreuzen. Im Beisein des Majoratsbesitzers Freiherrn v. d. Goltz auf Gr.-Bestendorf fand ich in dem mehrere Hektar großen Schloßpark eine Kiefer, die nach Aussage des Besitzers oft von Blitzschlägen heimgesucht wird. Durch den Kreuzungspunkt der Wasseradern wurde ich auf dieselbe aufmerksam. Ebenso bezeichnete ich auf dem Gute Gr.-Hanswalde bei Saalfeld eine Pappel, die auf dem Gehöft steht. Bei Herrn Besitzer Karl Gaut in Abbau Hertzogswalde (Kreis Mohrungen) kreuzen sich zwei Wasseradern unter dem 1909 erbauten Schweinestall, der somit in beständiger Blitzgefahr ist. Ich sandte einen Bericht über diesen Fall am 12. August 1910 an die Direktion der Feuersozietät in Königsberg i. Pr. In Bomben, bei Herrn Täubner, hatte der Blitz in den Hühnerstall eingeschlagen, ebenso beim Herrn Forstreuter in Rombitten. Bei letzterem war außerdem der Kutschstall durch den Blitzschlag getroffen worden. Auch hier machte ich dieselben Erfahrungen und konnte eine Kreuzung von unterirdisch fließenden Wasserläufen feststellen. Gelegentlich einer Wassermutung bei Herrn Rittergutsbesitzer Karbaum in Seubersdorf bei Waltersdorf a. d. Passarge bestimmte ich den Punkt, an welchem vor einigen Jahren der Blitz ein Stallgebäude eingeäschert hatte. Unter dem Anbau seines Wohnhauses fanden sich ebenfalls kreuzende Wasseradern, so daß hier eine Blitzgefahr vorhanden ist. Am 13. September 1910 sandte ich über diesen Fall ein Schreiben an die Direktion der Feuersozietät.

Auch von einem anderen interessanten Fall machte ich an obige Adresse Mitteilung und zwar in einem Schreiben vom 29. April 1911. Es handelt sich um das Rittergut Gr.-

Przellenk bei Soldau, einer Frau v. Boddien gehörig. Auf diesem Gut fand ich drei sehr gefährdete Stellen. Bei Weide A obenstehender Skizze hatte es im vorigen Jahr schon eingeschlagen. Der neu erbaute Inststall B steht genau auf

A

Rittergut Gr. Przellenk.

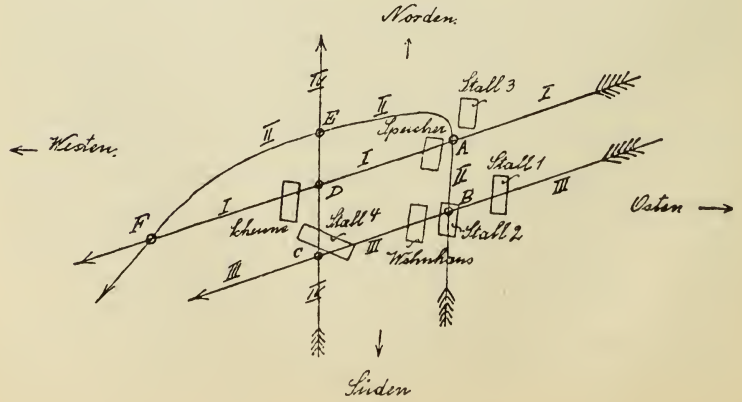


sich kreuzenden Wasseradern, während hinter der neuerbauten Kirche C ebenfalls ein Kreuzungspunkt liegt.

Das Vorwerk Pohiebels, zur Freiherr v. Schenk'schen

B

Vorwerk Pohiebels



Besitzung Gr.-Partsch (Kr. Rastenburg) gehörig, ist auch von mehreren unterirdischen Wasseradern durchströmt, die an ihren Kreuzungspunkten eine Blitzgefahr bieten.

Das Gehöft war bereits vor mehreren Jahren durch Blitzschlag vernichtet. Ader II schneidet Ader III bei B. Stall II und Wohnhaus gefährdet. Ader II schneidet Ader I bei A, Speicher gefährdet. Schnittpunkte D E F bieten der Scheune Gefahr, Schnittpunkt C kann für den Rindviehstall 4 gefährlich werden.

Auf einer Reise nach Österreich-Ungarn hatte ich Gelegenheit in Preßburg, wo ich zwecks Wassermutungen weilte, eine Kreuzungsstelle zweier Wasseradern festzustellen, worüber im Artikel: Die Wünschelrute (vide Seite 115) berichtet worden ist.

Auch bei meinen Mutungen für die Kgl. Eisenbahndirektion konnte ich in dieser Angelegenheit mein Wissen bereichern. Bei Station 64,7 bei Mehlsack bemerkte ich einen Wasseraderkreuzungspunkt direkt unter einem Wärterhaus. Es wurde mir bestätigt, daß dort vor einigen Jahren ein Haus vom Blitz getroffen und vollständig vernichtet worden ist. Dasselbe wurde nicht wieder neu erbaut. Erst bei Anlegung der Bahnstrecke errichtete man an dieser Stelle das Wärterhans. Die Kgl. Eisenbahndirektion hat daselbst eine Blitzableiteranlage ausführen lassen. Soweit meine Beobachtungen, die sich durch die Erfahrungen sofort bestätigen ließen.

Der Wassersucher Gustav Meyer in Nürnberg berichtet in einem Schreiben vom 12. Juni 1911 an mich folgendes: „Als Bestätigung auch meinerseits, daß Blitzgefahr durch Kreuzung zweier Wasseradern besteht, übersende ich Ihnen anbei eine Aufnahme von mir, einer von zwei Blitzstrahlen vor drei Jahren getroffenen Eiche bei Nürnberg. Die zwei Wasseradern stellte ich fest".

In seiner Broschüre „Um die Wünschelrute" teilt Herr Kalkwerksdirektor G. Hüsing seine Erfahrungen an Blitzschlagstellen mit. So schreibt z. B. Herr Oberförster Hauhart-Palsterkamp an ihn: „Eine Bestätigung Ihrer Wasservermutung glaube ich in dem einen von den vier Fällen, welche auf der Iburger Reise vorkamen, darin gefunden zu

haben, daß in ungefähr Jahresfrist neben der Stelle auf der Chaussee, wo Sie einen breiten Wasserstrom fühlten, der Blitz zweimal ein Bauernanwesen entzündete, was nach Herrn v. Bülow nur dort vorkommen soll, wo zwei unterirdische Ströme sich kreuzen." Herr Rudolf Leonhardt-Dissen schreibt: „Ich machte mit Herrn Hüsing einen Weg nach einem meinem Vater gehörigen Ökonomiegebäude, in das vor einigen Jahren der Blitz eingeschlagen war. Die Vermutung des Herrn Hüsing, der dies auf einen Schnittpunkt zweier unterirdischer Ströme zurückführte, bestätigte sich. Schnell war der betreffende Punkt gefunden. Daß Herr Hüsing mit seiner Vermutung recht hatte, mußte ich mir nachher von meinem Vater bestätigen lassen, der seinerzeit die Sache mit erlebte, denn der Blitz war genau über der Stelle eingeschlagen, die mir Herr Hüsing angegeben hatte". Herr Hüsing stellte Blitzschlagstellen ferner fest in Gräflich-Schulenburg — Wolfsburgsche Besitzungen —, Diedrichswalde; Gutsbesitzer A. Hoppenbrock-Gehrden bei Melle; zwei Blitzzeichen, an der Lisiere eines Wäldchens, beide waren entfernt. Vorsteher Harre-Küingsdorf, zwei Blitzstellen auf dem Hofe; Schollhof - Dissen; Möllenhof - Dissen; Kl.-Rohlmann - Iburg; Hofbesitzer Meyer - Naber, Bad Rothenfelde. In eine auf letzterem Hofe stehende Pappel, die allerdings vor einigen Jahren schon entfernt wurde, war der Blitz fünfmal eingefahren; dieser Naturblitzableiter ist durch einen anderen ersetzt.

An keiner der Stellen war Herr Hüsing vorher, und jede Andeutung hatte er sich vorher verbeten.

Beide Artikel haben in der Presse eine im allgemeinen günstige Aufnahme gefunden, wenn auch manche Zeitung einen Kommentar dazu setzte, der ganz und gar nicht dem Sinn meiner Erörterungen entsprach. Es wurden vielfach Folgerungen gezogen, die absolut nicht geeignet waren, meine Feststellung von Blitzeinschlagstellen empfehlenswert zu machen.

So schreibt z. B. die „Kieler Zeitung" vom 12. Mai 1911: „Da nun die Zahlungen von Entschädigungen für Blitzschäden sich auf Millionen belaufen, so werden die Feuerversicherungs-Gesellschaften wahrscheinlich sich diese Fähig-

keiten der Rutengänger zunutze machen, indem sie Gebäude oder Gegenstände, die sich über blitzverdächtigen Stellen befinden, nicht in die Versicherung aufnehmen. —"

Gerade im Gegenteil sollen an diesen und später vielleicht ausschließlich an diesen blitzverdächtigen Stellen gute Blitzableiteranlagen geschaffen werden, an deren Errichtung die Feuersozietäten selbst ja das meiste Interesse haben. Dadurch würde sich auch die Frage regeln, an welchen Orten eine Beihilfe zu den Blitzableiteranlagen am Platze wäre.

Ich habe nach Veröffentlichung meines letzten Flugblattes „Wünschelrute und Blitzschlagstellen" noch einige neue Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt und möchte noch davon Mitteilung machen.

„Schönberg, den 13. August 1911.

Am Sonnabend, den 5. August d. J., hatte ich Gelegenheit, Herrn Otto Edler v. Graeve bei der Feststellung unterirdischer Wasserläufe vermittelst der Wünschelrute auf dem Michael Föllmer'schen Grundstück in Schönberg zu beobachten. In Gegenwart des genannten Hofbesitzers sowie dessen Nachbarn, des Besitzers Gottfried Föllmer, und in meinem Beisein stellte Herr v. Graeve das Vorhandensein zweier Wasseradern auf dem Gehöft fest, deren eine von SO nach NW, 7 m breit, 21 m tief, die andere von O nach W, 3 m breit, 10 m tief verläuft. Herr v. Graeve machte darauf aufmerksam, daß Kreuzungspunkte von unterirdischen Wasserläufen als Blitzschlagstellen anzusehen seien und stellte als solchen Punkt die Südostecke des F.'schen Wohnhauses fest. Daraufhin erzählte Föllmer, daß es des öfteren tatsächlich in unmittelbarer Nähe seines Hauses eingeschlagen habe und daß er in solchen Fällen stets aus dem Hause gelaufen sei, um nachzusehen, ob es brenne. Ferner hat F. nunmehr endlich eine Erklärung dafür gefunden, warum die betreffende Ecke seines Hauses immer tiefer ins Erdreich einsinkt und trotz mehrfacher Unterfangung immer neue Risse zeigt: Lockerung des Erdreichs durch die beiden unterirdischen Wasserläufe. Die frappante Sicherheit, mit der Herr v. Graeve die notorische Blitzschlagstelle durch die

Wünschelrute fand, hat alle Beteiligten von der außerordentlichen Bedeutung der Wünschelrute auch auf diesem Gebiet überzeugt.

gez. Behnke, Pfarrer."

„Wehlack-Wenden, den 29. August 1911.

Euer Hochwohlgeb. bestätige ich gern, daß Sie auf meinem Vorwerk „Maraunen", welches zweimal Blitzschaden gehabt hat, die Stellen festgestellt haben, durch welche Scheunen und Stallungen gefährdet sind. Es war für mich sehr interessant zu sehen, welche Menge Wasseradern Ihre Rute anzeigte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Frhr. v. d. Goltz."

„Lindicken (Kreis Pillkallen), den 22. August 1911.

Gern bestätige ich Ihnen hierdurch, daß Sie gelegentlich der Mutungen am 18. bezw. 19. d. M. hier mit der Wünschelrute drei Stellen festgestellt haben, an denen vor mehreren Jahren der Blitz eingeschlagen hat.

gez. Schultz."

Mit diesen Briefen erreicht die Zusammenstellung meiner schriftlich bestätigten Feststellungen von Blitzeinschlagstellen, die bereits durch Blitzschäden betroffen waren und daher einen Irrtum ausschließen, die Zahl 27 (siebenundzwanzig).

Die gefährdeten, noch nicht beschädigten Stellen, sowie solche, über die ich vom Besitzer keine Bestätigung erhalten habe, will ich hier gar nicht in Betracht ziehen, obwohl dieselben die Höhe meiner Feststellungen um ein Bedeutendes vermehren würden.

Ein anderer Rutengänger, der erst vor kurzem bekannt gewordene Stadtbaumeister Hasse-Belgard a. d. P. hat in Podewils eine Blitzschlagstelle gefunden. Die Pommersche Abendpost-Stettin vom 10. August schreibt darüber:

„Podewils, 7. August. Die Wünschelrute. Unter einer Scheune, die im vergangenen Jahre durch einen Blitzschlag eingeäschert wurde, hat Stadtbaumeister Hasse aus

Belgard mit der Wünschelrute zwei sich kreuzende Wasserzüge festgestellt und den Punkt, wo sie sich kreuzten, als Einschlagstelle bezeichnet. Zu allgemeinem Erstaunen wurde zugegeben, daß er damit das Richtige getroffen habe".

Bis jetzt ist dieser Art der Wünschelrutentätigkeit noch wenig Interesse entgegengebracht worden und daher erklärt sich die geringe Zahl der schriftlich festgelegten Erfolge. Wenn sich das Publikum erst mit der Ermittelung von Blitzeinschlagstellen durch die Wünschelrute vertraut gemacht hat, so wie jetzt mit den Wassermutungen, wird sich die Richtigkeit meiner Behauptungen durch zahllose Erfolge bestätigen.

Daß dies bald eintreten möge, ist im Interesse des Menschenwohles mein aufrichtiger Wunsch.

* * *

Nachweisung von Blitzschlagstellen durch die Wünschelrute.

Von der Wünschelrute gilt noch immer des Dichters Wort, daß sie „von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, ein schwankend Bild" geblieben ist. Doch scheint es, als ob in letzter Zeit die öffentliche Meinung mehr zu ihren Gunsten gestimmt wäre. Die Zeit, welche die Wunder des „Radiums" und der „Röntgenstrahlen" erlebt, tief in die Geheimnisse der Elektrizität und des Erdmagnetismus eingedrungen ist, kann es unmöglich als Aberglauben oder Mystizismus bezeichnen, wenn man behauptet, daß unterirdische Quellen oder auch Kohlen- und Erzlager auf das Nervensystem gewisser disponierter Personen irgendeine Wirkung ausüben. Sonst wäre es ja auch Aberglauben und Mystizismus, gewisse Quellen als heilkräftig zu benutzen wegen ihrer radialen Ausstrahlungen, die doch auch von kaum meßbarer Feinheit sind und bisher der wissenschaftlichen Forschung sich entzogen hatten. Um so weniger kann bei der Wünschelrute von Mystizismus die Rede sein, als jede fünfte oder sechste Person die körperliche Disposition besitzt, um das Phänomen der Wünschelrute an sich selber zu erleben. Aus diesem Grunde ist es ja auch einfach, festzustellen, ob das Aus-

schlagen der Wünschelrute auf Autosuggestion beruht oder auf Einflüssen aus der Erde. Dieses Experiment kann täglich angestellt werden. Ein Wünschelrutengänger geht mit dem gabelförmigen Zweig über ein Feld, und die Rute neigt sich an einigen Stellen zur Erde. Andere Rutengänger schreiten dasselbe Feld ab und finden genau dieselben Stellen, ohne daß sie sich untereinander verständigt haben.

So hatte z. B. Edler von Graeve auf dem Marktplatze in Tapiau und auf freiem Felde außerhalb derselben Stadt zwei Wasseradern durch die Wünschelrute bestimmt. Ich bin einige Wochen oder Monate später nach Tapiau gereist und habe in Gegenwart eines der Herren Stadtverordneten und des Herrn Magistratssekretärs genau dieselben Linien gefunden. Unbestreitbar sind auch die praktischen Erfolge der Wünschelrute beim Brunnenbau. Ich habe in diesem Jahre einen Versuch in dieser Richtung bei Juditten vor der vollsten Öffentlichkeit veranlaßt. Die sachverständigen Brunnenbauer behaupteten, daß auf jenem Terrain erst in einer Tiefe von 40 m Wasser zu finden wäre. Die Wünschelrute wies eine ausreichende Quelle in Tiefe von 25 m*) nach. Ich will hier nicht näher ausführen, in welcher Weise die Gegner der Wünschelrute diesen ihnen sehr unbequemen Erfolg wegzuleugnen suchten, wobei ihnen die verbreitetsten Zeitungen willig zur Hand gingen.

Aus meinen eigenen Erfahrungen möchte ich nur einen Fall noch anführen: Auf dem Carlsberge bei Rauschen ist in diesem Jahre ein Restaurant erbaut worden. Der Unternehmer, Herr Zimmermeister Wittmann aus Kalthof, erhielt nicht die Ansiedelungsgenehmigung, bevor er einen Brunnen beschafft hatte. Er führte selber eine Bohrung aus in 38 m Tiefe, aber vergebens. Der Amtsvorsteher riet ihm, sich an

---

*) Die Tiefe einer Wasserschicht bestimmt der Wünschelrutengänger (annähernd!) folgendermaßen: er legt zuerst die Quelle und ihren Lauf fest. Die Quelle ist gewöhnlich etliche Meter breit. In einiger Entfernung von der Quelle läuft rechts und links parallel je eine Linie, auf welcher die Rute gleichfalls ausschlägt. Es sind die sogenannten Ankündigungsstrahlen. Die Entfernung zwischen den Ankündigungsstrahlen soll ungefähr gleich der Tiefe der Wasserschicht sein.

mich zu wenden, und wir fanden mit der Wünschelrute in 18 m Tiefe eine Quelle, die ausgiebig Wasser spendet.

Natürlich hat die Wünschelrute auch ihre Mißerfolge, und sie bleibt ein Problem, welches vorläufig nicht gelöst ist. Ich für meinen Teil habe wiederholt öffentlich vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt. Ihr Nutzen für die Praxis in gewissen Grenzen kann aber nicht mehr bestritten werden. Ob die Wissenschaft eine zureichende Erklärung findet oder nicht, ist für diese Zwecke sehr gleichgültig.

Von einigen bekannten Wünschelrutengängern ist in den letzten Jahren der Wünschelrute noch ein weiteres Feld praktischer Betätigung zugewiesen worden. Sie behaupten, daß der Blitz mit Vorliebe in solche Stellen einschlägt, wo sich unter der Oberfläche der Erde zwei Wasseradern kreuzen. Es liegt auf der Hand, welche Bedeutung diese Entdeckung hat, wenn sie sich bewahrheitet. Auf Veranlassung des Herrn Oberregierungsrats Schickert habe ich eine Reihe von Blitzschlagstellen mit der Wünschelrute untersucht. Das Ergebnis will ich hier kurz mitteilen.

1. Blitzschläge im Dorfe Lichtenhagen. Im Jahre 1880 zündet ein Blitzschlag das Wohnhaus des Kohnschen Bauerngrundstückes an. Das Gewitter kam von Süden oder Südwesten herauf, von einer Seite, wo das Wohnhaus von einer viel höheren Scheune und von Obstbäumen verdeckt ist. Die Wünschelrute weist unter dem Giebel des Hauses, in den der Blitz einfuhr, die zwei sich kreuzenden Wasseradern nach.

2. Vor vier Jahren schlug der Blitz in einen kleinen Weidenbaum auf der Nordseite des Dorfes ein. Warum der Blitz sich gerade diesen niedrigen Baum ausgesucht hat, während in geringer Entfernung hochragende Espen und Scheunen sich befinden, erscheint nicht leicht erklärlich. Dicht neben der Weide kreuzen sich zwei Wasseradern.

3. Einfacher liegt die Sache bei einem Blitzschlag, welcher vor fünf Jahren eine starke Espe auf dem Gehöft des Besitzers Gronert traf. Das Gehöft liegt zwar mitten im Dorfe und ist von anderen Höfen und Gärten eingeschlossen, die Espe aber war, wie man noch aus dem

Stumpf ersieht, einer der höchsten Bäume des Dorfes und überragte die Giebel der beiden Ställe, zwischen denen sie stand. Allerdings zeigt die Wünschelrute ebenfalls einen Kreuzungspunkt von Wasseradern.

4. Im vorigen Jahr erschlug der Blitz in einem Weidegarten außerhalb des Dorfes eine Kuh eines Eigenhäuslers. Zwar befindet sich auf der betreffenden Weide ein Kreuzungspunkt von Wasseradern, aber das höchstens 100 m breite Stück Land ist mit einem Drahtzaun eingefriedigt, dem man mit ebenso gutem Recht eine Anziehungskraft auf den Blitz zuschreiben kann.

5. Im Sommer dieses Jahres wurde dem Gemeindevorsteher Godau eine Kuh durch den Blitz getötet, ungefähr 400 m von dem vorerwähnten Weidegarten entfernt. Die betreffende Stelle habe ich erst mit der Wünschelrute aufgesucht und mir dann bestätigen lassen, daß es die richtige war. Eine der Wasseradern tritt in ihrem weiteren Laufe zutage als immerfließende Quelle.

6. Im Dorfe Bergau fuhr der Blitz in das Stallgebäude des Gastwirts Gronert und schlug ein Schwein tot, als sogenannter kalter Schlag Er nahm seinen Weg längs einem Eisenanker, der sich unter dem überhängenden Strohdach in einer Längswand befindet; auch hier lassen sich die gekreuzten Wasseradern nachweisen.

7. In einem Weidegarten desselben Dorfes hat vor wenigen Jahren der Blitz, genügsam wie er diesmal war, einen Hasen erschlagen. Mehrere Personen, die ungefähr 30 Schritt davon entfernt standen, kamen mit dem Schrecken davon. Das fragliche Feld ist auch mit Draht eingezäunt, doch kreuzen sich auf der Stelle, wo Lampe seinen heroischen Tod fand, zwei Wasseradern.

8. Vor fünf Jahren äscherte der Blitz das Stallgebäude des Vorwerks von Waldburg-Cathrinlank ein. Der Blitz fuhr in den Giebel, der nach dem Haff steht, in ein Storchnest. Unter dem First, einige Meter von dem Giebel entfernt, ist ein Kreuzungspunkt von Wasseradern.

9. In Sollau, einem Dorf in der Nähe von Lichten-

hagen, zündete im Jahre 1883 der Blitz die große Scheune des Besitzers Ankermann an. Es liegen 3 m und 8 m von der Einschlagstelle entfernt unter dem Gebäude zwei Kreuzungspunkte von Wasseradern. Am anderen Ende der Scheune ragen mehrere alte Eichen auf. Doch würde auch die freie Lage der Scheune auf dem ebenen Gelände einen Blitzschlag erklären, wenn das Gewitter von Osten heraufzieht.

10. In der Nähe des frischen Haffes ist das Gut Albehnen gelegen. Vor vier Jahren fuhr der Blitz in einen Giebel des Gutshauses und zertrümmerte einen Sparren und das Dach am Telephon-Blitzableiter. Genau unter dem Giebel zeigt die Wünschelrute zwei sich kreuzende Wasseradern an. Im Verlauf der einen Wasserader wurde in diesem Sommer ein Brunnen angelegt, obgleich vielleicht 20 m davon entfernt schon einmal vergebens nach Wasser gebohrt worden war. An der Stelle, wo der Brunnen angelegt ist, sollte nach der Wünschelrute ebenfalls ein Kreuzungspunkt von Wasseradern sein. In der Tiefe von 15 m fand sich eine Schicht von wasserhaltigem Triebsand, bei 31 m eine Schicht von wasserhaltigem Kies.

11. Im Park des Schlosses Waldburg weiß man von zwei Blitzschlägen, welche eine uralte Linde und eine jüngere, aber sehr hohe Eiche beschädigten. Nahe bei der Eiche gibt es einen Kreuzungspunkt von Wasseradern; an der Linde führt eine einfache Wasserader vorüber.

12. In Quednau fuhr der Blitz in das Wohnhaus des Hausbesitzers Rogge, ohne zu zünden. Auf dem Hause stehen zwei Schornsteine, ungefähr 5 m voneinander entfernt. Unter einem der Schornsteine ist eine Kreuzungsstelle von zwei Wasseradern. Der Blitz wählte sich aber nicht diesen, sondern den andern Schornstein.

13. Vor vier Jahren wurden sämtliche Wirtschaftsgebäude des Gutes Nöwe bei Goldbach infolge eines Blitzschlages eingeäschert. Der Blitz fuhr in eine Pappel, die am Giebel einer Scheune stand. Im Jahre 1850 soll ein Blitzschlag genau auf derselben Stelle ein Feuer verursacht haben. Unter der Pappel findet sich keine Kreuzungsstelle von

Wasseradern, auch sonst nicht auf dem Gutshofe, aber die Wünschelrute weist mit starker Reaktion auf eine ergiebige Wasserader.

Lichtenhagen, im September 1911.

Naubereit, Pfarrer.

Nachschrift. Als Probe aufs Exempel habe ich in diesem Sommer an zwei Orten solche angeblichen Kreuzungsstellen für Brunnen angewiesen. Auf dem Gut Albehnen am Haff wurde eine wasserführende Schicht von feinem Sande in 15 Meter Tiefe angebohrt; in 33 Meter Tiefe kam eine Kiesschicht mit Wasser. Auf dem Pfarrhof der Stadt Saalfeld (Ostpr.) ergab die Bohrung eine Quelle in 15 und eine Quelle in 35 Meter Tiefe. Die Quellen hatten ganz verschiedenes Wasser.

Zur Wünschelrutenfrage.

Von Wirkl. Geh. Admiralitätsrat G. Franzius, Kiel.

Sonderabdruck aus Nr. 1 der „Mitteilungen für die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten“ vom 15. Januar 1913.

Zu der in Nr. 20 dieser Zeitschrift veröffentlichten Abwehr des Herrn Universitätsprofessors Dr. L. Weber-Kiel gegen den Vortrag des Herrn Otto Edler von Graeve über von letzterem behaupteten Einfluß der Quellenkreuzungen auf den Blitzschlag und die Möglichkeit, Blitzschlagstellen durch die Wünschelrute aufzufinden, möchte ich mir auf Wunsch der Schriftleitung einige Bemerkungen und Mitteilungen erlauben.

Herr Professor Weber begründet seinen Widerspruch gegen Herrn v. Graeves Behauptungen zunächst durch wohl nicht ganz zutreffende Berufung auf die Geologen. Er sagt: „Einzelne Wasseradern, welche in den Erdschichten oberhalb des Grundwassers verlaufen, sind nach der Ansicht unserer kompetenten Geologen überhaupt nur seltene Erscheinungen, wengistens in der norddeutschen Tiefebene, in der die breite, muldenförmige Ansammlung des Wassers die durchgehende Regel ist.“

In der norddeutschen Tiefebene mag das richtig sein. Jedenfalls treffen vereinzelte Bohrlöcher dort die breiten Ansammlungen des Grundwassers viel leichter, als die in und zwischen solchen Mulden immer vorhandenen Wasserläufe (man denke nur an die Priele auf den Watten der Nordsee), aber in der Provinz Ostpreußen, wo Herr v. Graeve vorzugsweise tätig ist, und ebenso in großen Teilen

der Provinz Schleswig-Holstein ist ein durchgehender Grundwasserspiegel nicht vorhanden, wie das niemand überzeugender nachgewiesen hat, als der Professor der Geologie, Geheimrat Dr. H. Haas in Kiel. Hier pflegt sich das unterirdische Wasser in einzelnen, durch unzulässige Bodenschichten gebildeten, übrigens längst zugesandeten — oder gewachsenen — Becken von ganz verschiedener Spiegelhöhe zu halten, ebenso, wie heute das oberirdische Wasser in den immer kleiner werdenden Teichen und Seen sich sammelt. An der tiefsten Stelle des undurchlässigen Beckenrandes tritt dann das unterirdische Wasser über das Ufer und bewegt sich abwärts, vornehmlich in den mit Sand und Kies gefüllten Falten der Lehm- und Tonschichten, also in unterirdischen Wasserläufen — Wasseradern, sagt der Rutengänger, vielleicht nicht ganz zutreffend, weil der Geologe nur die in den Spalten des festen Gesteins rinnenden Wasser als Adern bezeichnet und deshalb mit scheinbarer Berechtigung das Vorhandensein von Wasseradern im Diluvium manchmal geradezu bestreitet. Das ist aber dann nur ein Streit um Worte.

Von diesen Wasseradern sagt nun Herr Professor Weber fortfahrend: „Wo sie ausnahmsweise vorkommen sollten, wird man zwar prinzipiell eine gewisse Beeinflussung eines das Grundwasser aufsuchenden Blitzes annehmen können."

Nun erwartet der Leser den Nachsatz: Wenn dann statt einer Wasserader deren zwei vorhanden sind, die sich kreuzen, so wird die Beeinflussung am Kreuzungspunkte, wo beide Adern zur Wirkung kommen, selbstverständlich am stärksten sein. Herr Professor Weber überläßt es aber dem Leser, diesen Schluß zu ziehen und sagt dann weiter:

„Dagegen wäre es völlig verkehrt, anzunehmen, daß nur dort Blitzeinschläge stattfinden, wo solche seltenen Wasseradern sind oder gar, wo der noch seltenere Fall zweier sich in verschiedener Tiefe kreuzender Adern vorhanden ist."

Ganz gewiß wäre es völlig verkehrt, aber es fällt Herrn v. Graeve ja auch garnicht ein, das anzunehmen. Er hat nur eine Reihe eigener Beobachtungen vorgeführt, bei denen die Blitzschlagstelle mit der Kreuzung zweier Wasseradern ganz

oder nahezu zusammenfiel, und er weist, wie vor ihm v. Bülow-Bothkamp und Prinz Carolath, darauf hin, daß solche Kreuzungspunkte in erster Linie durch Blitzableiter zu schützen sind.

Herr Prof. Weber fährt fort: „Ebenso verkehrt und noch viel verhängnisvoller wäre die Annahme, daß da, wo wirklich zwei sich kreuzende Wasseradern eine Rolle spielen sollten“ — die Möglichkeit wird also nicht bestritten —, „die Blitzeinschlagstelle senkrecht über dem Kreuzungspunkt läge.

Auch diese Annahme hat Herr v. Graeve nicht gemacht und ebenso wenig gesagt, „daß wenigstens in der Nachbarschaft einschlagender Blitze Wasseradern vorhanden sein müßten.“ Bis hierher handelt es sich also in Herrn Prof. Webers Ausführungen nicht um Ablehnung der Graeveschen Behauptungen, sondern um Abwehr falscher Annahmen und Schlüsse, die vielleicht von irgend jemand irrtümlich gemacht werden könnten, von Herrn v. Graeve aber jedenfalls nicht gemacht sind.

Wenn Herr Prof. Weber dann fortfährt: „Die Bedingungen für das Zustandekommen eines Blitzes über einem gewissen kleinen Bezirk liegen allein in der Beschaffenheit der darüber liegenden Luft mit ihren Wolkenbildungen und Windströmungen aller Art,“ so schränkt er das gleich selbst durch den Nachsatz ein: „nur insoweit unterirdisches Wasser durch Feuchtigkeitsentwicklung oder Abkühlung einen Einfluß auf die darüber befindliche Luft ausüben sollte, würde prinzipiell eine gewisse Beteiligung an der Blitzentwickelung denkbar sein“ und gibt damit das zu, was Herr v. Graeve behauptet hat.

Um aber sein Zugeständnis abzuschwächen, fügt Herr Prof. Weber dann hinzu: „Hierbei würden aber gerade Wasseradern viel weniger in Betracht kommen, als breitere Grundwassermassen in geringer Tiefe,“ und sagt damit wieder etwas, was niemand bestreitet. Es kommt aber hier nicht darauf an, daß der Einfluß auf Blitzbildung durch das breite Grundwasser in größerer Flächenausdehnung ausgeübt wird als durch Wasseradern, sondern darauf, daß man

bei sich kreuzenden Wasseradern den Punkt ganz genau feststellen kann, an welchem — von Wolken, Winden und zufälliger Gestaltung der Erdoberfläche abgesehen — das im Erdboden vorhandene Wasser den stärksten Einfluß auf die Blitzbildung ausübt. Das kann man bei breiten Grundwasserströmen nicht feststellen, und deshalb kommen sich kreuzende Adern mehr in Betracht, als jene, sobald es sich um die Aufsuchung von Punkten handelt, die durch unterirdisches Wasser dem Blitz besonders ausgesetzt sein würden.

Wenn Herr Prof. Weber nun die Sätze aufstellt:

„1. Die Blitzgefahr eines Gebäudes und seiner unmittelbaren Nachbarschaft wird im allgemeinen durch vereinzelte, in der Nähe etwa vorhandene unterirdische Wasseradern nicht merklich beeinflußt.

2. Die Einschlagstelle an ganz bestimmtem Punkte eines Gebäudes wird im wesentlichen durch Form und Beschaffenheit des Gebäudes bestimmt,“

und wenn er „durch Rücksicht auf eine eventuelle unterirdische Wasserader die gesamte Disposition einer Blitzableitungsanlage nicht beeinflussen lassen will,“ so verschiebt er wieder den Gegenstand der Erörterung. Es handelt sich in Herrn v. Graeves Vortrag nicht um eine Wasserader, sondern um die Kreuzung zweier Adern, und der zweite Webersche Satz müßte heißen:

„2. Kreuzen sich aber zwei dieser Adern, so kann ihr Einfluß am Kreuzungspunkt so stark werden, daß er die Einschlagstelle mehr bestimmt, als Form und Beschaffenheit des Gebäudes.“

In bezug auf die Anlegung von Blitzableitungen macht Herr Professor Weber aber doch das wertvolle Zugeständnis: „Lediglich die Verlagerung der Erdplatten oder die in der Oberfläche verspreizten Blitzableiterenden könnten mit besonderer Rücksicht auf einen benachbarten unterirdischen Wasserlauf anders als sonst disponiert werden.“

Das ist das, worauf es ankommt. Ist dann also gar eine Kreuzung der Adern in der Nähe vorhanden, so wird

gewiß auch Herr Professor Weber in Zukunft diesen Punkt für die Verlagerung der Erdplatte in erster Stelle empfehlen.

Wenn nun aber durch Bohrung die Lage etwaiger benachbarter Wasserläufe mit Sicherheit ermittelt werden soll, um die Blitzableitung durch die Erdplatte an diese anzuschließen, so wird Herr Professor Weber auf gutes Glück hin bohren lassen müssen, während Herr v. Graeve das an der von der Wünschelrute bezeichneten Stelle tun lassen wird. Jetzt handelt es sich also um den Nutzen der Zuziehung von Rutengängern, um das Vertrauen, das man der Rute schenken darf.

Es mag sein, daß in keinem der von Herrn v. Graeve angeführten Fälle versucht ist, das Vorhandensein der Wasseradern durch Bohrung nachzuweisen, weil es sich ja nur um die Auffindung älterer Blitzschlagstellen handelte, aber es sind doch in so vielen Hunderten von Fällen genau nach den Angaben der Rutengänger unterirdische Wasserläufe durch Bohrung festgestellt, daß man mit recht großer Sicherheit darauf rechnen kann, namentlich dann von erfahrenen Rutengängern nicht getäuscht zu werden, wenn sie behaupten, eine Quellenkreuzung gefunden zu haben, bei der es sich ja zunächst nur um die Lage und nicht um die Tiefe der Adern handelt, die bekanntlich schwieriger zu bestimmen ist, als die Lage. Ich meinesteils würde es also für sehr unwirtschaftlich halten, da, wo die Rute einen deutlichen Fingerzeig über das Vorhandensein gefährlicher Quellenkreuzungen geben kann, diesen zu verschmähen. Die Kosten der Zuziehung eines guten Rutengängers stehen hinter denen einer Bohrung auf gutes Glück weit zurück. Und anders kann in solchem Falle selbst der beste Geologe nicht bohren lassen, wenn er die Wasserverhältnisse an der fraglichen Stelle nicht zufällig ganz genau kennt. Wohl vermag er auf das Vorhandensein wasserführender Erdschichten zu schließen, es ist ihm aber nicht möglich, die genaue Lage unterirdischer Wasseradern anzugeben. Das kann zurzeit nur ein tüchtiger Rutengänger, allerdings auch nicht mit Unfehlbarkeit, aber doch mit hohem Grade von Sicherheit.

Je zahlreicher die Fälle werden, in denen ein Ruten-

gänger die Blitzschlagstelle richtig angab, desto größer wird auch ohne Ausführung von Bohrungen die Wahrscheinlichkeit, daß die von ihm vermutete Quellenkreuzung wirklich vorhanden ist. Denn wodurch sonst könnte man das örtliche Zusammenfallen der von dem Rutengänger gefundenen Quellenkreuzung mit der ihm vollständig unbekannten und in der Regel durch nichts erkennbaren Blitzschlagstelle erklären?

Ich kann also nach den Graeveschen Beobachtungen, denen ich zum Schluß noch einige eigene beifügen will, nur dringend empfehlen, hinfort bei der Anbringung von Blitzableitungen die Umgebung des zu schützenden Gebäudes regelmäßig von Rutengängern nach etwa vorhandenen Wasseradern absuchen zu lassen und an gefundenen Kreuzungen Bohrungen vorzunehmen, um dort die Leitung an die Adern anzuschließen. Dabei würde es sich ja auch bald zeigen, ob Herr Professor Weber in seiner Abwehr gegen Herrn v. Graeves Vortrag fast nur falsche Schlüsse bekämpft, die er selbst gezogen hat, so auch noch im Schlußsatz: „Vor allem hüte man sich aber vor dem durch die von Graeveschen Zusammenstellungen nahegelegten Schluß, daß da, wo keine kreuzende Wasseradern seien, auch keine Blitzgefahr bestehe. Dies könnte von verhängnisvollen Folgen und unberechenbarem materiellen Schaden begleitet sein.“ Weshalb die Zusammenstellung zu diesem selbstverständlich falschen Schlusse führen soll, vermag ich nicht einzusehen, da Herr v. Graeve nur nachgewiesen hat, daß Quellenkreuzungen besonders stark auf den Blitz einwirken. Das hätte doch Herr Professor Weber ruhig zugeben sollen, dann konnte er den Leser auch noch vor falschen Schlüssen warnen und seine geharnischte Abwehr lediglich auf den Widerspruch gegen den Nutzen der Wünschelrute beschränken.

Die von mir selbst untersuchten vier Fälle sind folgende:

1. Vor etwa fünf Jahren war das Haus No. 52 der Moltkestraße in Kiel in kurzen Zwischenräumen von nicht zündenden Blitzen zweimal getroffen. Das Haus trug damals noch keinen Blitzableiter. Als ich einige Zeit später davon hörte, beschloß ich selbst einmal festzustellen, ob eine

Quellenkreuzung im Spiel sein könnte und ich fand in der Tat eine solche rund 3 m von der südöstlichen Ecke des Hauses entfernt, ohne zu wissen, an welchen Stellen das Haus vom Blitz getroffen war. Der Besitzer, den ich nun bat, mir diese Stellen anzugeben, erwiderte lachend: „Bitte, geben Sie mir zuerst den Punkt der Quellenkreuzung an.“ Nachdem ich das getan hatte, zeigte er auf die Südostecke seines Daches und erklärte, an dieser Stelle habe der Blitz die Dachziegel herabgeschlagen.

2. Im Juli 1912 sah ich am Harz den Blitz in den Wald schlagen und fand beim Suchen einige Tage später den etwa 6 m vom Erdboden getroffenen Baum, eine zersplitterte Tanne. Hier lag nach den Angaben meiner aus frischen Tannenzweigen geschnittenen Rute die Kreuzung ganz genau unter dem Baum.

3. In dem fast ganz aus Buchen bestehenden Düsternbrooker Gehölz bei Kiel verfolgte ich einen unter einem kleinen Teich, dem sogen. Dianenspiegel, hindurchgehenden unterirdischen Wasserlauf, stieß dabei südlich vom Teich auf eine Quellenkreuzung und erkannte zu meiner großen Verwunderung, daß die fast genau über der Kreuzung stehende Buche vor sehr langer Zeit vom Blitz getroffen worden ist, da ein 20—25 cm breiter Streifen spiralförmig von mindestens 12 m Höhe bis nach unten hinab sich deutlich erkennbar aus der Rinde abhebt. Der Blitz muß sich geteilt haben, denn es sind noch zwei ähnliche, nicht so deutliche Streifen am Baume vorhanden. Leider soll er in nächster Zeit gefällt werden, weil er im Innern sehr morsch zu sein scheint.

4. Im Oktober 1912 wurde eine andere stattliche Buche von etwa 1 m Durchmesser im Düsternbrooker Gehölz durch den Sturm umgeworfen. Sie brach rund 5 m über dem Erdreich ab, und es zeigte sich, daß etwa ein Zehntel des Querschnitts verfault war. Bei näherer Untersuchung fand ich ganz dieselbe Erscheinung in der Rinde, wie bei dem unter 3 beschriebenen Baume. Auch hier war vor langer Zeit ein Blitzschlag etwa 10 m über der Erde in den Baum gedrungen und der vom Blitzstrahl berührte Teil allmählich verfault, so daß es endlich dem Sturme möglich

wurde, die Krone fassend, den Stamm abzubrechen. Ich fand nun, daß eine Wasserader unter dem noch stehenden Baumstumpf, eine zweite, die erste rechtwinklig kreuzend, 2—3 m vom Baume entfernt liegt.

Hier wie im ersten Fall trifft also zu, was Herr Prof. Weber hervorhob, daß nicht nur die Quellenkreuzung, sondern auch die Beschaffenheit der Erdoberfläche für die Blitzeinschlagsstelle mitbestimmend war, und man wird wohl annehmen dürfen, daß der Blitz im ersten Fall von dem Hausdach, im vierten Fall von dem hohen Baum nach der Quellenkreuzung übersprang.

Ich will noch hinzufügen, daß ich, meiner eigenen Begabung nicht allein vertrauend, kürzlich eine Gelegenheit benutzte, Herrn Landrat v. Uslar die beiden letzten Blitzschlagstellen aufsuchen zu lassen. Ich wollte nur, Herr Professor Weber hätte es mit angesehen, wie Herr v. Uslar, der sich jegliche Andeutung über die Stellen ausdrücklich verbeten hatte, aber der Zeitersparnis wegen von mir bis auf etwa 150 Schritte an die Punkte herangebracht war, nun aufs Geratewohl in den Wald hinein lief und in beiden Fällen nach kaum fünf Minuten die Kreuzungen festgestellt hatte. Bei No. 3 stimmte seine Angabe ganz genau mit der meinigen, bei 4 wichen beide etwa um 1 m voneinander ab, vielleicht weil v. Uslar eine Drahtgabel und ich eine Holzrute benutzt hatte, oder weil er viel begabter ist als ich.

Indem ich dieses schreibe, erhalte ich noch nachstehendes Zeugnis über Herrn v. Uslars Begabung:

Flensburg, 25. November 1912.

Vorstand des Königlichen Eisenbahn-Betriebsamts 1.

An

den Königlichen Landrat Herrn v. Uslar, Hochwohlgeboren,

Apenrade.

Zum gefälligen Schreiben von gestern.

Herr Landrat v. Uslar in Apenrade war von der Königlichen Eisenbahndirektion zu Altona ersucht worden, auf dem Bahnhof Jübek, wo am 22. Juli 1912 der Blitz in das

Empfangsgebäude eingeschlagen hatte, mittels der Wünschelrute die Blitzstelle derart zu bezeichnen, daß die Blitzableiter danach angelegt werden könnten. Am 22 .November d. Js. wurde eine Begehung des Geländes vom Landrat v. Uslar, dem es ganz unbekannt war, wo der Blitz niedergegangen, in Gegenwart der Herren Geheimer Baurat Schreinert und Bahnmeister Frahm vorgenommen. Herr v. Uslar stellte mittels der Wünschelrute zwei sich unter dem westlichen Ende des Empfangsgebäudes kreuzende Wasseradern fest.

Als Schnittpunkt dieser Adern bezeichnete Herr Landrat v. Uslar den Platz im Warteraum dritter Klasse zwischen Büfett und Ofen und behauptete, daß, wenn der Blitz eingeschlagen hätte, unbedingt hier gewesen sein müsse. Es wurde festgestellt, daß tatsächlich oberhalb dieser Stelle im Dach der Blitz eingeschlagen und gezündet hat. Somit erwiesen sich die Angaben des Herrn Landrats v. Uslar als durchaus den Tatsachen entsprechend.

(gez.) Schreinert.

Zur Wünschelrutenfrage.

Erwiderung auf die Abwehr des Herrn Professor Dr. L. Weber, Kiel, gegen meinen Vortrag von 19. September 1911.

Von Otto Edler v. Graeve, Osterode (Ostpr.).

Sonderabdruck aus Nr. 2 der „Mitteilungen für die öffentlichen Feuerversicherungs-Anstalten“ vom 25. Januar 1913.

Die schroffe Abwehr des Herrn Professor Dr. L. Weber-Kiel gegen die Wünschelrutenfrage im allgemeinen und die Verwendbarkeit der Rute zur Ermittelung von Blitzeinschlagstellen im besonderen, veranlaßt mich, an dieser Stelle eine Erwiderung zu bringen.

Den Ausspruch: „Die Wünschelrute und was darüber bekannt geworden ist, sei eitel Rauch und Dunst und könne nur mit krassem Aberglauben bezeichnet werden,“ kann Herr Professor Weber doch keineswegs mehr aufrechterhalten, nachdem namhafte Gelehrte und selbst Kollegen seiner Fakultät dem Verband zur Klärung der Wünschelrutenfrage beigetreten sind. Dadurch ist die Wünschelrute zu einer wissenschaftlichen Frage erhoben worden, die der Erforschung durch die Gelehrten wert gehalten wird. Mehr als diese öffentliche Anerkennung müßten aber die Erfolge der Wünschelrute überzeugend wirken, die sich in erdrückender Zahl mehren und nicht mehr übersehen werden können.

Um der Wünschelrute überhaupt ein Arbeitsfeld zuzugestehen, muß sich die Theorie der begrenzten unterirdischen Wasseradern bestätigen. Bei einem durchweg gleichmäßigen Grundwasserspiegel findet die Wünschelrute überhaupt keine Arbeit.

Es ist deshalb von jeher mein Bestreben gewesen, namentlich der Geologie gegenüber, die hartnäckig einen einmal gefaßten Standpunkt verteidigt, die Beweise für das Vorhandensein solcher Wasseradern zu erbringen. Wer meine Schriften kennt, dem wird die Vielseitigkeit des gesamten Materials aufgefallen sein.

Zwei neuere Fälle stehen mir jetzt zur Veröffentlichung zur Verfügung:

1. Bahnhof Passow bei Angermünde. Nach Angaben der Geologie konnte dort überhaupt kein Wasser vorhanden sein. Diese Aussage bestätigte sich durch mehrere erfolglose Tiefbohrungen. Nun wurde mein Rat in Anspruch genommen, und ich konnte mit Hilfe der Wünschelrute in geringer Tiefe eine Wasserader angeben. Tatsächlich wurde noch vor 20 m Tiefe eine reichlich fließende Wasserschicht erbohrt. Der betreffende Vorstand des Betriebsamts Stettin will über diesen eklatanten Erfolg der Wünschelrute im Zentralblatt der Bauverwaltung demnächst berichten.

2. Vorwerk Marlutten des Grafen zu Eulenburg-Prassen. Hier sollte nach geologischen Feststellungen überall in geringer Tiefe Wasser gefunden werden. Mehrere erfolglose Bohrungen bis zu 40 m Tiefe brachten aber solches nicht zutage, vielmehr verlief die ganze Bohrung durchweg in blauer Lette. Meine Angaben mit der Wünschelrute lauteten in 12 m Entfernung von den alten Bohrlöchern auf eine Wasserader in 28—34 m Tiefe. Ein Brief des Grafen zu Eulenburg bestätigt mir das exakte Eintreffen meiner Vorausbestimmungen in einer Tiefe von 30—33 m.

Diese beiden Fälle sind also wieder unantastbare Beweise für das Vorhandensein von begrenzten Wasseradern, deren Verlauf oberirdisch vollkommen unkenntlich ist. Nebenbei kann man bis in die Unendlichkeit bohren, ohne Wasser zu finden.

Wenn man sich nun von dem Vorhandensein dieser Untergrundströme überzeugt hat, die in der norddeutschen Tiefebene durchaus keine Seltenheit sind (auf dem Gute Jamitzow bei Anklam fand ich 16 verschiedene Wasserläufe,

die zum großen Teil erbohrt sind), so ist es bis zu den sich kreuzenden Wasserläufen nur noch ein kurzer Schritt. Da die Wasseradern in verschiedenen Tiefen oft in entgegengesetzten resp. quer dazu befindlichen Himmelsrichtungen verlaufen, ist ein Kreuzungspunkt der Wasser führenden Schichten ebenfalls keine große Seltenheit.

Nun spielt sich eine Wasserschürfung, bei deren Vornehmen ich die gefährdeten Blitzeinschlagstellen entdecke, doch so ab, daß ich mehrere Wasseradern auf dem Gutshof z. B. verfolge. Kommen nun zwei Wasseradern von verschiedenen Seiten, lo läßt sich deren Kreuzungspunkt alsbald bei weiterer Schürfung feststellen. Erst nach diesen Ermittlungen wird auf die Blitzgefahr aufmerksam gemacht, und erst dann erfahre ich, ob meine Vermutung sich bestätigt, und ob wirklich an dieser Stelle der Blitz schon mal eingeschlagen hat. Fast ausnahmslos wurde mir an diesen Stellen von Blitzschäden berichtet.

Ich behaupte keineswegs, der Blitz schlüge senkrecht über dem Kreuzungspunkt ein. Vielmehr sucht er am Gebäude, wenn ein solches vorhanden, den günstigsten Punkt, fährt dann aber an leitenden Stoffen entlang bis zum Kreuzungspunkt und richtet meist hier den Schaden an (vgl. meinen Artikel vom 19. September 1911).

Selbst wenn hier noch Zweifel an dem absoluten Fehlen von unsichtbaren Zeichen auftauchen wollten, so erinnere ich an Fälle im freien Feld, wo einmal eine Kuh erschlagen worden war, ein andermal aber ein Eichenpfahl die Merkmale des Blitzschlages trug, der fernab vom Gehöft in der Viehkoppel stand. Von weitem machte ich den Besitzer auf die blitzgefährdete Stelle aufmerksam, da zwei Wasseradern von verschiedenen Seiten dieser Stelle zustrebten. Er bestritt aber, daß dort jemals ein Blitzschlag niedergegangen sei und war über die später entdeckten gesplitterten Merkmale eines Blitzschadens höchst erstaunt. Wie erklärt sich dieser Fall ohne die Theorie der gekreuzten Adern?

Herr Professor Weber kommt uns übrigens schon eini-

germaßen entgegen, indem er den Einfluß von Grundwasser und Wasseradern auf die Blitzgefahr zugibt.

Da diese Wasserläufe aber nur durch die Wünschelrute leicht und sicher bestimmt werden können (Abbohren des Terrains könnte der hohen Kosten wegen doch gar nicht in Frage kommen), so ist es auch diesem Instrument vorbehalten, in der Blitzschutzfrage eine Reform resp. eine Förderung der Maßnahmen herbeizuführen.

Wenn Herr Professor Weber von vermeintlichen Wasseradern spricht, deren wirkliches Vorhandensein erst durch Bohrung festgestellt werden müßte, so möchte ich doch bemerken, daß die Wasseradern zum größten Teil zur Erschließung von Wasser aufgesucht wurden und daher auch zumeist erbohrt worden sind. Wie ich schon weiter oben mitteilte, erfolgte die Auffindung des Kreuzungspunktes gelegentlich solcher Wasserschürfungen, so daß erst der Kreuzungspunkt festgelegt wurde, und sich daraus die Blitzgefahr des betreffenden Ortes ergab. Nicht etwa umgekehrt, daß an einer bezeichneten Blitzschadestelle nun die dazu gehörenden zwei Wasseradern gesucht worden wären. Bei einer solchen Art der Feststellung könnte man die Skeptik des Herrn Professor Weber allenfalls verstehen.

Ich hoffe, mit diesen Zeilen den Beweis geführt zu haben, daß das Blitzschutzwesen an der Wünschelrute einen zuverlässigen und billigen Freund hat, der viel dazu beitragen kann, daß die jährlichen Blitzstellen durch Feststellung der gefährdeten Stellen erheblich reduziert werden.

Im allgemeinen möchte ich auf die Gegnerschaft des Herrn Professor L. Weber-Kiel noch einmal zurückkommen.

Seiner Meinung nach hat die Wünschelrute keine Existenzberechtigung, weil ihre Kraft unerforscht ist, und weil man die Stärke dieser Kraft weder messen, noch sie auf Instrumente übertragen oder mit denselben herstellen kann. Der Mangel ist also hauptsächlich „die Beschränkung der Kraft auf den menschlichen Organismus".

Ehe man sich dieser unerforschten Wünschelrutenkraft bedient und sich deren Vorteile zunutze macht, soll man nach Professor Webers Meinung erst dieselbe klären und

erklären. Steht das nicht im Gegensatz zu allen anderen wissenschaftlichen Experimenten? Die Frage: „Was ist Elektrizität?“ kann vorläufig niemand beantworten. Wir haben aber gelernt, ihre Kraft zu messen und können ihre Wirkung berechnen. Die Wissenschaft bedient sich der Elektrizität, ohne ihre Urkraft zu kennen, nur weil sie ihr große Vorteile bietet.

Das Zeitalter der Strahlenforschung gibt uns auch manche Nuß zu knacken. Obwohl man hier noch sehr im Dunkeln tappt, werden doch allenthalben Experimente angestellt und gerade diese sind es ja, die zu neuen Entdeckungen führen und uns der Aufklärung näherbringen.

Nur die Wünschelrute soll das Stiefkind bleiben, und warum? Den Maschinen und den Instrumenten, die Elektrizität und Radioaktivität zu erzeugen imstande sind, glaubt man, auch wenn man vor einem Rätsel steht.

Die Wünschelrutenkraft ist aber an den komplizierten menschlichen Organismus gebunden, der sich heute noch durch keine Maschine ersetzen läßt. Statt nun hier auch mit Vertrauen an die Erforschung zu gehen, durch Experimente dem Problem auf den Leib zu rücken, vor allem aber sich die Vorteile einmal erst zunutze zu machen, bringt man dem Unerforschten Mißtrauen entgegen und sucht mit Gegenbeweisen die Kraft an sich überhaupt zu leugnen oder ihren Wert herabzusetzen.

Wie wenig dies Gebaren den sonstigen wissenschaftlichen Gepflogenheiten entspricht, denke ich hier anschaulich zur Sprache gebracht zu haben.

Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, daß auch für die Wünschelrute noch bessere Tage kommen werden und stelle meine gesammelten Anerkennungen über erfolgreiche Schürfungen jedem gern zur Verfügung.

Eine prozentuale Aufstellung von Wünschelruten-Erfolgen.

Separatabdruck aus der Zeitschrift „Das Wasser", Stuttgart.

Um den Gegnern der Wünschelrute entgegenzutreten, die behaupten, es würde von Seiten der Rutengänger nur ein Verzeichnis der Erfolge geführt, die Mißerfolge aber wohlweislich verschwiegen, trete ich heute mit Zahlen an die Öffentlichkeit. Seit Beginn meiner Wünschelrutentätigkeit im Anfang des Jahres 1908 habe ich ordnungsmäßig über jeden Fall Protokoll geführt und kann nun aus diesem geordneten Material einen Auszug veröffentlichen. Während später jeder Einzelfall behandelt und das Ganze in Broschürenform herausgegeben werden soll, ist in dem heutigen Artikel nur übersichtlich zusammengestellt, wie groß der Prozentsatz der erfolgreichen Wasserschürfungen war. Ich habe seit 1908 — 203 Schürfungen vorgenommen. Hiervon scheiden aus, da nach Mitteilung der betreffenden Besitzer die nach meinen Angaben gesetzten Merkpfähle versehentlich entfernt waren, 6 Stellen. Es sind noch nicht erbohrt, resp. die Bohrungen noch nicht beendet an 92 Stellen. Ohne Erfolg sind drei Stellen. Auch hierbei könnte man einen direkten Mißerfolg noch abstreiten, denn die Bohrungen wurden nicht einwandfrei ausgeführt. An der ersten Stelle wurde beim Bohren die angegebene Tiefe nicht erreicht, an der zweiten Stelle ist nach meiner Ansicht Wasser gefunden, doch ging die betreffende Bohrgesellschaft auf eine erneute Risikobohrung nicht ein und der Fall blieb unaufgeklärt. Über den Rest von 65 Schürfungen mit Erfolg und 37 Fest-

stellungen an Blitzeinschlagsstellen und an solchen Orten, wo im angegebenen Lauf der Ader nach weiterer Verfolgung Wasserquellen zu Tage treten, insgesamt 102 Stellen, liegen Bescheinigungen der jeweiligen Auftraggeber vor. Bemerkenswert ist, daß ein großer Teil der Erfolge an Orten erzielt wurde, an denen Tiefbohrungen vergeblich gearbeitet hatten. Auch die Tiefe der Adern ließ sich zumeist mit den Angaben von fachmännischer Seite nicht in Einklang bringen. Es wurde auch an solchen Stellen Wasser in verhältnismäßig geringer Tiefe erbohrt, die ihrer Erdformation nach keine Aussicht dazu boten, an denen die Sachverständigen vielmehr das Vorhandensein von Wasser als unmöglich hingestellt hatten. Zieht man von den 203 Schürfungen die verlorenen Bohrstellen (6) und die noch nicht erledigten (92) in Summa 98 Stellen vorläufig nicht in Berechnung, so verbleiben 105 tatsächliche Bohrungen, von denen 102 Stellen (97,14%) mit Erfolg und 3 Stellen (2,86%) ohne Erfolg von der Wünschelrute angezeigt waren. Es wird hierdurch einwandfrei nachgewiesen, daß die Wünschelrute ein hervorragendes Mittel ist, die unterirdischen Wasserläufe aufzufinden.

Osterode (Ostpr.), den 30. Oktober, 1911.

Otto Edler v. Graeve.

Bestätigungen

über erfolgreiche Schürfungen mittels der Wünschelrute des Rutengängers

Otto Edler v. Graeve, Osterode (Ostpr.).

1. Ziegelei Neuhof b. Mohrungen Ostpr.

Allenstein, 17. Juli 1911.

Wir teilen auf Ihre Anfrage erg. mit, daß es sich um keine neue Brunnenanlage handelt, sondern, daß der vorhandene Brunnen, welcher nicht genügend Wasser lieferte, nach vorgenommenen Bohrversuchen durch die Firma Bieske-Königsberg auf ca. 17 m vertieft worden ist, nachdem in einer Tiefe von 13—17 m eine reichlich wasserführende Schicht erbohrt worden war.

(gez.) Ermländische Betriebsgenossenschaft.

2. Schule Wiese b. Mohrungen.

Wiese, den 27. Juli 1910.

Im Jahre 1908 hat Herr Rittergutsbesitzer und Fabrikbesitzer Edler v. Graeve-Neuhof auf Bitte des hiesigen Schulvorstandes mittels der Wünschelrute eine Wasserader festgestellt. Der Schulbrunnen, welcher auf dieser Stelle in einer Tiefe von 25 m erbaut ist, hat sich bis heute als unerschöpflich gezeigt.

(gez.) Morgenstern, Hauptlehrer.

3. Carl Pukall.

Annenhof b. Mohrungen, den 17. Juli 1910.

Ew. Wohlgeboren stellten im vorigen Jahre auf meinem Grundstück vermittelst Wünschelrute eine Stelle fest, an der sich in einer Tiefe von 5 bis 6 m eine Quelle befinden sollte und welche ergiebig genug wäre, um sämtliches

Wasser für meine Wirtschaft zu liefern. Diese Angaben bestätigten sich vollständig. Als der Brunnen 5 m tief ausgehoben war, drang von unten Wasser herein und stieg trotz der trockenen Jahreszeit $3^1/_2$ m hoch. Der Brunnen lieferte ein gutes Trinkwasser und meinen ganzen Bedarf für Haus- und Viehwirtschaft. Der Erfolg der Wünschelrute war hier vollkommen. Indem ich Ew. Wohlgeboren für die damalige Mühe danke, zeichne

Hochachtungsvoll (gez.) Carl Pukall.

4. Bahnhof Gr. Bestendorf, Kr. Mohrungen.

Vorstand der Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion 2.

Allenstein, den 30. November 1909.

An Herrn Edler von Graeve-Neuhof.

Auf das gefällige Schreiben vom 19. d. Mts. erwidere ich Ihnen ergebenst, daß auf Bahnhof Gr. Bestendorf an der von Ihnen angegebenen Stelle in einer Tiefe von 14 m genügend Wasser erbohrt worden ist, dasselbe steht 6 m hoch im Rohr. Die Wasserschicht beginnt 11 m unter der Erdoberfläche.

Für Ihr Entgegenkommen danke ich Ihnen im Namen der Eisenbahnverwaltung.

Ergebenst (gez.) Ackermann.

5. Bahnhof Miswalde. Betriebsinspektion 2.

Allenstein, den 13. Dezember 1910.

Die Bestätigung Ihrer Voraussetzungen für die Bahnhöfe Gr. Bestendorf und Miswalde ist Ihnen bereits vor mehreren Monaten zugesandt worden.

(gez.) Ackermann.

6. Carl Pörschke-Achthuben b. Liebstadt Ostpr.

Achthuben, den 24. Juli 1910.

Leider bin ich durch Krankheit so lange verhindert gewesen, Ew. Hochwohlgeboren meinen besten Dank für Ihre Bemühungen, uns Wasser auf meinem Grundstück zu suchen,

auszusprechen. Trotz vieler Mühen und Kosten hatte ich leider Wasser in genügender Menge nicht finden können, bis ich von Ew. Hochwohlgeboren Erfolgen hiervon hörte, erlaubte ich mir, Sie darum zu bitten. Es gelang Ihrem gefl. Bemühungen, mir Wasser in vollausreichender Weise zu erschaffen, auch sind Ihre Voraussetzungen inbetreff der Wasserstelle und der Tiefe des Wassers glänzend eingetroffen, so daß ich der noch im Stillen etwas zweifelte, jetzt voll und ganz von Ihrer Kunst überzeugt bin, und sollte es in Ew. Hochwohlgeboren Interesse liegen, bin ich gern bereit, dies auch öffentlich bekannt zu geben. Nochmals besten Dank sagend, empfehle ich mich Ew. Hochwohlgeboren bestens und bin ich gegebenen Falls zu jedem Gegendienst gern bereit.

Mit vorzügl. Hochachtung (gez.) Carl Pörschke.

7. G. Hildebrand, Mühlenbesitzer.

Mohrungen, den 25. August 1910.

Sehr geehrter Herr von Graeve.

Endlich kann ich Ihnen die Mitteilung geben, daß die lang ersehnte Pumpe nun durch Schlossermeister Fischer fertiggestellt worden ist. Ich hoffe, genügendes Wasser zu haben und spreche hiermit meinen aufrichtigsten Dank Ihnen für den guten Erfolg aus. Über den Erfolg will ich der Redaktion baldigst Mitteilung geben. Hochachtungsvoll

(gez.) G. Hildebrand, Mühlenbesitzer.

8. Martha Kull-Taabern b. Miswalde Ostpr.

Taabern, den 19. Juli 1910.

Herrn Rittergutsbesitzer Edler v. Graeve.

Vor ca. 3 Wochen ließ ich durch den Brunnenmacher Liedtke-Saalfeld bohren. In einer Tiefe von 8 m stießen wir auf Wasser, dasselbe erwies sich aber nicht ausreichend und mußte deshalb weiter gebohrt werden. Jetzt haben wir ausreichend Wasser für Küche und Vieh, und zwar in einer Tiefe von 25 m. Konnte deshalb keinen Brunnen

machen, da er so tief war. Nochmals besten dankend für die Feststellung der Wasserader.

zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Martha Kull.

9. Wärterhaus für Eisenbahn Guttstadt Kil. 20,0.
10. Wärterhaus für Eisenbahn Neuhof b. Wormditt Kil. 49,0.
11. Wärterhaus für Eisenbahn Regerteln b. Wormditt Kil. 30,2.
12. Wärterhaus für Eisenbahn Regerteln b. Wormditt Kil. 31,5.

Eisenbahndirektionsbezirk Königsberg i. Pr.
Vorstand der Königl. Eisenbahnbauabteilung.

Allenstein, den 16. Januar 1911.

Es wird hiermit bescheinigt, daß Fabrikbesitzer Herr Edler v. Graeve-Neuhof bei dem Ausbau der Strecke Allenstein—Kobbelbude zur Hauptbahn mittels der Wünschelrute in km 20,0—30,2, 31,5 und 49,0 Wasser gesucht hat. Bei diesen Wärterhäusern sind von Herrn Edler von Graeve Ringbrunnen hergestellt worden. Diese Brunnen haben folgende Tiefen: bei km 20,0 — 4,80 m, bei km 30,2 — 6 m, bei km 31,5 — 12,40 m und bei km 49,9 — 3 m.

Neben den zuletzt angeführten Brunnen (49,0) war in 3 m Entfernung von einer Brunnenbohrgesellschaft 110 m gebohrt worden und noch kein Wasser gefunden worden.

Das Wasser auf den Brunnen in km 30,2, 31,5 und 49,0 ist bereits chemisch untersucht worden und als Trink- und Wirtschaftswasser für brauchbar befunden. Die chemische Untersuchung des Wassers bei km 20,0 steht noch aus.

(gez.) Menne.

13. u. 14. Wärterhaus für Eisenbahnen Kukehmen bei Kobbelbude, km 99,2.

Königsberg i. Pr., den 8. November 1911.

Auf Ihre gefl. Karte vom 26. Oktober erwidere ich er-

gebenst, daß in km 99,2 und 73,6 der Strecke Allenstein—Kobbelbude 9 bis 10 m tiefe Kesselbrunnen ausgeführt wurden.

I. V.: Weiß.

15. Amtmann Rosenow-Domäne Brandenburg a. Haff.

Brandenburg, den 24. Dezember 1910.

Sehr geehrter Herr von Graeve.

Sehr gerne bescheinige ich Ihnen, daß Sie mit der Wünschelrute bei mir die Stelle gefunden haben, wo der Blitz in eine Scheune eingeschlagen hatte. Als Sie mir die Stelle bezeichneten, waren an der Scheune keine sichtlichen Stellen des Blitzschlages zu sehen.

Herzlichen Gruß (gez.) Ihr Rosenow.

16. Rittergutsbesitzer Georg Jeimke b. Miswalde.

Lodehnen, den 11. Januar 1911.

Herrn Otto Edler v. Graeve.

Ich bestätige Ihnen hiermit, daß Sie im Herbst 1910 eine Blitzschlagstelle auf meinem Hof festgestellt haben, wo am 16. August 1891 durch Blitzschlag mehrere Gebäude vernichtet wurden. Trotzdem auf der gen. Stelle kein Gebäude wieder aufgebaut ist, ist es Ihnen gelungen, mit der Wünschelrute genau die Stelle festzustellen, wo der Blitz in das Gebäude eingeschlagen hat.

(gez.) G. Jeimke, Rittergutsbesitzer.

17. Abbaubesitzer Redner-Abbau Mohrungen.

Bei einem Besitzer Redner in Abbau Mohrungen erfolgten Anfang August 1910 drei starke Blitzschläge innerhalb 15 Minuten. Bei dem ersten Schlage wurde eine Kuh etwa 100 Meter vom Wohnhause erschlagen, der zweite Schlag entzündete das Stallgebäude, wobei dieses und die Scheune total vernichtet wurden, der dritte Schlag zersplitterte, etwa 80 Meter von der anderen Seite des Gebäudes entfernt, den Eichenpfahl einer Viehkoppel. Es gelang mir,

am folgenden Tage vermittelst der Wünschelrute die drei Stellen genau zu bestimmen, obwohl der Besitzer selbst von der Zersplitterung des Eichenpfahles durch den dritten Schlag keine Kenntnis hatte.

18. Bahnhof Güldenboden Ostpr. Betriebsamt 2.

Königsberg, den 23. Januar 1911.

Herrn Otto Edler v. Graeve-Osterode Ostpr.

Auf die gefl. Karte vom 13. Januar 1911 wird ergebenst erwidert, daß auf dem Bahnhofe Güldenboden in einer Tiefe von 9 m brauchbares Wasser an den vermittelst der Wünschelrute bezeichneten Stellen vorgefunden wurde.

gez. Weiß.

19. Bahnhof Seepothen b. Königsberg.

Vorstand der Betriebsinspektion 2.

Königsberg, den 8. August 1910.

Betrifft Bahnhof Seepothen.

Herrn Rittergutsbes. v. Graeve-Neuhof b. Mohrungen.

Auf das gefl. Schreiben vom 4. August 1910.

Es wurde ausreichendes Wasser in der festgestellten Tiefe von 15 m erbohrt.

Preußischer Volksfreund. Die Redaktion.

Lichtenhagen bei Königsberg, den 4. Nov. 1910.

Sehr geehrter Herr. Der Brunnen auf dem Bahnhof Seepothen gibt fröhlich sein Wasser und ist meines Erachtens also ein durchschlagender Beweis für die Wahrheit der Wünschelrutensache. Ich habe in mehreren Zeitungsartikeln gerade auf diesen Versuch hingewiesen. Ich möchte aber, daß die breiteste Öffentlichkeit sich überzeugte, was an der Wünschelrute dran ist. Ich habe mit angesehenen Journalisten (z. B. Dr. Goldstein von der Hartungschen) darüber gesprochen, und sie wollten mit Vergnügen einem vorzunehmenden Versuche beiwohnen. Andere einflußreiche Personen, unter anderen Herren von der Landwirtschafts-

kammer, würden wir dazu einladen. Dr. Tolkiehn ist, wie er mir erzählte, sehr von der Sache eingenommen. Augenblicklich wüßte ich auch Ort und Zeit, die für einen Versuch geeignet sind. Hätten Sie Lust und Muße, um nach Königsberg und Rauschen zu kommen? Wenn Sie zusagen, würden wir die interessierten Personen einladen. Mit freundlichem Gruß Ihr ergebener

(gez.) Naubereit, Pfarrer.

20. Rittergutsbesitzer Rodde-Kattern b. Saalfeld Ostpr.

Kattern b. Saalfeld, den 29. November 1910.

Sehr geehrter Herr von Graeve.

Verzeihen Sie, bitte, wenn ich erst heute antworte. Da ich längere Zeit verreist war, komme erst heute dazu. Sie werden inzwischen von dem Herrn Dieser-Saalfeld erfahren haben, daß mir selbiger eine Pumpe anfertigte. Ich habe diese aufgestellt und das Wasser, es waren jetzt vor ca. acht Tagen 4 m Wasser im Brunnen, ausgepumpt.

(gez.) Rodde.

21. Bahnhof Maldeuten, Kreis Mohrungen.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt 2.

Allenstein, den 24. November 1911.

Auf Ihre gefl. Karte vom 28. Oktober d. Js. teile ich Ihnen ergebenst mit, daß die wasserführende Schicht in Maldeuten km 55,700 bei der durch Wünschelrute angezeigten Stelle 14,0 m unter Flur liegt.

Der Vorstand des Kgl. Eisenbahn-Betriebsamtes 2.
Allenstein. I. V.: (gez.) Fischer.

22. Wärterhaus für Eisenb. Allenstein-Kobbelbude km 64,7.
23. „ „ „ „ „ „ 79,6.
24. „ „ „ „ „ „ 81,2.
25. „ „ „ „ „ „ 73,6.

Eisenbahn-Betriebsamt 2.

Königsberg i. Pr., den 8. November 1911.

Auf Ihre gefl. Karte vom 26. November erwidere er-

gebenst, daß in km 99,2 und 73,6 der Strecke Allenstein—Kobbelbude 9—10 m tiefe Kesselbrunnen ausgeführt wurden.

I. V.: Weiß.

Eisenbahndirektionsbezirk Königsberg i. Pr.,
den 6. Januar 1911.

Vorstand der Königl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Herrn Edler v. Graeve-Neuhof.
Fabrikbesitzer Osterode Ostpr.

Auf das gefl. Schreiben vom 8. Dezember 1910 teile ich Ihnen ergebenst mit, daß an den von Ihnen festgestellten Orten Wasser in den folgenden Tiefen gefunden ist:

26. 1. km 62,9 in 31 m Tiefe.
2. km 64,7 in 34 m Tiefe.
3. km 73,6 ist noch nicht gebohrt (bei Lichtenfeld)
4. km 79,6 in 46,5 m Tiefe.
5. km 81,2 in 32 m Tiefe.
27. 6. km 99,2 ist noch kein Wasser gefunden.

(gez.) Meyer.

Wasserader bei km 79,6 hat Verbindung mit dem Brunnen des benachbarten Besitzers auf der anderen Seite der Bahnstrecke (in der angegebenen Tiefe von 12 m reichlich Wasser).

Blitzstelle. Auch bei meinen Mutungen für die Königl. Eisenbahn-Direktion konnte ich in dieser Angelegenheit mein Wissen bereichern. Bei Station 64,7 bei Mehlsack bemerkte ich einen Wasseraderkreuzungspunkt direkt unter dem Wärterhaus. Es wurde mir bestätigt, daß dort vor einigen Jahren ein Haus vom Blitz getroffen und vollständig vernichtet worden ist. Dasselbe wurde nicht wieder neu erbaut. Erst bei Anlegung der Bahnstrecke errichtete man an dieser Stelle das Wärterhaus. Die Königl. Eisenbahndirektion hat daselbst eine Blitzableiter-Anlage ausführen lassen.

28. u. 29. Magistrat Liebstadt.

Ostdeutsche Bohrgesellschaft und Pumpenfabrik
(Paul Schott Cie. m. b. H.)

Osterode Ostpr., den 7. April 1911.

Herrn Edler v. Graeve.

Auf Ihre gefl. Anfrage über das Resultat unserer Bohrungen in Liebstadt Ostpr. Ihrer durch die Wünschelrute bezeichneten Bohrstellen, teilen ergebenst mit:

An der erbohrten Stelle neben der Kirche, erbohrten wir in der Tiefe von 11 m eine etwa 70 cm starke Wasserader. Ein Pumpversuch durch eine Abessynierpumpe ergab einen guten Erfolg.

An der zweiten Stelle auf dem Marktplatz wurde 14 m tief eine 35 cm starke Wasserader gebohrt, welche zum Ausbau durch einen Schachtbrunnen wohl genügend war, aber seitens des Magistrats nicht benutzt worden ist.

Hochachtungsvoll

Ostdeutsche Bohrgesellschaft u. Pumpenfabrik m. b. H.
(gez.) Paul Schott.

Anmerkung: Die Mutungen vom 24. August 1910 ergaben:
1. neben der Kirche 1,5 m breit, 10—15 m tief;
2. auf dem Marktplatz 2,0 m breit, 10—15 m tief.

30. Rittergutsbesitzer Taeubner-Gr. Labehnen bei Zinten.

Sehr verehrter Herr v. Graeve.

Auf Ihre ergebene Anfrage teile ich Ihnen mit, daß ich an der von Ihnen bezeichneten Stelle auf dem Hofe Gr. Labehnen von Herrn Studti-Elbing einen Bohrversuch haben machen lassen. In der vorausgesetzten Tiefe von 10 m stießen wir auf eine ergiebige Wasserader. Herr Studti hat nun einen 12 m tiefen, gemauerten Brunnen dort angelegt, der genügendes gutes Wasser liefert. In früheren Jahren ist von einer Königsberger Firma — ich glaube Bieske — ein Bohrversuch in Gr. Labehnen gemacht, jedoch ohne Erfolg, so

daß das erforderliche Wasser bisher aus dem dortigen Teiche entnommen werden mußte.

Obwohl ich Ihrer Kunst zuerst etwas mißtrauisch gegenüberstand, bin ich jetzt doch von derselben vollständig überzeugt.

Mit bestem Gruß Hochachtungsvoll

(gez.) Taeubner, Rittmeister a. D.

Anmerkung: Die Mutung vom 26. August 1910 ergab 10 bis 15 m.

31. Rittergutsbesitzer Forstreuter-Rombitten bei Saalfeld.

. . . Der Blitz in den Hühnerstall eingeschlagen, ebenso bei Herrn Forstreuter in Rombitten. Bei letzterem war außerdem der Kutschstall durch den Blitzschlag getroffen worden. Auch hier machte ich dieselben Erfahrungen und konnte eine Kreuzung von unterirdisch fließenden Wasserläufen feststellen.

Rombitten b. Saalfeld Ostpr., den 12. Dezember 1910.

Sehr verehrter Herr v. Graeve.

Beifolgend übersende ich Ihnen die gewünschte Bescheinigung mit dem Wunsche, daß Sie noch recht, recht viele Wasserquellen mit Erfolg erschließen mögen. Mit bester Empfehlung Ihr ergebenster

(gez.) Forstreuter.

Adl. Rombitten, den 12. Dezember 1910.

Herrn Rittergutsbesitzer Edler v. Graeve-Neuhof bescheinige ich hiermit, daß dieser vermittelst der durch Wünschelrute angegebenen Stelle, zutreffend mit seiner Voraussetzung, Wasser auf meinem Gutshofe erschlossen hat. Der Brunnen hat in $3^1/_2$ m Tiefe 2 m gutes, stark zulaufendes Wasser.

(gez.) Forstreuter, Rittergutsbesitzer.

32. Wärterhaus für Eisenbahn Guttstadt, Kil. 22,12.

Vorstand der Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion 3.

Allenstein, den 15. Dezember 1910.

Ew. Hochwohlgeboren erwidere ich ergebenst, daß die bei dem Wärterhaus in km 22,216 der Eisenbahnstrecke Allenstein—Kobbelbude zur Auffindung von Wasser behufs Herstellung eines Wirtschaftsbrunnens mit der Wünschelrute angestellten Versuche ein günstiges Resultat ergeben haben. Bei einer Tiefe von 6,90 m wurde Wasser vorgefunden. Der Brunnen ist 7,80 m tief und der Wasserstand in demselben 1,20 m.

(gez.) Fulda.

Betrifft Brunnen bei km 20,0 Allenstein—Kobbelbude.

33. W. Haupt, Maurermeister.

Allenstein Ostpr., den 31. Oktober 1910.

Antwortlich Ihres Geehrten zur Nachricht, daß von mir aus nur noch 60 Arbeitsstunden geleistet worden sind. Die Rohre, die hier waren, sind verbraucht worden. Halte es nicht mehr für nötig, den Brunnen noch tiefer zu senken, da er bis jetzt das Wasser, welches ich zu meinen Arbeiten gebraucht habe, reichlich geliefert hat. Außerdem bemerke ich noch, daß wir schon über 1 m in festem Ton sind. Derselbe ist so fest, daß er gehackt werden mußte.

Hochachtungsvoll (gez.) p. W. Haupt.

34. Landbank Sassen b. Pollwitten, Kr. Mohrungen.

Gutsverwaltung der Landbank Sassen, Post und Bahn

Pollwitten, den 9. Dezember 1910.

Es wird hiermit dankend bestätigt, daß Sie mittelst Wünschelrute auf dem Sasser Gutshof nahe der Schmiede sofort Wasser gefunden haben. Es sollte dort ein Brunnen gemacht werden. Die ausführende Firma hatte schon mehrere Bohrlöcher unweit der Wasserader ohne Erfolg angelegt. Als nun auf der von der Wünschelrute angezeigten Stelle ge-

bohrt wurde, und (allerdings vier Meter tiefer wie angegeben) die Lehmschicht durchstoßen war, kam die 2 m starke, wasserführende Kiesschicht. Ich sage Ihnen daher nochmals meinen besten Dank für Ihre Bemühungen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

(gez.) Lucke, Adm.

35. Eisenb.-Direkt. Danzig. Bahnhof Kelpin.
36. „ „ „ „ Kokoschken.
37. „ „ „ „ Lessen.

Königliche Eisenbahndirektion. A. Nr. 51. T. 9970.

Danzig, den 15. Dezember 1910.

Auf Ihr Schreiben vom 8. d. Mts. erwideren wir Ihnen ergebenst, daß in Kelpin an der mit der Wünschelrute bezeichneten Stelle eine wasserführende Schicht in 5,50—7,60 m Tiefe erbohrt wurde, die beim Probepumpen in der Minute 40 Liter Wasser lieferte. In Kotoschken und Lessen dagegen wurden die wasserführenden Schichten in Tiefen von 15,0 bezw. 18,60 m angetroffen, jedoch von nur geringer Ergiebigkeit. Bei der späteren Bauausführung wird auf diesen Stellen weiter gebohrt werden. Vor Inangriffnahme der Erdarbeiten zum Bau der Strecke Altemühle—Langfuhr werden wir Ihre Wissenschaft zur Feststellung von Wasseradern in den Bahneinschnitten voraussichtlich nochmal in Anspruch nehmen.

(gez.) Rothert.

Betr. Insp. 2 Königsberg.

38. Wärterhaus 53 Nikolaiken—Jonikau.

Vorstand des Kgl. Eisenbahnbetriebsamtes 2.

Königsberg, den 2. November 1911.

Auf die gefl. Anfrage vom 28. Oktober cr. wird ergebenst erwidert: Der neue Brunnen beim Wärterhaus 53 ist 22 m tief.

(gez.) Weiß.

Betr. Inspektion 2 Königsberg.

39. Wärterhaus 107 bei Kobbelbude.

Vorstand des Kgl. Eisenbahnbetriebsamtes 2.

Königsberg, den 2. November 1911.

Auf die gefl. Anfrage vom 28. Oktober cr. wird ergebenst erwidert: Der neue Brunnen beim Wärterhaus 107 ist 12 m tief und liefert ausreichend brauchbares Wasser.

(gez.) Weiß.

40. Holz und Bauindustrie Ernst Hildebrandt A. G. Maldeuten Ostpr.

Karte vom 3. Juni 1911.

Wegen des hergestellten Brunnens an unserer Ziegelei teilen wir ergebenst auf Ihre Anfrage mit, daß wir in einer Tiefe von 21,5 m bei Senkung des gemauerten Brunnens Wasser gefunden haben. Wir haben ihn bis auf ca. 24,0 m gesenkt, so daß ein Wasserstand von 2,70 m festgestellt werden konnte.

(gez. Holz- und Bauindustrie
Ernst Hildebrand A. G.
W. Hildebrandt.

41. Elise Eggert-Pinnau.

Ader Nr. 1 laut Brief vom 7. April 1911 15,80—17,80 Wasser.

Ader Nr. 4 laut Brief vom 25. Juni 1911: . . . Da sich aber Wasser im Rohr befand, gab er schließlich in 11 m Tiefe eine Sandschicht (wasserhaltig) von $2^1/_2$ m zu.

Ihr Anteil an dieser ganzen Angelegenheit hat jedenfalls in bewunderungswürdiger Weise wieder die Richtigkeit aller Angaben Ihrer Wünschelrute bewiesen. Ich möchte Ihnen hier nochmals für Ihre Bemühungen danken.

(gez.) E. Eggert.

Die Ostdeutsche Bohrgesellschaft Osterode, Brief vom 13. Mai 1911 an Frau Eggert-Pinnau:

Das Resultat der Untersuchung ergab, daß dortsebst 2 Bohrungen in unverantwortlicher Weise ausgeführt und die angesagten Wasseradern ohne richtige Probeentnahmen und Bohrregister durchbohrt sind. Nach den auf dem Erdboden herumgetretenen Sanden und den in den Bohrlöchern nachgemessenen Ständen ziehen wir den Schluß, daß auf den von Herrn Edler von Graeve mit der Wünschelrute angesagten Stellen zum Ausbau von Brunnen erforderliche Wasserströmungen vorhanden sind. Zur Behauptung unserer Angaben sind wir bereit, Ihnen auf diesen Stellen gute Brunnen unter Garantie zu erbauen.

42. Magistrat Osterode Ostpr.

In der Osteroder Zeitung vom 13. April 1911 berichteten wir von den Wassermutungen desselben Rutengängers für unser städtisches Wasserwerk. Es wurden auf dem Grundstücke des Wasserwerks drei Untergrundströme angegeben. Die Ader Nr 1 fließt von Nordwest nach Südost in 12 m Tiefe, Ader Nr. 2 ebenfalls von Nordwest nach Südost in 18 m Tiefe, während die 3. Ader von Nordost nach Südwest in 30 m Tiefe die beiden Adern 1 und 2 kreuzt. Die Bohrungen der Ader Nr. 1 mit 40 Zentimeter-Rohr ergaben ein sehr gutes Resultat. Bei 9 m Tiefe wurde eine 6 m starke wasserhaltige Kiesschicht erbohrt. Das Wasser stieg bis 3,44 m unter Oberfläche und ergab bei eniem Dauerpumpversuch vermittelst Handpumpe 9 Liter pro Sekunde oder 32,40 Kubikmeter pro Stunde. Der Kreuzungspunkt von Ader 2 und 3 wird augenblicklich mit Bohrrohren von 80 Zentimeter l. W. ausgebaut und werden wir über das Resultat dieses Brunnens später berichten.

43. Vorwerk Przellenk. Grodtken p. Heinrichsdorf (Neidenburg).

Ew. Hochwohlgeboren die ergebene Mitteilung, daß an

der von Ihnen bezeichneten Stelle schon auf 6 m eine ergiebige Wasserader sich vorfand.

Grodtken, Kr. Neidenburg, 28. Oktober 1911.

Hochachtungsvoll
Die Gutsverwaltung.
(gez.) Levin.

44. Bahnhof Güterglück-Sachsen Eisenbahn-Betr.-Amt Amt-Belzig.

V. E. B. A. Belzig, den 22. Juli 1911.

Die beiden Bohrlöcher sind einige m tiefer, als von Ihnen angegeben, ausgeführt worden, und zwar ist das eine Bohrloch 24 m, das andere 26 m tief getrieben worden.

Wie ich bereits mündlich dargelegt hatte, habe ich vor zwei Jahren unweit der Stelle in dieser Tiefe Wasser gefunden und damals auch Pumpversuche angestellt. Da damals die Wassermenge genügte und jetzt scheinbar dieselbe Wasserader angebohrt ist, sind vorläufig Pumpversuche nicht mehr angestellt worden.

(gez.) Olbrich.

45. Frh. von Schenk zu Tautenburg.

Partschwolla, Rössel, den 13. Dezember 1911.

Bezugnehmend auf Ihre Bestimmungen von Wasserstellen mittelst der Wünschelrute teile ich Ihnen ganz ergebenst mit, daß ich auf einer von Ihnen in Partschwolla bei Schwarzstein bezeichneten Stelle gebohrt und in einer Tiefe von 24 m eine wasserführende Schicht erbohrt habe und zwar ist die aus grobem Kies bestehende wasserführende Schicht nur 1 m stark, so daß für dieses Gut ein Bohrbrunnen nicht in Betracht kommen kann, da Fernleitungen in Aussicht genommen sind und der Wasserstand dann zuviel absenken würde. Da der Wasserstand 3,50 m unter Terrain ist, so soll ein Filter von 1 m Länge und Ansatzröhren bis 6 m unter Tage gesetzt werden, ein Senkbrunnen von 7 m Tiefe hergestellt, so daß dann über 2 m Wasser

zur Verfügung stehen, welches sich nach Entnahme durch das eingesetzte Filteransatzrohr ergänzt.

(gez.) F. Lowitsch.

46. Bode-Bednarken, Kr. Osterode.

Die ausführende Bohrfirma „Ostd. Bohrgesellschaft-Osterode Ostpr." berichtet durch Schreiben vom 23. Juni 1911: „Auf dem Hauptgute Bednarken haben wir genau nach Ihrer Angabe auf 21 m Tiefe eine Wasserader angebohrt, welche nach heutigem Bericht von 25 m Tiefe bereits 4 m stark ist und voraussichtlich noch tiefer geht."

(gez.) Ostd. Bohrgesellschaft. P. Schott.

47. Wärterhaus 74 bei Braunsberg Ostpr. Betriebsamt 2. Königsberg.

Die Eisenbahnbehörde bestätigt mir, daß in den von mir angegebenen Tiefen Wasser gefunden wurde und daß der Brunnen in einer Tiefe von 36,40 bis 39,25 fertig gestellt worden ist.

48. Gemeinde Rauschken-Osterode.

Rauschken, den 19. November 1911.

Auf Ihr Schreiben teile Ihnen mit, daß der hiesige Dorfbrunnen vermittelst der Wünschelrute 15 m tief ist, das ist wie im hiesigen Gemeindebezirk alle andern Brunnen tief sind und laut dieser Tiefe ausreichend Wasser nach Bedarf liefern.

(gez.) Schwittay, Gemeindevorsteher.

49. Klempnauer-Prohnen b. Miswalde.

Ihrem gefl. Ersuchen um Richtigstellung der von Herrn Studti-Elbing in der Brunnenbauzeitung vom 13. gemachten Angabe bezüglich Prohnen entsprechen wir gern mit der Erklärung, daß die von Ihnen angesagte Wasserader 30,60 m tief in einer Mächtigkeit von 14,50 bis zur Tiefe von 45,10 m erbohrt worden ist. Da die Bohrtour für den Ausbau zu

klein, wurde noch eine Wasserader in 60,50 bis 63,60 m Tiefe erbohrt.

Es ist deshalb nicht richtig, Prohnen als einen Mißerfolg der Wünschelrute hinzustellen.

(gez.) Ostd. Bohrgesellschaft.
Paul Schott u. Cie.

50. Wärterhaus 331-Lengeinen. Betriebsamt 1. Allenstein.

Vorstand des Königl. Eisenbahn-Betriebsamt I.

Allenstein, den 6. Oktober 1911.

Bescheinigung. Herr Otto Edler von Graeve zu Osterode hat auf Ersuchen des Kgl. Eisenbahnbetriebsamtes I Allenstein am 12. Juli 1911 mittelst Wünschelrute am Wärterhaus Nr. 331 zwischen Lengeinen und Wartenburg die günstigste Wasserader für die Anlage eines Röhrenbrunnens festgestellt. In der festgestellten Tiefe von 20 bis 24 m ist auch eine ergiebige wasserführende Schicht erbohrt worden, so daß ein Röhrenbrunnen mit Pumpe angelegt werden konnte.

I. V. (gez.) Adam.

51. Wärterhaus 314-Hermsdorf. Betriebsamt I. Allenstein.

Vorstand des Königl. Eisenbahn-Betriebsamt I.

Allenstein, den 6. Oktober 1911.

Bescheinigung. Herr Otto Edler von Graeve zu Osterode hat auf Ersuchen des Kgl. Eisenbahn-Betriebsamtes I Allenstein am 22. Juli 1911 mittelst Wünschelrute am Wärterhause 314 bei Hermsdorf die günstigten Wasseradern für die Anlage eines Röhrenbrunnens festgestellt. In der festgestellten Tiefe ist auch eine ausreichende wasserführende Schicht erbohrt worden, so daß ein Röhrenbrunnen mit Pumpe angelegt werden konnte.

I. V. (gez.) Adam.

52. Amt Karkeln, Kr. Heidekrug.

An die Redaktion des Königsberger Anzeiger
Königsberg Ostpr.

Ich bitte, folgende Berichtigung zu bringen:

„In Nr. 328 Ihrer geschätzten Zeitung vom 27. November 1911 war eine Notiz aus Karkeln erschienen, die besagt, daß die Bohrungen hinter der Wünschelrute ohne Erfolg gewesen seien und daß beabsichtigt sei, bis zu 150 m weiter zu bohren."

Ich habe am 24. Juli v. J. die in Frage kommende Stelle für einen Brunnen mit der Wünschelrute bezeichnet, indem ich eine Tiefe von 20—30 m angab.

Die Bohrungen wurden durch den bekannten Gegner der Wünschelrute, Herrn Quäck-Königsberg, ausgeführt und sollte anscheinend, ebenso wie s. Zt. in Juditten, ein Mißerfolg eingetreten sein.

Um meine Angaben zu bestätigen, ließ ich durch eine zuverlässige Bohrfirma eine Kontrollbohrung neben der ausgeführten Bohrung ausführen und kam zu einem überraschenden andern Resultat.

Als Resultat wird mir folgendes berichtet:

„Die Wünschelrutenstelle Karkeln betreffend, teile ergebenst mit.

Nachdem die Königsberger Brunnenbaufirma auf der von Ihnen angesagten Stelle nicht genügend Wasser zum Brunnenbau erbohrt zu haben angab, beauftragte uns die Gemeinde zu einer Kontrollbohrung. Dieselbe, dicht neben der Königsberger Bohrstelle ausgeführt, ergab zwei Wasseradern in der Tiefe von 7,50 bis 14,40 m und von 23,30 bis 23,80 m. Nach den hydrologischen Messungen ist eine Wiederergänzung insbesondere eine starke Strömung der unteren Wasserader vorhanden. Wenn die obere ca. 7 m große Wasserader auch nur aus sehr feinem Sand besteht, so können wir dieselbe doch mit unseren Filtereinrichtungen, System Schott, sehr gut nutzbar machen.

Die zweite Wasserader hat Grand und Kies.

Wir haben infolgedessen den Auftrag der Gemeinde, ein Wasserwerk aus diesen Wasseradern zur Versorgung der ganzen Ortschaft auszuführen, unter Garantie übernommen.

Der Gemeindevorstand sagte bei meiner persönlichen Kontrolle dortselbst, daß der Bohrmeister der Königsberger Firma die Ader in 23 m Tiefe garnicht angegeben, auch hätte derselbe Wassermessungen in der Weise wie wir nicht ausgeführt. Wir konnten an dieser Stelle einen guten Erfolg der Wünschelrute feststellen.

(gez.) Ostd. Bohrgesellschaft u. Pumpenfabrik.

53. Centralgefängnis Stuhm.

Schürfung Nr. 129. — 1. August 1911. — Centralgefängnis Stuhm, Westpr. (Acta S. 129). Herr Regierungs-Baumeister Aujendecker berichtet am 19. Januar 1912: „Die Bohrung ist ausgeführt an der oberen in 8 m Entfernung von dem ersten vergeblichen Bohrloche (80,50 m tief) angegebenen Stelle und ist insofern von dem besten Erfolge begleitet gewesen, als hier eine durchaus ergiebige Ader erschlossen wurde. Nicht ganz mit dem nachträglichen Befund übereinstimmend erwies sich die Tiefenangabe der wasserführenden Schicht. Nach meinen Notizen sollte diese ungefähr bei 28 m beginnen. (Meine Angabe dieser Ader war lt. Protokoll 32 m. v. Gr.) Bei der Bohrung wurden die ersten mit Wasser durchsetzten Schichten bei 38 m Tiefe angetroffen. Der Brunnen ist dann unter sorgfältiger Kontrolle noch bis auf 63 m Tiefe gebracht worden, da die dazwischen liegenden, durchweg wasserführenden Schichten ihrer Beschaffenheit nach zum Einsetzen des Filters ungeeignet erschienen. Der Brunnen hat inbezug auf seine Ergiebigkeit bis jetzt allen an ihn gestellten Anforderungen genügt, so daß eine Bohrung an einer andern Stelle bis jetzt noch nicht erfolgt ist.

Die Wünschelrute hat uns hier unzweifelhaft aus einer unangenehmen Lage geholfen. Indem ich Ihnen für Ihre

liebenswürdigen Bemühungen im Namen der Bauverwaltung meinen verbindlichsten Dank sage u. s. w.“

54. Ikier-Collishof b. Osterode Ostpr.

Über Wassermutungen. In der „Osteroder Zeitung“ vom 19. d. Mts. berichteten wir, daß der Wassersucher Otto Edler von Graeve-Osterode auf Buchwalder Feldmark für die neu zu errichtende Sandsteinziegelfabrik vermittelst der Wünschelrute nach unterirdischen Wasserläufen gemutet habe. v. Graeve stellte fest, daß eine starke, 8 m breite, in 40 bis 50 m Tiefe von West nach Ost fließende Wasserader das Fabrikgrundstück durchschneidet. Diese Ader soll später erschlossen werden. Um das zum Bau nötige Wasser nicht heranfahren zu müssen, wurde eine zweite flachfließende Wasserader angezeigt, die nach Angabe des Rutengängers v. Graeve in 2 m Breite und 8 bis 10 m Tiefe von Nordost nach Südwest fließt. Zu bemerken ist, daß das Terrain der Fabrik auf einem 125 m ü. M. befindlichen Sandberge liegt, während der Spiegel des Drewenzsees 95 m ü. M. ist. Der Höhenunterschied beträgt demnach ca 30 m. Der durch Gutsarbeiter ausgeschachtete Brunnen gelangte bei 8 m Tiefe auf die angegebene Wasserader, wobei das Wasser 60 cm im Rohr in die Höhe stieg. Es wird beabsichtigt, den Brunnen bis auf 9 m herabzusenken, wodurch reichliches Wasser für den Bau erschlossen wird. Interessant ist hierbei, daß diese Wasserader etwa 22 m höher liegt, als die in nächster Nähe vorhandenen Seen.

55. Collishof.

Osterode, den 10. April 1912.

Wir bestätigen gern, daß bei 21,50 m auf der von Ihnen durch die Wünschelrute festgestellten Stelle Wasser gefunden worden ist. Herr Brunnenbauer Kapischke glaubt schon bei dieser Tiefe genügendes Wasser für den großen Fabrikbetrieb erlangt zu haben. Bei Vollendung des Brunnens

werden wir Ihnen noch diesbezügliche Nachrichten zugehen lassen.

I. A. (gez.) Frau A. M. Ikier.

56. Schultz-Lindicken b. Pillkallen.

Lindicken (Kr. Pillkallen), den 22. Juli 1911.

Gern bestätige ich Ihnen hierdurch, daß Sie gelegentlich der Mutungen am 18. bezw. 19. d. Mts. hier mit der Wünschelrute drei Stellen festgelegt haben, an denen vor mehreren Jahren der Blitz eingeschlagen hat u. s. w.

(gez.) Schultz.

57. Frh. v. d. Goltz-Wehlack b. Rastenburg.

Wehlack b. Wenden, den 29. August 1911.

. . . bestätige ich gern, daß Sie auf meinem Vorwerk „Maraunen", welches zweimal Blitzschäden gehabt hat, die Stellen festgestellt haben, durch welche Scheune und Stallungen gefährdet sind u. s. w.

(gez.) Frh. v. d. Goltz.

58. Wienerwald und angrenzende Ortschaften.

Protokoll über die Mutungen des Zusammenhanges der Versickerung des Rohrbachs mit den Gainfarner Quellen.

Am 2. September 1911 abends und am 3. September 1911 vormittags wurde die ganze Partie zwischen der Versickerungsstelle des Rohrbaches und der Gemeinde Gainfarn unter fortwährender Mutung durch die Rute begangen. Hierbei wurde ein geschlossener Grundwasserstrom festgestellt, der von dem Versickerungsgebiet ausgeht und tatsächlich bis nach Gainfarn führt. Die genaue Lage dieses Grundwasserstromes wurde durch Breiten- und Tiefenbestimmungen an 16 Stellen festgelegt. Der Strom ist zuerst 6 m breit und verläuft in 12 m Tiefe. Nach und nach führt er immer tiefer in der Talrichtung weiter und ist beim Ausgange des Tales, an der Stelle, wo der Wald aufhört, schon 12 m breit und 30 m tief. Beim Haidthof ist der Strom 8 m breit und ca 40 m

tief. Der Strom wendet sich dann und führt in der Richtung des Merkensteiner Weges gegen Gainfarn. Die letzten Stellen, an denen gemutet wurde, zeigen ein Ansteigen des Stromes und ist speziell beim ersten Hause von Gainfarn, das in der Nähe des Friedhofes gelegen ist, nunmehr 29 m Tiefe konstatiert worden. Durch die Mutungen wurde, wie nochmals hervorgehoben werden soll, in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise der Zusammenhang der Versickerung des Rohrbaches mit den Gainfarner Quellen festgestellt.

(gez.) Ing. Thomas Hofer-Baden.
Privat-Dozent an der
k. k. technischen Hochschule Wien.

59. Irrenanstalt Stuhm Westpr.

Schürfung Nr. 128 — 31. August 1911. Kreisausschuß Stuhm (Westpr.). Acta S. 128.

Gutachten über die Wasserschließung zum Bau einer Provinzialirrenanstalt in Stuhm von der Ostdeutschen Bohrgesellschaft, Spezialfirma für den Bau von Wasserwerken.

Einen täglichen Wasserbedarf von 400 cbm voraussetzend, haben wir im Auftrage des Kreisausschusses hydrologische Vorarbeiten auf einer durch die Wünschelrute vorher bezeichneten Stelle ausgeführt und einen 2,95 m starken Wasserstrom, 55,95 m unter Terrain beginnend, 58,90 m endend, durch in sorgfältigster Weise ausgeführte Trockenbohrung festgestellt. Die bei der Bohrung ausgeführten hydrologischen Wassermessungen ergaben einen höchstens 34,10 m tiefen Wasserstand unter Terrain und eine Stromgeschwindigkeit (Wiederergänzung) von 25 cm in 5 Minuten. Die hydrologische Messung entspricht einer Wasserergänzung von täglich 150 cbm.

Dieser Erfolg läßt voraussetzen, daß unter Benutzung der nebenliegend, durch die Wünschelrute angegebenen andern Strömungen, Wasser in genügender Menge vorhanden ist und durch ein Wasserwerk nutzbar gemacht werden

kann. Zu diesem Zweck ist die Bohrstelle gleich als Beobachtungsbrunnen ausgebaut worden.

Um den Bau eines Wasserwerks bester Rentabilität zu bieten, hat der Kreisausschuß uns noch eine zweite Bohrstelle in Auftrag gegeben, welche, die geologischen Verhältnisse berücksichtigend, an tiefster Stelle gelegen ist, dadurch der Wasserstand, in geringer Tiefe liegend, ein leichteres Pumpen ermöglicht.

Das Ergebnis dieser zweiten Bohrstelle ist in nächster Woche mit einem voraussichtlich guten Erfolg zu erwarten, da dieselbe auf einer durch die Wünschelrute angegebenen 18 m breiten Strömung liegt.

Diese Bohrstelle wird auch als Beobachtungsbrunnen ausgebaut, um die beim späteren Bau des Hauptbrunnens durch Dampfpumpenversuche eintretenden Absenkungen und Wasserkurven hydrologisch feststellen zu können.

Nach unserer Wasseruntersuchung handelt es sich um ein einwandfreies Trink- und Gebrauchswasser, wie die Untersuchungsstellen bestätigen werden, und wie auch durch unsere Vorarbeiten für den Bau des städtischen Wasserwerks dortselbst der Beweis erbracht.

(gez.) Ostdeutsche Bohrgesellschaft und Pumpenfabrik, m. b. H.

60. Gutsverwaltung Sdunkeim.

Sdunkeim, den 10. Januar 1912.

Mit dem Brunnen haben wir begonnen und auch 35 m gebohrt. Bei $27^1/_2$ zu 28 ist eine kleine Wasserader, welche im Rohr 4 m anstieg. Von 28 bis 35 m haben wir Ton.

Sdunkeim, den 19. März 1912.

Kann Ihnen mitteilen, daß wir in Sdunkeim bei 75 m artesisch Wasser erzielt haben.

(gez.) Maczewski.

61. Meldiener Erziehungsanstalten. Rettungshaus Bethanien. I. Nr. 3884.

Meldienen bei Elluschönen, den 14. Nov. 1911.

Sehr geehrter Herr von Graeve.

Die Firma Schenk in Goldap bohrt seit einigen Wochen an der vor dem Hause im kleinen Hause im kleinen Garten bezeichneten Stelle. 26 m tief ist man schon drin in der Erde, es ist dabei eine Schicht von grobem Kies von etwas über 1 m Mächtigkeit erbohrt. Jetzt soll eine Pumpe aufgestellt werden, da die Kiesschicht auch Wasser gibt und durch Probepumpen festgestellt werden, ob schon genug Wasser für unsere Anstalt vorhanden ist. Sollte es sich herausstellen, daß die Wasserader nicht ergiebig genug ist, dann soll tiefer gebohrt werden. Des Interesses halber möchte ich noch mitteilen, daß bei Lehrer Werstat in Kubillen der Brunnen einige 70 tief gebohrt und dabei sich sehr schönes und reichliches Wasser gefunden hat. Es scheint mir so, als ob wir auch noch tiefer bohren müßten, um zu einem besseren Resultat zu kommen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

(gez.) Werkmeister, Hausvater.

Herr Pfarrer Naubereit-Lichtenhagen schreibt am 16. Dezember 1911:

„In Meldienen ist reichlich Wasser bei 26 m. Kubillen hat bei 75 m Wasser, das über Tag steigt. Das überfließende Wasser füllt einen Teich, der seinerseits das überfließende Wasser nach einer Wiese abgibt. Sehr erfolgreiche Ergebnisse der Wünschelrute.“

62. Lehrer Werstat-Kubillen, Kr. Goldap, Bez. Gumbinnen.

Kubillen, den 25. Februar 1911.

. . . Der Brunnen ist fix und fertig. Die Wasserader war 8 m breit laut Feststellung mit der Wünschelrute, 75 m tief . . . Dafür aber ist der Brunnen artesisch, läuft Tag und

Nacht durch ein Seitenrohr ab, füllt den Hofteich und von demselben führt eine Drainage über die Wiese alles überflüssige Wasser ab. Darin aber haben Sie vollständig recht, daß die Ader sehr stark, wie auch ergiebig sein soll . . . Das Wasser ist kristallklar . . . Zu bemerken ist, daß im Umkreis von 4 km Brunnen von 30 m erbohrt worden sind... Vom 1. bis 20. Oktober wurde mit Dampf gebohrt.

(gez.) Werstat, Lehrer.

(Vorher eine erfolglose Bohrung über 100 m.)

63. Hagenau (Kr. Mohrungen), den 9. Oktober:

. . . Aus eigenem Antrieb suchte Herr von Graeve noch auf einem Felde in der Nähe der Dorfslage die Stelle, wo am 25. Juni d. J. ein Pferd vom Blitz erschlagen wurde. Nur die ungefähre Gegend wurde ihm angegeben. Nach längerem Suchen bezeichnete er die Stelle, und der Besitzer bestätigte: „Ja, hier ist es gewesen, daneben liegt das Pferd verscharrt.“ Mit Staunen über das Gesehene und mit Dank für seine Freundlichkeit verabschiedeten sich von Herrn von Graeve die Zeugen seiner dreistündigen anstrengenden Tätigkeit.

64. Schürfung Nr. 168. — 9. Oktober 1911.

Hohenlinden bei Straßburg Westpr. (Acta H. 168.)

Herr Landschaftsrat Hewelcke berichtet am 15. Januar 1912:

„Der Brunnen hier ist fertiggestellt bei $77^1/_2$ m Tiefe, es sind 2 Wasseradern, die mit 2 Filtern verbunden wurden, die erste Ader war von 68 bis 73 m Tiefe und die zweite sehr ergiebige von 72 bis $77^1/_2$ m Tiefe. Da ich annehme, daß die Bohrung Sie interessieren wird, schreibe Ihnen die verschiedenen Erdschichten auf (Bohrregister). Infolge des anhaltenden Frostes kann ich keinen Motor aufstellen, habe daher nur eine $1^1/_2$zöllige Handpumpe aufgestellt und pumpen 2 Leute täglich 8—10000 Liter, die Pumpe schafft gleichmäßig und ist das Wasser sehr schön,

zuerst war es nicht ganz klar. Sowie ich günstiges Wetter habe, will ich einen Windmotor mit einer 4zölligen Pumpe aufstellen und hoffe dann aus aller Wassernot glücklich heraus zu sein."

Ich antwortete am 17. Januar 1912:

„Nach Kenntnisnahme des Bohrregisters möchte ich mir erlauben, Ihre Aufmerksamkeit auf folgende Tatsachen zu richten: Das erste Deckgebirge (brauner fester Ton) hörte bei 21 m auf, das zweite Deckgebirge (harter Schluff) fing bei $33^1/_2$ Tiefe an. Zwischen den beiden Deckgebirgen befanden sich wasserführende Schichten, die eine zuverlässige Bohrfirma zum Ausbau eines Brunnens mit ausreichend Wasser benutzt haben würde. Hätte die Firma nicht zuletzt Wasser gefunden, so hätte ich Ihnen von einer zuverlässigen Firma gemäß meinem Angebot vom 4. d. J. unter Garantie Wasser bis zu 35 m beschaffen lassen.

Meine Tiefenangaben wären dann richtig eingetroffen."

65. Ich bescheinige hiermit Herrn Edler v. Graeve zu Osterode, daß er auf meinem Gutsgehöft in Hohenlinden die beiden Blitzschlagstellen mit der Wünschelrute gefunden hat, trotzdem keine sichtbaren Merkmale vorhanden waren.

Hohenlinden b. Straßburg Wpr., den 12. Okt. 1911.

(gez.) G. Hewelcke, Landschaftsrat.

66. Bahnhof Reuschenfeld. Betriebsamt Angerburg.

Vorstand des Kgl. Eisenbahnbetriebsamtes Angerburg den 31. Dezember 1911:

Gemäß § 7 Ihrer Bedingungen für die Feststellung unterirdischer Wasserläufe usw. teile ich ergebenst mit, daß auf Bahnhof Reuschenfeld an der von Ihnen bezeichneten Stelle in einer Tiefe von 33 m ausreichend Wasser für den Wirtschaftsbrunnen erbohrt ist.

(gez.) Fischer.

67. Schürfung Nr. 171. 17. Oktober 1911.

Schröder-Perlswalde. (Acta O. 171/181).

2 Stellen in 20—30 m Tiefe mit Blitzgefahr.

Perlswalde, den 6. Januar 1912.

Sehr geehrter Herr von Graeve.

Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 2. Nov. v. J. teile ich Ihnen höflichst mit, daß ich vorher nichts bestimmtes mitteilen konnte, da wir auf dem Hofe auf der angezeigten Stelle 67 m gebohrt hatten und Kiesschichten fanden wie folgt: von 25,80 m bis 26 m Wasserstand mit 4 m Wasser, aber das Wasser ließ sich ausschöpfen. Nun kam eine Schicht von 52,10 m bis 25,35 m mit 5 Wasser. Dann kam die letzte Ader von 63,85 m bis 67 m. Hier war aber kein Sand, sondern Gummi-Schluff mit 8 m Wasser. Aber auf Gutachten des Bohrmeisters konnte der Filter nicht eingebaut werden, weil sich selbiger dann gleich verschlammen möchte. Als mir nun die Sache auf dem Hofe doch langweilig wurde, ließ ich die Kreuzader bohren. Als wir 30 m tief waren, kam eine Wasserader bis auf 31,30 m mit 7,50 m Wasserstand. Nun haben wir die Pumpe aufgestellt und Probe gepumpt, und als das Wasser sich nicht auspumpen ließ, haben wir die Pumpe richtig aufgestellt und gepumpt. Das Wasser ist vorzüglich, und mit Ihren werten Angaben stimmt es ganz genau. Ich lasse überhaupt über die Wünschelrute nichts kommen und kann sie jedem, dem es an Wasser mangelt, warm empfehlen.

Hochachtungsvoll ergebenst

(gez.) Schröder.

68. Bestätige hiermit, daß Herr Edler v. Graeve am 17. Oktober d. J. mit der Wünschelrute bei mir zwei starke Wasseradern in einer Tiefe von 20 m feststellte und selbige sich an der Scheunenecke kreuzt, wodurch das Gebäude einer großen Blitzgefahr ausgesetzt ist und auch vor Jahren durch Blitzschlag eingeäschert worden ist. Bitte den Herrn v. Graeve

die Sache bei der Feuersocietät zu einem Blitzableiter zu veranlassen.

Ergebenst

(gez.) Schröder.

69. Dampfmolkerei Perlswalde Ostpr.

Perlswalde, den 26. November 1911.

Teile Ihnen ergebenst mit, daß ich auf der von Ihnen angegebenen Stelle bei 17 m Tiefe eine Wasserader gefunden habe und hält dieselbe dem Anschein nach ausreichend Wasser.

Hochachtungsvoll

(gez.) Wiedemann.

NB. Soviel ich ermitteln konnte, war bei Schröder bei 20 m Tiefe eine kleine Wasserader von ca. 20 cm und bei 30 m Tiefe von 60 cm. Soviel ich weiß, haben die Briesener keine Versuche gemacht, um festzustellen, wieviel Wasser die beiden Adern liefern würden. Bei meinem Nachbar Hensel wurde bei 7 m Tiefe eine $2^1/_2$ m starke Wasserader erbohrt, dieselbe liefert dem Anschein nach ebenfalls genügend Wasser. Ich bin der Meinung, daß die bei Hensel erbohrte Ader eine andere ist, als die Sie angegeben haben, vielleicht kreuzt sich diese mit der von Ihnen angegebenen; kann mir nicht denken, daß Sie sich um so viel könnten geirrt haben.

70. Vortrag im Hausfrauenverein Tilsit.

Austen-Dreibrücken b. Tilsit.

Tilsiter Zeitung vom 22. Mai 1911.

Und sie bewährt sich doch — die vielumstrittene Wünschelrute! Vor einigen Wochen war auf Einladung des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins hier Herr Edler v. Graeve aus Osterode nach Tilsit gekommen, um einen Vortrag über die Wünschelrute zu halten und im Garten von Dreibrücken nach einer Wasserader zu suchen. Es gelang ihm auch, mittelst einer Eisenrute an zwei Stellen das Vorhandensein einer Wasserader festzustellen. Nunmehr hat Herr Austen

— der Besitzer von Dreibrücken — an der bezeichneten Stelle Bohrversuche veranstaltet und in 17 m Tiefe eine ergiebige Wasserader gefunden. Herr Edler v. Graeve bezeichnete damals die erforderliche Tiefe auf ca. 15 m.

71. Otto Kirsch, Besitzer Freiwalde (Kr. Mohrungen).

Freiwalde, den 15. April 1912.

Ew. Hochwohlgeboren teile ich ergebenst mit, daß ich auf der von Ihnen bezeichneten Stelle auf 20 m, also genau nach Ihrer Angabe, auf die Wasserader gekommen bin. Herr Schlossermeister Schwarz aus Saalfeld meinte nun, wir haben nicht genug Wasserstand, und bohrte noch 5 m tiefer, so daß wir jetzt reichlich und hervorragendes Wasser besitzen. Ich kann daher Herrn Edler v. Graeve allen Freunden und Bekannten aufs wärmste empfehlen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(gez.) O. Kirsch, Besitzer.

72. Meiereigenossenschaft Langendorf (Kr. Sensburg).

Peitschendorf, den 14. Januar 1912.

Wir haben an der uns von Ihnen bezeichneten Stelle bei 9 m Tiefe Wasser erbohrt, dasselbe steigt bis 6 m unter Tag an und fördert eine im Meiereigebäude fast zu ebener Erde stehende einfache Saug- und Druckpumpe stündlich 1200 Liter Wasser. Die wasserführende Schicht ist ca. 2 m stark, unter dieser Schicht soll sich eine Kalkschicht befinden.

(gez.) Molkerei-Genossenschaft Peitschendorf, e. G. m. b. H. (gez.) Riehl.

73. Otto Neubacher-Alt Muntowen (Kr. Sensburg).

Sensburg, den 8. Februar 1912.

Am Insthause habe ich auf 29—30 m eine brauchbare Kiesschicht angetroffen und lasse ich heute dort den Filter einbauen. Das Wasser steigt 16 m im Rohr.

(gez.) Neubacher.

74. Samland-Seehesten b. Sensburg.

Seehesten, den 15. April 1912.

Ich teile Ihnen ergebenst mit, daß die Bohrung bei mir gut ausgefallen ist. Bei einer Tiefe von 20 m kamen wir auf groben Kies. Da sind wir 3,30 m in den Kies gegangen und haben bis jetzt genügend Wasser, wofür ich Ihnen Dank ausspreche.

(gez.) Samland.

75. Wlotzka-Langenbrück, Dampfmolkerei bei Sensburg.

Langenbrück, den 20. Dezember 1911.

Teile ergebenst mit, daß ich meinen Brunnen fertig gebohrt habe, kam bis zu einer Tiefe von 33,32 m. Die Aufstellung der Pumpe findet zwischen Weihnachten und Neujahr statt vom Brunnenbaugeschäft Klamm-Dt. Eylau. Die 2 m Triebsandschicht gab viel Wasser ab, war aber so fein, daß alles durch den Filter gehen würde, da versuchten wir, da es Sonnabend war, noch bis Abend weiter zu bohren, weil unter dem Triebsand weicher Ton kam, dann durchschlugen wir die kleine Tonschicht, da mit einem Male ging der Bohrer immer höher. Es machte viel Arbeit, den selten groben Kies aus dem Rohr herauszunehmen, um 2 m in die Kiesschicht zu kommen, haben wir Montag und Dienstag gearbeitet. Solchen groben Kies hat der Bohrmeister noch nicht angetroffen. Ein weiterer Versuch zur Feststellung der letzten Kiesschicht wegen des hohen Druckes macht zu viel Mühe und Kosten. Wasserstand beim Aufhören war 15 m im Rohr. Bei der Bohrung sind folgende Erdschichten erbohrt worden (Bohrregister). Dem Wunsche Ew. Hochwohlgeboren nachkommend, übersende dieses. Besten Dank für Angeben dieser Stelle.

(gez.) Wlotzka.

76. Besitzer Holzmann-Wilhelmsberg b. Darkehmen.

Auf Ihre gefl. Karte teile ergebenst mit, daß ich zwar nicht wie angeblich 18—22 m, sondern bei 30 m Wasser ge-

funden habe, ich bin zwar auch noch höher auf den Berg gegangen und handelt es sich dann nur um 2—3 m nach Ihrer Angabe. Das Wasser steht 2 m von oben und ist bei dem Probepumpen um nichts weniger geworden. Die Wasserader hatten wir 3 m eingebohrt, ist ein grober Kies und nicht durchzukommen. Ich sage Ihnen nochmals besten Dank und werde Ihnen in meinem Verwandten- und Bekanntenkreise empfehlen. Nochmals besten Dank.

Hochachtungsvoll

(gez.) Holzmann, Gastwirt, Wilhelmsberg.

77. Domänen-Fiskus Gumbinnen Friedrichsberg bei Darkehmen. Oberamtmann P. Hotop.

Friedrichsberg (Kr. Darkehmen), d. 11. Dez. 1911.

Hiermit bestätige ich Ihnen, daß in das Insthaus, unter welchem Sie ohne vorherige Kenntnis von dem Blitzschlag das Zusammenfließen zweier unterirdischer Wasserläufe festgestellt haben, vor einigen Jahren der Blitz tatsächlich eingeschlagen hat.

(gez.) Hotop, Königl. Oberamtmann.

78. v. Groddecks Erben, Baumgarten, Kr. Rastenburg.

Baumgarten b. Barten Ostpr., d. 15. Jan. 1912.

Auf Ihre Anfrage wegen der Bohrung teile Ihnen ergebenst mit, daß die wasserführende Schicht mit 22 m gefunden wurde und bis 30 m noch vorhanden war. Die Pumpenmacher sind nun dabei, die Pumpe einzusetzen usw.

(gez.) Peirse.

79. Otto Prellwitz-Kl. Kallwischken bei Sodehnen, Kr. Darkehmen.

Kl. Kallwischken, den 5. Februar 1912.

Sehr geehrter Herr von Graeve.

Ohne Ihre Antwort abzuwarten, bin ich mit dem Bohren bis 18 m gegangen und habe eine ergiebige Wasserschicht

gefunden. Bei der Schürfung hatten Sie die Tiefe auf 10 bis 20 m angegeben, es stimmte also mit Ihren Angaben. Meine Freude ist natürlich groß, und Ihnen wird es wohl auch nicht unangenehm sein, einen Freund der Wünschelrute mehr zu haben. Das Wasser steigt bei dem recht primitiven Bohrloch bis auf 6 m unter der Erde und scheint auch nach dem Abschöpfen immer wieder bis zu der genannten Höhe zu steigen.

Mit verbindlichstem Dank und Gruß Ihr sehr ergebener

(gez.) Prellwitz.

80. Rittergutsbesitzer Ew. Boriss.

Liegen, Post Liebemühl, den 26. April 1912.

Sehr geehrter Herr von Graeve.

Auf Ihre gefl. Anfrage vom 8. d. Mts. teile Ihnen ergebenst mit, daß auf der von Ihnen mit der Wünschelrute bezeichneten Wasserstelle mit Erfolg gebohrt wurde.

(gez.) Ew. Boriss.

81. Rittergutsbesitzer von Frankenberg.

Worplack (Kr. Rössel), den 29. April 1912.

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 26. d. M. teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich immer erwartete, einen bezüglichen Fragebogen zu erhalten und daher mit meiner Beantwortung gezögert habe. Der Brunnen ist an der von Ihnen bezeichneten Stelle angelegt und wird das Wasser, das in der Tiefe von $17^1/_2$ bis $20^3/_4$ m gefunden war, mittelst Roßwerk in ein Bassin gepumpt, von wo aus der ganze Hof und mein Wohnhaus mit Wasser versorgt wird. Das Wasser ist bis jetzt stets in genügender Menge dagewesen.

Mit bester Empfehlung

(gez.) von Frankenberg.

82. Gutsbesitzer Krause.

Langenbrück b. Sensburg, d. 28. April 1912.

Hiermit berichte Ihnen freundlichst, daß bei Ihrer Untersuchung in der Wasserangelegenheit betreffend Wünschel-

rute Ihre Angaben ganz genau zutreffend waren, wofür ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank sage.

Mit freundlichem Gruß

(gez.) B. Krause.

83. Kgl. Eisenbahnbetriebsamt Dt. Eylau. Wärterhaus W. N. Weißenburg Westpr.

Die ausführende Bohrfirma Emil Zorn-Marienburg Westpr. berichtet am 6. Februar 1912:

Hiermit teile ich Ihnen mit, daß ich gestern bei der Probebohrung in Weißenburg bei dem 8. Bohrloch in der Richtung der Wasserader durch die kolossale steinige harte Lehmschicht hindurchgekommen bin, worauf ich auf eine $^1/_2$ m tiefe Schluffschicht mit Wasser und hierauf auf Sand gestoßen bin.

Das Wasser stieg in 10 Minuten in dem 17 m tiefen Bohrloch bis auf 10,20 m unter Terrain, also im Bohrloch 6,80 m.

Die Erdschichten in dem 8. Bohrloch sind folgende: von 1—8 m reiner Sand, von 8—16,50 m harter Lehm mit viel Steinen versetzt, von 16,50—17 m Schluff mit Wasser und von 17 m ab grober Sand. Das Wasser steigt bis 10,20 m von der Oberkante Terrain.

Hochachtungsvoll

(gez.) Emil Zorn.

84. Frederich-Domin. Davidshof, Post und Bahn Grammen, d. 1. Mai 1912.

Herrn O. Edler v. Graeve!

Herr O. Edler v. Graeve bestimmte am 31. Jan. 1912 auf meinem Hofe die zur Anlage einer Zentralwasserversorgung am meisten geeignete Stelle mittelst Wünschelrute und gab die Breite des unterirdischen Stromes auf 8 m, die notwendige Tiefe der Bohrung auf 23 m (20—30 m) an.

Der Brunnenbohrer Kalinowski aus Mensguth führte die Bohrung an der betr. Stelle aus und kam bei 21 m auf die zum Einsetzen eines Filters geeignete Kiesschicht, die

von 21—22 m Tiefe reicht. Der Wasserstand im Bohrer beträgt 14 m, so daß zur Anlage des geplanten Pumpwerkes reichlich Wasser vorhanden ist.

(gez.) Frederich, Rittergutsbesitzer.

85. Dom. Wilhelmshöhe.

Post und Bahnst. Popiollen Ostpr., d. 2. Mai 1912.

Sehr geehrter Herr von Graeve.

Auf der von Ihnen bezeichneten Stelle (durch Wünschelrute — neben dem alten Bohrloch) ist in einer Tiefe von 29 m Wasser durch die Firma Phönix-Briesen Westpr. erbohrt worden. Anscheinend liefert der Brunnen genug Wasser für den Bedarf des ganzen Gutes und es sollen die noch fehlenden Ställe dann im Herbst von diesem Brunnen Wasserleitung erhalten.

Für Bezeichnung dieser Stelle sage hiermit nochmals meinen besten Dank und bin mit bester Empfehlung Ihr sehr ergebener

(gez.) Labesius.

86. und 87. Gut Sarken per Lyck, d. 25. Mai 1912.

Herrn Otto Edler v. Graeve-Osterode!

In Gut Sarken wurden an zwei Stellen durch Herrn v. Graeve Wasseradern durch die Wünschelrute festgestellt. An beiden Stellen ist durch die Firma Schenk-Goldap gebohrt und sind die Wasseradern auch richtig getroffen. Die Wasseradern, die etwa 5—8 m tiefer als angegeben lagen, sind sehr ergiebig. Der Auftrag, der der Wünschelrute gestellt, ist also vollkommen zur Zufriedenheit und unbedingt sicher gelöst.

Hochachtungsvoll ergebenst

(gez.) Dodillet, Gutsbesitzer.

Die Ostdeutsche Bohrgesellschaft-Osterode Ostpr. berichtet am 15. Mai 1912:

Ihrem gefl. Ersuchen um Bestätigung angefragter Wünschelrutenstellen entsprechen wie folgend:

88. Baustelle Rudwangen Ostpr. für die Molkereigenossenschaft Sensburg Ostpr. Wasser in 26 m Tiefe angesagt.

Es wurde 21,70 m tief eine 5 cm große Wasserader erbohrt. Eine Tieferbohrung bis 70 m blieb erfolglos.

Darauf wurde am Rande der angesagten Wasserader durch eine neue Bohrung in 39,80 m Tiefe eine 80 cm große Wasserader gefunden.

Diese Wasserader haben wir ausgebaut und eine Leistung von stündlich 2000 Liter erreicht.

89. Baustelle Nordenburg im Auftrage der Firma Carl Francke-Bremen. Wasser in 45 m Tiefe angesagt.

Wir erbohrten in 46,30 m Tiefe eine 3,10 m große Wasserschicht, bestehend aus 46,30—48,10 m Sand mit Grand und Steine (unreine Schicht), 48,10—49,20 m Schwimmsand. Wir haben diese Wasserader sowie alle kleinen Zwischenadern mit einer besonderen Filtereinrichtung ausgebaut und im Pumpversuch eine Leistung von stündlich 5000 Liter erreicht. Unter Benutzung einer zweiten flachliegenden Wasserschicht, woran augenblicklich gearbeitet wird, wird die Leistung des Brunnens voraussichtlich auf 8—10000 Liter stündlich erhöht werden.

90. Baustelle Bolleschin Westpr. Herr Pfarrer von Sychowski. Wasser zwischen 30—35 m angesagt.

Es wurden 2 Wasseradern in der Tiefe von 15,10—17,05 Meter und 18—19,05 m erbohrt.

Der Brunnen ist bisher nicht gebaut.

91. Baustelle Bahnhof Punitz in Posen. Eisenbahnbetriebsamt Lissa. Wasser zwischen 25 bis 30 m angesagt.

Es wurde eine 60 cm große Wasserader in der Tiefe von 22,80—23,40 m erbohrt. Außerdem wurde Oberwasser

von 5,40—19,05 m unter Terrain erbohrt. Der Brunnen ist noch nicht gebaut.

92. Baustelle Vorwerk Bloskeim. Herr Graf von Eulenburg. Wasser zwischen 25—30 m angesagt.

Wir erbohrten 2 Wasseradern. Die erste 60 cm groß von 17,50—18,10 m, die zweite 40 cm groß von 26,50—26,90 Meter. Die Bohrung ist mit besonderer Filtereinrichtung ausgebaut und liefert den Wasserbedarf für 10 Familien.

93. Baustelle Raudischken. Baron von Below. Wasser 26 m tief angesagt.

Wir erbohrten eine 2,70 m große Wasserader in der Tiefe von 29,10—31,80 m. Die Wasserader besteht aus tonigem Sand, Grand und Steinen und daher wenig durchlässig.

Beim Probepumpen wurden stündlich 1800 Liter gepumpt. Die Ader wird sich voraussichtlich noch auf eine größere Leistung aufreißen lassen.

94. Adl. Liegen. Rittergutsbesitzer Boriss. Wasser 16 bis 20 m tief angesagt.

Wir erbohrten eine 3,30 m große Wasserschicht, von 11,45—13,30 m Schwimmsand, von 13,30—14,80 m scharfer Sand. Der Brunnen ist fertiggestellt und liefert, wie festgestellt, ununterbrochen genügend Wasser.

95. Baustelle Zuckerfabrik Rastenburg.

Es wurden 2 Wasseradern erbohrt, die erste 15 cm groß von 23,80—23,95 m, die zweite 15 cm groß von 29,10 bis 29,25 m. Vom Bau des Brunnens ist Abstand genommen.

96. Baustelle Rentamt Prassen. Herr Graf von Eulenburg. Wasser zwischen 30—35 m angesagt.

Es wurde eine Wasserader 1,60 m groß in der Tiefe von 35,20—36,80 m erbohrt.

Der Brunnen ist ausgebaut und liefert durch mehrtägiges Probepumpen festgestellt stündlich 3000 Liter.

97, 98 und 99. Herr Gemeindevorsteher Thimm-Zallenfelde berichtet am 18. Mai 1912:

Brunnenbohrer Ostrinsky-Pr. Holland hat bei Fischer und Taube-Rogehnen bei ersterem 47 m, bei letzterem etwa 42 m tief einwandfreies Trinkwasser genügend zum Haushalt und der Wirtschaft erbohrt und steht hier an der Schule ein Brunnen in Arbeit. Er teilte heute Herrn Organist Radau hierauf mit, daß er an 30 m tief gebohrt und in die richtige grobe Sandschicht gekommen ist, wo ein Wasserlauf von ca 8 m vorhanden zu sein scheint, was über alle Maßen ausreichend für Haus, Wirtschaft und Schule sein wird.

100—104. Herr Brunnenbaumeister Julius Schenk in Goldap Ostpr. berichtet am 17. Mai 1912:

Der Brunnen in Gut Sarken, Kr. Lyck, bei Herrn Dodillet ist auf dem Hof 48,50 m tief, der Brunnen neben der alten Pumpe 49,80 m tief, in beiden Wasser. Letzterer erhält ein Pumpwerk mit Roßwerkantrieb.

Ferner ist der Brunnen bei Herrn Grigo in Sareiken, Kr. Lyck, 32 m tief und Wasser, sowie ist der Brunnen bei Frau Menzek im selben Dorfe 29 m tief und auch Wasser ausreichend. Auch der Brunnen bei Herrn Neiß-Schedlisken, Kr. Lyck, ist in Arbeit und bin auf ca 30 m auf Wasser gekommen.

105 und 106. Glänzender Erfolg der Wünschelrute. Die „Preßburger Zeitung“ schreibt: Die Hoffnungen der Stadtgemeinde, welche sie — allerdings nur teilweise — an die Rutengänger knüpfte, rechtfertigten sich vollkommen. Von den zahlreichen Stellen im Weidritztale, welche O. Edler von Graeve, ein bekannter Rutengänger, bezeichnete, wurden zwei erbohrt und wurden hierdurch zwei wasserreiche Quellen für den Gebrauch erschlossen. Die erste Nachforschung im Weidritztale ging unweit von Eisenbrünnel von statten. Die Tiefe der unterirdischen Quelle gab hier O. von Graeve mit 28 m an und es wurde die Bohrung auch nur so weit ausgeführt. Man fand nur feuchte,

nasse Erde, und die Skeptiker, die ihre geringschätzende Meinung bisher nur im Stillen hören ließen, könnten sich angesichts des anscheinenden Mißerfolges nun laut und ungezwungen lustig machen über das Märchen der Wünschelrute. Die Hoffnung von seiten des Wasserwerksleiters Ingenieur Johann Földes wurde nicht aufgegeben, und auf seine Anregung wurde auch die zweite von Graeve nächst der „Roten Brücke" bezeichnete Stelle erbohrt. Das Resultat war ein verblüffendes, umsomehr, da in der angegebenen Tiefe auch hier nur feuchte Erde gefunden wurde. Auf Geheiß des leitenden Ingenieurs unseres Wasserwerkes wurde nun tiefer gebohrt und es wurde eine Wasserader von 300 Liter Wasser pro Minute erschlossen. Dies bewog nun den Magistrat, die beim Eisenbrünnel unterbrochene Erdbohrung wieder aufnehmen zu lassen und der Erfolg blieb auch hier nicht aus. Nach einer Tiefenüberschreitung von über 150 cm stieß man auch hier auf die von der Wünschelrute vermerkte Wasserader, die an Ergiebigkeit der ersten Ader gleichkommt. Der Erfolg ist demnach ein vollwertiger. Das Wasser ist dem Kosten nach reines Quellwasser, doch wurde es dennoch zur chemischen Analyse dem Realschulprofessor Alfred Schwicker, unserem hervorragendsten Chemiker, übergeben. Die Untersuchung ist noch nicht beendet. Der Stadtmagistrat befaßt sich nun mit dem Projekt, eine dritte von Graeve angegebene Quelle in der Nähe der 9. Landmühle zu erbohren und betraute den leitenden Ingenieur Johann Földes, den Kontrakt mit der Bohrunternehmung zu verlängern. Ein voraussichtlicher dritter Erfolg würde nicht nur die 9. Landmühle, sondern auch die von Munizipal-Mitglied Chefredakteur Eugen Engyeli zu errichtende moderne Pension im Weidritztale mit gesundem Trinkwasser reichlich versehen.

107. Prassen, den 24. Mai 1912.

Sehr geehrter Herr von Graeve.

In Gr. Bloskeim haben wir in der von Ihnen angegebenen Tiefe eine Wasserader erbohrt, welche zwar über

Tag steigt, aber keine sehr große Wassermenge ergibt. Das Wasser ist gut.

108. In Prassen habe ich am Amtshause eine sehr starke Wasserader in der von Ihnen angegebenen Tiefe erbohrt. Das Wasser ist gut. Ich freue mich, Ihnen bestätigen zu können, daß sich Ihre Angaben genau als richtig herausgestellt haben. Sollten Sie genauere Angaben für Ihre Statistik haben wollen, so bin ich auch bereit, Ihnen diese zu übersenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(gez.) Graf zu Eulenburg-Prassen.

109. Pülz, den 25. Mai 1912.

Sehr geehrter Herr von Graeve.

Da ich auf einer von Ihnen bezeichneten Wasserader Wasser in einer Tiefe von 55 m mit einem Wasserstand von 40 m gefunden habe, so bitte ich Sie, doch, wie wir letztens besprochen haben, um Herstellung einer Blitzableitung seitens der Direktion der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen, von mir aufgestellte Gesuch von Ihnen bestätigen zu wollen und baldigst an die betreffende Sozietät abschicken zu wollen. Verbleibe mit Hochachtung

(gez.) H. Wolff.

110—113. Schürfungen am 11. Dezember 1911.

A. Potrafke-Peterswalde	5	m	breit,	NO-SW,	8-15 (12)	m	tief,			
Adam Duscha	„	6	„	„	„	„	„	„	„	„
H. Rettkowski	„	5	„	„	„	„	5-15 (10)	„	„	
G. Sendzik	„	5	„	„	„	„	„	„	„	„

Ergebnis:

Besitzer A. Potrafke berichtet am 10. März 1912, daß in einer Tiefe von etwa 9 m die Wasserader unter einer Tonschicht durch einen Kesselbrunnen erschlossen worden ist.

Am 1. Juli berichtet derselbe folgendes: „Bei mir ist immer derselbe Wasserstand von 3 m. Besitzer A. Duscha

hat die von Ihnen gemuteten Wasseradern in einer Tiefe von 9 m erreicht. Bei Besitzer Rettkowski ist der Brunnen 5 m tief, bei 2 m Wasserstand, für seine Wirtschaft vollständig genügend. Bei Sendzik — Wasserader bei 12 m Tiefe. Wasserstand schwach, da unten Steine sind und allein nicht tiefer bohren kann".

114. Schürfung am 18. November 1911.

Zementfabrik K. Reese-Sensburg (Ostpr.). 8 m breit, SO-NW, 15-25 (22) m tief.

Ergebnis:

Architekt K. Reese berichtet am 4. Juli 1912: „Antwortlich Ihres Geehrten vom 4. Juli 1912 teile ich Ihnen ergebenst mit, daß der Bohrversuch, an der von Ihnen bezeichneten Stelle auf unserer Zementfabrik von bestem Erfolg gekrönt war.

Es wurde in der von Ihnen angegebenen Tiefe genügend Wasser gefunden".

Hochachtungsvoll

gez. K. Reese, Architekt.

115—116.

Königliche Regierung.

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten. Gumbinnen, den 5. Juli 1912.

Auf Ihre Anfrage teilen wir ergebenst mit, daß auf dem Vorwerke Kohlau der Domäne Friedrichsberg an der von Ihnen bezeichneten Stelle eine sehr ergiebige Wasserader in einer Tiefe von 34 m erbohrt worden ist. Auf dem Hauptvorwerk der Domäne ist auf der von Ihnen angesagten Stelle ebenfalls eine wasserführende Sandschicht aber erst bei 47 m angetroffen, die wegen ihrer Geringfügigkeit nicht weiter in Betracht kam.

Die angeordnete Weiterbohrung ist bis jetzt ergebnislos verlaufen.

gez. Wehlmann.

117—118. Rittergut Schildeck b. Kraplau, Kreis Osterode (Ostpr.). Schürfung am 25. 4. 1912. Ader Nr. I an

der Brennerei 8 m breit, O-W, 35-45 (40) m tief. Ader Nr. III am Gasthaus 7 m breit, O-W, 25-35 (30) m tief.

Ergebnis:

Die Firma Brunnenbau- und Wasserversorgung Hermann Loeck-Köslin berichtet am 13. Juli 1912: „Hierdurch teile ich Ihnen ergebenst mit, das ich an den von Ihnen angezeigten Stellen die Bohrung bei Herrn Rittmeister Hardt auf Rittergut Schildeck ausgeführt habe und die von Ihnen gemachten Angaben sich voll mit der niedergebrachten Bohrung deckten. Es wurde eine Probebohrung, welche Sie mit Nr. I bezeichneten an der angezeigten Stelle herunter gebracht, die die wasserführende Schicht, welche Sie auf 40 m angaben, auf 38 m erschloß. Die Stelle am Gasthaus, mit Nr. III bezeichnet, ergab bei der Bohrung die Erschließung der wasserführenden Schicht auf 30 m, genau so, wie Sie dieselbe angegeben haben".

Hochachtungsvoll

gez. Hermann Loeck.

119. Schürfung am 14. März 1912.
Besitzer Karl Palluck II, Szameiten, Kreis Lyck (Ostpr.). 5 m breit, NO-SW, 20—30 m tief.

Ergebnis:

Brunnenbauer Emil Weidner-Lyck berichtet am 14. Juli 1912:

„Anbei sende Ihnen Bericht über die erfolgreiche Erschließung der Wasseradern, welche von Ihnen festgestellt sind. Palluck-Szameiten (20—30 m) von Oberfläche bis 4 m steiniger Lehm, alsdann Ton bis auf 23 m, hierauf dann ca. 1 m stark eine harte Erdschicht, alsdann feinkörniger harter Sand bis 27 m. Auf 27 m wurde die Wasserader erschlossen und der Filter bis auf 30 m eingesetzt. Das Wasser steigt bis auf 18 m unter Tage".

120. Schürfung am 21. Juni 1912. Schulverband Baitkowen. 5 m breit, N-S, 10—20 m tief.

Brunnenbauer Emil Weidner-Lyck berichtet am 14. Juli 1912:

Hier habe ich einen Kesselbrunnen auf $10^1/_2$ m in 3 Tagen erbaut. Erfolg ersehen Sie aus beiliegendem Zeitungsbericht vom 14. Juli 1912. „Baitkowen. Auf dem hiesigen Schulgehöft war schon seit Jahren ein Brunnenbau beabsichtigt, jedoch nicht zur Ausführung gekommen, weil man ihn für aussichtslos hielt. Edler von Graeve stellte jetzt mittels Wünschelrute eine starke Wasserader unmittelbar an der Küche fest und Brunnenbauer Weidner-Lyck baute in ganz kurzer Zeit einen Kesselbrunnen von $10^1/_2$ m Tiefe, bei einem Wasserstand von 1,80 m, in dem eine Saugpumpe angestellt wird."

Bis 4 m Tiefe war grober Kies, alsdann Sand mit ca. 10 cm starker Tonschicht, bis auf $8^1/_2$ m, wo eine ca. 50 cm starke harte Erdschicht kam. Nach Durchstechung dieser sprudelte das Wasser hervor, und ist bei $10^1/_2$ m Tiefe ein Wasserstand von 1,80 m.

121. Schürfung am 17. Oktober 1911.

Gutsbesitzer Schröder-Perlswalde b. Angerburg. 6 m breit, N-S, 30 m tief.

Ergebnis:

Perlswalde, den 20. Juli 1912.

Sehr verehrter Herr Edler von Graeve!

Antwortlich auf Ihre werte Karte in betreff der Brunnenbohrungen, es wurde bei mir auf der Herrn v. Graeve angezeigten Stelle auf der sich eine Kreuzader befinden soll, 30 m Tiefe hineingebohrt, worauf der Bohrmeister auf eine Kiesschicht kam, die etwa 1,30 m stark war, da wurde die Pumpe aufgestellt, welche für das ganze Gehöft genügend Wasser liefert, ich kann also einem jeden, dem es an Wasser mangelt, raten, die Wünschelrute nicht außer acht zulassen, denn ich wäre nie ohne die Anzeige des Herrn v. Graeve auf die Stelle gekommen, wo mir jetzt genügend Wasser liefert.

Mit vorzüglicher Hochachtung, zeichne

gez. Schröder.

122. Schürfung am 14. März 1912.

Besitzer P. Sonnenstuhl-Sareyken b. Lyck (Ostpr.). 7 m breit, NW-SO, 25—35 (30) m tief.

Ergebnis:

Sareyken b. Lyck (Ostpr.), den 23. Juli 1912.

Herrn Otto Edler von Graeve-Osterode (Ostpr.).

Wunschgemäß teile Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenst mit, daß ich auf Ihre Feststellung von Wasser in Tiefe von ca. 30 m habe bohren lassen. Es ist dabei tatsächlich in einer Tiefe von 31 m genügend Wasser gefunden worden, so daß ich an der von Ihnen bezeichneten Stelle einen Röhrenbrunnen von der Firma Schenk aus Goldap habe aufstellen lassen.

Für Ihre so genaue Feststellung sage Ihnen hierdurch noch meinen verbindlichsten Dank und vollste Anerkennung.

Mit vorzüglicher Hochachtung, ergebenst

gez. P. Sonnenstuhl.

123. Schürfung am 6. Dezember 1911.

Domänenfiskus Königsberg. Dom. Gauleden. 7 m breit, NO-SW, 15—25 (20) m tief.

Ergebnis:

Königl. Regierung. III B. Nr. 5968 D.

Königsberg, den 31. Juli 1912.

Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß bei der Bohrung an den von Ihnen mittelst Wünschelrute angezeigten Wasserstellen auf der Dom. Gauleden in 16 m Tiefe Wasser gefunden worden ist.

gez. Hermann.

124. Schürfung am 9. März 1912.

Majoratsbesitzer von Bystram-Upita, Gouv. Kowno (Rußland). 5 m breit, NO-SW, 20—30 (25) m tief.

Ergebnis:

Upita, den 19. Juli 1912.

Sehr geehrter Herr von Graeve!

Beehre mich Ihnen mitzuteilen, daß ich einen starken

Wasserstrom in der Tiefe von 28 m in Upita gefunden habe.

Hochachtungsvoll

gez. Karol v. Bystram.

Herr Direktor Sahm, Hefefabrik, Ponnewesch (Russland) berichtet am 21. April 1912: In Upita bei Herrn von Bystram ist Ihre Wasserdiagnose zugetroffen. Etwa 8 Fuß tiefer als wie von Ihnen angegeben, ist man dort auf eine ergiebige Quelle mit gutem Wasser gestoßen, die zu Tage tritt."

125. Schürfung am 11. Juni 1912.

Graf Pückler-Rogau, Rosenau (Schlesien). Verschiedene Wasseradern. 6 m breit, S-N, 20—30 (26) tief.

„Der Monteur ist der Ansicht, daß Wasser ausreichend vorhanden ist. Er glaubt, daß der Brunnen eine Minutenleistung von 25 Liter ergeben wird, was für unseren Zweck genügt . . . . Ihre Angaben haben sich, wie ich zu meiner Freude konstatieren kann, glänzend bewährt".

Mit bestem Gruß

Ihr sehr ergebener

gez. Graf Pückler.

Die Bohrfirma Friedrich Wilhelm Beyer-Charlottenburg berichtet am 25. Juli 1912:

„Hierdurch teile ich Ihnen ergebenst mit, daß die Bohrversuche für das Se. Exzellenz Herrn Reichsgraf von Pückler-Rogau, Rosenau gehörige Schloß vom besten Erfolg begleitet waren. Mein Monteur Brottke meldet mir, daß er mit einer über Terrain stehendem Pumpe bereits 120 Liter Wasser gepumpt hat".

Hochachtungsvoll

gez. Friedrich Wilhelm Beyer.

Dieselbe Firma berichtet am 8. November 1912:

„Hierdurch teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich im Laufe der letzten 8 Tage einen Versuch mit einer Tiefpumpe aus dem für Se. Hochwohlgeboren dem Reichsgrafen Herrn von Pückler hergestellten Brunnen vorgenommen habe. Dieser

Versuch hat ein sehr gutes Resultat gehabt. Der Brunnen leistet bei dauerndem Pumpen 150—200 Liter in der Minute".

126. (Vergleiche Bestätigung Nr. 52.)

Der Amtsvorsteher. Amt Karkeln, den 30. Juli 1912.
J.-Nr. 920.

Herrn Otto Edler v. Graeve.
Mitglied des Verbandes zur Klärung der Wünschelrutenfrage
in Osterode (Ostpr.)
Roßgarten 12.

Die von Ihnen empfohlene Ostdeutsche Bohrgesellschaft zu Osterode hat an der von Ihnen mittelst der Wünschelrute angezeigten Wasserstelle in Karkeln einen Brunen für die Gemeinde Karkeln errichtet, der stündlich 30 — dreißig — Kubikmeter Wasser liefert. Dieses Resultat wurde während des $3^1/_2$ tägigen Dauerpumpens mit Kraftbetrieb festgestellt. Die Firma ist auf Erfordern bereit, die Leistung des Brunnens noch sehr wesentlich zu steigern. Jedenfalls hat die Firma statt der garantierten Leistung von täglich 100 cbm 720 cbm erschlossen. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerter, als die vorher arbeitende Königsberger Firma Bohrversuche an derselben Stelle bis 50 m Tiefe mit negativem Erfolge ausgeführt hatte. Die Ostdeutsche Bohrgesellschaft hat entsprechend Ihrer Vorhersage das gedachte Wasserquantum mit einem Brunnen von nur 28 m Tiefe erschlossen.

Das Wasser ist zur Untersuchung auf seine Brauchbarkeit eingesandt. Das Ergebnis der Untersuchung bleibt abzuwarten.

gez. Spoas.

127. Schürfung am 21. Mai 1912.

Königl. Regierung Allenstein. Försterei Uszen bei Johannisburg. 5 m breit, S-N, 25—35 (30) tief.

Ergebnis:

Königl. Hochbauamt Johannisburg, den 6. August 1912.
J.-Nr. 1274.

Auf Ihr gefl. Schreiben vom 31. Juli bestätige ich gern,

daß an der von Ihnen mittelst der Wünschelrute festgestellten Stelle auf der Försterei Uszen mit Erfolg nach Wasser gebohrt worden ist und ein Brunnen erbaut ist.

Ergebenst

gez. Kittler
Regierungsbaumeister.

Der Brunnenbaumeister E. Rogalla berichtet, daß der Brunnen bei der schon bekannten Tiefe sowie Erdschichten fertig gestellt ist und gutes Trinkwasser enthält, welches vom Königl. Untersuchungsamt der Königl. Regierung in Gumbinnen untersucht wurde. Die Pumpe hat einen Zylinder von 85 cm lichte Weite und schafft ca. 50 Liter Wasser in der Minute. Die Ergiebigkeit des Wasserzuflusses aus der Wasserader ist seiner Meinung nach für das 4 fache Quantum ausreichend.

128. Schürfung am 25. Mai 1912.

Besitzer Preikschat, Wargutschen b. Skaisgirren. 5 m breit, NW-SO, 15—25 (18) m tief, 25—35 (30) m tief.

Ergebnis:

Gemäß Schreiben vom 3. August 1912: „Von 9,50 bis 12,50 m war Wassersand, aber leider sehr wenig Wasser vorhanden, sonst nur blaue Tonerde".

Bericht vom 7. August 1912:

Bei meiner letzten Nachricht war $30^1/_2$ m tief eingebohrt worden, als 31 m erreicht wurden, stießen wir auf eine 1,60 m tiefe Wasserschicht, wobei das Wasser 13 m unter Tage aufstieg. Jetzt ist noch 1,40 m tief eine sehr grobkörnige Kiesschicht eingebohrt, wobei das Wasser noch $2^1/_2$ m hoch stieg. Der Grund fing jetzt an, sehr steinig zu werden und ist deshalb die Bohrung eingestellt. Die ganze Bohrung ist jetzt 35 m tief. Das Wasser steht jetzt $10^1/_2$ m unter Tage.

Mit freundlichem Gruß

Ihr sehr ergebener

gez. Fritz Preikschat.

129. Schürfung am 11. April 1911.

Magistrat Osterode (Ostpr.), Hauptbrunnen des Städt. Wasserwerks. Wasserader Nr. I: NW-SO, 10—11 m tief.

Ergebnis:

Wir übersenden Ihnen ergebenst das ausgefüllte Formular (Register A.). Aus diesem ist ersichtlich, daß etwa in der von Ihnen angegebenen Tiefe und auf der von Ihnen bezeichneten Stelle eine Wasserader erbohrt ist, welche in der Minute 540 Liter Wasser liefert.

Das Wasser ist nach Enteisenung für die öffentliche Wasserabgabe verwendbar. Wir können daher mit dem Erfolg der Bohrung zufrieden sein.

gez. Neumann
Magistratsassessor.

130. Schürfung am 25. Mai 1910.

Majoratsbesitzer von Kuenheim, Stollen b. Liebstadt für Vorwerk Carneyen. 3 Wasseradern 10—12 m tief.

Ergebnis:

Herr von Kuenheim berichtet am 17. August 1912: „Ich hatte einen wohl ungeeigneten Brunnenmacher, der 6 m tief die Zementrohre hineinlegte, wo er Wasser fand. Hier war aber sehr feiner Triebsand, der alles verstopfte, und die Pumpe ging nur einige Stunden. So ging es längere Zeit, Jetzt habe ich einen ordentlichen Brunnenmacher gehabt, der bis 15 m auf eine Tonschicht ging und eine Abessynierpumpe eingesetzt hat, die sehr gutes und genügend Wasser gibt. Ihre angegebene Tiefe von 10 m stimmte."

Ihr ganz ergebenster

gez. v. Kuenheim.

131. Schürfung am 21. Juni 1912.

Schulverband Gorlowken (Kr. Lyck, Ein Wasserlauf 5 m breit, S-N, 15—25, (21) m tief.

Die Lycker Zeitung berichtet im Monat August 1912: „Auf dem Schulgehöft in Gorlowken (Kreis Lyck) zeigte der

bekannte Wassersucher Herr Edler von Graeve mit seiner Wünschelrute in einer Tiefe von 20—25 m genügend Grundwasser an. Die Brunnenbaufirma Fritz Magga, Widminnen wurde beauftragt, auf der angewiesenen Stelle einen Röhrenbrunnen auszuführen. Es wurde in der angewiesenen Tiefe genügend gutes Grundwasser gefunden und so dem jahrelangen Übel des Wassermangels Abhilfe geschafft."

132. Schürfung am 17. Dezember 1911.

Freiherr von Schmidtseck, Woplauken b. Rastenburg für Vorwerk Prömbock. Eine Ader von O-W, 8 m breit 25—35 (28) m tief.

Bei 28 m Tiefe wurde am 16. April 1912 eine geringe Wasserader gefunden. Bei neuerer Feststellung gemäß Schreiben vom 16. Juli aufgefordert, bis etwa 70 m tiefer zu gehen, da unter der geringen Wasserader sich ein starker Wasserlauf befindet, der bis zur Guber verfolgt wurde.

Ergebnis:

Die freiherrliche von Schmidtseck'sche Fideikommisverwaltung berichtet am 9. September 1912:

„Bezugnehmend auf Ihr Geehrtes vom 15. August teilen Ihnen gern mit, daß die Brunnenbohrung in Vorwerk Prömbock beendet ist. Das Wasser fand sich zwar nicht auf ca. 30 m, wie Sie mit der Wünschelrute feststellten, doch wurde auf Ihren Rat weiter gebohrt. Bei 56 m erbohrten wir eine 6 m starke wasserführende Triebsandschicht, hierauf eine Lehmschicht und bei 67 m kamen wir auf Kies, welcher genügend Wasser führt. Dieses steigt bis 13 m unter Tage, ist etwas eisenhaltig, sonst aber gut."

Der Brunnenbauer Albert Schenk, Angerburg berichtet am 11. August 1912:

„Teile ergebenst mit, daß auf Vorwerk Prömbock (Kreis Rastenburg) nach Angabe Ihrer Wünschelrute in der Tiefe von 67—70 m eine Wasserader erbohrt ist, und das Wasser 14 m unter Tage in die Höhe treibt. Der Filter ist in einer 3 m starken und sehr groben Kiesschicht eingebaut und ergab das Probepumpen ein sehr gutes Resultat, denn der Wasser-

stand senkte sich bei 3 stündigem Probepumpen um nichts und enthält der Brunnen sehr genügendes Wasser".

133. Schürfung am 14. März 1912.

Schulverband Schedlisken (Kreis Lyck). Ein Wasserlauf 7 m breit, SW-NO, 25—35 (30) m tief.

Ergebnis:

Der Brunnenbaumeister Julius Schenk, Goldap berichtet am 9. August 1912: „Der Schulbrunnen in Schedlisken ist fertig und genügend Wasser vorhanden".

134, 135 und 136. Schürfung am 13. November 1911.

Der Gemeindevorsteher Thimm, Zallenfelde berichtet am 10. August 1912:

„Ew. Hochwohlgeboren teile hierdurch sehr ergebenst Nachfolgendes über die weiteren hier ausgeführten Bohrungen mit:

Wie schon mitgeteilt, waren von den 8 angegebenen Wasserstellen damals 2, beinahe 3, jetzt sind beinahe 5 erbohrt. Von den Besitzern Fischer und Taube, Rogehnen habe ich den Sachverhalt berichtet. An der Schule hierselbst ist 34 m tief gebohrt und die Pumpe aufgestellt; dieselbe liefert nicht nur der Schule, der Schulwirtschaft auch noch einigen Nachbarn genügend Trinkwasser, sondern ziert auch das Schulgehöft in gewissem Maßstabe. Es dürfte nun hiermit zugleich das wiederholt auftauchende nicht zu beste Straßenbild verschwinden: daß mit einer gebundenen Tonne oder Faß zu schleifende Wasser zur Schule. Jedoch könnte es schwer fallen, für jemand, an seiner Idee festzuhalten, der behauptete, in Zallenfelde gibt es kein Wasser. Auf meinem Gehöft ist bei 38 m eine Wasserader erbohrt, wo gutes und auch ausreichendes Wasser da ist.

Auf der fünften Stelle bei Käsereibesitzer Peters ist der Brunnenbauer seiner Meinung nach bei ca. 20 oder 21 m auf eine Wasserader gestoßen, die genügenden Wasserdruck zu haben scheint. Die Aussicht besteht, daß hier die Pumpe

fertig da stehen wird. (Angaben mit der Wünschelrute: 15—25 (20) m.)

137. Schürfung am 7. Oktober 1912.

Schulverband Talken b. Widminnen (Reg. Allenst.). Neues Schulgehöft. Ein Untergrundstrom von Nord nach Süd 8 m breit, 25—35 (28) m tief.

Ergebnis:

Herr Pfarrer Kaminski, Milken berichtet am 12. Oktober 1912:

„Euer Hochwohlgeboren teile ich ganz ergebenst mit, daß an der von Ihnen angegebenen Stelle nach den Angaben des Brunnenbauers Magga, Widminnen auf dem neuen Schulgehöft in Talken eine Wasser führende Sandschicht in der Tiefe von 25,50—29,75 m erbohrt worden ist. Ihre Voraussage ist somit glänzend bestätigt und freue ich mich sehr Ihnen dieses berichten zu können".

138. Schürfung am 28. Oktober 1912.

Graf zu Eulenburg-Prassen. Schulgehöft Marlutten. 10 m breit, W-O, 25—35 (29) m tief.

Ergebnis:

Brunnenbaumeister Albert Schenk, Angerburg berichtet am 16. November 1912:

Sehr geehrter Herr v. Graeve!

Teile ergebenst mit, daß in der Schule in Marlutten Grafschaft Prassen in der Tiefe von 28,50—30 m sehr grober Kies mit Wasser angetroffen worden ist. Das Wasser läuft über Tage. Ein glänzender Beweis, daß die Rute doch ihr Recht behalten muß.

Herr Graf zu Eulenburg-Prassen schreibt am 20. Dezember 1912:

„Auf Ihr Schreiben teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich an der von Ihnen in Marlutten (Kr. Rastenburg) an der dortigen neuen Schule bezeichneten Stelle auf Wasser gebohrt habe. In einer Tiefe von 29 m stieß ich auf ein Kieslager, welches viel Wasser enthielt. Der Kies war grob

und konnte ein Filter leicht eingebaut werden. Die Wasserader ist sehr stark und hat einen sehr starken Druck, sodaß das Wasser permanent einen Meter über Tage aus dem Pumpenrohr strömt und zwar in einer Stärke von etwa dem Handgelenk eines erwachsenen Menschen; wie viel Wasser in der Minute, kann ich nicht angeben. Jedenfalls habe ich ein 5 zölliges Drainagerohr legen müssen, um das permanent abfließende Wasser fortzubringen. Das Wasser ist gut. Die Bohrung und die Anlage des Brunnens hat die Firma Schenk in Angerburg ausgeführt".

Eine Streitfrage zwischen Wünschelrute und Geologie. Gibt es Wasseradern oder nicht?

Osterode (Ostpr.), den 8. Januar 1913.

Otto Edler v. Graeve.

Die Behauptung einiger Vertreter der Geologie, „es gäbe keine Wasseradern, sondern nur einen geschlossenen Grundwasserspiegel", ist schon von verschiedenen Seiten und insbesondere von Anhängern der Wünschelrutenfrage widerlegt worden.

Auch ich habe wiederholt aus dem reichen Schatz meiner Erfahrungen das Vorhandensein von begrenzten Wasseradern in sehr verschiedenen Tiefen beweisen können. Da trotz aller einwandfreien Beweise von einigen Seiten noch immer gegen diese Tatsache Front gemacht wird, sehe ich mich veranlaßt, einen neuen eklatanten Fall ins Treffen zu führen.

Es ging mir unter dem Datum des 6. Januar 1913 folgender Brief zu:

„Sehr verehrter Herr von Graeve!

Auf Ihren Brief vom 23. v. Mts. teile ich Ihnen auf Ihren Wunsch folgendes mit:

Nach Erbauung der Schule in Marlutten ließ ich mich verleiten, aufs Geratewohl einen Brunnen zu bohren, da mir versichert wurde, daß hier überall Wasser in nicht geringer Tiefe zu finden sei und ich mir die Kosten eines Wassersuchers ersparen könnte. Mir ist die Sache nun sehr teuer gekommen, denn ich habe über 40 m erfolglos gebohrt.

Ich habe auf diese 40 m überhaupt keine Wasserader getroffen, sondern nur blaue Lette. Ich gab die Sache nun auf und bat Sie Ende Oktober vorigen Jahres, nach Marlutten zu kommen. Die Stelle, welche Sie mir angegeben haben, liegt nur 12 m von dem anderen Bohrloch ab. Ihre Angabe war, daß ich zwischen 28 und 34 m eine ganz besonders starke Ader antreffen würde. Diese Angabe hat sich voll bestätigt. Ich habe auf 30 m eine etwa 3 m tiefe grobe Kiesschicht getroffen, welche eine Unmege Wasser führt. Der Druck ist so stark, daß wir eine Pumpe garnicht gebrauchen, denn es läuft in der Stärke meines Unterarmes Tag und Nacht 1 m über Tage aus dem Rohr. Nach den erfolglosen Bohrungen, die ich hier bisher gemacht habe, ist es ganz klar, daß es nur schmale Wasser führende Adern gibt, und wenn man nicht zufällig darauf trifft, man bohren kann, soviel man will und keine Wasserader findet.

Mit der vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

gez. Graf zu Eulenburg-Prassen."

139—140. Schürfung am 16. September 1911.

Bahnhof Krotoschin. Ader Nr. 1—4 u. 6—8: 5—6 breit, 26 m tief, W-O; Ader Nr. 5: WSW-ONO, 36 m tief.

Ergebnis:

Der Vorstand des Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Krotoschin berichtet am 4. November 1912:

„An zwei der Ihrerseits auf Bahnhof Krotoschin bezeichneten Stellen sind Probebohrungen nach Wasser ausgeführt worden. Bei den Bohrungen wurden in Tiefen von 4,80—5,10 m bezw. 7,00—9,20 m und von 24,00—29,16 bezw. 35,40—38,20 m Tiefe unter Erdoberfläche Wasser führende Sand- bezw. Kiesschichten angetroffen. Die wasserführenden unteren Schichten sind jedoch nicht sehr ergiebig. Dieselben lieferten nicht ganz 2 cbm stündlich.

141. Schürfung am 4. September 1912.

Frau Rittergutsbesitzer v. Sperber, geb. v. Dreßler. Ska-

ticken (Kr. Ragnit). Ader am Hause, 7 m breit, O-W, 15—25 (22) m tief.

Ergebnis:

Brunnenbaumeister Fritz Magga, Widminnen berichtet am 23. November 1912:

„Hiermit muß ich Ihnen wiederum die freudige Mitteilung machen, daß die Bohrung auf dem Rittergut Skatiken b. Neugeninken an der von Ihnen angewiesenen Stelle sehr gut ausgefallen ist. Die wasserführende Kiesschicht wurde von 26—29 m erschlossen und das Wasser steht 6 m unter Tage. Die alte Pumpe vom Hydrophor konnte Verwendung finden."

142. Schürfung am 21. August 1912.

Königl. Eisenbahn-Betriebsnebenamt, Loetzen. Bahnhof Griesen. Eine Ader nördlich des Empfangsgebäudes, 7 m breit, S-N, 30—40 (36) m tief.

Ergebnis:

Der Vorstand des Königl. Eisenbahn-Betriebsnebenamts Loetzen berichtet am 25. November 1912:

„Die auf Grund Ihrer Schürfung vom 21. August d. J. vorgenommene Bohrung zwecks Anlage eines neuen Bohrbrunnens auf Bahnhof Griesen ergab in einer Tiefe von 33,0 m eine ausreichend starke Wasserader. Nach Ihrer Voraussage sollte sich dieselbe in einer Tiefe von 30—40 (36) m vorfinden."

gez. Strobe.

143. Schürfung am 5. Juli 1912.

Rittergutsbesitzer Erich v. Sperber, Sommerau b. Szillen (Ostpr.). Eine Ader, 7 m breit, NO-SW, 20—30 (26) m tief.

Ergebnis:

Der Brunnenbaumeister Fritz Magga, Widminnen berichtet am 30. November 1912:

„Hiermit gebe ich Ihnen zur Nachricht, daß auf dem Rittergut Sommerau b. Szillen eine wasserführende Kiesschicht

erschlossen wurde, die in der Stunde ca. 3000 Liter Wasser liefert. Das Wasser läßt sich bis ca. 24 m unter Tage abpumpen, steigt jedoch mit einer Minuten-Geschwindigkeit von ca. 26 cm bis 7,50 m unter Tage".

144. Schürfung am 7. Dezember 1911.

Rittergutsbesitzer O. Bredschneider, Wickerau (Kr. Rastenburg, Ostpr.). Eine Ader am Speicher, 6 m breit, S-N, 15—25 (20) m tief.

Ergebnis:

Herr Rittergutsbesitzer O. Bredschneider berichtet am 9. Dezember 1912:

„Habe zuerst in der Nähe des alten Brunnens, an welcher Stelle ich bei 20 m Tiefe Wasser finden sollte, einen neuen Brunnen mit Zementrohr gegraben und bin, nachdem eine 11 m starke Tonschicht durchgraben, auf Wasser gestoßen. Von 11—21 m ist stark wasserhaltende Triebsandschicht, wie durch Bohren festgestellt".

145. Schürfung am 3. August 1911.

Landrat Adametz, Warglitten (Kr. Osterode, Ostpr.). Eine Ader am Wohnhause, 4 m breit, W-O, 12 m tief.

Ergebnis:

Herr Landrat Adametz berichtet am 10. Dezember 1912:

„Wasser ist bei 12 m Tiefe gefunden. Dasselbe ist reichlich und brauchbar. Die Bohrung hat Kapischke, Osterode ausgeführt. Die Zentralwasserversorgung durch Luftdruckkessel für Heizung und Wasserleitung wurde von J. A. Müller, Danzig angelegt".

146. Schürfung am 14. August 1911.

Baron von Below, Raudischken (Kr. Darkehmen, Ostpr.). Eine Ader hinter dem Pferdestall, 6 m breit, N-S, 20—30 (26) m tief.

Ergebnis:

Herr von Below berichtet am 4. Dezember 1912:

„Bei einer Bohrung bis 35 m Tiefe wurde bei 30 m

Wasser gefunden. Dasselbe steigt 22 m hoch, hat eine Ergiebigkeit von 20—25 Liter in der Minute. Die Bohrung ist ausgeführt von der Ostdeutschen Bohrgesellschaft in Osterode, ebenso ist von ihr der Brunnen gebaut, die Pumpe geliefert und eingebaut. Aus dem Brunnen wird die Wasserleitung des Wohnhauses gespeist. Es sollte ursprünglich die Wasserversorgung des ganzen Hofes aus dem Brunnen genommen werden, derselbe ist aber nicht ergiebig genug dafür. Es wird das Wasser durch einen Motor in ein Wasserbassin auf dem Wohnhause gepumpt. Diese Anlage hat Bergmann & Sohn, Angerburg gemacht. Das Wasser ist gutes Trinkwasser".

147 u. 148. Schürfung am 29. November 1911.

Dorfgemeinde Schoenfließ (Kr. Rastenburg). Ader Nr. I an der Kleinkinderschule, 6 m breit, SW-NO, 15—25 (21) m tief. Ader Nr. II auf dem Dorfanger, 6 m breit, SW-NO, 20—30 (24) m tief.

Ergebnis:

Der Gemeindevorsteher Penk, Schönfließ berichtet am 12. Dezember 1912:

„Urschriftlich mit dem Bemerken, daß hier in beiden Fällen der Bohrungen 1) bei der Kleinkinderschule von 30 m Wasser bei 25 m, 2) auf dem Anger bei Anlage des Gemeindebrunnens bei 26 m Bohrung in 22 m Tiefe Wasser gefunden wurde. Im ersten Falle ist es unklar, fettig, im zweiten Falle ganz klar und brauchbar. Die Ausführung der beiden Tiefbohrbrunnen ist von der Firma Otto Platzeck, Widrinnen b. Pulz erfolgt. Ergiebigkeit in der Minute 20—25 Liter. Das Wasser steigt 1—2 m unter Tag".

149. Schürfung am 31. Mai 1912.

Gutsbesitzer E. Neubacher, Pillwogallen b. Grünheyde (Kr. Insterburg). Ader auf dem Hof, 6 m breit, O-W, 15—25 (20) m tief.

Ergebnis:

Herr Gutsbesitzer E. Neubacher berichtet am 14. Dez. 1912:

„Auf Ihre Anfrage vom 13. d. Mts. teile ich Ihnen ergebenst

mit, daß ich an der von Ihnen bezeichneten Stelle einen Bohrbrunnen vom Baumeister Parschat, Kraupischkehmen (Kr. Insterburg) habe herstellen lassen. Ein Bohrregister ist nicht geführt worden. Die Bodenschichtung war etwa folgende: Bis 15 m quittriger Geschiebemergel, dann bis 28 m feiner, trockener Sand, durchsetzt von einzelnen, wenigen 0,50—1 m mächtigen Tonschichten, darauf bis zu 45 m nasser Sand, die letzten beiden Meter grober Kies; auch der nasse Sand war von wenigen schwachen Tonschichten durchsetzt. Nach 49 m blauer Ton. Das Wasser wurde in 28 m Tiefe gefunden. Ergiebigkeit in der Minute etwa 30 Liter. Das Wasser ist gut und klar".

150. Schürfung am 3. April 1912.

Bahnhof Gr.-Partsch (Kr. Rastenburg). Am Beamtenhaus, 7 m breit, O-W, 30—35 m tief.

Ergebnis:

Der Vorstand des Kgl. Eisenbahn-Betriebsamts Angerburg berichtet am 16. Dezember 1912:

„Wasser wurde bei 31 m Tiefe gefunden. Dasselbe steigt bis 10 m unter Tage. Ergiebigkeit in der Minute 20 Liter. Brauchbares Trink- und Wirtschaftswasser".

gez. Wilhelm.

151. Schürfung am 28. Juli 1911.

Bahnhof Bojanowo (Provinz Posen). Bei Kil. 73,7: 4 m breit, 22 m tief; bei Kil. 75,5: 10 m breit, 34 m tief.

Ergebnis:

Das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt II übersandte am 20. März 1912 Bohrregister und Bohrprofil mit Zeichnung. Die Ostdeutsche Bohrgesellschaft, Osterode erteilt hierauf am 24. März 1912 folgendes Gutachten:

„Als Unterlage erhielt ich ein Bohrregister und Ergebnis des Probepumpens, da ich die Bohrung und den Ausbau nicht persönlich kontrolliert. Nach dem Bohrregister ist eine 1,90 m große wasserführende Schicht in der Tiefe von 25,1

bis 27 m mit einem Wasserstand von 2,50 m unter Terrain erbohrt. Nach dem Ergebnis des Probepumpens ist diese Wasserschicht für eine Leistung von stündlich ca. 8 cbm Wasser nutzbar zu machen, nicht ausgeschlossen, daß dieselbe noch mehr liefert, welches ich aber nur durch eine, von uns selbst ausgeführte Vorarbeit feststellen kann. Nach den Zahlenangaben des Probepumpens ist die erbohrte Wasserader nicht auf ihre wirkliche Leistung kontrolliert, da der Beharrungszustand nicht festgestellt ist. Ferner muß der Filtereinbau unsachgemäß ausgeführt sein, da das zweite Probepumpen im Verhältnis zum ersten eine schnellere Absenkung ergab, welches das Gegenteil eines richtig ausgeführten Brunnens ist, indem durch ein Probepumpen die Wiederergänzung des Wassers stets erhöht und nicht verringert wird".

gez. Paul Schott.

152. Schürfung am 13. September 1911.

Brüdergemeinde Silberhammer bei Danzig. Ader 10 m breit, O-W, 45—55 m tief.

Ergebnis:

Die Ostdeutsche Bohrgesellschaft berichtet am 20. März 1912:

„Teile Ihnen ergebenst mit, daß wir die von Ihnen in Tiefe von 55 m angesagte Wasserader nicht haben erbohren können, da Herr Pastor v. Gerlach die Bohrung bei 50 m Tiefe einstellen ließ. Auf unsere Einwendung erwiderte Herr v. G., daß der Brunnenbauer Besch-Danzig ihm von der Tieferbohrung abgeraten hat, und war auch in keiner Weise zur Erbohrung der angesagten Wasserader zu bewegen.

Herr Pastor v. G. hat dadurch den mit uns vereinbarten Vertrag gebrochen und uns insofern geschädigt, als die Anzeichen für die angesagte Wasserader bereits eingetreten waren".

153. Schürfung am 16. September 1911.

Wärterhaus 75 Krotoschin-Ostrowo. Ader 4 m breit, NW-SO, 10—15 m tief.

Ergebnis:

Der Vorstand des Königl. Eisenbahn-Betriebsamts Krotoschin berichtet am 18. Januar 1912:

„Am Wärterhaus 75 ist 18 m tief gebohrt worden. Es wurde nur graue Lette gefunden. Nach Ihrer Angabe sollte sich in einer Tiefe von 10—15 m die wasserführende Schicht befinden. Bis zu einer Tiefe von 12 m war das Bohrloch trocken. Hierauf zeigten sich wasserführende schwache Sandadern. Nach langer Zeit stieg das Wasser im Bohrloch bis 2 m unter Erdoberfläche. Bei einem angestellten Pumpversuche fiel der Wasserspiegel in kurzer Zeit bis auf 4 m Tiefe. Nach Einstellung des Pumpversuchs stieg der Wasserspiegel erst nach 6 Stunden wieder auf 2 m".

154. Schürfung am 3. November 1911.

Besitzer Bork, Massanken (Kr. Graudenz).

Protokoll über Feststellung von Braunkohle.

In Begleitung von Herrn Besitzer und Gemeindevorsteher Bork in Massanken stellte der Rutengänger Otto Edler von Graeve aus Osterode die mutmaßlichen Grenzen des Braunkohlenlagers fest. Die Grenzen verliefen, wie Skizze angibt und umfassen ein Terrain von ca. 200000 qm auf dem Gebiete des Herrn Bork und noch nicht festgestellt auf dem Gebiete der angrenzenden Besitzer. Bei A befindet sich ein Bohrloch, welches von 69—85 Meter gute Braunkohle umfaßt und ist nach dem Ausschlag der Wünschelrute anzunehmen, daß es sich um ein ergiebiges Braunkohlenlager handelt. Wasseradern wurden in dem Gebiete, welches Kohle enthält, nicht festgestellt, jedoch eine Ader westlich des Kohlenflözes, welche von Südwest nach Nordost fließt, 5 m breit und 35—45 (38) m tief ist. Diese Ader wurde mit 4 Pfählen festgelegt und soll genau nach Angaben des Herrn v. Graeve erbohrt werden.

v. g. u.

gez. Otto Edler v. Graeve. gez. Bork.

Ein günstiges Gutachten über die Brauchbarkeit der ge-

fundenen Kohle, ausgestellt von der Geologischen Landesanstalt Berlin, ist vorhanden.

Laut Zeitungsnotiz (Elbinger Neueste Nachrichten vom 7. August 1912 und 19. November 1912) soll eine rheinische Gesellschaft Probebohrungen ausgeführt haben.

155. Schürfung am 8. November 1911.

Schule Kl.-Lobenstein. Ader 6 m breit, S-N, 35—45 (38) m tief.

Ergebnis:

Laut Nachricht durch Herrn Oberamtmann Gontarski, Kl.-Lobenstein vom 29. Mai 1912 ist in der angegebenen Tiefe Wasser gefunden, das 14 m anstieg.

156. Schürfung am 14. November 1911.

Schule Herrndorf (Ostpr.). Eine Ader 5 m breit, SSW bis NNO, 15—25 (20) m tief.

Ergebnis:

Der Schulverband Herrndorf berichtet am 10. Dezember 1912, daß die Bohrung bis 82 m ausgeführt ist und bei ca. 80 m Wasser gefunden wurde, das 76 m ansteigt. Die Ergiebigkeit in der Minute beträgt 15 Liter. Das Wasser ist scheinbar gut.

Laut Bohrregister vom 9. April 1912 befindet sich von 3—18 m grauer, harter Schluff, von 18—22 m weicher, grauer Schluff, von 22—44 m harter, grauer Schluff mit Steinen, von 44—45 m Sand mit Wasser.

157. Schürfung am 17. November 1911.

Rittergutsbesitzer Lingnau, Krummenort-Sensburg. Am Hause 3 m breit, W-O, 5—12 (10) m tief.

Ergebnis:

Herr Lingnau berichtet am 27. Dezember 1911:

„Die Bohrung hat Graeper, Nikolaiken ausgeführt und und zwar bis 10 m Trockenbohrung. Ein Bohrregister habe

ich nicht geführt. Die grobe Sandschicht ($12^1/_2$ m) war etwa 10 cm stark und feucht".

159. Schürfung am 14. September 1911.

Gutsbesitzer Grapentin, Lindenhof (Kr. Elbing). Eine Ader 5 m breit, NO-SW, 20—30 (26) m tief.

Ergebnis:

Zwischen 20 und 30 m eine schwache Wasserader aufgefunden. Herr Grapentin berichtet am 10. März 1912:

„Wir haben jetzt in einer Tiefe zwischen 49—57 m eine wasserhaltige Sandschicht gefunden. Vorgestern wurde 6 Stunden ununterbrochen gepumpt".

160. Schürfung am 30. November 1911.

Besitzer Wlotzka, Seehesten (Kr. Sensburg). Eine Ader 7 m breit, SW-NO, 20—25 (22) m tief.

Ergebnis:

Herr Besitzer Wlotzka, Seehesten berichtet am 19. Dezember 1912:

„Wasser wurde bei 36 m Tiefe gefunden. Dasselbe steigt bis 14 m unter Tage".

161. Schürfung am 29. Juni 1911.

Wasserwerk Braunsberg (Ostpr.). Am Wasserturm 10 m breit, O-W, 45 m tief.

Ergebnis:

Bericht des Wasserwerks Braunsberg vom 11. Januar 1912:

„Nachdem die ersten bis zu einer Tiefe von ca. 8 m ausgeführten Versuchsbohrungen inbezug auf die Qualität der vorgefundenen Wassermengen ein negatives Resultat ergeben hatten, wurden die Bohrarbeiten bis zu einer Tiefe von 39 m fortgesetzt. In einer Tiefe von 33 m wurde eine zweite sechs Meter starke wasserführende Schicht angetroffen und in dieselbe ein sechs Meter langer Filter eingebaut; die angestellten Pumpversuche ergaben jedoch ebenfalls ein vollkommen negatives Resultat inbezug auf die

Quantität der vorgefundenen Wassermengen. Die eingebauten Filterröhren mußten daher wieder abgezogen und mit den Bohrungen mußte fortgefahren werden. In einer Tiefe von 51 m wurde wiederum eine wasserführende Schicht von 3 m Stärke angetroffen usw.".

162. Schürfung am 7. Oktober 1911.

Dorf Hagenau (Kr. Mohrungen). Adern 5 m breit, SO bis NW, 12—15 m tief; 5 m breit, NW-SO, 30—35 m tief.

Ergebnis:

Molkereibesitzer L. Müller, Hagenau berichtet am 14. Januar 1912:

„Hier wurde auf ca. 16 Meter Tiefe eine Wasserader 30—40 cm stark durchbohrt. Für offene Brunnen wäre wohl genügend Wasser gewesen. Auf ca. 44 m Tiefe haben wir ca. 3 m Sandschicht. Der Sand ist etwas fein, jedoch steigt das Wasser auf 10 Meter".

163. Schürfung am 3. und 4. Oktober 1911.

Wasserwerk Halberstadt.

Für das städtische Wasserwerk wurde eine größere Schürfung übernommen, worüber Herr Direktor Link Auskunft erteilen würde.

Am Tintelene-Graben wurde Tiefbohrung Nr. 288 ausgeführt, worüber ein Bohrprofil vorhanden ist. Meine Angaben lauteten 14 m breit; 38,5 m tief. Bericht: „Der Sandstein (23,80—31 m) brachte Wasser bis 2,5 m unter Flur, hielt aber Pumpen nicht aus. (Von 31—34,3 m fetter blauer Ton.) (Von 38—41,5 m Sandstein). Bei einer Tiefe der Bohrung von 39,6 m stieg das Wasser bis 0,6 m über Flur bei 41 m bis 1,2 m über Flur, bei 43 m bis 2,1 m über Flur der trockenen Tintelene-Grabensohle".

164. Schürfung am 2. Oktober 1911.

Rittergutsbesitzer Fr. Hahn, Röderhof b. Halberstadt. Eine Ader 12 m breit, S-N, 40—50 (46) m tief.

Ergebnis:

„Die Klosterbrauerei Roederhof Kr. Oschersleben berichtet am 18. April 1912: „Es ist von uns auf der von Ihnen angegebenen Stelle, dicht bei unserer bestehenden Pumpstation, ein Bohrloch angesetzt und hatten wir insofern schweres Bohren, als wir von Anfang an Mergelformation vorfanden, welche fortwährendes Nachfallen im Bohrloch hervorrief. Bei ca. 50 m Tiefe kamen wir dann in eine Buntsandsteinschicht, die uns schon etwas Wasser brachte, bei einem vorgenommenen Pumpversuch jedoch nicht das Quantum lieferte, welches wir gern haben wollten. Auch war das geförderte Wasser anhaltend trübe und bohrten wir weiter. Die Buntsandsteinschicht wurde verlassen, bis wir bei ca. 65 m, nachdem wir die verschiedenen Bergschichten (Mergel mit viel Gyps) gastiert hatten, wieder in Buntsandstein gelangten. Es wurde dann in dieser Schicht bis zu einer Tiefe von 76 m weitergebohrt und ein neuer Pumpversuch vorgenommen, der uns schon zu Anfang 300 Liter pro Minute lieferte. Wir glaubten mit diesem Quantum zur Genüge zu haben, hörten mit Bohren auf und begannen mit dem Bauen des Pumpenhauses und Einsetzen einer Tiefbrunnenpumpe. Auch das hier gewonnene Wasser blieb bis vor kurzem trübe und wies nach einer eingeholten Analyse 86 Härtegrade auf, sodaß wir dasselbe zu den Zwecken, als brauen, Kesselspeisen etc. nicht verwenden konnten. Wir haben dann die Pumpe langsamer gehen lassen, sodaß wir jetzt nur die Hälfte von dem ersten Quantum fördern und zwar ca. 2000 Mltr. in 24 Stunden. Das Wasser läuft jetzt leidlich klar."

165. Schürfung am 24. Juni 1911.

Magistrat Nordenburg (Ostpreußen). Angerburger Chaussee, 12 m breit, ONO-WSW, 46 m tief.

Ergebnis:

Der Magistrat der Stadt Nordenburg berichtet am 21. Mai 1912:

„Auf das gefällige Schreiben von gestern teilen wir

ergebenst mit, daß an der von Ihnen mit der Wünschelrute ermittelten Stelle in etwa 50 m Tiefe Wasser gefunden worden ist. Ueber die Ergiebigkeit dieser wasserführenden Schicht können wir noch keine Mitteilung machen, da ein Dampfdauerpumpversuch noch nicht stattgefunden hat."

gez. Roggenbrod.

166. Schürfung am 21. Juni 1912.

Schule Sdeden (Kr. Lyck). 1 Ader 4 m breit, W-O, 10—20 (16) m tief.

Ergebnis:

Brunnenbauer E. Weidner teilt am 4. August 1912 mit, daß am Schulbrunnen in Sdeden bei 6 m eine kleine Wasserader gefunden sei, die aber ungenügend Wasser hält.

167—170. Schürfung am 29. Februar 1912.

Wasserwerk Angerburg (Ostpreußen).

Nr. 1.	8 m	breit,	NW-SO,	30—40 (34)	m tief.
„ 2.	7 „	„	„	25—35 (30)	„ „
„ 3.	7 „	„	„	20—30 (25)	„ „
„ 4.	8 „	„	„	10—20 (14)	„ „

Ergebnis:

Der Magistrat Angerburg berichtet am 9. Juli 1912: „Die Bohrungen sind noch nicht beendet. Wasserader II liefert anscheinend reichlich Wasser, während Wasserader IV wegen Wassermangel zunächst aufgegeben ist."

gez. Laser.

Bericht vom 17. Dezember 1912:

Wasserader Nr. 1 nicht erbohrt.

Wasserader Nr. 2 bis 14,40 m erbohrt. Unter Ton von 12,65—14,40 m Kies mit Wasser.

Wasserader Nr. 3 bis 25 m erbohrt. Unter Ton von 9,8—13,8 m Kies mit Wasser.

Wasserader Nr. 4 bis 25 m erbohrt. Unter Ton von 6,85—10,75 und 16,5—17,80 m Kies resp. toniger Sand mit Wasser.

Wasserführend sind sämtliche Kiesschichten. Wasserstand April 1912 bis 1,20 m unter Tage, August 1912 bis 2,35 m unter Tage."

171. Schürfung am 14. März 1912.

Besitzer Finkelstein, Schedlisken (Kr. Lyck). 1 Ader 5 m breit, SW-NO, 10—20 (16) m tief.

Ergebnis:

Besitzer Finkelstein berichtet am 17. Juli 1912, daß der Brunnenbauer Lunk-Sybba bei 34 m eine erfolglose Bohrung ausgeführt hat. Auf mein Anraten, einen Kesselbrunnen zu machen, berichtet Finkelstein am 3. Oktober 1912: „Habe eine interessante Mitteilung vom Verlauf meiner Pumpe. Es wird Ihnen doch wohl bekannt sein, daß auf meinem Hof zwei Bohrungen, und zwar eine neben die andere gebohrt wurde, die zweite sogar auf Ihren dringenden Wunsch und immer kein Wasser. Jetzt habe ich einen Senkbrunnen auf 10 Meter, da ist soviel Wasser, wir können es garnicht auspumpen. Der Brunnen ist auf der erst gebohrten Stelle. Das Wasser treibt so stark. Wir sind erst $^1/_2$ m im Sand und zwei Ringe sind ganz voll Wasser."

172. Schürfung am 21. November 1912.

Exzellenz Graf Pückler, Rogau (Schlesien). Auf dem Schloßhof, 8 m breit, S-N, 15—25 m tief.

Ergebnis:

Exzellenz Graf Pückler berichtet am 19. Dezember 1912: „Ihre letzte festgestellte Bohrung auf der Terrasse meines Wohnhauses hat folgendes Resultat ergeben: Von 0—2 m Mutterboden, von 2—3 m gelber gemischter Lehm, von 3—7,50 m hellblauer fetter Ton, von 7,50—9 m grober scharfer Sand mit Ton, von 9—14,80 m grober Wasserkies, von 14,80—16 m grauer, harter, sandiger Ton, von 16 bis 20 m grober guter Wasserkies. Auf 20 m fängt der blaue Ton wieder an. Das Wasser im Bohrloch ist immer höher gestiegen und stand zuletzt nur noch $1^1/_2$ m unter Terrain.

Es ist mit einer gewöhnlichen Plumpe geplumpt worden, wobei ca. 60 Liter gefördert wurden. Da die wasserfördernde Schicht Kies ist, so wurde das Wasser auch ohne Filter beinahe klar."

173. Schürfung am 22. März 1912.

Schule Haasenberg (Kr. Osterode). An der Schule, 5 m breit, S-N, 20—30 (25) m tief.

Ergebnis:

Der Gutsvorstand zu Haasenberg berichtet am 15. Dezember 1912: „Wasser bei 36,70—37 und 44,30—46,30 m gefunden. Dasselbe steigt bis 26,0 m unter Tage, hat eine Ergiebigkeit von 40 l in der Minute und ist für die Wirtschaft brauchbar." (An der Schule war bereits früher eine erfolglose Bohrung ausgeführt.)

174 und 175. Schürfung am 17. Oktober 1912.

R. Jobski, Adl. Camiontken (Kr. Neidenburg). 7 m breit, WSW-ONO, 15—25 (20) m tief.

Pulgimowski, Abbau Thalheim (Kr. Neidenburg). 7 m breit, WSW-ONO, 15—25 (18) m tief.

Ergebnis:

Besitzer Jobski berichtet am 22. Dezember 1912: „In Adl. Camiontken wurde bei 23 m Wasser gefunden. Dasselbe hat eine Ergiebigkeit von 35 Liter in der Minute und ist für alle Zwecke brauchbar. Bei Pulgimowski, Abbau Thalheim, befand sich Wasser in einer Tiefe von 27,50 m. Die Ader hat eine Ergiebigkeit von 35 Liter in der Minute. Das Wasser ist für alle Zwecke brauchbar. Die beiden Bohrungen hat die Brunnenbaufirma Loeck-Köslin ausgeführt."

176. Schürfung am 4. September 1912.

R. Cornelsen, Dubinnen (Kr. Pillkallen).

Ader Nr. 1. 7 m breit, O-W, 5—15 (12) m tief.
„ „ 2. 7 „ „ „ 15—25 (20) „ „

Ergebnis:

Gutsbesitzer R. Cornelsen berichtet am 19. Dezember

1912: „Der Brunnen wurde bis 20 m gegraben. Wasser fand sich bei 18—19 m Tiefe. Dasselbe steigt bis 8 m unter Tag und ist gut."

177. Rittergut Jamitzow bei Anklam.

Auf dem ganzen Gute wurden 16 Untergrundströme in Tiefen von 4—20 m angegeben, die von NNO nach SSW strömen. Durch Bohrungen wurde festgestellt, daß flache Wasserströme in geringer Tiefe vorhanden sind. Eine vorher ausgeführte Bohrung bis 55 m Tiefe ergab ein ungenügendes Resultat. Der Bevollmächtigte der Begüterung berichtet am 17. Dezember 1912: „Infolge der Mutungen durch den Rutengänger wurden beabsichtigte Tiefbohrungen eingestellt und größere Kosten erspart."

178. Schürfung am 5. Mai 1912.

Baron v. Veltheim, Veltheimsburg (Prov. Sachsen). An dem Gehöft, 11 m breit, N-S, 25—35 (30) m tief.

Ergebnis:

Baron von Veltheim berichtet am 17. Dezember 1912: „Das Wasser wurde in einer Tiefe von 37,80 m gefunden. Dasselbe steigt nicht an und ist nicht brauchbar."

179. Schürfung am 9. Mai 1912.

Magistrat Friedland, Ostpr. Auf dem Kirchhof, 4 m breit, O-W, 5—7 m tief.

Ergebnis:

Lt. Nachricht vom 28. Mai 1912: „Auf dem Kirchhof wurde bei 9 m eine 40 cm starke Schicht sandiger Kies unter grauem festem Schluff gefunden. Dieselbe war trocken. Weitere Bohrungen sind nicht gemacht."

180. Schürfung am 3. September 1912.

Gutsbesitzer Weskalnys, Tannenwalde (Kr. Pillkallen). Auf dem Hof, 8 m breit, S-N, 15—25 (20) m tief.

Ergebnis:

Herr Weskalnys berichtet am 28. November 1912: „Teile

mit, daß beim Bohren folgende Bodenarten festgestellt wurden: 1—9 m roter Lehm, zum Teil mit Mergel, 9 bis $23^1/_2$ m blauer Lehm mit Steinen durchsetzt, $23^1/_2$—24 m feiner Sand, 24—27 m hellblauer sandiger Lehm mit Steinen durchsetzt. Die hydrologischen Wassermessungen, mit denen der Bohrmeister nicht vertraut ist, hoffen wir durch Probepumpen und darauffolgende Messungen des ansteigenden Wassers zu ersetzen, womit morgen begonnen wird. Bis zu einer Tiefe von 23 m war das Bohrrohr trocken, bei 24 m begann das Ansteigen des Wassers. Steigt jetzt langsam bis 6 m unter Terrain."

181. Schürfung am 1. Juni 1912.

Rittergutsbesitzer Milthaler, Schönbrunn bei Angerburg. 1 Ader, 6—8 m breit, NO-SW, 20—30 (25) m tief.

Ergebnis:

Brunnenbaumeister J. Schenk berichtet am 5. Oktober 1912: „Von 0—11 m Grand und Schluff, 11—28,75 m blauer Schluff, von 28,75 m blauer sandiger Schluff, aber mehr sandig als Schluff. Das Wasser steht ca. 20 m im Bohrrohr, also ca. 10 m von oben. Herr M. meint, es wird daraus nichts werden. Ich sagte, er solle noch ca. 5 m tiefer gehen, um daß man sehen kann, wie die Schicht unter den 30 m verläuft."

182. Schürfung am 14. März 1912.

Besitzer Neiß, Schedlisken (Kr. Lyck). 1 Ader, 5 m breit, SW-NO, 15—25 (22) m tief.

Ergebnis:

Herr Brunnenbaumeister Julius Schenk-Goldap berichtet am 17. Mai 1912: „Ich habe den Brunnen von Herrn Neiß-Schedlisken in Arbeit und bin auf Wasser gestoßen. Habe keinen endgiltigen Bescheid, ob Wasser genügend."

183. Schürfung am 1. Juni 1912.

Gutsbesitzer Schucklat, Friedrichsfelde (Kr. Darkehmen). 1 Ader, 6 m breit, NW-SO, 20—30 (25) m tief.

Ergebnis:

Herr Schucklat-Friedrichsfelde berichtet am 1. Januar 1913: „Der Brunnen wurde 62 m tief. Gleichmäßiger Lehm bis 57 m und dann eine feine Kiesschicht von 5 m Tiefe, in der das Filter angelegt ist. Das Wasser steigt bis 5 m unter Tage und hat eine Ergiebigkeit von 50 Ltr. in der Minute. Das Wasser ist mehr weicherer Natur und eignet sich zu allem. Der Brunnen wurde durch Herrn Teichert-Miernusken ausgeführt."

184. Schürfung am 21. Juni 1912.

Grundbesitzer Salewski, Krzysewen (Kr. Lyck). 1 Ader, 6 m breit, WNW-OSO, 15—25 (20) m tief.

Ergebnis:

Grundbesitzer Salewski und Gemeindevorsteher Pentzek-Krzysewen (Kr. Lyck) berichten am 28. Dezember 1912: „Die Bohrung wurde von der Firma Julius Kirstein-Marggrabowo vom 19.—23. November 1912 bis 20 m Tiefe ausgeführt. Wasser wurde bei 14 m Tiefe gefunden. Dasselbe steigt bis 6 m unter Tag und hat eine Ergiebigkeit bei normalem Pumpen von 40 Liter in der Minute. Das Wasser ist gut. Dieselbe Firma bohrt bei Buxa-Abbau Krzysewen, 1,20 km östlich von hier (keine Wünschelrutenstelle), ist seit dem 25. November bis jetzt 36 m ohne Wasser. Die Lage ist etwa 5 m dort höher."

185. Schürfung am 22. Februar 1912.

A. W. Müller, Koschmin. 1 Ader 5 m breit, NO-SW, 30—40 (32) m tief.

Ergebnis:

Herr Müller berichtet am 21. Mai 1912: „Es sind nur 2 ganz schwache wasserführende Adern angetroffen worden und zwar eine 10 cm starke in 38,0—38,1 m Tiefe und eine 20 cm starke in 33,5—33,7 m Tiefe."

186. Schürfung am 4. November 1911.

Graf zu Dohna, Reichertswalde.

Stobnit, $4^1/_2$ m breit, SW-NO, 25—35 (32) m tief.
Sorrehnen, $1^1/_2$ m breit, W-O, 5—10 (7) m tief.
Hospital, 2 m breit, N-S, 5—10 (7) m tief.

Ergebnis:

Das Burggräflich zu Dohna'sche Rentamt berichtet am 11. Januar 1913: „In Stobnit — ohne Erfolg. In Sorrehnen — ohne Erfolg. In Reichertswalde am Hospital auf 5 m mit Erfolg. Weitere Schürfungen sind nicht vorgenommen worden."

187. Schürfung am 11. September 1912.

Gräfl. v. Alvensleben, Ostrometzko, Begüterung b. Briesen. Wasserschürfung Vorwerk Pulkow, 7 m breit, W-O, 20—30 (22) m tief. Braunkohle bei Fronau.

Ergebnis:

Laut Bohrregister der Bohrfirma Heinrich Lund-Bromberg ist in Pulko von 28—37,50 m Tiefe eine wasserführende Schicht angetroffen. Das Wasser steht 26,45 m unter Tag und fällt beim Pumpen bis auf 34 m unter Tag. Dieselbe Firma fand in Fronau von 72,20—84,55 m hellen Porzellan-Ton, alsdann bis 84,90 m Braunkohle.

188. Schürfung am 3. Dezember 1912.

Frau Rittergutsbesitzer Eggert, Prinnau bei Grünhagen. Ecke Hof, 8 m breit, O-W, 15—25 (20) m tief. Im Dorf, 8 m breit, O-W, 10—20 (18) m tief.

Ergebnis:

Frau Rittergutsbesitzer Eggert berichtet am 15. Januar 1913: „Die Bohrung ist bis 13,85 m ausgeführt. Wasser wurde in einer Tiefe von 9,55—11,93 m gefunden. Dasselbe steigt bis 5,80 m unter Tage. Frühere Bohrungen ganz resultatlos; erst seit Angaben der Wünschelrute überraschend richtige Erfolge. Für eine gewöhnliche Pumpe wäre reichlich Wasser da, sodaß Ihre Angaben wieder einmal in bewunderungswürdiger Weise zutreffen, was mich bei meinen früheren Mißerfolgen mit besonderem Danke erfüllt."

189. Schürfung am 25. Januar 1912.

Besitzer Brieskorn, Langenbrück. Hof, 5 m breit, SW bis NO, 15—25 (20) m tief.

Ergebnis:

Herr Brieskorn aus Langenbrück teilt am 15. Januar 1913 mit, daß von 1—10 m Lehm, von 10—25 m Schluff, von 25—27 m trockener Sand, von 27—39 m Schluff und von 39—46 m wasserhaltiger Sand erbohrt ist. Das Wasser steigt bis 9 m unter Tage. Die Ergiebigkeit in der Minute beträgt 40 Liter. Die Brauchbarkeit des Wassers ist gut.

190. Schürfung am 4. Mai 1912.

Graf zu Eulenburg, Schlanz (Bez. Breslau).

Am Kutschstall, 7 m breit, NW-SO, 20—30 (25) m tief.
Am Garten, 7 „ „ „ 15—25 (20) „ „
Wallberggraben, 7 „ „ „ 10—20 (18) „ „

Ergebnis:

Die Oekonomie-Direktion der Herrschaft Schlanz berichtet am 16. Januar 1913: „Die Gesamttiefe der Bohrung beträgt 16 m, davon 8 m Schliefsand, dann 6 m blaue Lette, dann wasserführender Schliefsand. Wasser wurde in 14 m Tiefe gefunden. Dasselbe steigt bis 4 m unter Tage und hat eine Ergiebigkeit von ca. 50 l in der Minute. Das Wasser war anfangs gut, jetzt stark eisenhaltig.“ (Scheinbare Verbindung des stark eisenhaltigen Oberwassers mit dem guten Wasser in 14 m Tiefe.)

191. Schürfung am 6. September 1912.

Majoratsbesitzer v. Kuenheim, Stollen. Vorwerk Gillwalde, 6 m breit, O-W, 15—20 (16) m tief.

Ergebnis:

Herr Majoratsbesitzer v. Kuenheim berichtet am 11. November 1912: „Ein Brunnen auf dem Hofe in Gillwalde ist erbohrt, gibt aber nicht genügend Wasser. Die Bohrung hat ergeben: Von 0—5,87 m Lehm, 5,87—13,60 m Schluff, 13,60—15,20 m Schlammsand, 15,20—15,40 m Lehm, 15,40

bis 16,80 m Triebsand. Demnächst kommt Schluff. In 1 Minute liefert die Pumpe nur 25—30 Liter. Es steht im Bohrloch ein Filter von 66 mm Durchmesser und 4 m Länge. Der Pumpenmeister Kemski aus Liebstadt möchte einen Sammelanschlußfilter anlegen und glaubt dann genügend Wasser zu bekommen."

192. Schürfung am 30. Juli 1912.
Königl. Wasserbauamt (Nogatabschluß) Dirschau. 2 Adern Zuckerfabrik Liepau, 8 m breit, N-S, 30—45 m tief.

Ergebnis:

Das Königliche Wasserbauamt Dirschau berichtet am 15. Januar 1913: „Wasser wurde in einer Tiefe von 13,0—22 und 50—63 m gefunden. Dasselbe steigt bis 3,2 m unter Tage. Die Ergiebigkeit in der Minute beträgt aus der oberen Schicht 1080 Liter, aus der unteren Schicht 30 Liter. Das Gutachten des chemischen und bakteriologischen Laboratoriums lautet: Untere Schicht 50—63 m. Das Wasser ist als Trinkwasser und Fabrikbetriebswasser von dem bisher erbohrten das beste. Da es im frischgepumpten Zustande vermutlich klar ist, und erst beim Abstehen sich trübt (Eisengehalt), wäre es „frisch" einwandfreies Trinkwasser. Der Eisengehalt kann durch Belüftung und Sand- oder Koks-Filtration beseitigt werden. Das enteisente geklärte Wasser ist gutes Trinkwasser und Wirtschaftswasser. Es enthält keine melassebildenden Nitrate, Sulfate fehlen und Alkali-Karbonate sind nur in geringer Menge vorhanden, ebenso Chlorverbindungen. Die Härte ist wesentlich niedriger, wie bei den früheren Proben. Das enteisente Wasser wäre für den Fabrikbetrieb wohlgeeignet. Die Enteisnung wäre aber nicht zu umgehen, da der Eisengehalt in der Wärme gelbfärbend abgeschieden wird. Als Kesselspeisewasser wäre es allen bisher erbohrten Proben vorzuziehen, es müßte jedoch enthärtet werden, obgleich es mangels der Schwefelsäure nur einen mürben, nicht harten Kesselstein ansetzt. Obere Schicht 22 m. Das Wasser hat viel Ähnlichkeit mit der Probe Nr. 1 aus 60 m Tiefe. Es enthält mehr Kalk und Eisen, mehr

oxydable Stoffe, ist im Großen und Ganzen aber wie I zu beurteilen. Nr. 1 ist aber in jeder Beziehung vorzuziehen."

193. Schürfung am 16. September 1911.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt 2 Posen. Bahnhof Buk. 4 Adern, 7—8 m breit, SO-NW, 30—40 m tief.

Ergebnis:

Der Vorstand des Königl. Eisenbahn-Betriebsamts 2 in Posen berichtet am 18. Januar 1913: „Ich teile mit, daß die Wasserader an der bezeichneten Stelle gefunden wurde, jedoch in etwas größerer Tiefe. Der Wasserzufluß ist reichlich. Die Arbeiten sind durch die Firma Grohmann, Kempen i. Posen ausgeführt. Das Wasser wurde bei 46 m Tiefe gefunden, dasselbe steigt bis 5,42 m unter Tage und ist gut. Bohrregister von 5,7—32,0 m graue Lette, 32—33 m desgl. sandig, 33—40,5 m feiner Sand, 40,5—46,0 m reiner Schwemmsand, 46,0—57 m scharfer kieshaltiger Sand, 57—59 m fetter graugelber Lehm."

194. Schürfung am 13. August 1911.

Rittergutsbesitzer Edler v. Graeve, Kurkenfeld. Vorwerk Charlottenruh. 1 Ader, 8 m breit, WNW-OSO, 20 m tief.

Ergebnis:

Bericht vom 19. Januar 1913: „In Charlottenruh ist viel Wasser."

195. Schürfung am 30. November 1912.

Gasthofbesitzer Felix Romberg, Jorkowen. 1 Ader, 8 m breit, O-W, 20—30 (24) m tief.

Ergebnis:

Brunnenbaumeister Fritz Magga-Widminnen berichtet am 20. Januar 1913: „Bei dem Gasthofbesitzer Herrn Romberg in Jorkowen ist auf der von Ihnen angewiesenen Stelle eine Kiesschicht mit genügend Grundwasserführung in der Tiefe von 24 bis 29 m erschlossen."

196. Schürfung am 17. Juni 1912.

Bahnhof Göttkendorf (Kr. Allenstein). 2 Adern, 8 m breit, SSW-NNO, 35—45 (40) m tief.

Ergebnis:

Der Vorstand des Königl. Eisenbahn-Betriebsamt III Allenstein berichtet am 18. Januar 1913:

„Betreffend Brunnen auf Bahnhof Göttkendorf teile mit, daß bei 38,0—43,0 Kies mit Wasser angetroffen wurde. Wasser steigt bis 24,0 unter Tage. Die Ergiebigkeit beträgt 36 Liter in der Minute. Das Wasser ist brauchbar als Trink- und Wirtschaftswasser."

197. Schürfung am 24. Mai 1912.

Ziegelei Herm. Haese-Budwethen (Kr. Ragnit). 1. Ader 6 m breit, W-O, 20—30 (25) m tief.

Ergebnis:

Brunnenbaumeister J. Schenk-Goldap berichtet am 21. Januar 1913:

„Teile erg. mit, daß die Bohrung bei Herrn Haese in Budwethen 36 m tief wurde, aber leider für den Viehstand nicht ausreichte, nun haben wir aber auf derselben Stelle einen Kesselbrunnen von 22 m Tiefe erbaut, dieser hat einen Wasserstand von 8—9 m über Sohle und einen lichten Durchmesser von 1,25 m. Es hat sich nämlich seitlich das Wasser durchgebrochen und so den Kessel angefüllt. Herr Haese erteilte mir den Auftrag auf Lieferung eines Kraftpumpenwerks."

198. Schürfung am 21. Juli 1912.

Natura-Milch-Exportgesellschaft, Bosch u. Co. m. b. H., Waren i. Meckl. Filialfabrik Allenburg (Ostpreußen). An der Kanalbrücke 10 m breit, NO-SW, 30—40 (33) m tief Nördlich der Fabrik 10 m breit, NO-SW, 30—40 (33) m tief. Südlich der Fabrik 9 m breit, NO-SW, 25—35 (26) m tief.

Ergebnis:

„Die Ostdeutsche Bohrgesellschaft berichtet am 25. Januar 1913:

Bohrung Allenburg. Wir nahmen Einsicht in das, uns von Ihnen übersandte Schreiben der Natura-Milch-Exportgesellschaft in Waren vom 14. Januar cr. und sind erstaunt, darin das Gegenteil des erreichten Erfolges mit falscher Tiefenangabe zu lesen.

Wir haben für obere Firma in Allenburg (Ostpreußen) an der von Ihnen bezeichneten Wünschelrutenstelle nicht 46 m, sondern bereits 30,20 m bis 40,10 m tief Wasser erbohrt, und mit einer Handpumpe stündlich Fünftausend Liter Probe gepumpt.

Es ist uns nicht begreiflich, wie obere Firma von einem Mißerfolg sprechen kann, da wir nach diesem Pumpversuch uns bereit erklärten, die erbohrte Wasserader für cr. dreißigtausend Liter stündliche Leistung auszubauen.

Die Natura-Milch-Exportgesellschaft scheint unseren Erfolg wohl mit dem Mißerfolg der auf demselben Grundstück bauenden Brunnenbaufirma Schenk-Tapiau zu verwechseln.“

199. Wünschelrute und Untergrundströmung.

Osterode (Ostpr.), Januar 1913.

Nachstehendes Schreiben vom 19. Januar 1913 des Herrn Besitzer und Schneidermeisters Potraske-Peterswalde (bei den Kernsdorfer Höhen) Kreis Osterode (Ostpr.) bestätigt wiederum die von mir verfochtene Theorie.

„Ew. Hochwohlgeboren teile ich ergebenst mit, daß die von Ihnen durch Ihre Wünschelrute am 11. Februar 1911 angewiesene Wasserstelle sich in Breite und Tiefe vorgefunden hat, da wir schon in einer Tiefe von 5—8 Metern eine Kiesschicht mit Wasser erlangt haben und das Wasser von allen Seiten Zufluß hat. Es stieg bis 4,50 m unter Oberfläche.

Da wir und mehrere Familien von dem Wasser zu unserer Wirtschaft schon ein ganzes Jahr Gebrauch

machen und dasselbe immer den gleichen Stand behält, so bin ich überzeugt, daß es auch immer so bleiben wird.

Das Wasser hat einen sehr schönen und guten Geschmack, und da ich auch nur geringe Unkosten gehabt hatte spreche ich Ihnen dafür meinen innigsten Dank aus.

Ich teile noch ergebenst mit, daß ich mich 1910 durch ein Brunnenbaugeschäft verleiten ließ, zu bohren, mit der Angabe, daß es überall Wasser gebe, was aber nicht der Fall ist. Da dieselben von dem angegebenen Brunnen nur 11 m entfernt bis zu 50 m Tiefe und noch an mehreren anderen Stellen wochenlang ohne Erfolg gebohrt haben und mir große Unkosten entstanden, wurde ich der Sache überdrüssig und wandte mich an Sie, worauf ich vorstehenden Erfolg hatte."

Otto Edler v. Graeve.

200. „Wünschelrute und Geologie."

Erfolgreiche Schürfung im Auftrage der Königl. Preuß. Eisenbahnbehörde durch Otto Edler v. Graeve-Osterode (Ostpreußen).

Auf dem Bahnhofe „Passow" (Uckermark) der Strecke Berlin-Stettin sollte ein neuer Bohrbrunnen hergestellt werden, nachdem ein dort vorhandener Kesselbrunnen von etwa 4—5 m Tiefe mit Sammelwasser versagte.

Die inzwischen an derselben Stelle ausgeführte Bohrung war bis zur Tiefe von 80 Metern getrieben und ergebnislos geblieben, eine tiefere Bohrung ist nach dem Gutachten der Kgl. Geologischen Landesanstalt in Berlin in dem harten festen Tonboden aussichtslos. Da die Herstellung einer neuen Wasserentnahmestelle für Bahnhof Passow ein dringendes Bedürfnis war, erhielt ich den Auftrag, vermittelst Metallwünschelrute festzustellen, ob Aussicht vorhanden sei, dort Wasser zu finden.

Bei der am 26. Oktober 1912 in Passow stattfindenden Schürfung fand ich, daß unweit der erfolglosen Bohrstelle zwei Untergrundströme vorhanden sind, die etwa 11 m breit von Nord nach Süd fließen.

Die Bohrung ergab: 3,90—8,05 m blauer Ton; 8,05—8,80 Meter wasserführender dunkelgrauer Kies und Kieselsteine (1. Ader); 8,80—14,5 m blauer und grauer Ton; 14,5—18,0 Meter wasserführender grauer grobkörniger Sand (2. Ader); 18,0—39,0 m grauer Triebsand.

Das Wasser steigt bis 4,00 Meter unter Tag. Die erste Ader hat eine Minutenergiebigkeit von 80 Litern, die zweite eine solche von 100 Litern, so daß stündlich etwa 11 cbm Wasser gefördert werden können.

Die Brauchbarkeit ist als Trinkwasser nicht zu bemängeln, als Kesselspeisewasser ohne chemische Reinigung eben noch brauchbar.

Dieser Erfolg wurde durch einen Brunnen unter 20 m Tiefe erzielt und erübrigten sich hierdurch kostspielige Tiefbohrungen.

201. Schürfung am 9. August 1912.

Bergbaukolonie Rudobanya bei Barczika (Borsoder Comitat), Ungarn. Ader IX auf der Wiese vor dem Spital, 10 m breit, 15—25 (20) m tief von Nordost nach Südwest.

Ergebnis:

Die Ostdeutsche Bohrgesellschaft berichtet am 21. Februar 1913:

„Auf Ihre Anfrage teilen erg. mit, daß wir auf der Bohrstelle in Rudobanya, Borsoder Comitat in Ungarn an der von Ihnen angegebenen Tiefe und zwar 19,30 bis 23,40 Meter eine Wasserader erbohrt haben, welche stündlich cr. drei Kubikmeter Wasser liefert.

Es ist dieses in Anbetracht daß die Witkowitzer Bergbau- u. Eisenhütten-Gewerkschaft dortselbst bereits 40000 Kronen für erfolglose Bohrungen ausgegeben, ein gutes Resultat.

Es wird nun noch auf den anderen, von Ihnen angegebenen Stellen gebohrt werden, worüber wir später berichten.“

202. Schürfung am 21. September 1911.

Wärterhaus 345 bei Bergenthal. (Vollbahn Allenstein—Insterburg.) Seitlich des Hauses, eine Ader 7 m breit, 25—30 m tief, SO-NW. Bei der Kontrolle am 31. Oktober 1911 ist Wasser bei 16 m Tiefe gefunden, nachdem ein Brunnenbauer bis zu einer Bohrtiefe von 46 m angeblich keine wasserführenden Schichten angetroffen zu haben vorgab.

Ergebnis:

Eine neue Bohrung wurde durch die Königl. Bohrverwaltung in Schönebeck a. d. Elbe ausgeführt.

Der Vorstand des Königl. Eisenbahn-Betriebsamt I in Allenstein berichtet am 25 Februar 1913:

„Die Bohrung wurde bis 19,60 m Tiefe ausgeführt. Wasser wurde in der Tiefe von 16—19 m gefunden. Dasselbe steigt bis 10 m unter Tag und hat eine Ergiebigkeit von stündlich 60 Litern. Das Wasser ist brauchbar.“

203. Schürfung am 22. Juli 1912.

Wärterhaus 360 bei Langheim. (Vollbahn Allenstein—Insterburg). Südlich des Hauses, 6 m breit, 20—30 (26) m tief, NO-SW.

Ergebnis:

Der Vorstand des Königl. Eisenbahn-Betriebsamt I in Allenstein berichtet am 25. Februar 1913:

„Die Bohrung wurde bis 11,8 m Tiefe ausgeführt. Wasser wurde bei 11 Meter gefunden. Dasselbe stieg bis 7 Meter unter Tag und hat eine Ergiebigkeit von 1120 Litern stündlich. Das Wasser ist brauchbar.“

204. Schürfung am 22. Juli 1912.

Wärterhaus 329 bei Lengainen. (Vollbahn Allenstein—Insterburg). Am Keller 7 m breit, 20—30 (23) m tief, NO-SW.

Ergebnis:

Der Vorstand des Königl. Eisenbahn-Betriebsamt I in Allenstein berichtet am 25. Februar 1913:

„Die Bohrung ist bis 32 Meter ausgeführt. Wasser wurde bei 28,7 Meter Tiefe gefunden. Dasselbe hat eine Ergiebigkeit von 1400 Litern in der Stunde und ist brauchbar."

205. Schürfung am 1. November 1912.

Rittergutsbesitzer Kaeswurm-Puspern bei Gumbinnen. Vorwerk Schorschinehlen, Kreis Stallupönen. 2 Adern, 10 m breit, 25—35 (30) m tief, West/Ost.

Ergebnis:

Herr Kaeswurm berichtet am 1. März 1913:

„Die Bohrung des Brunnens hat der Brunnen- und Pumpenmacher Bouchard-Stallupönen ausgeführt. Der Kessel des alten gemauerten Brunnen ist 10 m tief. Vom Grunde dieses Kessels wurde 49 m gebohrt und wurde hier bei steinigem Kies genügendes Wasser gefunden. Wir setzten meine Lokomobile an und pumpten 48 Stunden ohne Unterbrechung, bis das milchartige Wasser rein und klar erschien und einen genügend guten Geschmack hatte. Nach unserer wohl nicht ganz genauen Berechnung lieferte das Pumpen in der Stunde 7200 Liter, mithin pro Minute 120 Liter. Das Wasser stieg nur 10 m unter Tag, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die über dem steinigen Kies befindliche Schicht keine feste Lehm- bezw. Letteschicht war, sondern aus Triebsand bestand.

Zu jeder andern Auskunft bin ich gern bereit und zeichne mit nochmaligem Danke für Ihre mir gewährte Hilfe als Ihr Sie hochachtender

gez. F. Kaeswurm.

206. Schürfung am 15. Oktober 1912.

Schulverband Jonkendorf (Kr. Allenstein). Auf dem Schulhof, 7 m breit, 20—30 (24) m tief, N-S.

Ergebnis:

Brunnenbau und Wasserversorgung Hermann Loeck, Köslin, berichtet am 4. März 1913:

„Der Brunnenbau für den Schulhausneubau wurde mir

vom Vorstand Herrn Gemeindevorsteher Wagner, Jonkendorf zur Ausführung in Auftrag gegeben, und habe ich an der von Ihnen mittelst der Wünschelrute angezeigten Stelle gebohrt und wurde in der angesagten Tiefe von 45 Metern reichlich Wasser erschlossen."

207. Schürfung am 2. August 1912.

Rittergutsbesitzer A. Lindenberg-Adl. Chosczewen (Kr. Sensburg). Am Stall, 7 m breit, 25—35 (26) m tief, O-W.

Ergebnis:

Die Ostdeutsche Bohrgesellschaft, Osterode (Ostpr.) berichtet am 13. März 1913:

„Bezüglich Adl. Chosczewen teilen ergebenst mit, daß wir dortselbst einen Brunnen auf der von Ihnen angezeigten Stelle erbaut haben. Die Wasserader 57,10 m unter Terrain gelegen, haben wir bis 62,50 m tief ausbauen können. Der Wasserstand ist 40,60 m unter Terrain. Die Leistung des eingebauten Kraftpumpenwerkes mit Göpelantrieb haben wir für stündlich 2500 Liter eingerichtet. Die Pumpe arbeitet sehr gut, zur vollen Zufriedenheit des Besitzers."

208/209. Schürfung am 18. August 1911.

Rittergutsbesitzer Schulz-Lindicken (Kr. Pillkallen, Lindicken, am Stall, 5 m breit, 26—30 m tief, N-S. Neuhof, auf dem Hof, 8 m breit, 24—28 m tief, NW-SO.

Ergebnis:

Herr Schulz berichtet am 12. Juli 1912:

„Lindicken. Eine wasserführende Schicht ist zwischen 28 und 30 m angetroffen.

Vorwerk Neuhof. Der, an der von Ihnen bezeichneten Stelle angelegte 41 m tiefe Bohrbrunnen lieferte beim Probepumpen täglich 3 Küwen Wasser, nach einigen Stunden etwas Zulauf, Wasserstand bis 6 m unter Tag. Da dieses Quantum nicht genügte, entschloß ich mich an dieser Stelle einen Kessel 20—24 m tief ausmauern zu lassen, um in diesem das im Rohr emporsteigende Wasser zu sam-

meln. Am 12. Juni d. J. begann ein Brunnenmacher hiesiger Gegend die Arbeit und steifte den Schacht sorgfältig ab. Am 4. Juli abends waren 22 m gegraben, am 5. früh fand man 3 m Wasser vor, das im Laufe des Tages bis 5 m stieg. Dasselbe hatte sich scheinbar neben dem Rohr, das von der Bohrung dringeblieben war, durchgebrochen, von den Seiten war verhältnismäßig geringer Zufluß zu merken Ausschöpfen war unmöglich, der Wasserstand blieb derselbe. Am 7. Juli war das Wasser auf 12 m gestiegen und hat seitdem den Stand behalten. Die Tatsache, daß in einer Tiefe von 22 m das Wasser so rapide emporstieg, bestätigt die Richtigkeit Ihrer Vermutung, nach der sich 24 bis 28 m tief der unterirdische Wasserlauf befinden soll und läßt vermuten, daß der Brunnenmacher diese Schicht glatt durchbohrt hat, denn ich kann es mir nicht denken, daß das Wasser aus einer Tiefe von 41 m neben dem Rohr so stark emporsteigt. — So geht es, früher war zu wenig jetzt zu viel Wasser!“

210. Schürfung am 21. September 1912.

Rittergutsbes. v. d. Groeben-Mosens (Kr. Mohrungen).
Am Wohnhaus, SW-NO, 5 m breit, 20—30 (26) m tief.
Schweinegarten, O-W, 7 m breit, 35—45 (40) m tief.
Weidegarten, SW-NO, 7 m breit, 25—35 (30) m tief.
Die Adern I u. II kreuzen sich im Schweinegarten.

Ergebnis:

Das mir vom Besitzer des Gutes übersandte Bohrregister des Pumpenfabrikanten Studti-Elbing besagt: 0—0,50 Mutterboden, 0,50—10,0 gelber Ton, 10,0—15,0 blauer Ton, 15,0—17,0 gelber Ton, 17,0—35,0 grober Kies, 35,0—44,0 desgl. mit Wasser, 44,0 blauer Ton.

(Die Bohrung ist von einem Gegner der Wünschelrute ausgeführt.)

211. Schürfung am 14. November 1912.

Fürstin Drucka-Lubecka, Herrschaft Dlonie (Kr. Ra-

witsch, Posen). An der Ziegelei, W-O., 8 m breit, 20—30 (24) m tief.

Ergebnis:

Laut Bericht vom 13. Dezember und 21. Dezember 1912 ist in einer Tiefe von 12,30—16,40 m mittelscharfer Wassersand unter blauem Ton erbohrt. Das Wasser steigt bis 5,40 m unter Tag und hat eine Ergiebigkeit von 80 Litern in der Minute.

212. Schürfung am 17. Oktober 1912.

Schulverband Januschkau bei Mühlen (Kr. Osterode, Ostpr. Auf dem Spielplatz, W-O., 7 m breit, 10—20 (16) Meter tief.

Ergebnis:

Herr Lehrer Baguschewski berichtet, daß die wasserführende Bodenschicht bei 13,5—15,5 m Tiefe angetroffen wurde. Ein Schulbrunnen ist an der erbohrten Stelle errichtet.

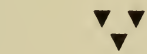
Laut Akten der Königl. Regierung in Allenstein und Bericht des Königl. Hochbauamts in Osterode vom 30. Juli 1912 war auf dem Schulgehöft vorher eine erfolglose Bohrung etwa 10 m vom jetzigen Brunnen entfernt bereits ausgeführt. Hierbei fanden sich von 0—2,0 m Lehm, von 2,0—14,8 trockener Kies, von 14,8—30,0 m grauer Ton, von 30—45 m fetter Ton vor.

Schürfungs-Protokoll

bis 31. Dezember 1912

und

Statistik.



Lfd. Nr.	Schürfungs-Acta und Nr.	Datum	Name	Ort	Angegebene Tiefe m
1	N 1	1908	Ziegelei	Neuhof b. Mohrungen	12
2	B 2	„	Försterei	Neu-Bestendorf	10
3	B 3	„	Palfner	Boyden	14
4	H 167	„	Ortschaft	Hagenau	—
5	W 5	„	Schule	Wiese	20—30
6	N 1	1909	Beamtenhaus	Ziegelei Neuhof	5—10
7	A 7	„	Carl Pukall	Annahof	5—6
8	B 2	„	Gutsverwaltung	Gr.-Wilmsdorf	12
9	B 2	„	Park	Gr.-Bestendorf	—
10	B 10	„	Bahnhof	„	10—20
11	M 11	„	„	Miswalde	20—30
12	N 1	„	Park	Neuhof	4
13	A 13	III. 1910	C. Poerschke	Achthuben	5—10
14	M 14	IV. 1910	G. Hildebrand	Mohrungen	10—20
15	T 15	V. 1910	M. Kult	Tabern	20—30
16	T 16	„	J. Kattel	„	20—30
17	N 17	„	Wärterhaus	Kil. 49,9 Neuhof	3—5
18	R 18	„	„	Kil. 30,2 Regerteln	5—10
19	R 18	„	„	Kil. 31,5 „	10—15
20	S 20	„	v. Kuenheim	Stollen	10—12
21	K 21	„	Wärterhaus	Kil. 99,2 Kukehmen	10
22	B 22	VI. 1910	Rosenow	Dom. Brandenburg	—
23	L 23	„	Jeimcke	Lodehnen	—
24	M 24	„	Redner	Mohrungen	—
25	G 25	VII. 1910	Bahnhof	Güldenboden	10
26	G 25	„	„	Seepothen	15
27	B 27	„	Jagdhaus	Baarwiese	10
28	K 28	„	Rodde	Kattern	10
29	K 28	„	„	„	10
30	O 30	„	Gehöft	Obuchshöfchen	—
31	O 30	„	Linde	„	—
32	N 1	„	Rindviehstall	Neuhof	6
33/36	S 33	„	Gehöft	Simnau	8—10
37	M 37	VIII. 1910	Bahnhof	Maldeuten	15—20
38	M 38	„	Wärterhaus	Kil. 62,9 Strecke Allenstein—Kobbelbude	25—35
39	M 39	„	„	Kil. 64,7	25—35
40	M 40	„	„	Kil. 79,6	20—30
41	M 41	„	„	Kil. 81,2	20—30
42	M 42	„	„	Kil. 73,6	9—10
43	M 43	„	„	Kil. 64,7	—
44/46	H 46	„	Kumbruch	Gr.-Hanswalde	8—12
47/53	W 47	„	Dorf	Herzogswalde	8—12
54	L 54	„	Markt	Liebstadt	10—15
55	L 55	„	Kirche	„	10—15
56	L 56	„	Koy	„	6—10
				Uebertrag	—

Gefundene Tiefe m	Bohrung nicht ausgeführt oder in Arbeit	Bohrresultat mit Erfolg	Bohrresultat ohne Erfolg	Vorträge und Diverses	Nummer der Anerkennung	Bemerkungen
13	—	ja	—	—	1	
8	—	ja	—	—	—	Notizen nicht vorhanden, jedoch festgestellt, daß Erfolg eingetreten
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	—	—	—	Vortrag	—	Vortrag mit Versuchen
25	—	ja	—	—	2	
6	—	ja	—	—	—	Fischerei Mohrungen ein. 6 m tief. Kesselbrunnen
5	—	ja	—	—	3	
12	—	ja	—	—	—	Notizen nicht vorhanden, jedoch festgestellt, daß Erfolg eingetreten
—	—	—	—	Blitzgefahr	—	Vortrag „W.-R. u. Blitzgefahr“
11	—	ja	—	—	4	
22	—	ja	—	—	5	
4	—	ja	—	—	—	Vortrag Osterode
9	—	ja	—	—	6	
14	—	ja	—	—	7	
25	—	ja	—	—	8	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
3	—	ja	—	—	10	
6	—	ja	—	—	11	
12,40	—	ja	—	—	12	
10	—	ja	—	—	130	
9	—	ja	—	—	13	
—	—	—	—	Blitzgefahr	15	
—	—	—	—	Blitzgefahr	16	
—	—	—	—	Blitzgefahr	17	
9	—	ja	—	—	18	
15	—	ja	—	—	19	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Merkpfahl verloren
12	—	ja	—	—	20	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	—	—	—	Blitzgefahr	—	Vortrag „W.-R. u. Blitzgefahr“
—	—	—	—	Blitzgefahr	—	
5	—	ja	—	—	—	Kesselbrunnen selbst hergestellt
5	3 Adern nicht ausgef.	1 sehr schwach	—	—	—	
14	—	ja	—	—	21	
31	—	ja	—	—	26	
34	—	ja	—	—	22	
46,5	—	ja	—	—	23	
32	—	ja	—	—	24	
9	—	ja	—	—	25	
—	—	—	—	Blitzgefahr	27	
—	3 nicht ausgef.	—	—	—	—	
—	kl. Besitzer 7 keine Nachr.	—	—	—	—	
14	—	ja	—	—	28	
11	—	ja	—	—	29	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	18	30	—	8	—	

Lfd. Nr.	Schürfungs-Acta und Nr.	Datum	Name	Ort	Angegebene Tiefe m
				Uebertrag	—
57	Z 57	VIII. 1910	Pfarrland	Zinten	10—15
58	Z 57	„	Bachduichlaß	„	10—15
59	Z 57	„	Taeubner	Bomben	10—15
60/63	Z 57	„	„	„	10—15
64	R 64	„	Forstreuter	Rombitten	6—8
65	R 64	„	„	„	3—5
66	R 64	„	„	„	—
67	R 64	„	„	„	—
68	M 68	„	Wärterhaus	Kil. 12,126 Guttstadt	5—10
69	N 17	„	„	Kil. 20 Guttstadt	4
70/72	L 70	IX. 1910	Dorf	Lettau	9—14
73/75	W 73	„	„	Waltersdorf	9—15
76/78	W 73	„	Karbaum	Säubersdorf	10—15
79/80	S 79	„	Landbank	Sassen	8—12
81	D 81	„	Bahnhof	Kelplin	10—15
82	D 82	„	„	Kokoschken	12—15
83	D 83	„	„	Leesen	10—15
84/85	T 84	X. 1910	Magistrat	Tapiau	5—8
86	S 86	XII. 1910	Wärterhaus	Nikoleiken	8—12
87	N 1	III. 1911	Ziegelei	Neuhof	—
88	K 88	„	Wärterhaus 88	Kobbelbude	12
89	K 89	„	Bahnhof	Rybnik	25—30
90	K 90	„	„	Lublinitz	18—20
91	K 91	„	„	Myslowitz	24—30
92	K 92	„	„	Orzesche	30
93	K 93	„	„	„	20
94	M 93	„	Holz- und Bauindustrie	Maldeuten	14—18
95	J 94	„	Villenkolonie	Juditten	18—22
96	P 95	IV. 1911	Eggert	Pinnau	18—24
97	O 96	„	Wasserwerk	Osterode Ostpr.	10—11
98	O 96	„	„	„	10—11
99	G 97	„	v. Boddin	Gr.-Przellenk	—
100	G 97	„	Gutsverwaltung	„	8—12
101	B 98	V. 1911	Bode	Friedenshöhe	18—25
102	L 99	„	Schulz	Gr.-Lehwalde	15—20
103	L 100	„	Demski	„	15—23
104	L 101	„	Rudnicki	„	15—23
105	L 102	„	Faralisch	„	15—23
106	G 103	„	Bahnhof	Güterglück	18½
107	G 103	„	„	„	16,60
108	N 17	„	Wärterhaus 49	Neuhof	—
				Uebertrag	—

Gefundene Tiefe m	Bohrung nicht ausgeführt oder in Arbeit	Bohrresultat mit Erfolg	Bohrresultat ohne Erfolg	Vorträge und Diverses	Nummer der Anerkennung	Bemerkungen
—	18	30	—	8	—	
?	—	—	ja	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
10	—	ja	—	—	30	
—	4 nicht ausgef.	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
3,5	—	ja	—	—	31	
—	—	—	—	Blitzgefahr	31	
—	—	—	—	Blitzgefahr	31	
6,90	—	ja	—	—	32	
4,80	—	ja	—	—	9 und 33	
—	kl. Besitzer 3 nicht ausgef.	—	—	—	—	
—	kl. Besitzer 3 nicht ausgef.	—	—	—	—	
—	2 nicht ausgef.	—	—	Blitzgefahr	—	Vortrag „W.-R. u. Blitzgefahr“
16	1 nicht ausgef.	ja	—	—	34	
5,5—7,6	—	ja	—	—	35	
15	—	ja	—	—	36	
18,60	—	ja	—	—	37	
8,5—10	1 nicht ausgef.	ja	—	—	—	Durch Pfarrer Neubereit festgestellt, daß Ader vorhand., doch durchbohrt ist.
22	—	ja	—	—	38	
—	—	—	—	Wassereinbruch in den Ringofen	—	
12	—	ja	—	—	39	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	An einer Stelle wurde inzwisch. Wasser erbohrt
19,5—20,6	—	ja	—	—	—	Grober Sand mit Wasser
—	—	—	ja	—	—	
—	nur bis 24,20 m gebohrt	—	—	—	—	
6,85—7	—	ja	—	—	—	Bohr. nur b. 20 m geführt
21,5	—	ja	—	—	40	
25	—	ja	—	—	—	Bericht Königsberg. Neust. Nachr. „Das Wasser“ Nr. 22 (15. V. 1911) S. 757
11—13½	—	ja	—	—	41	
9—15	—	ja	—	—	42	Ader Nr. 1
11	—	ja	—	—	129	Ader Nr. 2 (540 l in der Min.)
—	—	—	—	div. Blitzgef.	—	Vortrag „W.-R. u. Blitzgefahr“
6	—	ja	—	—	43	
—	—	—	ja	—	—	Kernsdorfer Höhen
58,5	—	ja	—	—	—	Mißerfolg fraglich (vergl. „Das Wasser“ Nr. 8 v. J. 1912 März 15)
104	—	—	ja	—	—	Wie bei Nr. 102
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
9½—12	—	ja	—	—	44	Bohrloch Nr. 3
10—14	—	ja	—	—	44	Bohrloch Nr. 4
—	—	—	—	Zementrohrbruch	—	Feststellung, daß eine Zentral-Entwässerung in 4 m Tiefe beschäd. war
—	38	52	4	14	—	

Lfd. Nr.	Schürfungs-Acta und Nr.	Datum	Name	Ort	Angegebene Tiefe m
				Uebertrag	—
109	L 105	V. 1911	Frhr. v. Schenk	Partschwolla	14—16
110	L 105	„	„	Pohiebels	—
111	B 106	„	Bode	Bednarken	20
112	B 107	„	„	„	16
113	C 108	„	Sperling	Charlottenwalde	17
114	P 109	„	Magistrat	Preßburg	28
115	P 109	„	„	„	26
116	N 110	VI. 1911	„	Nordenburg	46
117	R 111	„	Rahmstation	Rudwangen	22
118	B 112	„	Wärterhaus 74	Braunsberg	30—40
119	B 113	„	Magistrat	„	45
120	R 114	„	Gemeinde	Rauschken	24
121	P 115	VII. 1911	Klempnauer	Prohnen	24
122	A 116	„	Wärterhaus 331	Lengainen	20—24
123	S 117	„	Brüdergemeinde	Silberhammer	54
124	B 118	„	Pfarramt	Mroczno	30—32
125	B 119	„	„	Bolleschin	30
126	O 120	„	Gasanstalt	Osterode	24
127	A 121	„	Wärterhaus 314	Hermsdorf	20
128	K 122	„	Amt	Karkeln	20—30 (26)
129	O 123	„	Schneider	Osterode	18
130	R 111	„	Dauter	Rudwangen	20—30
131	R 111	„	Bahnstation	„	26
132	L 126	„	Bahnhof	Punitz	25—30
133	L 127	„	„	Bojanowo	34
134	S 128	„	Irrenanstalt	Ostrow-Brosce	50
135	S 129	VIII. 1911	Zentralgefängnis	Stuhm	32
136	O 130	„	Baumschule	Krs. Oterode	10— 24
137	W 131	„	Landrat Adametz	Warglitten	12
138	S 132	„	M. Föllmer	Schönberg	—
139	S 133	„	G. Föllmer	„	12
140	A 134	„	Frhr. v. Albedyll	Adamsheyde	24
141	N 135	„	Wasserwerk	Nordenburg	45
142	K 136	„	Edler v. Graeve	Charlottenruh	20
143	B 137	„	Baron v. Below	Raudischken	26
144	B 137	„	„	„	20—30 (26)
145	C 139	„	Ikier	Collishof	8—10
146	C 139	„	Kalksandstein	„	40—50
147	L 140	„	Schultz	Lindicken	—
148	L 140	„	„	„	26—30
149	L 141	„	„	Neuhof bei Lindicken	24—28
150	R 142	„	Zuckerfabrik	Rastenburg	30
151	R 142	„	Frhr. v. d. Goltz	Wehlack	—
152	R 142	„	Graf Schwerin	Kemlack	20
153	M 145	„	A. W. Müller	Tapiau	30—40
				Uebertrag	—

Gefundene Tiefe m	Bohrung nicht ausgeführt oder in Arbeit	Bohrresultat mit Erfolg	Bohrresultat ohne Erfolg	Vorträge und Diverses	Nummer der Anerkennung	Bemerkungen
—	38	52	4	14	—	
24	—	ja	—	—	45	
—	—	—	—	Blitzgefahr	—	Vortrag „W.-R. u. Blitzgefahr“
21	—	ja	—	—	46	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Das Gut ist verkauft
29½	—	ja	—	—	105	
27½	—	ja	—	—	106	
50	—	ja	—	—	165	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Grundstück wurde nicht gekauft
36,4—39,25	—	ja	—	—	47	
33—39 51—54	—	ja	—	—	161	
15	—	ja	—	—	48	
30,60	—	ja	—	—	49	
20,24	—	ja	—	—	50	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Vide lfd. Nr. 158
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
15,10—17,05 18—19,05	—	ja	—	—	90	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
20	—	ja	—	—	51	
28	—	ja	—	—	52 u. 126	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
21,70 39,80	—	ja	—	—	88	
22,80—23,40	—	ja	—	—	91	
25,1—27	—	ja	—	—	151	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	59	Vergl. lfd. Nr. 157
38	—	ja	—	—	53	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
12	—	ja	—	—	145	
—	—	—	—	Blitzgefahr	—	Vortrag „W.-R. u. Blitzgefahr“
—	—	—	ja	—	—	
—	—	—	ja	—	—	Zu wenig Wasser
46,30—48,10	—	ja	—	—	89	
20	—	ja	—	—	194	
29,10—31,80	—	ja	—	—	93	Ader Nr. 1
30	—	ja	—	—	146	Ader Nr. 2
8	—	ja	—	—	54	
21,50	—	ja	—	—	55	
—	—	—	—	Blitzgefahr	56	
28—30	—	ja	—	—	208	
22	—	ja	—	—	209	
29,10—29,25 23,80—23,95	—	ja	—	—	95	
—	—	—	—	Blitzgefahr	57	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	50	79	6	18	—	

Lfd. Nr.	Schürfungs-Acta und Nr.	Datum	Name	Ort	Angegebene Tiefe m
				Uebertrag	—
154	S 146	VIII. 1911	G. Semrau	Schlochau	—
155	B 147	IX. 1911	Rohrbach	Wienerwald	—
156	B 148	„	Kammgarn	Biala	46
157	S 128	„	Irrenanstalt	Stuhm	45—55
158	S 117	„	Brüdergemeinde	Silberhammer	45—55
159	L 151	„	Grapentin	Lindenhof	20—30 (26)
160	L 152	„	Käserei	Wolfsdorf	25—35 (32)
161	K 153	„	Bahnhof	Krotoschin	25—30 (26)
162	K 153	„	„	„	30—40 (36)
163	B 154	„	„	Buk	30—40
164	K 155	„	Wärterhaus 75	Krotoschin	10—15
165	S 156	„	Gutsverwaltung	Sdunkeim	25—35 (28)
166	F 157	„	Feuersozietät	Königsberg	—
167	M 158	„	Waisenhaus	Meldienen	25—35 (30)
168	K 159	„	Werstat	Kubillen	35—45 (40)
169	R 160	„	Magistrat	Rastenburg	30—40
170	R 160	„	Schlachthof	„	20—30
171	A 162	„	Wärterhaus 345	Bergental	16 u. 25—30
172	W 163	„	v. Frankenberg	Worplack	20—30 (25)
173	H 164	„	Rutengänger-Tagung	Hannover	—
174	R 165	X. 1911	Fr. Hahn	Röderhof	40—50 (46)
175	H 166	„	Wasserwerk	Halberstadt	38,5
176	H 166	„	Dorf	Hagenau	—
177	H 167	„	„	„	12—15 30—35
178	H 168	„	Hewelcke	Hohenlinden	26—34
179	H 169	„	„	„	—
180	A 170	„	Bahnhof	Reuschenfeld	36
181	O 171	„	Schröder	Perlswalde	20—30
182	O 171	„	„	„	20—30
183	O 171	„	„	„	30
184	O 171	„	Hensel	„	22
185	O 171	„	Wiedemann	„	15—25
186	O 171	„	Schröder	„	—
187	W 182	„	Hospital	Wenden	10—12
188	L 183	„	Borris	Liegen	16—20
189	L 183	„	„	„	16—20
190	M 185	„	Hausfrauen-Verein	Tilsit	—
191	M 185	„	Austen	Dreibrücken	15
192/94	D 186	„	3 Besitzer	Dolgen bei Hannover	—
195	K 189	XI. 1911	Bork	Massanken	35—45 (38)
196	K 189	„	„	„	—
197	R 190	„	Graf zu Dohna	Reichertswalde	5—10 (7)
198	R 190	„	Friese	Silberbach	20—25 (22)
				Uebertrag	—

Gefundene Tiefe m	Bohrung nicht ausgeführt oder in Arbeit	Bohrresultat mit Erfolg	Bohrresultat ohne Erfolg	Vorträge und Diverses	Nummer der Anerkennung	Bemerkungen
—	50	79	6	18	—	
—	—	—	—	Geländebesichtigung	—	
—	—	—	—	Versickerung festgelegt	58	
—	—	—	ja	—	—	
55,95—58,90	—	ja	—	—	59	
50	—	ja	—	—	152	
20—30 u. 49—57	—	ja	—	—	159	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
24—29,10	—	ja	—	—	139	
35,40—38,20	—	ja	—	—	140	
46	—	ja	—	—	193	
12	—	ja	—	—	153	
$27^1/_2$—28	—	ja	—	—	60	
—	—	—	—	Vortrag	—	„W.-R. und Blitzgefahr“
26—27	—	ja	—	—	61	
75	—	ja	—	—	62	Vorher in der Nähe bis über 200 m erfolglos. Bei 75 m artesisch
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
16—19	—	ja	—	—	202	
$17^1/_2$—$20^3/_4$	—	ja	—	—	81	
—	—	—	—	Versammlg.	—	
50, 65	—	ja	—	—	164	
39,6—41	—	ja	—	—	163	
—	—	—	—	Blitzgefahr	63	
16 41—44	—	ja	—	—	162	
21—$33^1/_2$	—	ja	—	—	64	
—	—	—	—	Blitzgefahr	65	
33	—	ja	—	—	66	
25,80—26,00 52,10—52,35	—	ja	—	—	67, 69	
30—31,30	—	ja	—	—	67	
30—31,30	—	ja	—	—	121	
7—10	—	ja	—	—	69	
17	—	ja	—	—	69	
—	—	—	—	Blitzgefahr	68	
—	—	—	ja	—	—	
13,30—14,80	—	ja	—	—	80	
15	—	ja	—	—	94	
—	—	—	—	Vortrag	70	
17	—	ja	—	—	70	
—	—	—	—	3Kontrollen	—	Kontrolle mit Heinrich Bibow an 3 v. Uslarstellen. Protokoll bei d. Akten d. Verbandes
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Vergl. „Das Wasser“ Nr. 8 vom 15. III. 1912
—	—	—	—	Braunkohle	154	
5	—	ja	—	—	186	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	55	105	8	30	—	

Lfd. Nr.	Schürfungs-Acta und Nr.	Datum	Name	Ort	Angegebene Tiefe m
				Uebertrag	—
199	L 196	XI. 1911	Schulverband	Kl.-Lobenstein	35—45 (38)
200	F 197	„	Otto Kirsch	Freiwalde	15—25 (20)
201	F 197	„	Neubert	„	12—20 (14)
202	Z 199	„	Kirschnick	Zallenfelde	12—22 (16)
203	Z 199	„	Thimm	„	18—25 (22)
204	Z 199	„	Peters	„	15—25 (20)
205	Z 199	„	Schule	„	15—25 (18)
206	Z 199	„	Liedtke	„	10—15 (12)
207	Z 199	„	Heck	„	15—25 (18)
208	Z 199	„	Fischer	Rogehnen	12—20 (16)
209	Z 199	„	Taube	„	12—20 (16)
210	H 201	„	Schule	Herrndorf	15—25 (20)
211	L 202	„	Dorf	Kl.-Lobenstein	15—25
212	L 202	„	„	Ruhwalde	20—30
213	L 202	„	„	Marienfelde	10—15
214	L 202	„	„	Ketzwalde	10—20
215	S 206	„	Lingnau	Krummenort	5—12 (10)
216	S 206	„	Meierei	Langendorf	20—30 (23)
217	S 206	„	Bölsing	Katzhoven	20—30 (24)
218	S 206	„	Neubacher	Alt-Muntoven	15—25
219	S 206	„	Dorf	Neu-Muntoven	25—35
220	S 206	„	Biallarch	Abb. Königshöhe	15—25 (20)
221	S 206	„	Zementfabrik	Sensburg	15—25 (22)
222	R 142	„	Frhr. v. Schmidtseck	Prömbock	25—35 (30)
223	R 142	„	Kleinkinderschule	Schoenfließ	15 - 25 (21)
224	R 142	„	Gemeinde	„	20—30 (24)
225	R 142	„	Frhr. v. Schmidtseck	Woplauken	20— 30 (24)
226	S 222	„	Sokolowski	Seehesten	10—20 (15)
227	S 222	„	Samland	„	15—25 (20)
228	S 222	„	Wlotzka	„	20—25 (22)
229	S 222	„	Krause	Langenbrück	10—20 (16)
230	S 222	„	Wlotzka	„	25—35 (30)
231	B 137	XII. 1911	Baron v. Below	Raudischken	—
232	K 136	„	Edler v. Graeve	Kurkenfeld	—
233	G 230	„	Holzmann	Wilhelmsberg	15—25 (22)
234	G 230	„	Hotop	Friedrichsberg	—
235	G 230	„	Königl. Regierung	Kohlau	10—20 (15)
236	G 230	„	„	Friedrichsberg	10—20 (15)
237	G 232	„	„	Gauleden	15—25 (20)
238	W 233	„	Bredschneider	Wickerau	15—25 (20)
239	B 234	„	v. Groddeck	Baumgarten	22—28 (25)
240	P 235	„	Potrafki	Peterswalde	8—15 (12)
241	P 236	„	Dascha	„	8—15 (12)
242	P 239	„	Rettkowski	„	5—15 (10)
243	P 240	„	Sendzeck	„	5—15 (10)
244	K 243	„	Dorf	Kernsdorf	10—20
				Uebertrag	—

Gefundene Tiefe m	Bohrung nicht ausgeführt oder in Arbeit	Bohrresultat mit Erfolg	Bohrresultat ohne Erfolg	Vorträge und Diverses	Nummer der Anerkennung	Bemerkungen
—	55	105	8	30	—	
40	—	ja	—	—	155	
20	—	ja	—	—	71	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
38	—	ja	—	—	134	
20	—	ja	—	—	135	
30	—	ja	—	—	99	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
47	—	ja	—	—	97	
42	—	ja	—	—	98	
18—25 44—45	—	ja	—	—	156	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
12½	—	ja	—	—	157	Nicht ausreichend
9—11	—	ja	—	—	72	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Karte vom 25. I. 1913 Gut verkauft
29—30	—	ja	—	—	73	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
22	—	ja	—	—	114	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Vergl. lfd. Nr. 246
25	—	ja	—	—	147	
22	—	ja	—	—	148	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 25. I. 1913
—	—	—	ja	—	—	
20—23,30	—	ja	—	—	74	
36	—	ja	—	—	160	
16	—	ja	—	—	82	
33,32	—	ja	—	—	75	
--	—	—	—	Nachprüfung Kontrolle	—	Vide lfd. Nr. 143, 144
—	—	—	—	—	—	
30	—	ja	—	—	76	
—	—	—	—	Blitzgefahr	77	
34	—	ja	—	—	115	
47	—	ja	—	—	116	
16	—	ja	—	—	123	
11—21	—	ja	—	—	158	
22—30	—	ja	—	—	78	
9	—	ja	—	—	110	
9	—	ja	—	—	111	
5	—	ja	—	—	112	
12	—	ja	—	—	113	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	69	133	9	33	—	

Lfd. Nr.	Schürfungs-Acta und Nr.	Datum	Name	Ort	Angegebene Tiefe m
				Uebertrag	—
245	W247	XII. 1911	Wärterhaus	Weißenburg	10—20 (16)
246	R 142	„	Frhr. v. Schmidtseck	Prömbock	25—35 (28)
247	R 142	„	„	„	50—70
248	B 251	„	Skrotzki	Bottowen	5—15 (10)
249	J 254	„	Frischen	Jamitzow	4—20
250	K 255	„	Prellwitz	Kallwischken	10—20 (16)
251	E 256	„	Dorf	Engelstein	10—20
252	L 270	I. 1912	Dodillet	Sarken	25—35 (30)
253	L 270	„	„	„	20—30 (25)
254	M 145	„	Müller	Flatow	40—50 (43)
255	S 275	„	Laskawy	Seelesen	20—30 (28)
256	P 277	„	Wolff	Pülz	20—30 (26)
257	D 279	„	Fredrich	Davidshof	20—30 (23)
258	P 280	II. 1912	Graf zu Eulenburg	Gr.-Bloskeim	25—30 (28)
259	P 280	„	„	Passen	25—35 (30)
260	W281	„	Labesius	Wilhelmshöhe	20—25
261	M 145	„	Müller	Koschmin	30—40 (32)
262	A 284	„	Wasserwerk	Angerburg	30—40 (34)
263	A 284	„	Magistrat	„	25—35 (30)
264	A 284	„	„	„	20—30 (25)
265	A 284	„	„	„	10—20 (14)
266	A 284	„	Bark	Rothof	19
267	W286	III. 1912	Brien	Wöcklitz	9—15
268	P 287	„	v. Montwill	Ponnewesch	25—35
269	P 287	„	v. Bystram	Upitta	20—30 (25)
270	L 289	„	Sonnenstuhl	Sareycken	25—35 (30)
271	L 289	„	Wentzick	„	10—20 (18)
272	L 289	„	Grigo	„	15—25 (20)
273	L 289	„	Palluck	Szameiten	15—25 (19)
274	L 289	„	Schule	Schedlisken	25—35 (30)
275	L 289	„	Neiß	„	15—25 (22)
276	L 289	„	Finkelstein	„	10—20 (16)
277	H 307	„	Schule	Haasenberg	20—30 (25)
278	A 308	„	Handelskammer	Allenstein	—
279	S 309	„	Graf Schwanenfeld	Sartowitz	20—30 10—15
280	A 170	IV. 1912	Bahnhof	Gr.-Partsch	30—35
281	H 311	„	Oberförsterei	Heydtwalde	15—25 (20)
282	W312	„	v. Zitzewitz	Weedern	30—40
283	G 313	„	Vogelreuter	Gailboden	20—30 (26)
284	W314	„	Dr. Fox	Wenigsee	30—40 (38)
285	S 315	„	Hardt	Schildeck	35—45 (40)
286	S 315	„	Gasthof	„	25—35 (30)
287	S 316	V. 1912	Graf zu Eulenburg	Schlanz	20—30 (25) 13—25 (20) 10—20 (16)
				Uebertrag	—

Gefundene Tiefe m	Bohrung nicht ausgeführt oder in Arbeit	Bohrresultat mit Erfolg	Bohrresultat ohne Erfolg	Vorträge und Diverses	Nummer der Anerkennung	Bemerkungen
—	69	133	9	33	—	
17	—	ja	—	—	83	
28	—	ja	—	—	132	
67—70	—	ja	—	—	132	
—	—	—	ja	—	—	
4—20	—	ja	—	—	177	
18	—	ja	—	—	79	
—	nicht ordnungsmäß. ausgeführt	—	—	—	—	
35	—	ja	—	—	86	
30	—	ja	—	—	87	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
55	—	ja	—	—	109	
21—22	—	ja	—	—	84	
25,20	—	ja	—	—	96 u. 107	
35	—	ja	—	—	96 u. 108	
29	—	ja	—	—	85	
33,5—33,7 38,0—38,1	—	ja	—	—	185	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	167	
12,65—14,40	—	ja	—	—	168	Bohrung nur bis 14,40 m Tiefe
9,8—13,8	—	ja	—	—	169	Bohrung nur bis 25,00 m Tiefe
6,85—10,75 16,5—17,8	—	ja	—	—	170	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Gut verkauft
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
28	—	ja	—	—	124	
31	—	ja	—	—	122	
29	—	ja	—	—	104	
32	—	ja	—	—	103	
27	—	ja	—	—	119	
30	—	ja	—	—	133	
30	—	ja	—	—	182	
10	—	ja	—	—	171	
36,7—37	—	ja	—	—	173	
—	—	—	—	Vortrag	—	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
31	—	ja	—	—	150	
—	—	—	ja	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	Frühjahr 1913	—	—	—	—	Lt. Bericht vom 30. I. 1913
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Gut verkauft
38	—	ja	—	—	117	
30	—	ja	—	—	118	
14	—	ja	—	—	190	
—	80	162	11	34	—	

Lfd. Nr.	Schürfungs-Acta und Nr.	Datum	Name	Ort	Angegebene Tiefe m
				Uebertrag	—
288	S 316	V. 1912	Graf zu Eulenburg	Haberstroh	20—30 (22)
289	S 316	„	„	Reiselwitz	20—30 (25)
290	V 318	„	Baron v. Veltheim	Veltheimsburg	25—35 (30)
291	S 319	„	Duday	Stadienhof	30—40
292	F 320	„	Magistrat	Friedland	5—7
293	O 321	„	Winterschule	Osterode	10—20 (14)
294	A 322	„	Försterei	Uszen	25—35 (30)
295	S 323	„	Wagner	Stagutschen	35—45 (40)
296	R 324	„	Paduck	Rablauken	20
297	P 325	„	Thierbach	Paskallwen	15—25 (20)
298	B 326	„	Haese	Budwethen	20—30 (25)
299	K 327	„	Wendt	Kinschen	15—25 (20)
300	W328	„	Preikschat	Wargutschen	15—25 (18) 25—35 (30)
301	B 329	„	Domäne	Birkenfelde	30—40 (35) 20—30 (25)
302	J 330	„	Haeckel	Schruben	20—30 (25)
303	J 330	„	Neubacher	Pilvogallen	15—25 (20)
304	J 330	„	Tinschmann	Kappurlauken	20—30 (25)
305	J 330	„	Wagner	Neulappönen	20—30 (25)
306	D 334	VI. 1912	Schwarz	Hohenberg	20—30 (25)
307	D 334	„	Ragowski	Gr.-Szabienen	20—25 (22)
308	D 334	„	Spreng	„	15—25 (20)
309	D 334	„	Kräkel	Kgl. Szabienen	15—20 (16)
310	D 334	„	Krüger	„	20—25 (22)
311	D 334	„	Romsaner	Jodschumehnen	20—30 (22)
312	D 334	„	Schaudien	Stumbrakehmen	25—35 (28)
313	D 334	„	Schuklat	Friedrichsfelde	20—30 (25)
314	A 342	„	Milthaler	Schönbrunn	20—30 (25)
315	S 343	„	Magistrat	Sopron	26—35
316	S 343	„	Brenneberg	„	—
317	S 343	„	Lenk	„	30—40 (35)
318	S 343	„	Eisenwarenfabrik	„	26—35
319	P 109	„	Motzengrund	Preßburg	20—30 (28)
320	P 109	„	Brüder Stein	„	25—35 (32)
321	P 109	„	Dampfmühle	„	25—35
322	P 109	„	Fischer & Sohn	„	20—30 (24)
323	R 345	„	Graf Pückler	Rogau	20—30 (26)
324	A 346	„	Bahnhof	Göttgendorf	35—45 (40)
325	P 235	„	Dorf	Peterswalde	5—15 (10)
326	L 270	„	Schule	Baitkowen	10—20
327	L 270	„	„	Sdeden	10—20 (16)
328	L 270	„	Salewski	Kvzysewen	15—25 (20)
329	L 270	„	Mongrovius	Thalau	10—20 (14)
330	L 270	„	Thamm	Hohenau	15—25 (16)
331	L 270	„	Schule	Gorlowsken	15—25 (21)
332	L 270	„	Molkerei	Gollubien	15—25 (20)
				Uebertrag	—

Gefundene Tiefe m	Bohrung nicht ausgeführt oder in Arbeit	Bohrresultat mit Erfolg	Bohrresultat ohne Erfolg	Vorträge und Diverses	Nummer der Anerkennung	Bemerkungen
—	80	162	11	34	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
37,80	—	ja	—	—	178	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	—	—	ja	—	179	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
30	—	ja	—	—	127	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Karte vom 20. I. 1913
—	in Arbeit	—	—	—	—	Lt. Brief vom 4. I. 1913
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 1. I. 1913
22	—	ja	—	—	197	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
9,50—12,50 31—32,60	—	ja	—	—	128	
—	nicht ordnungsmäßig ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
28	—	ja	—	—	149	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 26. I. 1913
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 26. I. 1913
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 27. XII. 1912
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
-	nicht ausgeführt	—	—	—	—	}
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 26. I. 1913
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom I. 1913
57—62	—	ja	—	—	183	
28,75	—	ja	—	—	181	
—	in Arbeit	—	—	—	—	Lt. Brief vom 13. IX. 1912
—	—	—	—	Braunkohle	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 16. XII. 1912
—	Bohrung wird 1913 ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 6. XII. 1912
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 15. XII. 1912
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
20	—	ja	—	—	125	
39	—	ja	—	—	196	
5—8	—	ja	—	—	199	
9—10,5	—	ja	—	—	120	
6	—	ja	—	—	166	
14—20	—	ja	—	—	184	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 15. XII. 1912
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 16. XII. 1912
21	—	ja	—	—	131	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Bericht v. 16. XII. 1912
—	109	176	12	35	—	

Lfd. Nr.	Schürfungs-Acta und Nr.	Datum	Name	Ort	Angegebene Tiefe m
				Uebertrag	—
333	R 349	VI. 1912	v. Bethmann	Runowo	20—30
334	S 350	VII. 1912	E. v. Sperber	Sommerau	20—30 (26)
335	R 190	XI. 1911	Gut	Stobnit	25—35 (32)
336	R 190	„	„	Sorrehnen	5—10 (7)
337	A 351	VII. 1912	Dorf	Süßenthal	15—25 (20)
338	A 351	„	Schule	Neu-Vierzighuben	11—25 (16)
339	A 351	„	„	Tollack	10—20 (12)
340	A 351	„	„	Nattern	10—20 (14)
341	A 352	„	Natura Milch	Allenburg	30—40 (33)
342	A 353	„	Wärterhaus 360	Langheim	20—30 (26)
343	A 354	„	Wärterhaus 329	Lengainen	20—30 (23)
344	D 355	„	Wasserbauamt	Dirschau	35—45
345	C 356	VIII. 1912	Lindenberg	Chowszewen	25—35 (26)
346	B 357	„	Dirksen	Borkau	30—40 (36)
347	W 358	„	Bergbau	Rudobanya	15—25 (20)
348	R 359	„	Schule	Rogau	15—25 (17)
349	L 360	„	Bahnhof	Griesen	30—40 (36)
350	L 361	„	Magistrat	Loetzen	26—40
351	M 362	„	Goerick	Modlken	20—30 (26)
352	S 363	„	Zackau	Seifersdorf	25—35 (30)
353	T 364	IX. 1912	Weskalnys	Tannenwalde	15—25 (20)
354	D 365	„	M. Brüner	Doristal	20—30 (26)
355	K 366	„	A. Brämer	Kummetschen	20—30 (25)
356	N 367	„	„	Nowischken	20—30 (25)
357	D 368	„	Cornelsen	Dubinnen	15—25 (20)
358	S 369	„	v. Sperber	Skatiken	15—25
359	L 370	„	„	Lenken	15—25 (22)
360	S 20	„	v. Kuenheim	Gillwalde	15—20 (16)
361	O 372	„	Graf v. Alvensleben	Pulkow	20—30 (22)
362	O 372	„	„	Fronau	—
363	B 373	„	Bode	Bednarken	—
364	C 374	„	Seefeld	Greisenau	—
365	K 375	„	Lous	Klaukendorf	15—25 (22)
366	K 375	„	„	„	—
367	M 376	„	v. d. Groeben	Mosens	20—30 (26)
368	T 377	„	v. Chropowicki	Terespol (Rußland)	25—35 (26)
369	T 377	„	Graf Zabiello	Opitoloki (Rußland)	20—35
370	T 379	X. 1912	Schule	Talken	25—35 (28)
371	T 379	„	Reipka	„	20—30 (22)
372	T 379	„	Kaminski	Milken	15—25 (17)
373	R 380	„	Gymnasium	Rogasen	30—40 (32)
374	R 380	„	Magistrat	„	25—35 (30)
375	S 381	„	Wernitz	Seewalde	20—30 (28)
376	A 382	„	Schule	Lykusen	15—25 (20)
				Uebertrag	—

Gefundene Tiefe m	Bohrung nicht ausgeführt oder in Arbeit	Bohrresultat mit Erfolg	Bohrresultat ohne Erfolg	Vorträge und Diverses	Nummer der Anerkennung	Bemerkungen
—	109	176	12	35	—	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
24	—	ja	—	—	143	
—	—	—	ja	—	186	
—	—	—	ja	—	186	
—	—	—	ja	—	—	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
30,2—40,10	—	ja	—	—	198	
11	—	ja	—	—	203	
28,7	—	ja	—	—	204	
13—22 50—63	—	ja	—	—	192	
57,10—62,50	—	ja	—	—	207	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Karte vom 17. I. 1913
19,30—23,40	—	ja	—	—	201	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
33	—	ja	—	—	142	
—	I. 1913 noch nicht begonnen	—	—	—	—	
—	in Arbeit	—	—	—	—	Lt. Brief vom 14. XII. 1912
—	Bohrung wird 1913 ausgeführt	—	—	—	—	
24	—	ja	—	—	180	
—	in Arbeit	—	—	—	—	Lt. Brief vom 4. XI. 1912
—	Bohrung wird 1913 ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 2. III. 1913
—	Bohrung wird 1913 ausgeführt	—	—	—	—	
18—19	—	ja	—	—	176	
26—29	—	ja	—	—	141	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
13,60—16,80	—	ja	—	—	191	
28—37,5	—	ja	—	—	187	
—	—	—	—	Braunkohle	187	
—	—	—	—	Kontrolle	—	
—	—	—	—	Braunkohle	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	—	—	—	Braunkohle	—	
35	—	ja	—	—	210	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
25,5—29,75	—	ja	—	—	137	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 14. XII. 1912
—	in Arbeit	—	—	—	—	Lt. Brief vom 16. I. 1913
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	131	191	15	39	—	

Lfd. Nr.	Schürfungs-Acta und Nr.	Datum	Name	Ort	Angegebene Tiefe m
				Uebertrag	—
377	A 382	X. 1912	Schule	Sonkendorf	20—30 (24)
378	A 382	„	„	Pupkeim	20—30 (26)
379	A 382	„	Ansiedelung	Przykop	20—30 (26)
380	A 382	„	Schule	Wuttrienen	10—20 (16)
381	A 382	„	Gemeinde	Neu-Bartelsdorf	15—25 (20)
382	C 383	„	Jobski	Adl. Camiontken	15—25 (20)
383	C 383	„	Schule	Januschkau	15—25 (18)
384	C 383	„	Gunya	Adl. Camiontken	15—25 (18)
385	S 384	„	Schule	Januschkau	10—20 (16)
386	P 385	„	Bahnhof	Passow	30—40 (33)
387	P 386	„	Graf zu Eulenburg	Marlutten	25—35 (29)
388	G 387	„	v. Lenski	Kattenau	20—30 (25)
389	G 387	„	Käsewurm	Puspern	25—35 (30)
390	G 387	„	Molkerei	Gumbinnen	25—35 (30)
391	G 387	„	Mentz	Purpesseln	25—35 (34)
392	K 391	XI. 1912	Fürst Sayn u. Wittgenstein	Kamenka	20—30
393	D 392	„	Fürstin Drucka Lubecka	Dlonie	20—30 (24)
394	S 393	„	Frankenstein	Sagsau	20—30 (23)
395	J 394	„	Romberg	Jorkowen	20—30 (24)
396	P 95	XII. 1912	Eggert	Pinnau	10—20 (18) 15—25 (20)
397	R 345	„	Graf Pückler	Rogau	15—25
398	L 397	„	Taroch	Marzenicitz	20—30 (28)
399	R 398	„	Kreiskrankenhaus	Kraupischken	25—35 (28)
400	R 398	„	Grunau	Friedrichswalde	15—25 (20)
401	R 398	„	Rischeleit	Meschken	15—25 (20)
402	S 222	I. 1911	Brieskau	Langenbrück	15—25 (20)
				Uebertrag	—

Gefundene Tiefe m	Bohrung nicht ausgeführt oder in Arbeit	Bohrresultat mit Erfolg	Bohrresultat ohne Erfolg	Vorträge und Diverses	Nummer der Anerkennung	Bemerkungen
—	131	191	15	39	—	
45	—	ja	—	—	206	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 1. III. 1913
23	—	ja	—	—	174	
27,5	—	ja	—	—	175	
—	nicht ausgeführt	—	—	—	—	Lt. Brief vom 22. XII. 1912
13,5—15,5	—	ja	—	—	212	
8,05—8,50 14,5—39	—	ja	—	—	200	
28,5—30	—	ja	—	—	138a	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
49	—	ja	—	—	205	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
—	wird 1913 ausgeführt	—	—	—	—	
16,40	—	ja	—	—	211	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
24—29	—	ja	—	—	195	
9,55—11,93	—	ja	—	—	188	
16—20	—	ja	—	—	172	
—	in Arbeit	—	—	—	—	
—	wird 1913 ausgeführt	—	—	—	—	
—	wird 1913 ausgeführt	—	—	—	—	
—	in Arbeit	—	—	—	—	Lt. Brief vom 5. III. 1913
39	—	ja	—	—	189	
—	145	203	15	39	—	

Statistik.

Bis zum 31. Dezember 1912 sind von mir an 402 Orten Schürfungen mit der Metallwünschelrute ausgeführt resp. Vorträge über die Wünschelrute gehalten worden.

Das trockene Jahr 1911 veranlaßte eine Reihe von Interessenten, sich auf ihrem Besitz Stellen angeben zu lassen, an welchen sich Untergrundströme befinden. Das an Niederschlägen besonders reiche Jahr 1912 hielt alsdann diese Herren ab, Bohrungen vorzunehmen, da die vorhandenen Brunnen (teilweise Kesselbrunnen mit Sammelwasser) für ihren Bedarf ausreichten. Auf diese Weise sind an verschiedenen, von mir angezeigten Stellen keine Bohrungen ausgeführt.

Von obigen 402 Orten kommen demnach in Wegfall:

145 Orte nicht ausgeführt oder in Arbeit
39 „ Vorträge und Diverses.

= 184 „

Es verbleiben 218 Orte, an welchen Bohrungen ausgeführt sind.

Es wurden mit Erfolg erbohrt 203 Stellen oder 93,12 %, ohne Erfolg erbohrt 15 Stellen oder 6,88 %; etwa 91 % der angegebenen Tiefen hatten fast genau gestimmt.

Osterode (Ostpr.), 31. Dezember 1912.

Otto Edler v. Graeve.